

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

100 (30.4.1931) Fünfzig Jahre Volksfreund

FÜNFZIG JAHRE



PHOTO BAUSCH & PESTER



OTTO WELS
VORSITZENDER DER
S. P. D.

50 Jahre - fünfzig Lebensjahre.
"Krieg war der Tag der uns nicht hinar-
wiesung", die Welt hat nicht mehr
in der Geschichte der Volksgemeinschaft
"Platz". In die ersten Jahre der Sozialdemokratie
geföhrt nicht sein Jubiläumstag und gerührt
mit jeder Seite mit jeder Tag von Kampfplatz.
Noch er mit ja wird es sein. Alle Kampf-
jahre für Frieden mit Freiheit, gegen Gewalt mit Not der Volksgemeinschaft
früher allezeit geben. Vor Dank am fünfzigsten Tage die
Katholiken, Freunde der Volksgemeinschaft.
O. Wels

Hermann Müllers Grüße

Am 3. März d. J., also kurz bevor Hermann Müller-Frankfurt auf Krankenlager geworfen worden ist, das ihm zum Sterbelager werden sollte, schrieb er noch Glückwünsche zum Jubiläum des Volksfreund nieder, denen er das folgende Begleitschreiben belegte:

Lieber Georg!
Anbei erhältst Du die gewünschten Zeilen für Euer Nummer zum 50jährigen Jubiläum des Volksfreund. Ich konnte mit einem längeren Gruß zur Zeit nicht leisten, weil ich mit anderen Arbeiten überhäuft bin. Ich darf trotzdem annehmen, daß Dir der Inhalt genügt, denn er kommt aus warmem Herzen.

Mit herzlichsten Grüßen
Dein
Hermann Müller.



Dem Karlsruher Volksfreund zu seinem 50. Geburtstag meine herzlichsten Glückwünsche. Sozialdemokratische Blätter, die vor 50 Jahren ins Leben traten, waren zunächst alle Sorgenkinder. Um so größer ist heute die Freude über die glänzende Entwicklung, die der Volksfreund in diesem halben Jahrhundert genommen hat. Vor 50 Jahren war Bismarck auf dem Gipfel seiner Macht. Er gebrauchte sie rücksichtslos gegen die amwachsende Sozialdemokratie, und vor allem gegen deren Presse. Das war vergebens. Mit unschritt die neue Zeit. Das Rassen der in allen Zweigen des Wirtschaftslebens siegreich vordringenden Maschinen alarmierte zugleich den Geist der Arbeiter. Das werttätige Volk wollte mehr sein als ausgebeutetes Anhängsel eiserner Sklaven. Es heischte seinen Anteil an der ständig sich steigenden Ergiebigkeit der deutschen Produktion. Der vordringende Kapitalismus machte in allen deutschen Gauen seine Eroberungen. Je mehr auch Mittelbaden und die alte Hof- und Beamtenstadt Karlsruhe an dem Aufschwung der deutschen Industrie teilnahmen, desto mehr erfahnten die Lehren des Sozialismus die Massen.

Des demokratischen Sozialismus! Für ihn war der Boden in Baden insofern vorbereitet, als die Bürger und Bauern meines Heimatlandes schon vor 100 Jahren demokratisch geworden waren, nachdem im benachbarten Frankreich die Revolution von 1789 den Feudalismus erledigt hatte. In Deutschland siegte die Demokratie erst 1918, als nach dem Verluste des Weltkrieges das alte System widerstandslos zusammenbrach. Damit waren der Sozialdemokratie neue und schwere Aufgaben gestellt. In der Nachkriegszeit hat der Kapitalismus sich den veränderten Verhältnissen anpassen versucht. Durch Rationalisierung hat er seinen technischen Apparat ständig verbessert. Dabei kamen die lebendigen Menschen zu kurz. Ueber vier Millionen Arbeitslose sind ein Beweis dafür, daß wir in keiner geordneten Gesellschaft leben. Auf dem Boden der Republik die Führung der Wirtschaft in den Dienst des Volkes zu stellen, das ist die Aufgabe des demokratischen Sozialismus. An der Lösung dieser Aufgabe anspornend und aufklärend mitzuarbeiten, das will der Volksfreund. Ich wünsche ihm dabei für das neue Jahrzehnt seines Daseins den besten Erfolg.

Der Gruß des ADGB.

VON THEODOR LEIPART, VORSITZENDER DES ADGB.

Auf dem Magdeburger Parteitag im Jahre 1910 stellte August Bebel in der großen Anklagerede, die er gegen die Sozialdemokratische Fraktion der Badischen 2. Kammer hielt, weil sie für das Finanzgesetz gestimmt und damit gegen die gehelligten Beschlüsse des Nürnbergger Parteitages verstoßen habe, die Behauptung auf: „Es ist ein politisches Gesetz, daß überall, wo Rechte und Linke sich überren, die Linke verliert und die Rechte gewinnt.“ Es sei unmöglich, in ein politisches Freundschaftsverhältnis mit einer grundsätzlich gegnerischen Partei einzutreten, denn dann müsse die Sozialdemokratie notwendigerweise ihre Taktik, ihre Kampfweise auf dieses Bündnis einrichten,



damit es nicht zerbreche. Tatsächlich habe die Sozialdemokratie durch ihre „Negation“ weit mehr Positives durchgesetzt, als durch eine „Annäherung an die bürgerlichen Parteien jemals möglich gewesen wäre.“ Die Negation, erklärte Bebel kategorisch, „haben in der Welt oft mehr erreicht, als die sogenannten positiven Arbeiter.“ Der Parteitag hat dann auch „den sozialistischen Abgeordneten, die im Badischen Landtag das Budget bewilligt haben, die allerhöchste Mißbilligung“ ausgesprochen.

Dennoch war der Schritt, zu dem sich die badischen Sozialdemokraten damals unter Führung von Geiß, Frank und Kolb entschlossen, von einer über den einzelnen Fall weit hinausgreifenden geschichtlichen Tragweite. Er bedeutete die Abkehr von jener in den Anfangsjahren der sozialistischen Bewegung historisch berechtigten Selbstisolierung der Partei, den Bruch mit einer ehrwürdigen Tradition. Er war der Anfang jenes praktischen Revisionismus, über dessen politische Berechtigung heute auf keinem Parteitag mehr gestritten werden würde. Mit Recht sagte damals Frank in der Debatte auf dem Magdeburger Parteitag, daß Bündnisse zwischen Parteien „nicht in Form des Herrschaftsverhältnisses zustandekommen“, sondern daß es sich „einfach um stillschweigende oder geschriebene Vertragsverhältnisse“ handelt, „die von beiden Seiten solange gehalten werden, als es beiden Seiten in ihrem Interesse zu liegen scheint.“ Er setzte sich entschieden dafür ein, daß selbst kleine Konzessionen auf lange Sicht von entscheidender Bedeutung sein könnten und verwies ausdrücklich auf die Gewerkschaften, die oft Monate hindurch kämpften, „um Erfolge von wenigen Pfennigen durchzusetzen und heimzubringen.“ Er stellte der Bebel'schen Kritik den Gedanken entgegen: „Sehr oft hält man etwas für kleine Konzessionen, was ein Keim der Zukunft ist und was erst nach 20 bis 30 Jahren als lebenskräftiger Gedanke für die Bildung der kommenden Gesellschaft erkannt wird.“

Die Kritik, die damals an den Führern der badischen Sozialdemokratie geübt wurde, hatte ihre Quelle in den gleichen Vorurteilen, die in dem vorausgegangenen Jahrzehnt zu der abschüssigen Bewertung der Gewerkschaften und ihrer Tätigkeit geführt hatte. Von der hohen Warte dieser strengen Prinzipienfestigkeit aus gesehen, erschöpfte sich die mühselige Arbeit der Gewerkschaften in kleinen Konzessionen ihrer wirtschaftlichen Gegner, Konzessionen, die an dem Schicksal der Arbeiterklasse nichts zu ändern vermochten. Und dennoch sind in dem ununterbrochenen Kampfe um kleine Konzessionen die Kräfte der Gewerkschaften so erstarkt, daß sich unmerklich die rechtliche Struktur des kapitalistischen Systems wandelte und ein neues Recht, das Kollektive Arbeitsrecht, anstelle des alten individualistischen Vertragsrechtes trat. Damit wurde eine neue Grundlage für den Kampf der Gewerkschaften geschaffen, deren Festigkeit sich erst während des Krieges und bei dem Zusammenbruch zeigte. Denn soviel Zweifel auch heute in einer Zeit noch nie erlebter Massenarbeitslosigkeit gegen den Wert der sozialen Gesetzgebung laut werden, die nach dem Kriege geschaffen worden ist, so muß doch immer wieder nachdrücklich betont werden, daß ohne diese rechtlichen Sicherungen die Not der Arbeiter noch unvergleichlich größer sein würde als sie heute ist. Vor zwei Jahrzehnten hätte niemand unter uns für möglich gehalten, daß die kleinen Konzessionen jener Jahrzehnte in einer so kurzen Spanne Zeit zu einem System der Sozialpolitik ausgebaut werden könnten, das trotz aller Eingriffe der letzten Jahre den Stürmen einer Wirtschaftskrise standhalten würde, deren Ausmaß alle anderen Krisen weit übertreffen, die wir im letzten halben Jahrhundert erlebt haben.

Zu der Politik, die die Gewerkschaften seit den neunziger Jahren und die badischen Sozialdemokraten seit dem ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts befolgt haben, zu dieser Politik, dem Gegner Konzession um Konzession abzutrotzen, Verträge und Koalitionen einzugehen, ohne das große Ziel der demokratischen Gemeinwirtschaft, das heißt den Sozialismus aus dem Auge zu verlieren, gehört vielleicht ein größeres Maß von Zielsicherheit und realpolitischer Einsicht, als zu jener Politik, die sich nur auf der graden Linie der eigenen Prinzipien, der eigenen Überzeugungen bewegt. Es ist daher kein Wunder, daß die Gewerkschaften in den badischen Sozialdemokraten Geist von ihrem Geist spürten, daß sie in ihrem Mut, mit überlebten parteipolitischen Konventionen zu brechen, sich selbst wiedererkannten, denn auch sie hatten mit der parteipolitischen Konvention manche Fehde ausgefochten. Aber das ist das Große an der deutschen Arbeiterbewegung, soweit sie nicht in Abhängigkeit von fremden Mächten gerät, daß sie alle diese Meinungsverschiedenheiten überwunden, ja, daß sie aus der scharfen Diskussion dieser Gegensätze immer wieder Kraft zu entschiedenerem Handeln geschöpft hat. Die einstigen Reiter sind nicht verbrannt worden, sondern die Bewegung hat von ihnen gelernt und sich neue Bahnen von ihnen weisen lassen.

In diesem Meinungskampfe hat der Volksfreund, der jetzt auf ein halbes Jahrhundert seines Bestehens zurückblicken kann, eine unermüdete Aufklärungsarbeit geleistet, die der deutschen Arbeiterbewegung als Ganzem zugute kam. Was er darüber hinaus im täglichen Kampfe in fünf Jahrzehnten für die wachsenden Scharen seiner Leser geleistet hat, das wird nur die kleine Zahl derjenigen ganz ermessen können, die ihn auf seinem Wege, den er mitten in der Zeit des Sozialistengesetzes begann, bis in die heutigen Tage, wo er in vorderster Front gegen den Nationalsozialismus und Kommunismus steht, begleitet haben. Die Lebensarbeit des Veteranen kann nur von Veteranen voll gewürdigt werden. Aber eine Zeitung wird nicht im gleichen Sinne alt, wie der einzelne Mensch alt wird. Mit jeder neuen Generation gewinnt sie neues Leben, sie ist um ihrer selbst willen darauf angewiesen, daß sie von der Jugend gelesen wird, wenn sie in die Zukunft wirken will. Sie darf zurückblicken, aber sie darf keine Altersjubiläen feiern.

So begrüße ich den Volksfreund an diesem Tage nicht als einen Veteranen der deutschen Arbeiterpresse, sondern als einen jugendlichen Mitkämpfer an den großen Zielen der Arbeiterbewegung, den man nicht nur nach den Jahrzehnten schätzt, die er hinter sich hat, sondern nach denen, die noch vor ihm liegen.

Fünfzig Jahre

Volksfreund u. badische Politik

VON DR. REMMELE, KULTUSMINISTER

In den letzten zehn Jahren vor dem Weltkrieg war auch in Baden, wie anderwärts in Deutschland, die „liberale Ära“ im Abflieg begriffen. In den Städten des Landes wuchsen die Wählermassen der Sozialdemokratie heran, auf dem platten Lande hingegen war die Zentrumsparterie der Gewinner. Der Umschwung in der politischen Orientierung der Wähler vollzog sich auf Kosten der Nationalliberalen Partei. Der Weltanschauung nach war zwischen dem Zentrum und der Sozialdemokratie ein tieferer „Graben“, als zwischen letzterer und der Nationalliberalen Partei. Dieser Gegensatz beruhte auf parteiprogrammatischen Grundlagen. Kulturpolitisch hatten die Nationalliberalen und Sozialdemokraten engere Berührungspunkte, wie beide mit dem Zentrum. In sozialer Beziehung hingegen wäre das Zentrum der Sozialdemokratie näher gestanden, wenn es nicht allzu große Rücksicht auf seine bäuerlichen Wähler hätte nehmen müssen. Es setzte sich deshalb mit den Arbeiterfragen nur zögernd auseinander und für den sozialistischen Arbeiter galten deshalb beide bürgerlichen Parteien gleich reaktionär.



Die große Industrie hat sich in Baden zuerst in den evangelischen Landesteilen sesshaft gemacht, vor allem in der Gegend von Mannheim. Hier spielten sich auch die größten Lohnkämpfe ab; die Gegensätze zwischen dem Kapitalismus und dem Proletariat prallten hier am stärksten aufeinander.

Die landespolitischen Kämpfe waren in diesen Jahren vorwiegend auf kulturpolitische und weltanschauliche Zeitfragen abgestellt. Das Zentrum machte hierbei andauernd neue Fortschritte, was die Nationalliberale Partei im Jahre 1905 veranlaßte, mit der Demokratie und der Sozialdemokratie ein Stichwahlkommen gegen die drohende Gefahr einer Zentrumsmehrheit im badischen Landtag einzugehen. Aus ihm erwuchsen in der Folgezeit für die Beteiligten politische Verpflichtungen, über welche die Genossen im Lande nicht immer einer Meinung waren. Die Führer der Sozialdemokratie hatten sich über ihre Position innerhalb des Großblocks keinen allzugroßen Hoffnungen auf parteipolitische Vorteile hingeworfen; ihr Ziel war, zu verhindern, daß an Stelle der liberalen Vorherrschaft im Lande eine solche der Zentrumsparterie kommt. Für eine Koalitionspolitik mit der Sozialdemokratie auf weite Sicht war jedoch die Nationalliberale Partei nicht prädestiniert, sie konnte eben schon damals den sozialen Anforderungen der unteren Volksschichten nicht gerecht werden.

Die Sozialdemokratische Partei verfügte zu jener Zeit über zwei parteiamtliche Publikationsorgane; sie hatte in Mannheim die Volksstimme und in Karlsruhe den Volksfreund. Später kam in Freiburg die Volkswacht hinzu. Die Haltung der Volksstimme war in manchen Fragen der Landespolitik anders als jene des Volksfreund. Hier in Karlsruhe waren die besseren persönlichen Verbindungen mit den in der Landespolitik tätigen Männern, hier in der Beamtenstadt wirkte auch der Druck der durch die wachsende Industrialisierung erzeugten sozialen Gegensätze noch nicht so stark auf die politische Willensbildung, wie dies naturgemäß in Mannheim bei der Volksstimme der Fall war. Gleichwohl herrschte in der Frage der Bildung des Großblocks bei beiden Organen völlige Uebereinstimmung. Sie hielt jedoch nicht allwege durch.

Zwei wichtige Faktoren spielten hierbei eine nicht unwesentliche Rolle. Einmal gibt die Unausgeglichenheit des landesmannschaftlichen Charakters der Badener häufig Anlaß zu einer recht stark auseinandergehenden Betrachtung des politischen Geschehens. Der temperamentvollere Pfläzer Volksteil in Unterbaden, glaubte sich öfters über eine ungenügende Berücksichtigung seiner Interessen in Karlsruhe beklagen zu müssen, während die ruhiger abzuwägenden Mittelbadener sich daran gewöhnen mußten, der Politik des gerechten Ausgleichs der Interessen vom Bodensee, des Oberheins, des Schwarzwaldes mit jenen der badischen Pfalz und des Frankensandes das Wort zu reden. So war es vor hundert Jahren und vor Kriegsausbruch im alten Staat; genau so ist es auch heute noch im Volksstaat.

Am Siege der Regierungskoalition und der parteigenösslichen Landtagsfraktion, erwachsen dem Volksfreund mancherlei Verpflichtungen, die draußen im Lande nicht immer so ohne weiteres verstanden werden. Natürlich konnte und durfte er nicht in jedem Fall die sogenannte offizielle Politik der politisch Verantwortlichen

Wahen bedien, aber er konnte auch nicht die Informationen über die Beweggründe von wichtigen politischen Entscheidungen ignorieren, weil er letzten Endes ja selbst mit ein Faktor der öffentlichen Gewalt des heutigen politischen Regimes ist.

Fünfzig Jahre ist jetzt der Volksfreund alt geworden. Dies Alter ist ihm ganz gut bekommen, er ist lebendiger und jünger denn je. Er ging mit der Zeit, der ewig jungen, der immer sich wandelnden Zeit. Aus ihr heraus hat er sich stets erneuert und ist so, seinen Gegnern zum Trotz, der Arbeiterklasse zur Freude, immer stärker und fester, immer freier geworden.

Die Arbeiterbewegung ist noch jung, ihre Zeitungen sind deren Gesicht, nicht älter als die Bewegung selbst. Die fünfzig Jahre der Vergangenheit sind ein Anfang erst, ein Anfang der großen Zeit einer sozialistischen Gesellschaftsepoche, in der die Menschheit aus dem Joch der kapitalistischen Ausbeutung herausgeführt werden soll und herausgeführt werden wird.

Auch in den kommenden fünfzig Jahren möge der Volksfreund ein Kanal für die Arbeiterklasse in ihrem heiligen Kampfe um Menschenrecht und Kulturfortschritt sein, wie er es zum Wohle aller Unterdrückten in seiner ruhmvollen Vergangenheit war.

Volksfreund

Zum Volksfreund-Jubiläum

VON JOSEF WITTEMANN, INNENMINISTER

Karlsruhe, den 28. März 1931.

Sehr geehrte Redaktion!

Der Volksfreund wird dieser Tage sein 50jähriges Jubiläum feiern können. Er blickt damit auf 50 Jahre Kampf und Arbeit für seine Ideale zurück. Als Innenminister weiß ich die wertvolle Arbeit zu würdigen und zu schätzen, die das Blatt nach der Revolution für den Bestand des Vaterlandes, für die Schaffung und Durchführung einer freiheitlichen Verfassung und für den Wiederaufbau unseres durch den Ausgang des unglücklichen Krieges schwer darniederliegenden Volks- und Wirtschaftslebens geleistet hat. Ich spreche deshalb bei diesem besonderen Anlaß dem Volksfreund die besten Glückwünsche aus.

In ausgezeichnetster Hochachtung
J. Wittemann
Minister des Innern.

Die Zeitungsbetriebe der Partei

VON ADOLF RUPPRECHT

DIREKTOR DER KONZENTRATION, BERLIN

Die Erinnerungstage der Parteizeitungen bieten nicht nur Gelegenheit, einen Rückblick auf den geistigen und politischen Kampf der Arbeiterpresse zu führen, sie sind zugleich auch ein Jubiläum jahrzehntelanger wirtschaftlicher Arbeit im eigenen Wirtschaftsbetrieb. Die Zeitungsverlage und Druckereien der Partei sind Eigentum der Gesamtmittelgliedschaft und stellen daher gemeinsame wirtschaftliche Unternehmungen innerhalb der Partei dar. Sie boten in der Entwicklungsgeschichte der Partei reichlich Gelegenheiten, den Beweis zu liefern, daß die Arbeiterklasse nicht nur theoretische Forderungen erheben kann, sondern daß sie auch in der Lage ist, selbst Wirtschaftsunternehmungen von beachtenswertem Umfang zu schaffen und fortzuführen.

Es ist den Parteizeitungsbetrieben wirklich nicht leicht gemacht worden, sich allmählich zu technisch und kaufmännisch gut organisierten Betrieben herauszubilden. In der langen Entwicklungsgeschichte der Partei haben nicht nur wirtschaftliche Krisen ähnlich der heutigen die Parteiarbeit beeinträchtigt, auch politische Bedrängnis- und Unterdrückungsmaßnahmen der Behörden und politischen Gegner haben sich bemüht, den Erfolg der Parteiarbeit auch auf diesem Gebiete zu beeinträchtigen. Das alles hat jedoch nicht hindern können, daß die Zeitungsunternehmungen der Partei sich kräftig entwickelten und allmählich zu einem beachtenswerten Teil der deutschen Tagespresse geworden sind.

Die 203 Tageszeitungen der Sozialdemokratischen Partei werden von 128 Verlagen herausgebracht und in 108 eigenen Parteidruckereien hergestellt. Diese Druckereien und Verlage bilden innerhalb der Zeitungsbranche Deutschlands eine besondere Gruppe und auch eine ganz eigenartige, in ihrem Wesen selbständige und von den übrigen Zeitungsunternehmungen abweichende Erscheinung. Die Unternehmungen gehören der Gesamtheit der Parteimitglieder; die Zeitungen erscheinen also im Auftrag und unter Kontrolle ihrer eigenen Leser, die — soweit sie Parteimitglieder sind — auf die Zeitungsorgane bestimmenden Einfluß ausüben in der Lage sind. Es ist also ein Stück sozialistischer Gemeinwirtschaft, die innerhalb der Zeitungsbranche sich von den übrigen Unternehmungen stark abhebt. Während der bürgerliche Zeitungsverleger in der Regel ein gewerbliches Unternehmen betreibt, das ihm bzw. einem kapitalistischen Konzern Gewinne abwirft, sind die sozialdemokratischen Zeitungsverlage und Druckereien nur Werkzeuge der Partei, wirkend für die Interessen der breiten arbeitenden Massen. Meistens sind die Unternehmungen errichtet aus kleinen und ähnlichen Anfängen heraus. Die Entwicklung dieser kleinen Gebilde zeigt eine aufsteigende Linie trotz schwerer politischer und wirtschaftlicher Verfolgung dieser Unternehmungen durch Jahrzehnte hindurch.

Die Umsätze der sozialdemokratischen Druckereien und Verlage betragen im Jahre 1929 mehr als 80 Millionen Mark. Beschäftigt wurden Ende 1930 circa 8000 Personen.

Von den sozialdemokratischen Zeitungen wird täglich weit mehr als ein Zehntel des deutschen Volkes erfasst und beeinflusst. Daß die sozialdemokratischen Zeitungen und ihre Betriebe als gesunde, starke und leistungsfähige Unternehmungen gefüchtet werden, beweisen die



Angriffe, die sie aus dem kapitalistischen Lager immer wieder erfahren und die auch in der letzten Zeit wiederholt in Erscheinung traten.

Die Gesamtziffern der Parteipresse sind in ihren durchschnittlichen Ergebnissen bedeutungsvoll sowohl in ihrem Verhältnis zur gesamten deutschen Tagespresse wie auch im politischen Leben. Diese Durchschnittszahlen, die naturgemäß stark herabgedrückt werden von den Ergebnissen der dünnbesiedelten agrarischen Gebiete, sind häufig wesentlich überholt von den Bezirken, in denen eine alte Arbeiterbewegung bereits seit vielen Jahren festen Fuß gefaßt hat und in denen die Zeitungsbetriebe sich darum auch günstiger entwickeln konnten. Solche Betriebe sind in Baden zu finden und auch der Karlsruher Volksfreund gehört zu denjenigen, die in ihren Leistungen und Erfolgen weit über die Durchschnittsziffern in Deutschland hinausragen.

Der Karlsruher Volksfreund hat innerhalb der deutschen Parteipresse immer eine beachtliche Rolle gespielt. Seine Verbreitungsziffern im Verhältnis zu den Einwohnerzahlen wie im Verhältnis zu den sozialdemokratischen Wählern sind relativ günstig und, was besonders wichtig ist, sie zeigen in den letzten Jahren eine stetige Verbesserung. Die günstige Auflageziffer sichert dem Blatt einen großen politischen Einfluß. Zugleich aber ist das Wirtschaftsunternehmen, das in den letzten Jahren durch seinen Neubau und durch die Schaffung technischer und hygienischer Arbeitsräume beachtenswerte Betriebsverbesserungen vorgenommen hat, auch äußerlich zu einem der besten Parteigeschäfte Deutschlands geworden. Diese Entwicklung ist besonders deswegen erwähnenswert, weil der Ausbau des Betriebs bereits in die Zeit der Wirtschaftskrise gefallen ist und mit all den Hemmnissen zu rechnen hatte, die heute auf der Gesamtwirtschaft lasten. Wenn trotzdem die Betriebsergebnisse zufriedenstellend waren, so ist dies der Geschicklichkeit, dem Fleiß und der Hingabe aller in dem Zeitungsbetrieb beschäftigten Parteigenossen zu danken. Dieser Dank ist auch auszudehnen auf die Treue der Leser des Karlsruher Volksfreund, die in der wirtschaftlich schweren Zeit nicht nur den Lesestand gehalten, sondern sogar verbessert haben.

Gerade in der heutigen schwierigen Wirtschaftsperiode, die die geistige und politische Bewirung der Menschen begünstigt, ist es doppelt wichtig, daß die Parteipresse in breitere Kreise der Bevölkerung dringt, um der demagogischen Verhöhnung der Bevölkerung vorzubeugen. Je mehr es gelingt, durch eine gute Tagespresse die Wähler für die Partei zu erhalten bzw. sie für den Sozialismus zu gewinnen, um so mehr hat die Parteipresse ihre Schuldigkeit getan.

In diesem Sinne haben die mittelbadischen Genossen alle Ursache, mit der Entwicklung der Karlsruher Parteipresse und des Verlags des Volksfreund zufrieden zu sein. Der Stand des Karlsruher Parteigeschäftes ist gesichert und damit ist auch die Grundlage zu weiteren günstigen Erfolgen für die nächsten Jahre vorhanden.

Die Verleger und die Leser des Karlsruher Volksfreund bilden eine große festgefügte Gemeinschaft. Die Leser als Parteimitglieder sind zugleich Besitzer ihrer eigenen Zeitung. Wenn diese große Gemeinschaft heute auf ein halbes Jahrhundert unermüdlicher Arbeit zurückblickt, so hat sie Ursache, auf das Geleistete und Erreungene stolz zu sein. Zugleich liegt aber in dem Bewußtsein, daß das eigene Unternehmen eine gesicherte Grundlage besitzt, die Veruhigung, daß auch für die Zukunft einer weiteren Vorwärtsentwicklung der Weg gebahnt ist. Der Karlsruher Parteibetrieb wird auch für die kommende Zeit in der Lage sein, die geistigen Waffen zu schmieden, die im Kampf für die Sozialdemokratie notwendig und zur Befreiung der Arbeiterklasse unentbehrlich sind.

Volksfreund und Gewerkschaften

VON GUSTAV SCHULENBURG, KARLSRUHE

Was haben diese beiden miteinander zu tun? Hat nicht jede der beiden Einrichtungen verschiedene Ziele? Ja und nein! Die Parteipresse hat für die Aufklärung ihrer Anhänger Sorge zu tragen und wappnet sie mit dem geistigen Rüstzeug, um den politischen Gegner erfolgreich zu bekämpfen. Sie muß in dessen ihre Leser ständig und schnell mit allen politischen und wirtschaftlichen Ereignissen auf dem Laufenden halten und die Stellung der Partei dazu präzisieren. Damit wird die Parteipresse Voraussetzung für geistigen Fortschritt. Demgegenüber befaßt sich die Gewerkschaft in der Hauptsache mit der materiellen Hebung ihrer Mitglieder und der Arbeiterschaft im allgemeinen. Hingru kommt der zähe unerbittliche Kampf der Gewerkschaften um die Wirtschaftsdemokratie. Daß die nur möglich ist mit einer aufklärten, geistig hochstehenden Arbeiterschaft, darüber sind sich die Gewerkschaften klar. Der Kapitalismus wird in seinen Grundfesten erschüttert, wenn das Herrenmenschentum in den Betrieben beseitigt und an dessen Stelle die wirtschaftliche Demokratie tritt.

Daß die Träger des Kapitalismus, deren Hauptstützen die bürgerlichen Parteien sind, sich mit allen Mitteln gegen dieses Ziel der Gewerkschaften wenden, ist erklärlich. Als Vertreter der Bürgertums sind sie naturgemäß mehr oder weniger Beschützer der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Sie und ihre Organe, die bürgerliche Presse, bekämpfen deshalb auch fast ausnahmslos die Bestrebungen der freien Gewerkschaften. Sie wissen, daß jeder Kampf der Arbeiterklasse nur einen Schritt vorwärts bringt, gleichbedeutend ist mit dem Herausreißen eines Steines aus der kapitalistischen Festsung. Daher auch die erbitterte Abwehr der Bourgeoisie und ihrer Presse. Je hoffnungsloser die Stellung des Kapitalismus, um so verzweifelter ihr Kampf. Gerade die seit Jahren herrschende Krise ist allerdings nicht etwa die Krise, sondern eine der Krisen des Kapitalismus. Sie beweist mit aller Deutlichkeit, daß die sogenannten Wirtschaftsführer von heute die Führung nicht mehr haben und jeder klarsichtige Mensch erkennt deutlich, daß diese Gesellschaftsordnung ein Fluch für die große Masse der Menschheit bedeutet.

In ihrer Befähigung zu arbeiten, ist eine der Hauptaufgaben, ja das Ziel der freien Gewerkschaften. Hierbei werden diese wirksam unterstützt von der sozialistischen Presse. Diese wirkte unablässig mit, die Schäden unserer heutigen „göttlichen Gesellschaftsordnung“ aufzudecken und sie zu beseitigen. Sie liefert täglich die geistigen Waffen für den gewerkschaftlichen und politischen Kampf. Sie ist aber nicht bloß Verteidigerin proletarischer Interessen, nein, sie ist Kämpferin am Streit. Sie rüttelt täglich Millionen auf und reißt sie ein in die Linien des kämpfenden Proletariats. Die sozialistische Presse



Landtag und Volksfreund

VON LEOPOLD RÜCKERT, M. D. L.

Weit mehr als im alten halbabsolutistischen müssen die Parlamente im neuen demokratischen Volksstaat durch das Interesse der Wähler getragen sein. Soll die Staatsgewalt vom Volke ausgehen, so muß dieses sich ununterbrochen um alle politisch-parlamentarischen Vorgänge bekümmern. Nur ein kleiner Teil der Bevölkerung kann den Verhandlungen, z. B. des badischen Landtages selbst beiwohnen. Kaum mehr werden die amtlichen Berichte lesen. Diese selbst geben übrigens nur eine sachliche Wiedergabe der gehaltenen Reden. Die politischen und wirtschaftlichen Hintergründe sind sehr häufig daraus nicht zu entnehmen und doch ist die Haltung der Parteien oft dann erst verständlich, wenn deren politische, wirtschaftliche und weltanschauliche Grundzüge und darüber hinaus auch die parlamentarischen Machtverhältnisse bekannt sind. Trotz der Verfassung von Weimar, die erfreulicherweise dem Reiche gegenüber den Ländern eine Vormachtstellung einräumt, sind die Aufgaben der Länder seit der politischen Umwälzung noch gewachsen. Diese Tatsache ist nicht nur auf das beschleunigte Tempo, sondern auch auf die größere Komplexität und die Not unserer Zeit zurückzuführen.

Mehr noch wie früher muß deshalb die Verbindung zwischen der Volksvertretung und dem Volk herbeigeführt werden. Auch der fleißigste Abgeordnete kann nur von Zeit zu Zeit und nur zu einem verhältnismäßig kleinen Kreise seiner eigenen Wähler sprechen. Nur die Zeitung, die fast täglich in jedes Haus kommt, ist in der Lage, die bedeutungsvolle und verantwortungsvolle Vermittlerrolle zu übernehmen. Abgesehen von der politischen Haltung einer Zeitung hängen die Berichte in weitem Maße von der Tätigkeit des Parlamentsberichterstatters ab. Dieser muß nicht nur die Parteien und die Abgeordneten, sondern auch den zur Beratung stehenden Stoff kennen. Seine Aufgabe ist nicht nur referierend, sondern selbst mitlebend, Stimmungsbilder, dem Künstler gleich, zu zeichnen. Sein innerer Reichtum ist dabei für die äußere Gestaltung bestimmend.

Dem Volksfreund, der zu Zeiten Kolbs der badischen gegenüber der Reichspolitik weiten Raum gewährt, sei gerne das Zeugnis ausgestellt, daß er auch unter den neuen, staatsrechtlich ganz anders gearteten Verhältnissen die Landespolitik nicht vernachlässigte. Er hatte den zahlreichen, von der Landtagsfraktion kommenden Ausschussberichten und Artikeln nicht nur immer Aufnahme gewährt, sondern darüber hinaus durch eigene, sachverständige, die politischen Ereignisse kritisch beleuchtende Berichte die Arbeit der badischen Landtagsfraktion aufs wertvollste unterstützt und zu wichtigen, speziell badischen Fragen, oft maßgebend Stellung genommen.

Dem alten Kämpfer Volksfreund ist daher an seinem Jubiläumstage nur zu wünschen, daß er auch künftig nicht nur die guten Beziehungen zur badischen Politik und zur Landtagsfraktion in der bisherigen, bewährten Weise aufrecht erhält, sondern bleibt was er ist, eine scharfe Waffe im Kampfe für die Interessen des werktätigen und Freiheit liebenden Volkes!



ist neben der gewerkschaftlichen Zeitung auch nahezu die einzige, die die Gewerkschaften unterstützt in ihrer materiellen und sozialen Forderung. Ob im Abwehr- oder Angriffskampf, in welchem die Gewerkschaften für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpfen oder ungerechte und untragbare Bedingungen der Unternehmer abgewehrt werden müssen, immer steht sie uns als treue Partnerin zur Seite. Im Kampf um die soziale Gesetzgebung, sei es für Ausbau oder Abwehr von geplanten Verschlechterungen finden wir die sozialistische Presse immer im Vordertreffen des Kampfes für die Interessen der Arbeiterklasse.

Als in der Vorkriegszeit neben dem Unternehmer, Polizei, Richter und Staatsanwalt, neben der Regierung die Gewerkschaften bis aufs Messer bekämpften, waren es wiederum fast ausschließlich die sozialdemokratischen Zeitungen, die unerschrocken die Belange der Gewerkschaften verteidigten und verfolgten. Als unter dem Sozialistengesetz die freien Gewerkschaften restlos aufgelöst wurden, teilte das gleiche Schicksal die sozialistische Presse, die verboten wurde, weil sie als Publikationsorgan der Gewerkschaften für sie eintrat. So sehen wir, daß seit Bestehen der sozialistischen Presse sie immer als Verfechterin gewerkschaftlicher Interessen auftrat. Andererseits befruchtet die Gewerkschaft die Parteipresse. Dies geschieht durch Veröffentlichung gewerkschaftlicher und wirtschaftlicher Artikel in den sozialistischen Zeitungen. Der Leserkreis wird dadurch zum Nachdenken gezwungen über die Wechselwirkungen von Wirtschaft und Politik. Die wirtschaftlichen Beziehungen der Länder zueinander werden erörtert. Die Notwendigkeit der internationalen Verständigung damit begründet und zugleich der Un Sinn der Zollschranken bloßgelegt.

Ein paar Worte zu unserem Jubiläum, dem Volksfreund. 50 Jahre Kampf für die Arbeiterklasse! Es ist unmöglich, auch nur annähernd zu deuten, was innerhalb dieser 5 Jahrzehnte für die Arbeiterklasse geleistet wurde. Weder Geld noch Gefängnisstrafen konnten die Redaktion des Volksfreund abhalten, das zu schreiben, was sie im Interesse der Gewerkschaften für notwendig hielt. Die Riesensarbeit, die über diese Zeit geleistet wurde, ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Klein war die Schar, die bei seiner Gründung zu ihm stand, Zehntausende sind es heute, deren Geist von ihm befruchtet wird. Dieser Erfolg war auch nicht zuletzt dem Umstand zu verdanken, daß er sich rückhaltlos in den Dienst der freien Gewerkschaften stellte. Treue um Treue. Dieser Grundsatz wird stets von den Gewerkschaften hochgehalten werden.

In ihrem Jubiläum, dem man mit seinen 50 Jahren noch gar nichts von den sonst hier und da auftretenden Alterserscheinungen anmerkt, wünschen wir von ganzem Herzen noch viele Jahre weiterer Entwicklung zum Alter und Verdruss unserer Gegner.

Unseren Kolleginnen und Kollegen aber rufen wir zu: Auf zur Werbung neuer Leser für den Volksfreund, dem Publikationsorgan der freien Gewerkschaften, denn

Hoffe wenig und werte viel,
Das ist der kürzeste Weg zum Ziel.

Die S. P. D. in Mittelbaden

VON OSKAR TRINKS, PARTEISEKRETÄR
KARLSRUHE

Wie im übrigen Deutschland so wurde auch in Baden, solange die Partei noch klein war, alle Parteiarbeit im Nebenamt geleistet. Mit dem Wachstum der Partei, mehr aber noch durch die steigende Intensität des politischen Kampfes, zwang sich den Genossen die Ueberzeugung auf, daß System und Methodik in die politische Arbeit gebracht werden müssen. Diese Einsicht führte dazu, daß im Jahre 1905 der badische Parteitag beschloß, einen Landessekretär anzustellen. Dieses Amt wurde dem Genossen Emil Eichhorn übertragen.



Der am 8. und 9. März 1907 in Offenburg stattgefundene Parteitag beschloß, den Sitz des Landesvorstandes von Karlsruhe nach Mannheim zu verlegen und für die Reichstagswahlkreise 7, 8, 9 und 10 ein Sekretariat zu errichten. Zum Sekretär für diesen neugeschaffenen Agitationsbezirk wurde der nach Eichhorns Ausscheiden bestellte Landessekretär Genosse Trinks bestimmt.

Als ich meine Tätigkeit aufnahm, waren im 7. Reichstagswahlkreis Offenburg—Rehl 7 Mitgliedern mit 299 Mitgliedern vorhanden. Der 8. Reichstagswahlkreis Rastatt—Baden-Baden zählte 44 Mitgliedern und 223 Mitglieder. Im 9. Reichstagswahlkreis Pforzheim—Durlach—Ettlingen—Oernsbach zählte man 31 Mitgliedern mit 2000 Mitgliedern. Der 10. Wahlkreis Karlsruhe—Bruchsal besaß 20 Mitgliedern mit 1607 Mitgliedern. Später wurde diesem Agitationsbezirk noch der Bezirk Bretten und einige Zeit nachher auch der Bezirk Philippsburg zugeschlagen. Es kamen dadurch (immer nach dem Stande von 1907) 8 Mitgliedern mit etwa 200 Mitgliedern hinzu. Es waren demnach im Ganzen im heutigen Gebiet des Agitationsbezirks Karlsruhe—Pforzheim—Offenburg im Jahre 1907 vorhanden: 77 Mitgliedern mit 4329 Mitgliedern.

Bei der nunmehr möglichen intensiveren Durchdringung des Bezirks stellte sich heraus, daß manche Mitgliederschaft auf sehr wackeligen Füßen stand und daß auch die Mitgliederzahlen vielfach einer Nachprüfung — wenn die Beitragsleistung zugrunde gelegt wurde — nicht standhielten. Es fanden nunmehr zahlreiche Sitzungen, Besprechungen, Mitgliederversammlungen, Konferenzen usw. statt, die alle dem Zwecke dienten, die Bewegung vorwärts zu treiben, die Mitglieder zu schulen und mit den Zielen der großen, weltumfassenden sozialdemokratischen Idee und Bewegung vertraut zu machen. Heute zählt der Bezirk in 132 Mitgliedern 8402 (darunter 4037 weibliche) Mitglieder. Bei der Zahl der Mitgliedern muß berücksichtigt werden, daß 10 ehemals selbständige Ortsvereine durch Eingemeindung ausgeschieden. Diese Zahlen beweisen, daß es in jähren Arbeit gelungen ist, einen ansehnlichen Stamm treuer Kämpfer zu gewinnen, eine Kampfgenossenschaft zu organisieren, die allen Stürmen, die über die Partei in der Nachkriegszeit hinweggegangen sind, Trost geboten hat. Zahlreiche Wahlkämpfe sind in dieser langen Zeit geführt worden. Die Reichstagswahl 1907 war eben beendet, die der Partei trotz eines Stimmengewinns von 250 000 im Reich (21 086 in Baden, im Agitationsbezirk waren Eichhorn und Adolf Ged gewählt worden) einen Verlust der Mandatsziffer von 70 auf 43 brachte, als in Baden bereits wieder die Vorbereitungen für die 1909 fällige Landtagswahl getroffen wurden. Im Agitationsbezirk lagen die Landtagswahlkreise 29. Offenburg—Stadt, 30. Rehl—Stadt, 31. Offenburg—Rehl, 32. Oberkirch—Offenburg—Albern, 33. Albern—Bühl, 34. Bühl—Baden, 35. Stadt Baden, 36. Rastatt—Baden, 37. Stadt Rastatt, 38. Rastatt—Bühl—Baden, 39. Ettlingen—Rastatt—Karlsruhe, 40. Karlsruhe—Land, 41. Stadt Karlsruhe I, 42. Stadt Karlsruhe II, 43. Stadt Karlsruhe III, 44. Stadt Karlsruhe IV, 45. Stadt Durlach, 46. Durlach—Ettlingen—Pforzheim, 47. Stadt Pforzheim I, 48. Stadt Pforzheim II, 49. Pforzheim—Land, 50. Bruchsal—Durlach, 51. Stadt Bruchsal, 52. Bruchsal—Land, 53. Bretten—Bruchsal.

In sämtlichen Wahlkreisen des Agitationsbezirks stellte die Partei Kandidaten auf. Gewählt wurden im 1. Wahlgang: im 30. Wahlkreis August Schwall, im 41. Wahlkreis Ludwig Frank, im 44. Wahlkreis Wilhelm Kolb, im 45. Wahlkreis Friedrich Weber, im 48. Wahlkreis Adolf Ged, im 49. Wahlkreis Friedrich Ertelinger.

Durch Stichwahl kamen hinzu: im 43. Wahlkreis Albert Willi, im 50. Wahlkreis Heinrich Kurz.

Untertan waren in der Stichwahl: im 40. Wahlkreis Oskar Trinks, im 42. Wahlkreis Eugen Ged, im 46. Wahlkreis Friedrich Müller-Pforzheim.

Einen scharfen Kampf führten wir bei der Reichstagswahl 1912, wobei wir 2 Mandate und zwar das im 9. und dasjenige im 10. Kreis zu verteidigen hatten. Es kandidierten im 9. Kreis Oskar Trinks und im 10. Kreis Adolf Ged. Trotz eines schneidigen Wahlkampfes, in dem alle Genossen ihr letztes einsetzten, und trotzdem die Stimmzahl von 15 883 im Jahre 1907 — wobei Eichhorn in der Stichwahl gewählt wurde — auf 19 544 stieg, verloren wir im 9. Wahlkreis das Mandat im ersten Wahlgang an den Nationalliberalen Fabrikant Wittum. Das Zentrum proklamierte bei früheren Stichwahlen bereits Wahlenthaltung, es gingen jedoch regelmäßig soviel seiner Wähler zur Urne, daß der Sozialdemokrat zweimal gegen den Nationalliberalen gewählt wurde. Diesmal handelte es sich aber beim Zentrum darum, den ihm verhassten Großblock zu sprengen. Das glaubte es zu erreichen, wenn es der Sozialdemokratie dieses Mandat entreißen half. Das war der Grund, daß das Zentrum alle seine Mannen für Wittum kommandierte. Die Situation war sehr klar. Alle im Kreis vorhandenen Parteien kämpften gegen die Sozialdemokratie für den Sammelkandidaten Wittum, der dann auch, allerdings mit einer Stimmenmehrheit von nur 400 gewählt wurde. Im 10. Kreis Karlsruhe—Bruchsal unterlag Adolf Ged in der Stichwahl dem fortschrittlichen Volksparteiler Ludwig Haas. Auch hier war unsere Stimmzahl von 14 430 im Jahre 1907 auf 16 047 gestiegen, aber die Deutsche Reichspartei entschied sich mit ihren 11 477 Stimmen in der Stichwahl für Haas.

Auf dem badischen Parteitag 1914 war beschlossen worden, das Sekretariat in Karlsruhe aufzuheben und dafür ein solches für den Wahlkreis Pforzheim—Durlach zu errichten. Der Sekretär — bestimmt hierfür war Genosse Trinks — sollte seinen Wohnsitz von Karlsruhe nach Pforzheim verlegen. Aber ehe noch an die Ausführung dieses Beschlusses herangetreten werden konnte, brach der Krieg aus, wodurch die Aufwärtsentwicklung der Partei jäh unterbrochen wurde.

Tausende unserer Parteigenossen, darunter auch ich, mußten sofort bei Beginn des Krieges zum Heere eintreten. Während der Abwesenheit des Sekretärs führte zunächst der Genosse Friedrich Weber und später August Ubele die Geschäfte. Nach Beendigung des Krieges hieß es von neuem an den Aufbau der Partei heranzutreten.

Es galt nun die Vorbereitungen für die Wahlen zur Reichs- und Landesnationalversammlung zu treffen. In die badische Nationalversammlung entsandte der Agitationsbezirk 1919 Dr. Dieß, später Melkert, Stockinger, Marum, Kurz, Rückert, Hamann, Horter, Müller-Lichtental, Eugen Ged, Krischbach und die Genossin Kunigunde Fischer.

Bei den am 19. Januar 1919 stattgefundenen Wahlen zur deutschen Nationalversammlung wurden im Agitationsbezirk gewählt: Rückert und Trinks. Stimmen erhielten wir 143 684.

Bei der Reichstagswahl vom 8. Juni 1920 entsandte der Agitationsbezirk in den Reichstag den aus Norddeutschland zurückgekehrten Genossen Schöpflin, der inzwischen in die Redaktion des Volksfreund eingetreten war.

Bei den Landtagswahlen 1921 wurden vom Agitationsbezirk in den Landtag gewählt: Kunigunde Fischer, Horter, Kurz, Rückert, Marum, Wirth und Graf. Abgegeben wurden (einschließlich der zum 3. Wahlkreis gehörigen Bezirke Rehl, Oberkirch und Offenburg) 88 197 Stimmen.

Bei der Landtagswahl am 25. Oktober 1925 entfielen 80 464 Stimmen auf unsere Kandidaten. Gewählt wurden die Genossen Graf, Kurz, Rückert, Marum und die Genossin Kunigunde Fischer.

Bei der Landtagswahl am 27. Oktober 1929 wurden für unsere Kandidaten 70 061 Stimmen abgegeben; gewählt wurden die Genossin Kunigunde Fischer und die Genossen Graf, Rückert, Trinks, Weismann und Kurz.

Aus dieser Häufung der Wahlen erhellt ohne weiteres, welches Maß von freiwillig und freudig geleisteter Arbeit nötig war, um jeweils die oben angeführten Resultate zu erzielen. Zweifellos ist die Schlagkraft der Partei durch die wirtschaftlichen Verhältnisse, durch die kommunistische und nationalsozialistische Bewegung zur Zeit etwas am Fortschritt gehemmt. Die Partei ist jedoch innerlich gesund und wird allen Gewalttätigkeiten zum Trotz sich nicht nur erhalten, sondern unaufhaltsam dem Endziel zustreben.

Der Volksfreund in Oberbaden

VON DR. W. ENGLER, FRANKFURT A. M.

Aus der Offenburger Zeit des Volksfreundes weiß ich aus eigener Erinnerung nichts zu berichten. Als Dorfjugend und später als Bekräftigung in einem kleinen Städtchen, kam man zu jener Zeit nicht in Berührung mit der sozialdemokratischen Presse. Als ich nach Ablauf meiner Wanderjahre im März 1898 in meine Heimat zurückkehrte, war gerade der Umzug von Offenburg nach Karlsruhe im Gange und somit fällt die Verlegung nach Karlsruhe mit meinem Eintritt in die badische Parteibewegung zusammen. Ueber diese Verlegung wurde zwischen Oberland und Unterland ein heftiger Streit ausgefochten, der auch nach der vollzogenen Verlegung noch einige Zeit weiterging. Persönlich richtete sich der Kampf auch gegen die beiden Redakteure Friedrich und Kolb und den Verleger Eugen Ged. Auch die Freiburger Genossen standen in scharfer Opposition gegen die Verlegung und gegen die oben genannten Personen. Mit aller Leidenschaft kam dieser Streit nochmals auf dem Offenburger Parteitag im Februar 1900 zum Ausbruch.



Bei den Wahlen ergaben sich auch dadurch manche Schwierigkeiten, daß in Pforzheim und Karlsruhe der Kampf fast ausschließlich gegen die nationalliberale Partei zu führen war, während im Oberland der Kampf in der Hauptsache dem Zentrum galt. Es war den oberbadischen Genossen auch nicht immer leicht, die im Interesse des Unterlandes herausgegebenen Stichwahlparolen zu befolgen. Im übrigen aber muß anerkannt werden, daß die Redaktion und Geschäftsleitung bestrebt waren, den Interessen der oberbadischen Genossen trotz der großen Entfernung in weitem Umfange Rechnung zu tragen. Von den Genossen, die damals im Oberland an der Spitze der Bewegung standen, ist ein großer Teil schon aus dem Leben geschieden. Andere haben ihren Wohnsitz gewechselt oder sich mit Rücksicht auf ihr Alter oder andere Gründe etwas aus den vorderen Reihen zurückgezogen.

In Freiburg lernte ich damals die Genossen Haug und Kräutler kennen, die beide schon zu den Toten zählen. Im Jahr waren die Genossen Brucker, Kopf und Baumer tätig, von denen die beiden ersten bereits tot sind. In Hornberg war es unser jenseit nach rüstige Genosse Fritz Fleig. In Singen Genosse Korm, in Konstanz Genosse Malermeister Krohn. In Lörrach war damals neben Genosse Schauer Genosse Rösch schon tätig. In Schopfheim nahm kurze Zeit darauf Genosse Adolf Müller, als er aus der Fremde zurückkam, die Arbeit für die Partei in die Hand. In einigen der genannten Orte waren damals innerhalb der Partei lebhaftere Auseinandersetzungen über taktische Fragen. Außerlich betrachtet machten diese Auseinandersetzungen sehr oft den Eindruck von persönlichen Streitigkeiten; in Wirklichkeit aber lagen die Ursachen tiefer. Unter dem Druck des Sozialistengesetzes wurden die leitenden Genossen oft gemaskiert. Es blieben ihnen nur zwei Wege, entweder den Wanderstab ergreifen oder sich selbständig machen. Das letztere taten sie oft mit gutem Erfolg, da es sich meistens um Männer handelte, die geistig regsam waren und im Beruf tüchtiges leisteten. So wurde in mancher kleinen Stadt aus einem verfolgten Sozialdemokraten ein Handwerkermeister.

Diese Genossen hatten in den ersten Jahren ihrer Selbständigkeit fast ausnahmslos wirtschaftlich schwer zu kämpfen. Manche litten jahrelang bittere Not, setzten sich aber schließlich durch. Mit anderen Parteigenossen, die im Arbeiterverhältnis standen, vor Maßregelungen zu schützen, wirkten diese Genossen als Funktionäre der Partei. Diese um die Partei verdienten Genossen hatten ihre Schulung in der Arbeiterbewegung in einer Zeit gemacht, wo Gewerkschaften und Genossenschaften keine Bedeutung in der Arbeiterbewegung hatten und wo man diese Organisationen sogar als ein Ablenkungsmittel vom revo-

lutionären Klassenkampf betrachtete. Sie standen deshalb, der auch in den kleinen Städten eindringenden Gewerkschaftsbewegung fremd, manchmal sogar ablehnend gegenüber. Die jungen Genossen, die in anderen Städten die Gewerkschaftsbewegung kennen lernten, rangen für die Gewerkschaft um Geltung. Der Volksfreund stand in dieser Zeit rückhaltlos auf Seiten der Gewerkschaften, und im Genossen Kolb hatte auch das Genossenschaftswesen einen konsequenten Vertreter. Die beiden Fälle Krohn-Konstanz und Marquardt-Lörrach waren typisch für diese Auseinandersetzungen.

In den Auseinandersetzungen über Budgetbewilligungen und anderen Fragen der Parteitaktik stand die weit überwiegende Zahl der Parteimitglieder in Oberland Seite an Seite mit der Redaktion. Die Versuche, in Offenburg und Lörrach Parteiblätter herauszubringen, konnten nur den Erfolg haben, kleine Lokalblätter zu schaffen. Ueber den Kreis dieser Orte hinaus, ließen die Genossen sich nie vom Volksfreund abbringen, weil sie erkannten, daß nicht nur die Bearbeitung des lokalen Lesestoffes, sondern die Erörterung der großen politischen und wirtschaftlichen Fragen für die Schulung der Arbeiterklasse erforderlich ist.

Persönlich kam ich mit dem Volksfreund in Verbindung durch die Berichterstattung, zunächst über Partei- und Gewerkschaftsangelegenheiten. Aus der zunächst gelegentlichen Berichterstattung wurde später eine regelmäßige. Organisatorisch gehörte ich dem Kontrollausschuß der Firma Ged & Co. an, bis das Erscheinen der Volkswacht die

Fünzig Jahre

Seite 4

Verhältnisse änderte. In meiner Karlsruher Zeit war es mir durch das Vertrauen der Genossen möglich, an der Umgestaltung der geschäftlichen Organisation und der Errichtung eines Neubaus mitzuwirken. Möge der Volksfreund und die Druckerei so wachsen und gedeihen, daß sie nicht nur den Neubau ausfüllen, sondern auch bald die vorhandene Platzferde in Anspruch nehmen müssen.

Volksfreund, bleibe jung!

VON GEORG REINBOLD M. D. L. MANNHEIM

Zum 50jährigen Jubiläum die herzlichsten Glückwünsche des Landesvorstandes. Das Jubiläum erinnert daran, daß wie eine Partei mit jezt schon reicher Geschichte geworden sind. Und diese Geschichte der Partei und damit auch die des Volksfreundes ist eine ruhmreiche Geschichte. Wir betrachten aber die zur Geschichte gewordene Epoche der Partei nicht in gerühmter Selbstzufriedenheit, sondern in der Erkenntnis, daß das Erlebte und Erreichte nur Anfang ist. Eine Ueberprüfung der letzten Jahrzehnte ergibt eine gewaltige Umwälzung auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet. Auf wirtschaftlichem Gebiet die Schaffung des vollkommenen Industrielandes und auf politischem Gebiet die Umgestaltung der monarchistischen Staatsform in die republikanische. Wer noch unter dem monarchistischen System und unter der alten Wirtschaftsform Parteiarbeit leistete, vermag am besten die vollkommene große Umwälzung zu übersehen. Das Neue ist nicht in allen Teilen zum Vorteil der Arbeiterklasse. Es mußte in der Vergangenheit und muß zum Teil heute noch schwer bezahlt werden. Die Entwicklung zum Industriestaat mit schwerer Wirtschaftskrisis und die Schaffung der Republik mit dem ungeheuren Opfer des Weltkrieges. Allerdings hat der Krieg auch große Schichten des Volkes proletarisiert und viele indifferente Proletarier mit politischem Interesse erfüllt. Aber jene proletarische und ökonomische Schulung der Sozialdemokratie der Vorkriegszeit fehlt ihnen. So wurden sie in den letzten Jahren eine leichte Beute nationalisierender und kommunistischer Phrasen, eine Beute der Kriegsbeute, der Industrielapitäne. Insbesondere die Jugend, die den alten Staat mit seiner politischen Unfreiheit und seinem verlogenen Nationalismus nicht durch Erleben kennt, geht irrt, kommt nicht zum Bewußtsein ihrer Klassenlage und so nicht zur Erkenntnis der eigenen Klasseninteressen und kämpft so in großer Masse bei ihrem eigenen politischen Gegner und für seinen politischen und wirtschaftlichen Todfeind. So zeigen uns gerade die gegenwärtigen politischen Kämpfe, wie ungenügend die politische Schulung des deutschen Volkes noch ist und wie groß die Erziehungsarbeit insbesondere an großen Teilen des Proletariats noch zu leisten ist. Da drängt sich doch einem förmlich das Mittel auf, das am geeignetsten ist für die tägliche politische Schulung und Erziehungsarbeit, nämlich die Parteipresse. Die Presse im allgemeinen ist eine Großmacht im politischen und wirtschaftlichen Tageskampf, die Parteipresse im besonderen eine große Macht für die Ausbreitung der sozialistischen Weltanschauung. In Deutschland erscheinen ohne die Zeitschriften über dreitausend Zeitungen. Hier von geben nicht ganz zweihundert der Sozialdemokratischen Partei. Mit ungeheurer Uebermacht stürzt sich also täglich der politische Gegner auf das Volk, arbeitet es offen oder verdeckt für die kapitalistischen Ziele und beinträchtigt es gegen den Sozialismus. So erhält sich das Kapital die Volksmehrheit für die kapitalistische Gesellschaftsordnung. Um sich diesen Angriffen zu erwehren, ist nicht die Schaffung weiterer Zeitungen notwendig, sondern nur die stärkere Ausbreitung der existierenden Parteizeitung. „Wo bleibt der zweite Mann“ lautet die anfeuernde Parole für die Parteimitglieder!

„Wo bleibt der zweite, dritte und vierte Leser für den Volksfreund?“ So lautet die dringliche Frage an die Genossinnen und Genossen im Verbreitungsgebiet des Volksfreundes. Kann es ein besseres Geburtstagsgeschenk geben, wie dem Volksfreund eine große Zahl neuer Leser zuführen? Ich glaube nicht. Dies ist für ihn ja kräftige Nahrung. Darum nicht nur beglückwünschen, sondern beschenken. Beschenken mit neuen Lesern, treuen Abonnenten, unermüdbaren Mitarbeitern. Nicht Ausruhen auf dem Erreichten; es ist ja nur Anfang. Immer an das Ende, an das Ziel denken.

Der Volksfreund wachse, er werde zur kraftvollen Gestalt, Energien ausstrahlend für den Sozialismus. So wird Jubiläum wieder zum Geburtstagsfest.



Aus der Geschichte des Volksfreund

VON EUGEN GECK

Während der 50 Jahre Volksfreundsein war ich berufen, beinahe drei Jahrzehnte die Geschäfte des Zeitungsunternehmens zu führen. Ich soll nun für diese Jubiläumsblätter eine Schilderung aus der Zeit meiner Tätigkeit am Volksfreund schreiben, wie wir das Blättlein übernahmen und weiter vorwärts brachten. Es reizt mich aber, vorber Erinnerungen an Ereignisse vor meiner Zeit aufzuschreiben. — Ein kurzer Rückblick! Ich war nämlich damals schon mit dabei, als im Frühjahr 1881 die ersten Nummern des neugegründeten Blattes herausgingen. Wir Jungen unseres Schlags konnten da unmöglich fehlen. Wir haben uns u. a. auch beim Versand nützlich zu machen versucht. Der neue Zeitungsbetrieb übte einen noch größeren



Druckerei finanzieren konnten und die Unterkunft des Betriebes im Anwesen Werderplatz 31 eine ziemlich dürftige war. An belidem war schuld, daß wir nicht die genügenden Geldmittel für eine bessere Lösung aufstreiben konnten. Zu den Beträgen, die die Parteinstanzen uns zur Verfügung stellten, mußte ich ohnehin noch auf dem gerade nicht angenehmen Weg der Suche nach privaten Anleihen, weitere Mittel schaffen.

Wir begannen aber pünktlich am 1. April 1889 hier in Karlsruhe mit der Ausgabe einer ersten Nummer, um den Genossen und dem übrigen Publikum von vornherein unsere ganz besondere Tüchtigkeit als Zeitungsmenschen zu zeigen. Jetzt waren wir Tageszeitung und hatten es schon zu zwei Redakteuren, Anton Fendrich und Wilhelm Kolb, gebracht. Ich wurde vom Blättle zum wicklichen Zeitungsverleger befördert. Von Offenburg nach Karlsruhe nämlich. Mein Mitarbeiter Karl Ziegler besorgte hauptsächlich das Anzeigengeschäft. Es ist jetzt auch schon lange her, seit ich ihm draußen im Krematorium anerkennende Worte zum Abschied für immer widmete.

Die technische Herstellung des Blattes übernahmen zwei bisher in der Buchdruckerhilfsbewegung tätig gewesene Fachleute, J. Burger und R. Goldschagg, auf ihre Rechnung. Sie fertigten auch sogenannte Akzidenzarbeiten und waren damit gut beschäftigt. Beide sind jetzt schon längere Zeit tot. Von Offenburg kam mit uns für den technischen Betrieb der Schriftsetzer Karl Schreimann, den man beinahe als vorerstfühligen Volksfreundmann bezeichnen kann, denn er war schon beim Vorbesitzer der Druckerei, Gänzel, seit 1880 als Lehrling tätig. Dann wurde er übernommen. Er, der in Buchdrucker- und Parteikreisen mehr unter dem Namen „Dr. Kloß“ bekannt ist, warum, weiß eigentlich niemand, lebt jetzt im Ruhestand, läßt sich jeden Tag seine diversen Pfeifchen schmecken und hat es sich nicht nehmen lassen, trotz seines sehr schlechten Augenlichts seine weit zurückliegenden Volksfreundereinerungen zu Papier zu bringen. Von Jahr kam Franz Pongrath, der heute noch, nach mehr wie drei Jahrzehnten, als Betriebsleiter seine gediegenen fachmännischen Kenntnisse dem Geschäft widmet. Aus dem technischen Personal möchte ich noch den damaligen Metzger Wilhelm Hof, derzeitiger Direktor der Allgemeinen Drückerei Karlsruhe, und den Seher Albert Willi, später Redakteur, Arbeitersekretär und Landtagsabgeordneter, erwähnen.

Das Verbreitungsgebiet

Es war anfangs räumlich ungemein ausgedehnt. Während heute unter Heimatland Baden sechs sozialdemokratische Parteiblätter mit den entsprechenden genau abgegrenzten Verbreitungsgebieten hat, mußten wir im Jahre 1889 von Karlsruhe aus das ganze badische Gebiet südlich von der Linie Philippsburg—Bruchsal—Eppingen bis hinauf zum Oberrhein und Bodenseegebiet für unsere Anhänger mit dem Volksfreund versorgen. Nur nördlich von unserem Verbreitungsgebiet kam die Mannheim-Wolfsstämme in Betracht. Wir hatten außerhalb des neuen Domizils Karlsruhe und seiner nächsten Umgebung, dem ganzen übrigen Teil, nicht nur die durch die Postanstalten bestellten Exemplare täglich zuzuleiten, sondern wir legten besonderen Wert darauf, überall, wo uns die Vorbedingungen dafür vorhanden schienen, eigene Agenturen (Sälianten) von geeigneten und zuverlässigen Parteigenossen geleitet, zu errichten. Es war das damals eine mühevollste Aufbauarbeit, die uns Organisatoren nicht nur an den arbeitsreichen Wochentagen, sondern auch noch manchen Sonntag beschäftigte. Mit der Tageszeitung kamen wir jetzt auf diese Art mit unserer Bezahlgeldzahl in die Höhe. Es war aber auch nötig, denn wir konnten aus Konkurrenzrücksichten anfangs auch für die täglich weit ins Oberland hinauszuwendenden Exemplare nur monatlich ganze 70 Pfennige Bezahlgeld ein schließlich Verbands- und Trägergebühren erheben. Die letzteren machten für einen Teil der Aufträge mehr als die Hälfte des Bezahlgeldes aus, so daß der Verlagslohn für die Verbreitung der Herstellungskosten des Blattes wenig übrig blieb. Wir mußten uns durch besonders starke Verrechnung der Bezahler in Karlsruhe, Durlach und Umgebung, die wirtschaftlicher für uns waren, entschädigen. Auch das Anzeigengeschäft sollte als Einnahmequelle nutzbar gemacht werden. Das war nun alles leichter gesagt als getan. Ein sozialdemokratisches Gauorgan wie der Volksfreund ist, wie in unserem Falle, im wesentlichen auf den Erscheinungsort angewiesen. Also auf Karlsruhe, die Residenz des Großherzogs mit entsprechender Zahl Postleeranten und anderen Geschäftselementen, die sich vor dem Landesherren damals viel mehr duckten als heute vor dem republikanischen Staatspräsidenten. Unter diesen Umständen mußten wir, der inzwischen verstorbene Ernst Marx, Genosse Oskar Krieger, heute nach mehr als 25 Jahren wertvoller Arbeit im Volksfreund, Profurist und Leiter des Anzeigengeschäfts, und ich in dieser Beziehung Pionierarbeit im wahren Sinne des Wortes leisten. Lieberwindung des Vorurteils und der Angst waren nötig, um diese Vorarbeit zu leisten.

Nach solch langer Zeit weiß ich wirklich nicht mehr, wie es bei diesen Verhältnissen möglich war, daß wir uns überhaupt durchschlugen. Jedenfalls beschäftigte mich das Vorhaben der Einrichtung einer eigenen Druckerei anstalt des bisherigen kostspieligen Verfahrens. Das Problem wurde schließlich gelöst. Vom Juli 1904 ab war unser Betrieb in dem besonders dafür errichteten Gebäude auf dem Grundstück Luisenstraße 24 mit eigener Druckerei und Rotationsmaschinerie anstalt mit der bisherigen sogenannten Doppelschnelldruckerei untergebracht. Dazu kam, daß das weite Verbreitungsgebiet einige Zeit danach durch die Gründung unseres Freiburger Parteiorgans, der Volkswacht, und später durch die Freie Presse in Pforzheim, die zunächst bei uns gedruckt wurde, stark eingegrenzt wurde. Danach verließ unsere Südgrenze schon bei Offenburg, unteres Kinzigtal, Zell a. H. und die Ostgrenze mit dem Pfingstberg, Eingen und Wilferdingen. Durch Neugründung unseres Parteiorgans, der Heidelberger Volkszeitung, nach Kriegsende wurde an unserer Nordgrenze nichts geändert. Der vorher schon ins Leben gerufene Volksbote in Eingen-Konstanz betrat unser Gebiet nicht. Er brachte lediglich die gewünschte Entlastung für die Freiburger Volkswacht, die vorher immer noch einen zu großen Bezirk zu versorgen hatte. Endlich machte sich das Pforzheimer Parteiorgan mit einer eigenen Druckerei von uns unabhängig, so daß wir dann die Möglichkeit hatten, in dem heute noch als Verbreitungsgebiet geltenden Gau uns ungehemmt zu entfalten. Das geschah auch. Die nach und nach getroffene Maßnahme der Einengung des Verbreitungsgebietes — sie hatte natürlich ihre Grenzen — bewährte sich durchaus. Sie ermöglichte jedesmal eine intensive Durch-

arbeitung des kleinen Bezirks für Presse und Partei, so daß bei der jeweiligen Operation zu Gunsten unserer benachbarten Parteiorgane Abonnenten für den Volksfreund verloren gingen, aber doch der Partei verblieben. Sie hatten unsere Aufzugsblätter, allerdings nur für kurze Zeit, zum Sinken gebracht. Abgesehen von der Novemberzeit, wo wir uns der vielen „Anhänger“ und damit auch der Stellvertreter kaum erwehren konnten; sie sind inzwischen größtenteils wieder davongelaufen, können wir heute trotz so vieler Arbeitslosen, unter denen sich ein gut Teil Parteigenossen befinden, die höchste Bezahlgeldzahl seit Bestehen des Blattes feststellen.

Unsere Redakteure

Anton Fendrich und Wilhelm Kolb hatten zusammen dem Blatt, das sich vorher schon unter Adolf Geck's Leitung durch seine Eigenart auszeichnete, eine besondere Note zu geben vermocht. Die politischen Tagesereignisse behandelte Fendrich in flüssiger Form unter dem ständigen Ueberblick „Vom Tage“. Sie fanden allgemein Beachtung und Anerkennung. Seine besondere Stärke war das Feuilleton. Immer mehr umstritten dagegen war die taktische Haltung des Blattes der beiden Revisionsisten. Namentlich Kolb trat im geistigen Meinungsstreit hervor. Er beeinflusste in diesem Sinne stark das Blatt, mehr als dem Verleger lieb war, obwohl ich nicht zu den grundsätzlichen Gegnern seiner Einstellung zählte. Aber die zu breite Behandlung dieser Auseinandersetzungen Kolbs im Volksfreund hatte naturgemäß eine starke Gegnerschaft der radikalen Genossen gegen das Blatt zur Folge. Das schien mir nicht im Interesse der Weiterentwicklung des Blattes zu liegen. In den Debatten mit ihm versprach er mir, zurückzuhalten; aber sein Aufgehen in den Meinungsstreit und sein lebhaftes Temperament führten ihn immer wieder in den Strudel dieser Auseinandersetzungen hinein. Wenn auch der Streit mit der Zeit abklang, so brachte ihn doch erst der große Krieg zum Schweigen.

Die meisten der Redakteure stellten sich auch der Partei rednerisch zur Verfügung oder übten Mandate im Parlament oder auf dem Rathause aus. Anton Fendrich kam während seines Karlsruher Aufenthaltes sehr bald in den Landtag. Bei der hälligen Erneuerung der Mandate im Späthjahr 1899 wurde er für die Stadt Durlach, die einen Wahlkreis für sich bildete, mit einer unerwartet großen Mehrheit gegen den einzigen bürgerlichen Bewerber gewählt. Da ich schon Erfahrungen als Wahlleiter hinter mir hatte und in Karlsruhe damals nicht wählte, leitete ich auf Wunsch draußen den Wahlkampf gemeinsam mit einer Schaar begeisteter und arbeitsfreudiger Durlacher Genossen, darunter Christian Horst, der Mandatsnachfolger von Fendrich, ferner der verstorbene Landtagsabgeordnete Weber, der auf Christian Horst folgte, dann der jetzige Stadtrat Friedrich Flohr, der als Vertreter des Volksfreund seit beinahe drei Jahrzehnten in der benachbarten Arbeiterstadt schon ungemein viel treue und wertvolle Arbeit für das Blatt geleistet hat.

Nach Ablauf seiner ersten Amtsperiode im Landtag trat Fendrich zurück und ist auch aus unserer Redaktion ausgeschieden, um nach Freiburg übersiedeln, wo er seitdem als freier Schriftsteller tätig ist. Schade, daß er sich mit seiner hervorragenden Betätigung für die Unterhaltungsliteratur nicht mit unserer großen Partei, die es nach und nach bis auf nahezu 200 Tageszeitungen brachte, besser zu verständigen vermochte. Beide Teile hätten davon Nutzen gehabt.

Für die benachbarte „Goldstadt“ Pforzheim hatten wir bald einen ständigen Mitarbeiter in der Person von Friedrich Stockinger, eines jungen Redakteurs, einen guten Griff getan. Er machte drüber Karriere, wurde Landtagsabgeordneter und ist heute schon im 40. Amtsjahre wohlbestallter Bürgermeister in dem Industriestädtchen St. Georgen, sein säuberlich im Hochschwarzwald gelegen. Nach dem Weggang Anton Fendrichs trat Albert Willi in unsere Redaktion ein, in der nun Wilhelm Kolb die Führung hatte.

Hier hat Genosse Eugen Geck abgebrochen. Der Tod nahm ihm die Feder zur weiteren Niederschrift seiner vielen Erlebnisse und Erfahrungen aus der Hand. Wir haben den Genossen Weismann gebeten, die Fortführung dieses Aufsatzes zu übernehmen, als er in seiner Redaktionszeit — 1905 bis 1911 — mit dem Verstorbenen zusammen arbeitete. (Redaktion des Volksfreund.)

Es darf ruhig gesagt werden, daß geschäftliche Sorgen auch nach der Ueberführung des Geschäftsführers des Volksfreund bis ungefähr 1910 begleiteten. Dann wurde es besser! Die Abonnentenzahl wuchs, das Inzeratentontoo erhöhte sich von Jahr zu Jahr; kurz der Volksfreund stand auf guter geschäftlicher Basis!

Da kam der Krieg und alle die bekannten Schwierigkeiten, wie Abonnentemangel wegen der vielen Einberufungen, Rückgang der Inzeratengeschäfte, Papiermangel usw. Zudem wurde Genosse Geck auch eingezogen, da er einmals aktiv gedient hatte. Ich besuchte ihn noch im damaligen deutschen Colmar i. Elz, und wunderte mich über den schmucken Soldaten!

Nach der Revolution erlebte auch Eugen Geck den für einen Verleger besonders erfreulichen Aufschwung der Abonnentenzahl des Volksfreund. Im gesamten Deutschland wurde ja damals die sozialdemokratische Presse am meisten gelesen.

Dann begannen am Volksfreund die Vorarbeiten für den heutigen Neubaues eines Geschäftsbüdes in der Waldstraße. Dies überstieg die Anforderungen an seine Kräfteleistung; er trat von seinem Posten, den er fast drei Jahrzehnte innehatte, zurück. Das übrige ist bekannt.

Was der Parteiredakteur an dem Verleger Geck schätzte und achtete, das war seine Verträglichkeit und sein menschliches Fühlen und Denken über die Geschäftsgegenstände hinaus. Redaktion und Verleger haben oftmals getrennte Interessen, daher auch ihr öfteres Zusammenarbeiten bei der Herstellung der Zeitung! Der Redakteur braucht Raum, viel Raum, und der Verleger sagt, das kostet Papier, Herstellungskosten usw. In den Auseinandersetzungen hierüber erheben sich begreiflicherweise die Gemüter! Aber Eugen Geck war nie nachträglich; er stellte recht bald das im allgemeinen gute Verhältnis zwischen ihm und seinen Redakteuren wieder her.

Geck war einer der ältesten Geschäftsführer der Parteipresse. Hätte er in der heutigen Jubiläumsnummer seine vielseitigen Erfahrungen bis zum Schluß niederschreiben können, dann bekäme man ein ungefähres Bild des inneren Lebens in einer Parteizeitung, wie es nach außen hin nicht bekannt ist. Denn gerade da, wo Geck abgebrochen hat, begann seine eigene Geschäftsführer- und Verlegerstätigkeit.

Es ist anders gekommen; zu früh ging er von uns und Verlag und Redaktion gedenken seiner aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Volksfreund in Ehren! A. Weismann

Volksfreund

ren Reiz auf uns aus, als die romantische Fahrt, wenn wir vom Schwarzwald die Königshütte kommen konnten, wie die längst verschwundenen Nagelschmieden und den ersten Deutzer Gasmotor, den man in der Glasmanufaktur unseres Vaters summen hörte. Ganz lebhaft steht heute vor meinem geistigen Auge das Bild der ersten Volksfreundbude anno 1881 in der Ritterstraße zu Offenburg. Es war ein einziges Lokal, in dem Maschine, Gestellen und die anderen Utensilien untergebracht waren. Den Standort der einzelnen Gegenstände könnte ich heute noch angeben. Und wie gerne erinnere ich mich jedes von den Helfern, die als Redakteure, Verleger, Geck, Geck und Drucker das Blättlein herstellten, das uns jetzt wegen der ganzen Aufmachung fast spassig anmuten würde, wenn man den Band von anno dazumal aufschlägt. Einige von den Mitarbeitern leben heute noch. Sie ersparen mir durch ihre Schilderungen, mehr als jene Vorgänge einzugehen. Sie sind die bescheidenen Schlichter und ich nur der Miteigentümer, wenn von der Grünungszeit die Rede ist.

Solange ich in der Folgezeit in der alten Heimat weile, nahm ich die Gelegenheit wahr, in die verschiedenen Sparten des Druckerei- und Zeitungsbetriebes meine Nase zu stecken. So kam es, daß man mich zunächst zum Verleger bestimmte, als von 1898 ab das Blatt in das Eigentum unserer badischen Landespartei übernommen wurde und immer noch in Offenburg, nur dreimal wöchentlich, wie bisher, je weils Dienstags, Donnerstags und Samstags gegen 50 Pfennige Bezahlgeld im ganzen Monat erschien. Maßgebend in unserem zu jener Zeit auch in Mannheim ansässigen Landesvorstand waren die verdienten Vorkämpfer unserer Bewegung: August Dresbach, Stadtrat und langjähriger Stadtverordneter für Mannheim und Anton Geck, der nachmalige erste badische Staatspräsident. Sie halfen unser neues Zeitungsunternehmen mit den wenigen Moneten, die damals für solche Zwecke in der Partei zur Verfügung standen, so gut als möglich zu finanzieren. Gedruckt wurde das Blatt wie bisher in der Druckerei von Adolf Geck und zwar nunmehr in größeren Räumen in der Kesselstraße, nachdem man aus den engen Verhältnissen in der Ritterstraße vorher schon in die Metzgerstraße beim Gasthaus zu den Drei Krügen (?) umgezogen war.

Anton Fendrich wurde unser Redakteur. Auch er war ein Sohn unserer Heimatstadt, wo er gleichzeitig mit meinem inzwischen verstorbenen Bruder Oskar Geck das Gymnasium besuchte und absolvierte. Beide gingen zur Presse. Als Anton Fendrich im April 1898 bei uns seine Redaktionsstätigkeit aufnahm, hatte er schon eine Praxis hinter sich, u. a. redigierte er vorher den Braunshweiger Namensvetter unseres badischen Volksfreund. Als dritter im Bunde übernahm, noch jung an Jahren, Wilhelm Kolb die Vertretung unseres Blattes für das Karlsruhe-Durlacher Gebiet. Er korrespondierte fleißig für jede Nummer und besorgte daneben die sogenannten Expeditionsengeschäfte. Die Tatsache, daß unser jetziger Parteiveteran Adolf Geck, der Mitbegründer unseres Volksfreund, damals schon Reichstagsabgeordneter für den 40. badischen Wahlkreis Karlsruhe—Bruchsal und zugleich Landtagsabgeordneter für Karlsruhe—Stadt war, beweist, daß unsere Bewegung in der früheren Residenzstadt und der Umgebung schon sehr erfolgreich und im Wachstum begriffen war. Das zeigte sich auch in der stetigen starken Zunahme unserer Volksfreundleser.

Das alles war insbesondere für Wilhelm Kolb, der trotz seines jugendlichen Alters bald der geistige Führer und Hauptagitator für die Partei in der Residenz, seiner Heimat, wurde, ein Anlaß, mit seinem ganzen lebhaften Temperament und seiner Rednergabe für eine Verlegung unseres Blattes nach dem Brennpunkte der Bewegung, nach Karlsruhe, einzutreten. Er hatte dies wider Erwarten bald erreicht. Schon der Landesparteitag beschloß, und zwar im Herbst 1898, die Ueberführung des Volksfreund zum 1. April 1899 nach Karlsruhe. Raum hatten wir uns mit unserem Blättle in seinem Geburtsort häuslich eingerichtet, so mußten wir schon wieder ans Wandern und an ein Unterkommen in Karlsruhe denken. Es ist ganz selbstverständlich, daß diese, wie jede Transaktion ähnlicher Art, sich nicht ganz schmerzlos vollzog. Wenn man aber heute, 30 Jahre nach jenen Maßnahmen, die gemachten Erfahrungen objektiv und in Ruhe würdigt, kommt man zu dem Urteil, daß damals richtig und zum Nutzen des Blattes und der Partei unseres engeren Heimatortes im allgemeinen gehandelt wurde.

Die Ueberführung nach Karlsruhe

In Karlsruhe konnte man wegen der größeren Zahl an Platzabonnenten gleich das tägliche Erscheinen des Blattes und in einem größeren Umfange als bisher ermöglichen. Auch für das Anzeigengeschäft war der neue Erscheinungsort viel günstiger als die kleine Kreisstadt der Dettenau. Eine Enttäuschung brachte uns die Ueberführung nach der Residenz insofern, als wir nicht die gewünschte eigene

Verbraucher aller Stände!

**Werkstätige
in Stadt und Land!**



Millionen werktätiger Menschen



stehen in gleichem Geiste zusammen!

Ihr Gelöbnis

Treue dem Konsumverein, der Genossenschaftsidee

Ihr Wille

Eine Wirtschaftsweise, die ohne Eigennutz dem Ganzen dient

Ihre Leistung

*Die Versorgung aller durch einen eigenen Wirtschaftsapparat, die **Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H.***

Diese erstreckt mit ihren 50 Fabrikations- und Veredelungsbetrieben und 14 großen Lagerhäusern ihre Wirksamkeit schon über ganz Deutschland.

Der Kampf der Millionen gilt der Idee des wirtschaftlichen Fortschritts auf dem Wege zur Gemeinwirtschaft.

Daher nur GEG-Eigenfabrikate aus dem Konsumverein!

Verbraucher!

Tretet einer Genossenschaft bei und deckt als treue Mitglieder euren ganzen Bedarf an Waren im

Bezirks-Konsumverein Baden-Baden

Bezirks-Konsumverein Bretten-Bruchsal

Konsumverein für Durlach und Umgegend

Warenabgabe nur an Mitglieder!

OTTO LAMPSON+KARLSRUHE

LAMMSTRASSE 13 / TELEFON 508

Büro- und Organisations-Einrichtungen

Hauptvertrieb der

TORPEDO-Schreibmaschinen und Fortschritt-Erzeugnisse

TORPEDO

Rechnende Vielzweck-Schreibmaschinen beherrschen die Organisation neuzeitlicher Betriebe

1. Vertikal-Simplex:

für senkrechte Addition und Subtraktion in je ein Zählwerk

2. Vertikal-Duplex:

für senkrechte Addition und Subtraktion in je zwei gekoppelte Senkrecht-Zählwerke

3. Quer-Simplex:

für Senkrecht- und Quer-Addition und Subtraktion in ein Querszählwerk

4. Quer-Duplex:

für gleichzeitige Mengen- und Wert-Verrechnung in zwei Querszählwerken

5. Quer-Triplex:

mit dreifach gesteuertem Doppel-Querszählwerk

TORPEDO 6



Organisationsmaschine
kombinierbar als
Korrespondenzmaschine
Lagerungsmaschine
Buchungsmaschine
Spezial-Postschreibmaschine
Maschine mit geteilter Walze
durch einzigartige
Austauschbarkeit aller
Wagen auf der normalen
Grundmaschine mittels
eines einzigen denkbar
leichten Handgriffes.

Verlangen Sie
neueste
Druckschrift Nr. 10059
kostenlos

TORPEDO FAHRRÄDER U. SCHREIBMASCHINEN
WEILWERKE A.-G. FRANKFURT A.M.-RÖDELHEIM

TORPEDO

Kleinschreibmaschine

mit einfacher Umschaltung für

**Privat
Reise
Büro**

dauerhaft, leicht und handlich

44 Tasten = 88 Schriftzeichen

vollständige vierreihige Universal-Tastatur

Prospekt 10058 zu Diensten

Völlig unverbindliche, kostenlose Vorführung

STOFFE

für Damen- und Herrenkleider in
Wolle, Seide, Baumwolle
Große Auswahl - Mäßige Preise

BUCHLE

Erbprinzenstr. 28, am Ludwigsplatz

Malthaner & Hauschwitz

Karlsruhe, Waldhornstraße 19

Große Neuentwürfe in

Frühjahrsneuheiten

Damen- und Herren-Kleiderstoffe zu ganz besonders billigen Preisen



MAJOLIKA

„Heimfabrikat“
das Geschenk für jeden
Badener

Große Auswahl in Luxus- u.
Gebrauchsgegenständen in
allen Preislagen

Staatliche Majolika-
Manufaktur Karlsruhe

Verkauf Villinger, Kirner & Co.
Kaiserstraße 120

ALBERT HUNN

Autoblecherei + Blechnormester
Karlsruhe, Gottesauerstr. 6 (Autohof), Tel. 4187
Ältestes Spezialgeschäft am Platz

Reparaturen

sowie sämtliche Neuanfertigungen von Auto-Blechnormarbeiten

Spezialität:

Ausbeulen von Kotflügeln u. Karosserieteilen. Billigste Berechnung

„Rothausbräu“

Spezial - Ausschank
der
Bad. Staatsbrauerei
Rothaus (Schwarzwald)
(gegenüber der Hauptpost)

empfiehlt seine Räume
im I. und II. Stock

Vorzügliche Küche

Der Pächter: Hermann Hauer

Telefon 412

Thams & Garfs

Und wieder

Preis-Abschlag

Bierwurst . . . ¼ Pfd. 28,-

Salami ¼ Pfd. 35,-

Schwarzw. Speck ¼ Pfd. 45,-

Schinken ¼ Pfd. 39,-

Knob-Schinken ¼ Pfd. 50,-

5% Rabatt

Thams & Garfs

Filialen: Amalienstr. 71 - Rudolfstr. 15
Zähringerstr. 53a

Betten und Bettwaren

Eisenbettstellen f. Erwachsene

Kinderbettstellen in Eisen und Holz

Matratzen mit Seegras-, Kapok-
Roßhaar- u. Schlafkraut-Füllung

Kopfkissen und Deckbetten
in vielen Preislagen

Bettfedern und Daunen
in jeder gewünschten Preislage

Besichtigung und Auskunft
ohne jeden Kaufzwang

Niedere Preise / Reelle Bedienung

RUDOLF KUTTERER

Karlsruhe, Markgrafenstr. 32, am Lidellplatz

Schrempf-Gaststätten

WALDSTRASSE NR. 14-18

Größte Heilstätte Badens
für Hungerige und Durstige
KARL BAUMEISTER UND SOHN

Zum Frühjahr

bringen wir vom billigsten Gebrauchsschuh bis zum feinsten Luxus Schuh in großer Auswahl und billigen Preisen. Für Damen, Herren und Kinder

Damen-Spangenschuhe und Pumps

in allen Modefarben, bequeme Formen, auch orthopädisch 18.50, 16.50, 14.50, 12.50

8.50



Herrenschuhe und Stiefel

Rahmenarbeit, auch orthopädisch 21.-, 16.60, 12.50, 9.50

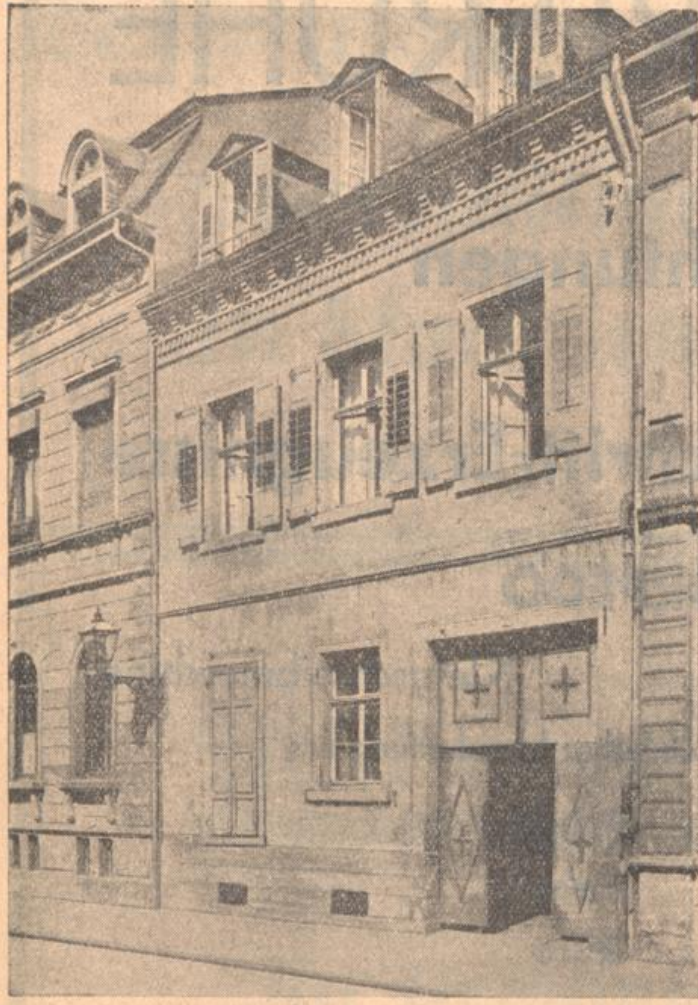
Verkauf der bekannten Dr. Lahmanns
Gesundheitsschuhe.

Sie finden bei uns was Sie suchen

Schuhhaus Erika

Karlsruhe, am Ludwigsplatz

Die „Wohnstätten“ des Volksfreund



In Offenburg (Kittlerstraße) 1861—1890



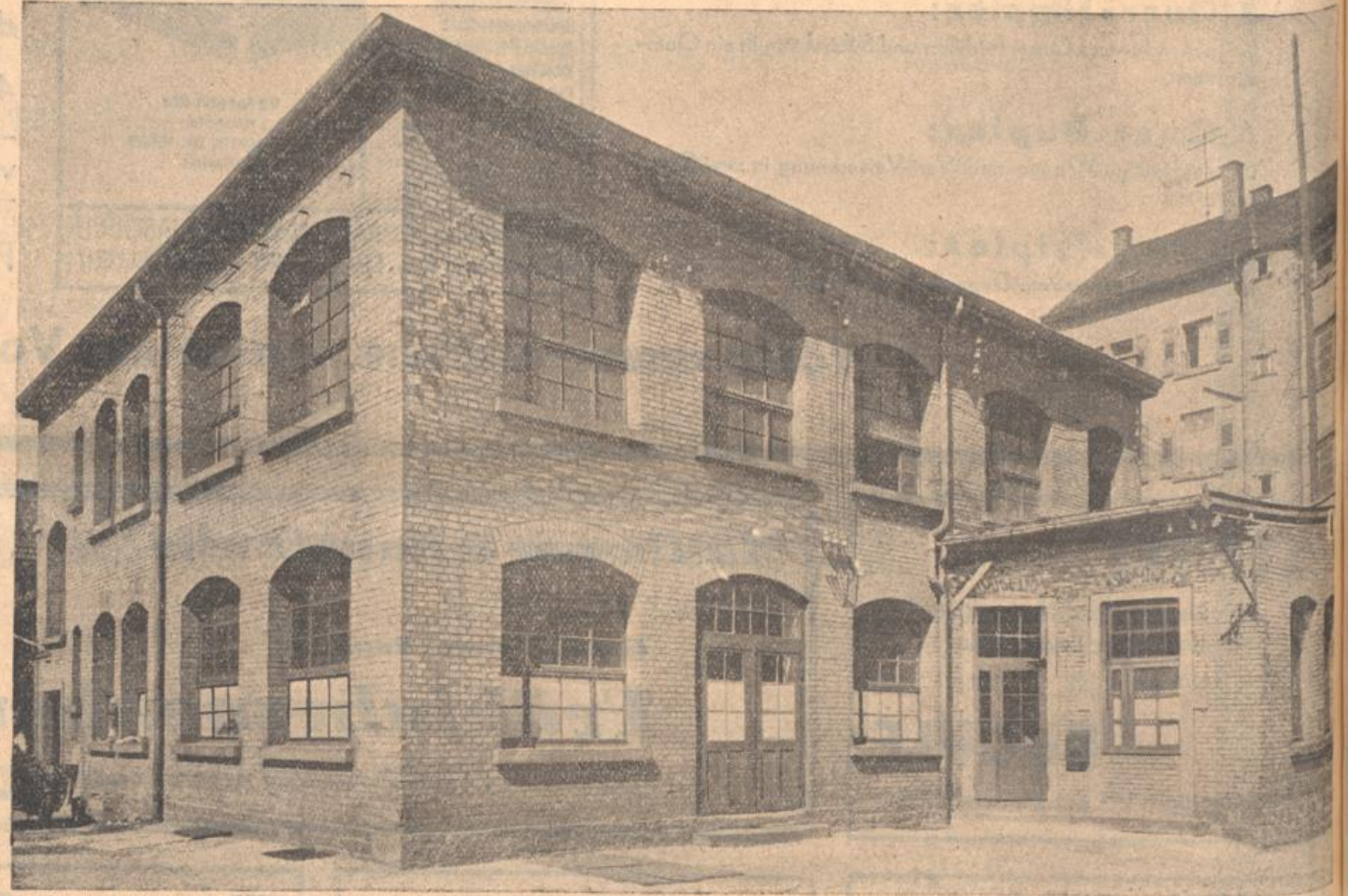
„Drei König“ Offenburg, bekanntes Kongresslokal



In Karlsruhe (Werderplatz) 1899—1904



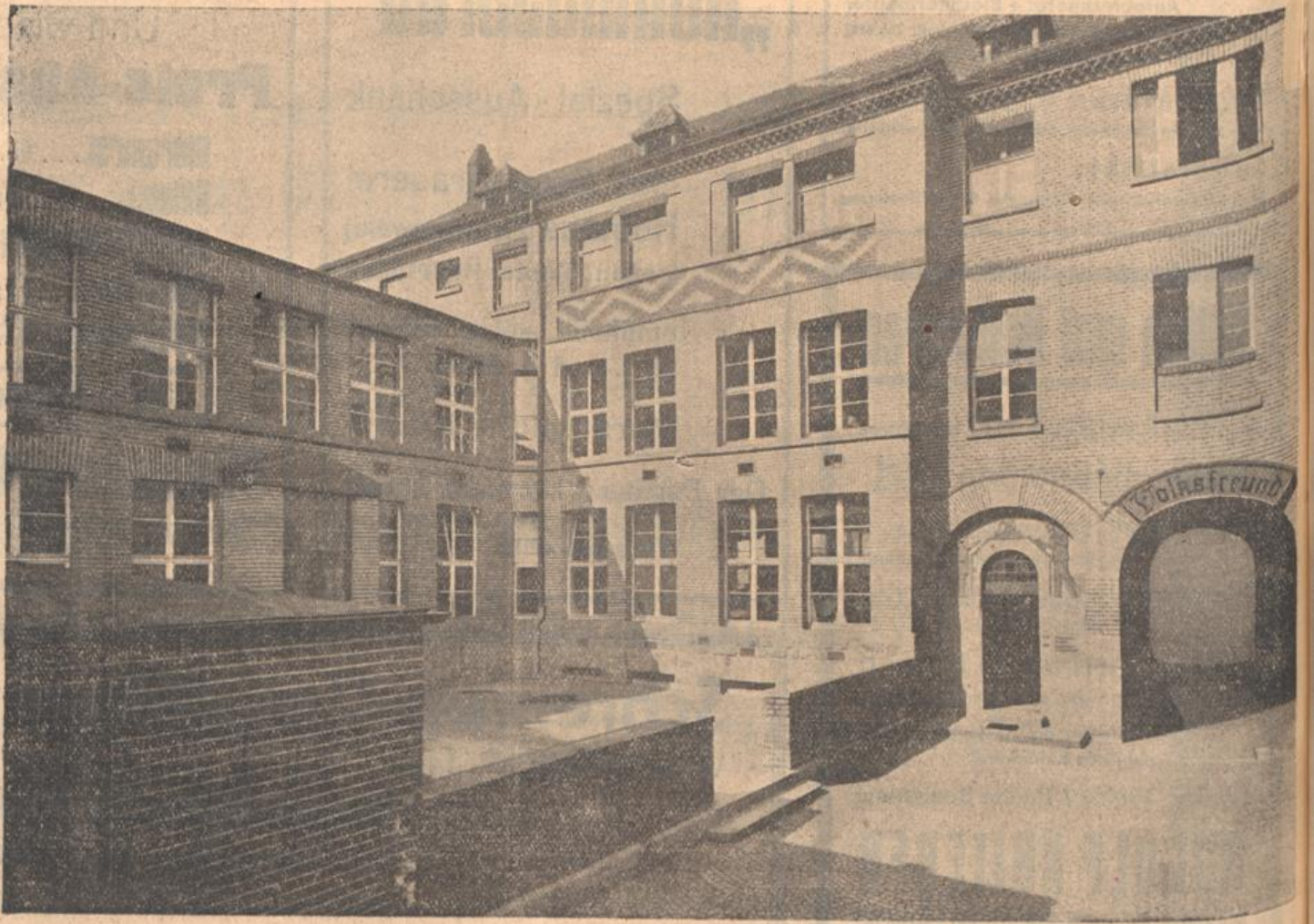
In Offenburg (Kreuzstraße) 1890—1895



In Karlsruhe (Luisenstraße) 1904—1927



In Offenburg (Kreuzstraße) 1893—1899



Das jetzige Betriebsgebäude (Waldstraße)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. —
Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf.,
vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich
60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger
ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postfach Nr. 5144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Anzerate: die einpaltige, kleine Zeile, über deren Raum 20 Pf., Lokal-Anzerate
billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Anzeraten
für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Anzerate müssen tags zuvor,
spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition:
vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 88. Erstes Blatt. Karlsruhe, Samstag den 14. April 1906. 26. Jahrgang.

1881

1906

25

Zur Lebensgeschichte eines Sturmerprobten!

Von Hd. Geck.

Er kommt aus dem Gefilde des Rheines. Der heilige Jörn wider
des Volkes Anechtung erzeugte ihn; die bürgerliche Demokratie gab ihm
das Leben. Mit des Stromes Wasser getauft hieß er Rheinbote, am Rhein-
strand in der alten freien Reichsstadt Offenburg nannten sie ihn Volks-
freund am 14. April des Jahres 1881.

Die Feder der Bismarck'schen Gemaltheiligkeit wie Verderben unter
das deutsche Volk. Drei Jahre Sozialistengeleißen ließen schon das entsetzliche
Verbrechen erkennen, welches der Bürgerkrieg an der sozialen Entfaltung
des arbeitenden Volkes beging. Geheilte Rechtsbeugung, Maulkorb und
Kerker für den bahnbrechenden Geistesdemokratischen Sozialrevolution.
Rechtung und Exil ihren Anstößen und feurigen Befehnen.

Sozialistengeleiße, Belagerungszustand, Ausweisung; in diesem
Zeichen wollte die kapitalistische Welt über den Meißel der Unterdrückten liegen.
Schon wählten sie, die sozialdemokratische Partei löste im Todes-
kampf; da gewann der verschüttete Held neue Lebenskraft aus sich selbst.
Die bürgerliche Demokratie der alten Freiheitskriege rief zu Baden-
Baden die süddeutsche Volksparteiorganisation mit festem Programm ins
Leben, um etwa die oppositionellen Elemente zu einem Versuch des Wider-
spruchs gegen die wirtschaftliche Ausbeutung und politische Entrechtung zu
föhren.

Dermaßen entstand in Rehl hinter dem Sozialistengeleiße das demo-
kratische Wochenblatt

Der Rheinbote,

gedruckt und verlegt vom lachlichen Typographen Benno Giesel; geleitet
von den Demokraten Durain, Sommer, Rehl usw. Im Jahre 1880 wurde
das demokratische Offenburg der Ort des Erscheinens dieses Wochenblattes
mit materieller Hilfe des Herrn Leonold Sonnemann-Frankfurt, des Führers
der volksparteilichen Demokratie. Am 1. Januar 1881 konnte der Rheinbote
dreimal in der Woche zum Vorschein kommen. Seine Mentoren waren junge
„Väter des alten Bundes“, eines freiheitsbegehrten, bürgerlichen Klubs.
Im April ging der Verlag des Rheinboten durch Kauf in die Hände der
Demokraten des 7. badischen Reichstagswahlkreises über, in deren Namen
die Firma H. Sambrecht & Co. in Offenburg das Druckgeschäft betrieb. In-
haber waren der Buchhändler Hermann Sambrecht (jetzt in Offen-Schweiz)
und der Redakteur Adolf Geck aus Offenburg, welcher seit 1879 als Partei-
leiter der Deutschen Volkspartei in Frankfurt a. M. der politischen Lauf-
bahn sich widmete.

Zum technischen Personal der kleinen kunstgewerblichen Offizin ge-
hörte bei der Uebernahme der Schriftsetzerlehrling Karl Schürmann aus
Offenburg, welcher heute noch die Spalten des radikaleren Revolutionärs
zusammenföhren hilft und damals an der letztendigen, eifrigen Brinsinalin,
Frau Giesel, seine hervorragende Technik in der Typographie erwarb. Ein
weiterer Kollege war Karl Held aus Rehl. Die nicht beneidenswerte Stelle
einer menschlichen Kraftmaschine führte der Offenburg Radfahrer Emil
Eiß als viele Jahre hindurch aus, der heute als Rentner ein bescheidenes
Lebensalter genießt.

In einer sehr notwendigen Behausung in Nr. 339 der Ritterstraße
(ehemaliges Defonomiegebäude des Meßgers Schmidt), recht nahe bei den
Justizgebäuden, presste man die Rheinboten ins Dasein. Dort erschien am
genannten Tage, heute vor einem Vierteljahrhundert,

die erste Nummer des Volksfreund,

eines Blattes mit „freiwillig und freistimmigem Standpunkt“, das in „durch-
aus unabhängiger und echt volkstümlicher Weise zur Belehrung und Unter-
haltung beitragen soll“.

Drum floßen 5000 Probeexemplare in die frühlingserhellte Ortenau
und es fanden — bei einem Abonnement von Mk. 1.20 ohne Postgebühr
und dreimaligem Erscheinen in der Woche — etwa 500 Freunde des Volkes
für bescheidenes Wohlgefallen an dem Volksfreund. Er war der Sendbote
eines neuen Frühlings.

Das Auge des Geleises, mit einer preußischen Briefe bemahnet, machte
über dem demokratischen Schelm, der beharrlich seinem Ziel ent-
gegenströhte: Anerkennung der sozialdemokratischen Arbeiterpolitik durch die
bürgerliche Demokratie.

Die Offenburg Radfahrer Autenrieth, Gebr. Geck, Storz, Sambrecht
und andere traten, als der Karlsruher Volksparteitag 1882 vor einem ent-
scheidenden Schritt zurückträte, den Weg nach der äußersten Linken an,
arbeiteten mit an der Reorganisation der sozialdemokratischen Partei
Deutschlands.

Den Volksfreund trieb mit in die radikalere Strömung; seine ideo-
logischen Freunde, z. B. Dr. Viss und der damalige stud. jur. Dr. Friedrich
Weiß, förderten den Kurs. Bald waren die schönen Tage von Aranjuez für
den Volksfreund und seine Leitung vorüber. Vom 1. Juni 1882 an war

Adolf Geck

der alleinige Inhaber und Verantwortliche des ami du peuple. Ueber sein
eierliches Heim, Gasthaus zum Zähringerhof, dessen Inhaber Hermann Geck

(† 1885) war, verhängte alsbald die Militärbehörde eine Art Kriegs-
stand ohne Standrecht. Im Reichthal, dessen demokratische Bestände den
Volksfreund mutig aufnahmen, begann schon im Sommer 1881 die Inqui-
sition der Gendarmen gegen das demokratische Blättchen.

Mit dem 1. Januar 1882 vereinigte sich das Labret freistimmig

Mittelrheinische Wochenblatt,

welches der Arzt Bebel geschrieben und der Buchdrucker G. Pfisterer verlegt
hatte, mit dem Offenburg Kampfgenoßen zum

Volksfreund

(Mittelrheinisches Wochenblatt)

wodurch das erste Tausend des Abonnentenstandes erreicht und überschrit-
ten worden ist.

Zum ersten Karneval, am 13. Februar 1882, feierte die Offenburg
Staatsanwaltschaft den Volksfreund mit der ersten Hausdurchsuchung in einer
Anlage wegen Beleidigung eines Reichstaler Gendarmen. Das Offenburg
Schwurgericht beantwortete nach einer humorvollen Verhandlung diese
Rehme mit einer trübseligen Freisprechung des Redakteurs H. Geck. Es war
am 15. März 1882. In diesem Prozeß führte Rechtsanwalt Oskar Müller
Offenburg die Verteidigung; Müller blieb während den zahlreichen Ver-
satzungen der Sozialisten in den achtziger Jahren ein energischer
Rechtsbeistand des Volksfreund und der Offenburg Opfer des Sozialisten-
geleises. Den Ruf eines tüchtigen Verteidigers in Strafsachen hatten die
politischen Prozesse dem demokratischen Rechtsgelehrten weit und breit be-
gründet. Nach dem Fall des Sozialistengeleises brachte seine zum Anschlag
an Freiheit und Zentrum führende Politik den Führer der badischen Demo-
kratie in eine schroffe Gegnerschaft zur sozialdemokratischen Partei und Presse.

Die Nr. 77 des Volksfreund vom 5. Juli 1882 wurde wegen Kaiser-
beleidigung beschlagnahmt und vom Gericht wieder freigegeben. Im An-
schlag an das entsetzliche Eisenbahnunglück von Dugstetten entwickelte sich
ein Tendenzprozeß (Privatklage des Obersten Behl) gegen den Volksfreund,
der in erster Instanz durch den erbrachten Wahrheitsbeweis zur Frei-
sprechung führte, vor der Strafkammer mit Hilfe der Staatsanwaltschaft mit
einem Geldopfer von etwa 1500 Mark endete.

Ein weiteres Verbreitungsgebiet tat sich jenseits des Rheines unter den
demokratischen Offizieren auf, als ihnen das zu Strassburg erscheinende
demokratische Wochenblatt des Journalisten Führer von der Diktatur unterdrückt
wurde. Jährenwegen bekam die transrhänische Auflage wieder den Titel

Der Rheinbote

als Separatausgabe für Elsass-Lothringen.

Als im März 1884 der Reichstagsabgeordnete Bebel seinen Offen-
burger Gesinnungsgenossen einen Besuch machte, entlud sich in sich steigender
Güte der Segen des verlängerten Bismarck'schen Holzerhammergeleises in
seiner ganzen Scheußlichkeit über die Häupter der Offenburg Sozialisten.
Zuerst verteilte auf kurze Zeit die Nr. 51 des Volksfreund und Rhein-
boten der landeskommissarischen Konfiskation wegen eines Artikels „Anar-
chisten in Deutschland“. Es entstand der erste Strafprozeß wegen Verbrei-
tung verbotener Schriften (Sozialdemokrat) gegen die in Untersuchungshaft
liegenden Bürer Carl Geck, Jakob Autenrieth und Ludwig Hauelsen im
Sommer 1884.

Zum ersten Male suchte die Staatsanwaltschaft in der Druckerei und
Wohnung des Volksfreund-Verlegers nach dem verdächtigten Züriker Kämpen
„Der Sozialdemokrat“.

Was in der zweiten Hälfte dieses Jahrzehntes dem Volksfreund und
seinen Kampfgenoßen austeil geworden, läßt sich nur in einer besonderen
Chronik schildern. Jegliche Polizei, vom Nachtwächter aufwärts bis zu den
Landeskommissären, die Stadtdirektoren Baader und Sigel zu Offenburg
resp. Freiburg, die Strassburger dreiföhigen Fideiherren, des Landwehr-
bezirkskommando des Majors Plak, die Gendarmen und Staatsanwälte im
Ober- und Unterland, hannen und dannen des Rheines, die sozialisten-
geleiße Reichskommission in Berlin — seitweise noch eine vernünftige
Gesellschaft — die Berufsinstanzen bis hinan zum Leipziger Reichsgericht,
sie befaßten sich mit der kulturreligiösen Aufgabe, dem Volksfreund das Dasein
recht kurzweilig und unerträglich zu machen. Nur das Volkstribunal der Ge-
schworenen zu Offenburg — im Gegensatz zum Karlsruher — veriaute mit
wenigen Ausnahmen den Denkerdienst in der sozialistischen Freiheitszeit.

Am denkwürdigen Tage der 1887er Reichstagswahl, wel-
chem Beschlagnahmen verschiedener Nummern vorausgegangen waren, unter-
drückte der Landeskommissär Heyting in Freiburg die Nr. 21 des Volks-
freund und Rheinbote vom 20. Februar und verbot das fernere Erscheinen
dieser Zeitungen.

Als Geck abends nach dem Wahlakt; deshalb beim Landeskommissär
eine Audienz hatte, erfolgte Gecks Verhaftung unter der unwahren Anschul-
digung einer Verbreitung verbotener Schriften. In Freiburg, dessen Partei-
genossenschaft dem Volksfreund ein treuer Bundesgenosse war, wirkten diese
Ereignisse sehr aufregend. . . .

Vor 50 Jahren in Offenburg

VON KARL SCHIRRMANN (DR. KLOTZ)

Es war eine bewegte Zeit, unter dem Schandgesetz (Sozialistengesetz) Bismarckscher Herkunft zu leben, aber auch romantisch, stets den Gefahren, die uns Parteigenossen drohten, zu trotzen. Der Rheinbote, demokratisch redigiert, erschien in Kehl einige Jahre in der Buchdruckerei Demo Günzel, welcher am 1. Oktober 1880 das Geschäft nach Offenburg verlegte. Bis zum Oktober 1880 wurden die Druckmaschinen mit einer Handpresse hergestellt. Der Rheinbote hatte etwa 300 Abonnenten nach Offenburg gebracht. In Offenburg nun bekam der Rheinbote eine kleine Schnellpresse. Im Dezember 1880 trat ich als Lehrling in die Druckerei des Rheinboten ein, nachdem ich, 16 Jahre alt, das Gymnasium verlassen hatte. Das Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie und die barbarischen Verfolgungen, Ausweisungen und Gefängnisstrafen gegen brave Parteigenossen und Schädigung des Familienlebens derselben, haben mich veranlaßt, Buchdrucker zu werden. Mein Vater war Abonnent des Rheinboten und anderer Zeitungen, in welchen ich sehr viel gelesen und auch meinem Vater daraus vorlesen mußte. Die „schwarze Kunst“ zu erlernen, fiel mir nicht schwer.

Der Rheinbote wurde hauptsächlich von Adolf Geck redigiert. Die Manuskripte bekamen wir aus Frankfurt a. M. Dort war Adolf Geck neben dem Posten des Sekretärs der Demokratischen Partei auch redaktioneller Mitarbeiter der Frankfurter Zeitung. Der Rheinbote erschien Dienstags, Donnerstags und Samstags. Am 1. April 1881 ging die Druckerei Günzel käuflich an Hermann Hambrecht und Adolf Geck über. Günzel wurde Geschäftsführer und blieb noch etliche Wochen im Geschäft. Später siedelte er nach Kehl über, dann nach Bausen in Sachsen. Ende April 1881 wurde der Rheinbote umgetauft und erhielt den Titel Volksfreund. Probenummern und Abonnementsaufforderungen wurden in alle Himmelsrichtungen unseres „Muschel-Ländles“ verschickt. Und zwar an bekannte Adressen. Es war schwer, den Abonnentenstand in die Höhe zu bringen. Aber die populäre und leicht verständliche Schreibweise und der „illegale“ Kampf Adolf Gecks gegen die brutale Gewalt der Bismarckschen Schergen brachten es fertig, den Abonnentenstand nach und nach in die Höhe zu schrauben. Das in Lahe erschienene freirechtlich gehaltene Mittelrheinische Wochenblatt ging ein und der Volksfreund bekam den Untertitel Mittelrheinisches Wochenblatt. Ein Teil der Zeitungsabonnenten des Mittelrheinischen Wochenblattes wurden dem Volksfreund einverleibt.

Jubel war in unseren Reihen, als der Volksfreund das erste Tausend überschritten hatte. Unser „großes“ Personal von zwei Gehilfen und zwei Lehrlinge mußte „feste druffstehen“. Die Arbeitszeit war damals noch 11 Stunden. Die beiden Neffen von Adolf Geck, Dskar und Eugen Geck verkehrten in der Druckerei in frühesten Jugend und hatten tatkräftig mitgeholfen. Dskar Geck, später Abgeordneter und Redakteur in der Mannheimer Volksstimme, hatte es in seiner freien Schulzeit (Ferien usw.) fertig gebracht, „Schwarzfärberei“ zu lernen und war uns als „Seher“ oft eine gute Kraft. Eugen Geck hatte als Schüljunge auch etwas von der „schwarzen Kunst“ gelernt. Er hatte in der elterlichen Wohnung eine kleine, hölzerne „Handquetsche“ und etwas Schrift. Eugen Geck besorgte am Zeitungstag nach der Schule größtenteils den Kleinverstand des Volksfreund (Kreuzbänder). Wenn er aber manchmal später als gewöhnlich aus der Schule kam, hatte er sich weinerlich entschuldigt, „er habe keinen Kress geerntet“. Damals dachte ich nicht daran, daß Eugen Geck in späteren Jahren bei der Uebersiedlung des Volksfreund unter Verleger werde.

Während meiner Lehrjahre wurde ich mit einem Turnfreund, einem hellen Sachsen, bekannt. Vor und nach der Schulsunde kamen wir immer in politische Gespräche. Derselbe machte mich eingehend mit dem Sozialismus vertraut. Sehr oft bekam er den Züricher Sozialdemokrat und die Freiheit von Most. Im Jahre 1882 entschloß ich mich, eigener Abonnent des Sozialdemokrat zu werden. Ich bekam von dem Sachsen eine Deckadresse in Zürich-Hottingen und der Zufall wollte es, daß er als Buchbinder im Verlag des Sozialdemokrat beschäftigt war.

Meine Lehrjahre gingen zur Neige. Im Jahre 1884 wurde ich von Adolf Geck in Gegenwart des „großen“ Personals zum Gehilfen ernannt. Die Buchdruckerkunst wurde zünftig wicklungslos mit dem nassen Schwamm auf der Schließplatte vollzogen und die Urkunden mit dem Siegel überreicht. Jetzt war ich Verbandsmitglied bei den Buchdruckern. Ich meldete sofort unter meiner Deckadresse in Zürich meine zahlende Mitgliedschaft zur Sozialdemokratischen Partei an. Friedrich Haag in Freiburg oder der Landsmann Belli, Expedient des Sozialdemokrat in Zürich, übergaben mir sehr oft den Brief mit dem Sozialdemokrat in Offenburg persönlich ab. Natürlich blieb es nicht allein bei der Begrüßung, sondern ich bekam immer eine große Anzahl Briefe, mit denen ich die Offenburg Briefkästen und Postschalter bombardierte. Wenn wir größere Auflagen durch Flugblätter hatten, wurden dieselben nach Feierabend gedruckt. Parteigenossen aus der „Huterei-Kunst“ traten an die Kurbel der Maschine, selbstverständlich um des „Kaisers Bart“ und vergossen manche Schweißtropfen. Wir hatten zahlreiche Beschlagnahmungen und Hausdurchsuchungen nach Manuskripten gehabt, um den Verfasser des einen oder anderen Artikels herauszufinden. Alles war für die „Kas“, denn die Manuskripte wurden sofort verbrannt, noch bevor die Maschine in Tätigkeit kam. Zahlreiche Prozesse entstanden und schwere Geldstrafen, Gerichtskosten und Gefängnisstrafen mußten erduldet werden. Wenn Adolf Geck vor das Schwurgericht in Offenburg kam, war immer ein „Festtag“.

Das verhängnisvollste Jahr war 1887/88. Der Volksfreund wurde endgültig verboten. Der Diktator und Sozialistenfresser Rasina hatte aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Es erschienen „Ersatzblätter“, in anderem Format und Saubere, unter anderer Verantwortlichkeit und Verlag, unter jedem nur erdenklichen Titel. Der letzte Titel vor dem Fall des Sozialistengesetzes war das Südwestdeutsche Volksblatt, welches am 1. Oktober 1890 in den wohlverdienten Ruhestand gesetzt wurde.

Das Format des Volksblattes vergrößerten wir 1889. Leider hatten aber nur zwei Seiten in der Miniatur-Notation Platz. Aus diesem Grunde hatten wir beim Druck doppelte Arbeit. Der Senfmann



hatte mit uns Offenburgern keine Rücksicht. Wir verloren im Laufe der Zeit Albert Agone, der für die Ersatzzeitung Volksblatt als Seher-Redakteur zeichnete. Friedrich Zeiser, unser erster „Faktor“, hatte sich 1888 selbständig gemacht und eine kleine „Duetsche“ eingerichtet. Aus dieser entstand nach seinem Tode das Zentrumsblatt „Offenburger Zeitung“.

Am 1. April 1890 verließen wir den Kunststempel in der Ritterstraße und kamen in etwas beengte Lokalitäten in der Metzgerstraße. Seher, Maschinenaal, Papierraum und Redaktion waren getrennt. Das ungeheure Ereignis war, daß wir eine neue große Maschine und einen Gasmotor bekamen, welche ab 1. Oktober den alten Volksfreund ohne menschliche Körperkraft aus der Maschine herauszubereiten. Eine neue Zeit entstand. Das Personal vergrößerte sich. Die Oberrheinische Zeitung, Eigentum der Buchdrucker, entstanden durch den 1888er Streit, mußte ihre Laufbahn beschließen und der verantwortliche Seher-Redakteur, Otto Zielowsky, war mit einer Anzahl Abonnenten vom Volksfreund übernommen und wurde verantwortlicher Redakteur.

Am 1. Oktober 1890, mit dem Fall des Sozialistengesetzes, erschien der Volksfreund wieder in seinem alten Gewande. Das Volksblatt hatte nun seinem Vater Volksfreund Platz gemacht. Das Schandgesetz spukte immer noch in den Köpfen der Justiz und brachte noch eine Beschlagnahme bzw. Verbot des Volksfreund (Karlsruher Ausgabe) und einen neuen Prozeß vor dem Schwurgericht in Karlsruhe, bei dem der damalige Verleger, Adolf Geck, dreizehn Jahre und der verantwortliche Redakteur, Philipp Teufel, einundzwanzig Jahre Gefängnis erhielten.

In der Metzgerstraße verblieben wir bis 1895 und bezogen einen Neubau in der Kesselfasse. Der Parteitag in Offenburg hatte beschlossen, daß der Volksfreund am ersten April 1899 nach Karlsruhe verlegt wird. Der Beschluß wurde ausgeführt. Anton Friedrich, Eugen Geck und Karl Schirrmann (Dr. Klotz) begleiteten den Volksfreund nach Karlsruhe.

Jubiläum vor 25 Jahren

VON ANTON WEISSMANN, M. D. L., KARLSRUHE

Jawohl, lieber Leser der heutigen Jubiläumsnummer, vor 25 Jahren haben wir das Silberjubiläum des Volksfreund auch gefeiert! Gewiß nicht so prunkvoll wie es heute der Volksfreund tut, nicht mit Massenphotographien und Städtebildern, aber wir erschienen — erschrecke nicht — volle 16 Seiten stark! Bitte, nicht lachen! Beim heutigen Umfang des Volksfreund eine alltägliche Erscheinung, damals — eine Sensation! Wir druckten von dieser Jubiläumsnummer sogar 25 000! War das nicht allerhand?



Der Volksfreund erschien stets vier Seiten „stark“ pro Tag; nur Mittwochs und Samstags gab es erscheinungsweise sechs Seiten. Sein Format waren wir länger, wie heute der Volksfreund; wir hatten sogar vier Spalten Breite. Aber sonst war der Umfang schwächlich, dünn, elend dünn! Die schlanke Linie von heute haben wir schon damals eingehalten.

Wie kam und die Jubiläumsnummer zustande? Ende März 1908 jagte mir der leider inzwischen verstorbene Genosse Eugen Geck in seinem gemütlich badischen Tone: „Weißmann, wir müssen eine Jubiläumsnummer machen, der Volksfreund besteht Anfang April 25 Jahre!“ Das war gut! Als ob dies so einfach wäre, erwiderte ich. Ich war noch nicht ein Jahr in der Redaktion, konnte also wenig Ahnung haben von dem historischen Werdegang des Volksfreund. Koll sah im Landtag und war außerdem auch erst einige Jahre Redakteur. Woher den Stoff und die beruflichen Mitarbeiter an einer Jubiläumsnummer bekommen?

Glücklicherweise lebte Genosse Adolf Geck. Er war damals badischer Landtagsabgeordneter und als sozialdemokratischer Vertreter von Karlsruhe — Bruchsal Mitglied des deutschen Reichstages. Also geradezu berufen, den Jubiläumsartikel des Volksfreund (siehe an anderer Stelle der heutigen Festnummer) zu schreiben. Das tat er auf mein Ersuchen auch.

Gecks Artikel trug die Ueberschrift: „Zur Lebensgeschichte eines Sturmexperten!“ Sie traf ausgezeichnet die Kampfzeit des Volksfreund vor vielen Jahren!

Wo Adolf Geck in seiner Darstellung der Geschichte des Volksfreund und der Ueberführung nach Karlsruhe, die im Jahre 1899 stattfand, aufhörte, knüpfte Koll geschickt an und erzählte, wie der Volksfreund sich in Karlsruhe einführte und welche großen Schwierigkeiten zu überwinden waren, bevor in der ehemaligen badischen Residenzstadt Karlsruhe — am Eise des Großherzogs — überhaupt ein sozialdemokratisches Blatt erscheinen konnte.

Aber die Sache ging. Im Jahre 1905 hatte die Karlsruher Sozialdemokratie schon eine ziemlich starke Vertretung auf dem Rathause. Im badischen Landtag saßen sogar als Folge des neuen direkten Wahlrechts 12 Sozialdemokraten. Auch sonst war durch die damals notwendig genommene Großlokalpolitik der allgemeine Einfluß der Partei und damit des Volksfreund ein erheblicher. Und endlich — und das ist heute im Reich der großen Arbeitslosigkeit von besonderem Interesse — war überall die allmähliche Industrialisierung Badens bemerkbar. Im landschaftlich so schönen Baden erstarkte die Industrie in einer Weise, wie man dies kaum erwartet hatte. Mannheim wurde gleichsam die Industriezentrale Badens; die Entwicklung des Mannheimer Hafens schuf hierzu die nötigen Voraussetzungen. Auf Mannheim folgte die Bijouteriestadt Pforzheim, die zum Welteport überging. Sogar die Beamtenstadt Karlsruhe wachte auf, legte ihren Rheinhafen an und holte Industrie herbei.

Das zog die Arbeitermassen, auch aus dem platten Lande, heran, Baden wurde Industrieland!

Ueberflüssig, zu sagen, daß daraus die Sozialdemokratie, der Volksfreund und die Gewerkschaften die nötigen Konsequenzen zogen; die politische und wirtschaftliche Aufklärung begann. Sie trug reichliche Früchte! Voller Stolz stellte der damalige Arbeitersekretär Genosse

Willi in seiner Betrachtung in der Jubiläumsnummer fest, daß im Jahre 1905 in Baden bereits 25 000 Arbeiter gewerkschaftlich organisiert waren, davon allerdings in Mannheim, Karlsruhe und Pforzheim allein 20 000.

Als frühere Volksfreundredakteure plauderten dann in der Jubiläumsnummer noch recht interessant der heutige Schriftsteller Genosse Anton Friedrich, Freiburg und der inzwischen in Frankfurt a. M. als besoldeter Stadtrat verstorbene Genosse Zielowsky. Der letztere erzählte humorvoll, daß in Offenburg entweder Adolf Geck oder er als Pressefänger im Loch saßen. Die Leidenszeit des Sturmexperten!

Weitere Mitarbeiter an der Jubiläumsnummer waren der inzwischen ebenfalls verstorbene Genosse Emil Eichhorn, damals LandesparteiSekretär und Reichs- und Landtagsabgeordneter. Aus Pforzheim, Baden-Baden und aus dem badischen Oberlande waren stimmungsvolle Parteierinnerungen aufgeschickt usw.

So sandten wir die Jubiläumsnummer im Umfang von 26 000 — fünf und zwanzigtausend — hinaus in die badischen Landeshinaus in die Welt!

Die badische Arbeiterschaft freute sich allerorts, daß ihr tapferer Streiter bereits das respektable Alter von 25 Jahren erreicht hatte. Es waren ja nur zwei Parteiblätter, und zwar die von Mannheim und von Hamburg, die in Konkurrenz mit dem Offenburger Volksfreund von 1881 treten konnten.

Fünfzig Jahre

In den nächsten Jahrzehnten hatte es der Volksfreund leichter; es gelang seinen Redakteuren nicht einmal mehr, eine ausländische Presse hinter vergitterten Mauern auf einige Wochen oder Monate zu erhalten. Bei Presseprozessen wurde alles — sehr zum Leidwesen des um seine Finanzen besorgten Verlegers Genossen Eugen Geck — mit Geldstrafen abgemacht.

Sagten uns früher die Parteigenossen ironisch: „Der Volksfreund kann man wegen seines mageren Inhalts während des Stiefelanziehens lesen“, so zeigte die weitere Entwicklung, daß er sich mit Riesenschritten zu einer modernen Tageszeitung umwandelte. Er wurde einer der meistgelesenen und beachteten Blätter Badens. Und dies trotz des Verlustes seines Verbreitungsmonopols von Pforzheim und Konstanz!

So stand es vor 25 Jahren um die Jubiläumsnummer des Volksfreund! Sie schien uns ein passender Abschluß der bisherigen Entwicklung! Hatte er die Gründungsstürme und einiges andere hinter sich dann brauchte man um den weiteren Fortbestand nicht bange zu sein. Die Zeit hat uns recht gegeben. Wir hatten nicht prophezeit, aber den Glauben an den Sozialismus und die Hoffnung auf den sicheren Aufstieg der Arbeiterklasse trugen wir festbewurzelt in uns. An die Weltkrieg, die Revolution und die jetzige Weltkrisis dachten wir nicht. Und trotzdem heute 50jähriges Jubiläum des Karlsruher Volksfreund — mehr als genug Beweis der lebenskräftigen und sieghaften Idee des Sozialismus!

Grüße eines Parteiveteranen

VON HERMANN EICHHORN, HAMBURG
(HERMANN DER CHERUSKER)

Hermann Eichhorn („Hermann der Cherusker“), ein alter Kämpfer aus den Reihen der Karlsruher Sozialdemokratie, der jetzt in Hamburg lebt, sendet dem Volksfreund ebenfalls die besten Glückwünsche zu seinem Jubiläum. Durch seine Tätigkeit im ehemaligen Glaserverband war „Hermann der Cherusker“, wie er in Parteikreisen genannt wurde, viele Jahre auch geschäftlich mit dem Volksfreundunternehmen verbunden. Von der Uebersiedlung des Volksfreund von Offenburg nach Karlsruhe an bis zum Jahre 1923 war Genosse Eichhorn auch eingetragener Gesellschafter. In der Karlsruher Parteibewegung hat „Hermann der Cherusker“ jahrzehntelang eine Rolle gespielt. Von 1898 bis 1920 war Eichhorn Stadtverordneter, längere Zeit auch zweiter Vorsitzender der örtlichen Parteileitung.



Am 27. Dezember 1908 sprach August Bebel zum letztenmal in Karlsruhe. Eichhorn führte in jener denkwürdigen Wahlversammlung (Hottentottenwahl) den Vorsitz. Als Landtagsabgeordneter für den Wahlkreis Karlsruhe-Mittelstadt stand Eichhorn auch einmal dem späteren badischen Justizminister Dr. Trunk gegenüber. Volla 37 Jahre hindurch war Eichhorn in der Karlsruher und mittelbadischen Sozialdemokratie tätig. Wir freuen uns, den alten Kämpfer auch heute noch rüstig zu wissen.

Aus seinen alten Parteidokumenten stellte uns Genosse Eichhorn den nachfolgend wiedergegebenen Revers zur Verfügung, den sozialdemokratische Stadtverordnete unterschreiben mußten. Der Wortlaut dürfte auch heute noch lebhaft interessieren:

Revers

Die Unterzeichneten verpflichten sich in ihrer Eigenschaft als sozialdemokratische Stadtverordnete

1. Jederzeit für die Prinzipien der Sozialdemokratischen Partei einzutreten und dieselben hochzuhalten.
2. Die Fraktionsbeschlüsse regelmäßig und pünktlich zu befolgen.
3. Die Fraktionsbeschlüsse jederzeit und unter allen Umständen hochzuhalten.
4. Sich jederzeit als tüchtige Parteigenossen zu erweisen, insbesondere durch Besuch des Wahlvereins und sonstiger von der Partei veranstalteter Versammlungen, sowie durch rege Tätigkeit in der Parteibewegung.

Karlsruhe, 8. Mai 1908.
Adolf Hüber, Ernst Eberle, Moritz Lutz, Friedrich Schaufelberger, Jakob Kling, Aug. Schaefer, Peter Emig, H. Eichhorn, Karl Reiß, R. Bonning, Karl Bauer, Michael Frey.

Der Volksfreund im Weltkrieg

VON HERMANN KADEL KARLSRUHE

Da mit der Ausrufung wurde, über eine charakteristische Epoche des Volksfreund zu schreiben, habe ich obiges Thema gewählt. Diese Epoche ist deshalb markant, weil die deutsche Sozialdemokratie als eine ihrem ganzen Wesen nach ausgesprochene Friedenspartei durch Bewilligung der Kriegskredite die Landesverteidigungsmaßnahmen der Regierung unterstützte. Der Gang der Dinge ist bekannt. Als am 25. Juli 1914 wegen der Ermordung des österreichischen Thronfolgers durch einen nationalistischen Erben die diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich und Serbien abgebrochen und beiderseits die Armeen mobilisiert wurden, fanden überall in Deutschland Kundgebungen für Oesterreich und den Krieg gegen Serbien statt. Der sozialdemo-



Partei im Krieg die so verhängnisvolle Spaltung der deutschen Arbeiterklasse einleitete, hübsch und brav mit ins Feld rückte und „Die Vögel im Walde“ stamm mitgelungen hat. Die Abonnentenziffer sank fast um die Hälfte. Im Inseratengeschäft war auch nicht mehr viel zu holen, so daß die Geschäftsleitung alle Anstrengungen machen mußte, das Blatt durchzuhalten, zumal sich sofort nach dem Kriege eine steigende Tendenz der Papiere und Druckmaterialpreise bemerkbar machte. Da die Zeitungsbetriebe zu den sogenannten „kriegswichtigen Betrieben“ zählten, mußten vom Personal zunächst nur jüngere Leute einrücken, später allerdings auch ältere. Man ließ dem Betrieb nur so viele Leute, als zur Aufrechterhaltung desselben nötig waren. Vom Personal ist gleich im ersten Kriegsjahre der Buchdrucker Genosse Kühner, ein braver junger Mensch, gefallen; ein anderer, Genosse Mall, starb im Felde an einer Krankheit, während der damalige Korrektor, Genosse Lepperl aus Ettlingen, sehr schwer verundet wurde. Der Volksfreund hat also auch im Krieg Blutopfer gebracht. Der schwerste Verlust aber war der Tod des Chefredakteurs Genosse Wilhelm Kolb, der am 18. April 1918 einer heimtückischen Krankheit zum Opfer fiel. Er hat dem Volksfreund seine spezielle Note gegeben, so daß man an dessen Stellungnahme zu allen Fragen innerhalb und außerhalb der Partei nicht vorüber ging.

Aus der Frauenbewegung

VON KUNIGUNDE FISCHER, M. D. L. KARLSRUHE

Unter der großen Zahl von Gratulanten anlässlich des 50jährigen Jubiläums des Volksfreund, der ersten sozialdemokratischen Zeitung in Baden, wollen auch wir sozialistischen Frauen nicht fehlen, haben wir doch alle Ursache dazu, denn ohne sozialdemokratische Presse wäre eine proletarische Frauenbewegung undenkbar, wäre der ganze Emanzipationskampf der Frau eine Spielerei geblieben. Das Ziel und die Frauenbewegung in ihren ersten Anfängen, die mehr als 100 Jahre zurückreicht. Erst mit dem Erstarken der Sozialdemokratie und der allmählichen Entwicklung ihrer Presse verbreitete sich die Basis der Frauenbewegung, deren Berechtigung angesichts der kapitalistischen Entwicklung Deutschlands und der rapid zunehmenden Frauen- und Kindererwerbsarbeit mit ihren nachteiligen Begleiterscheinungen niemand mehr ernsthaft bestreiten konnte.



Wenn wir in die Vergangenheit zurückblicken, so ist es notwendig, auch die Entwicklung der sozialistischen Frauenbewegung in Mittelbaden zu betrachten, die erst dann einsetzte, nachdem 1908 die vereinsgesetzlichen Hindernisse zur aktiven politischen Betätigung beseitigt waren und somit die Frauen sich endlich in korporativer Form zusammenschließen und auf sozial- und wirtschaftspolitischen Gebieten betätigen konnten. Der Jubilar unterstützte die Bestrebungen der Frauen im Rahmen der Gesamtpartei durch seine reiche geistige Anregung und doch ist es trotzdem noch manchmal die Frau, die vom Bezug des Blattes abfällt, weil sie noch nicht die Kampfgenossin des Mannes geworden ist.

Die Frauensektion in Karlsruhe ist die älteste in Mittelbaden. Ihre Gründung fällt in das Jahr 1909. In den Vorstand wurden die Genossinnen Küderl als erste, Hipp als zweite Vorsitzende und Genossin Weismann als Schriftführerin gewählt. War auch der Kreis der Genossinnen ein kleiner, so war er aber um so eifriger und intensiver bei der Arbeit. Zur besonderen Schulung wurden Versammlungen mit Vorträgen abgehalten, die die Frauen in die sozialistische Weltanschauung einweihten und ihnen die Gegensätze zwischen Kapitalismus und Sozialismus klar machten. An den von der Partei veranstalteten Kursen beteiligten sich die Genossinnen zahlreich, um ihr Wissen zu bereichern. Schon im Jahre 1910 wurden bis zum Kriegsausbruch Leses- und Diskussionsabende eingeführt, in denen vor allem das Erfurter Programm und Bebel's Buch „Die Frau und der Sozialismus“ behandelt wurde.

Im Jahre 1912 bildeten die Genossinnen in verschiedenen Städten mit Hilfe der Partei und Gewerkschaften die Kinderschulskommission, um die Kinder vor Ausbeutung, stillosen und moralischer Verwahrlosung zu schützen; opferbereit führten die Genossinnen über 1000 Kinder aus den Großstadtmauern hinaus in die freie Natur, um ihnen bei fröhlichem Spiel und kräftigem Jambisch die Ferienzeit zu verschönern. Nachdem der unglückselige Weltkrieg hereingebrochen war, stellten sich auch Genossinnen in den Dienst der Kriegsfürsorge und es hat sich gezeigt, daß sie der Aufgabe voll und ganz gewachsen waren.

Der Beginn des Jahres 1919 stand im Zeichen der Wahlen; Männer und Frauen durften zum erstenmal gemeinsam zu den gesetzgebenden Körperschaften wählen, die Sozialdemokratie konnte großen Erfolg buchen und so kam es, daß auch vier sozialdemokratische Frauen, Blase, Fischer, Kräuter und Regenschied, in die badische Nationalversammlung einzogen. Leider ist durch die falsche Einstellung der Frauen und der nicht klassenbewußten Wähler die Zahl der Vertreterinnen zurückgegangen, so daß nur noch eine Genossin ein Mandat inne hat. Dies zeigt, daß die Frauen alle Ursache haben, sich besser durchzusetzen. Auch im Bezirk Mittelbaden kamen in allen Städten und größeren Gemeinden Frauen in den Stadtrat und Bürgerausschuss, sie fanden in der schweren Zeit, die der verlorene Krieg und Inflation mit sich brachte, ein reiches Betätigungsfeld.

Ausgehend von dem Gedanken, bei der großen Not vorbeugend, heilend und fürsorgend einzugreifen, wurde, nachdem schon 1919 die Genossinnen, die durch den Krieg unterbrochene Arbeit der Kinderschulskommission wieder ausgenommen hatten, im Jahre 1924 die Arbeiterwohlfahrt gegründet und zwar in Mittelbaden zuerst in Karlsruhe, dann folgten Durlach, Offenburg usw. Diese Aufzeichnung, die gewiß in dem Rahmen nicht vollständig sein kann, war notwendig, weil die Schnelligkeit der Gegenwart vergangene Ereignisse sehr bald verblasen läßt, ihre Kenntnis ist aber — und sei es nur in kurzen Stichworten — notwendig, da die fortschreitende Frauenbewegung nur dann sich entsprechend entwickeln wird, wenn die Erfahrung aus früherer Zeit einen sicheren Weg zeigt.

Der Jubilar ist uns ein guter Führer im Kampfe gegen den Kapitalismus und gegen den mit ihm eng verbundenen Faschismus, der mit dem Mittel der Gewalt die alten feudalen Herrschaftsverhältnisse

nisse des Herrenmenschtums mit der Entrechtung und Entwürdigung der arbeitenden Frau wieder herstellen möchte.

Deshalb verbinden wir Frauen mit dem Glückwunsch zugleich den Dank an den Jubilar für die geleistete Arbeit im Interesse des arbeitenden Volkes und der Frauen in besonderem, und wünschen, der Volksfreund möge seinen Weg ungehindert weiter gehen und in der Zukunft von größtem Erfolg begleitet sein.

Sturm- und Kampftage

VON HEINRICH KURZ, M. D. L. GRÖTZINGEN

Der Aufforderung des Chefredakteurs folgend, zum 50jährigen Jubiläum einige Zeilen zur Erinnerung zu widmen, komme ich gerne nach. Schöpflin schrieb mir: „Allo, mein lieber Alter, auch Du mußt mit einigen Zeilen dazu beitragen, die Jubiläumsnummer zu verschönern...“ Ich fragte mich nach Durchlesen des Briefes: „Ja, zähl ich denn wirklich schon zu den Alten?“ Ja, zu den Alten zähle ich, aber ich fühle mich trotz meiner 63 Jahre noch jung. Und doch, wenn man alles überblickt und an seinen Augen vorbeiziehen läßt, was man schon alles erlebt und mitgemacht hat, dann wundert man sich nicht mehr, daß man manchen Sturm erlebt hat. Vierzig Jahre immer im Vordergrund des politischen Lebens stehen, bringt allerlei Erinnerungen. Und im Mittelpunkt all des Erlebten, Ertrungenen und Er kämpften stand der Volksfreund. Offenburg, die damalige geistige Zentrale für Mittel- und Oberbaden, war der Ort für den Volksfreund.



Der geistige Impresario war der heute noch lebende damalige Feuerkopf Adolf Oet. Die Bewegung auf gewerkschaftlichem, politischem und genossenschaftlichem Gebiet hatte damals die Kinderschuhe noch nicht ausgetreten. Obwohl der Volksfreund anfänglich in der Woche nur dreimal erschien, war er doch ein wackerer Streiter für die Rechte des Proletariats. Denken wir zurück an die Kämpfe gegen das Dreiklassenwahlrecht, so haben wir Erinnerungen genug. Das Pfingstal, meist reaktionär und konservativ bis auf die Knochen, mußte sturmtreif für die Sozialdemokratische Partei gemacht werden. Es ist gelungen: Seit 1909 ist das Pfingstal „rot“. Im Reichstag, Landtag, in den Gemeindeparlamenten sind ihre Vertreter an der Arbeit. Konservativ Bürgermeister mußten sozialdemokratischen weichen, sozialdemokratischer Einfluß ist in allen Rathhäusern des Pfingstals zu spüren. Eingen und Kleinstenbach waren die Hochburgen und hatten sozialdemokratische Organisationen. Es folgten Grözingen, Söllingen, Bergshausen, Jöhlingen, Wilsberg, Wilschbach usw., überall von tüchtigen Genossen geleitet und geführt. Damals war es nicht so leicht, wie heute, sich öffentlich als Sozialdemokrat zu bekennen, man mußte mit Maßregelungen aller Art rechnen.

Flugblattverbreitung war nur bei einer Wahlbewegung gestattet. Da war es Pflicht, zuerst dem Ortsvorstand ein Exemplar auszuhandigen. Und oft ist es vorgekommen, daß man mit einem Hagel von Schimpfwörtern empfangen und mit allen Verwünschungen und einem Donnerwetter verabschiedet wurde. War keine Wahlbewegung, so konnte nur auf Umwegen, also bei Nacht, das sozialdemokratische „Gift“ in die Häuser geschmuggelt werden.

Als das Sozialistengesetz gefallen war, war es ebenfalls noch schwierig, mit Flugblättern hausieren zu gehen. In einem Karfamasstag wollten Genosse Weis, Postert und ich Jöhlingen mit unserer Ware beglücken. Raun hatten wir den Ort betreten, war das halbe Dorf auf den Beinen. Nur durch das Dazwischentreten einiger beherzter Männer kamen wir heil davon, denn Mistgabeln waren gefährliche Werkzeuge.

Meine Tätigkeit während des Sozialistengesetzes sollte aber nicht ungelohnt bleiben. Zum Kommiss eingedrückt, war ich schon, ehe ich nach Karfamt kam, signalisiert. Wenn ich auch nicht Gezeiter wurde, so konnte ich doch an jedem Nachgezeiter teilnehmen und zwar nicht als stiller Teilhaber, sondern ich bekam den größten Teil davon.

Nach dem Fall des Sozialistengesetzes bekam die Arbeiterbewegung überall einen neuen Antrieb. Organisationen wurden gegründet. Im Jahre 1893 wurden die ersten sechs Sozialdemokraten aufs Rathaus entsandt, und seither ist unsere Partei ununterbrochen dort tätig. Aber auch nach dem Fall des Schandgesetzes wurden alle sozialdemokratischen Versammlungen von der Polizei überwacht. Grözingen war der Mittelpunkt und bei Märschen und Gartenfesten in der damaligen „Kanne“ wurde der Gendarmen manches Schnippchen geschlagen. Schikaniert und drangaliert wurden wir nach wie vor. Man hat uns nicht nur keine Wählerlisten gegeben, sondern wir haben auch keine abschreiben dürfen. Gab man uns freiwillig keine Wählerlisten, so mußten wir uns doch zu helfen, wir hießen sie mitgehen und das ist nicht gestohlen. Aber das schlimmste kam am andern Tag! Als ich am andern Abend nach Hause kam, saß unter einem Heuwagen der noch jetzt lebende und damalige Parteigenosse Fr. Fröhler und flüsterte mir zu: „Bsi, die Gendarmen halten Hausung.“ Als ich die Wohnung betrat, waren Kisten und Kisten ausgeräumt. Der damalige Gemeinderat Benz legte für mich die Hand ins Feuer und beschwor die Gendarmen, daß ich die Wählerliste nicht zu Hause hätte. Und er hatte recht, weil ich dieselbe wo anders hatte.

Wenn wir heute das goldene Jubiläum unseres Parteiblattes begehen, dann ist es auch unsere Pflicht, derer zu gedenken, die im Dienste der Partei schon vor 50 Jahren und nachher vieles für die Arbeiterbewegung getan und gelitten haben. Hervorragende Verdienste um die Verbreitung hat sich der erst vor einigen Jahren verstorbenen Zigarenmacher Christoph Dopf erworben. Er war es, der sich zur Aufgabe gemacht hatte, unser Parteiblatt, den Volksfreund, in jede Arbeiterwohnung zu bringen. Unter dem Sozialistengesetz wurde der „Sozialdemokrat“, das damalige Organ, von Zürich nach Grözingen geschmuggelt. Unter der Bezeichnung „Zeugere“ wurde er an den alten Fr. Benz adressiert. Bis eines schönen Tages der eheliche Postagent Schmidt hier Benz darauf aufmerksam machte, daß eines Tages die „Zeugere“ Zuchthauskleider geben würden. Er wurde unter einem andern Deckmantel weiter bezogen. Heute können wir mit Stolz sagen: Grözingen ist eine Hochburg der Sozialdemokratischen Partei!

Wir gedenken heute unserer Alten, die schon längst der grünen Rasen deckt. Ich erinnere an die Namen: Büchel, Laßner, Fr. Benz, Mar Wader, Ch. Dops, Fr. Hurst, H. Dreier, W. Dreier u. a. Allen aber, unsere lebenden jungen und alten Genossen rufe ich zu: Nehmt euch ein Beispiel an dem Opfermut der dahingegangenen Kämpfer für die Befreiung des Proletariats! Bleibt Kampfgenossen!

Volksfreund

keitsliche Parteivorstand in Berlin erließ einen Aufruf, in welchem gegen diesen Kundgebungsaufruf für den Krieg energisch Front gemacht wurde und zwar mit der Aufforderung an die Partei, allenfallsigen Gegenkundgebungen für den Frieden zu veranstalten.

Wenn man nun den Volksfreund jener hochkritischen Tage kurz vor Ausbruch des Weltbrandes durchblättert, so findet man, daß der Volksfreund damals einen heftigen Kampf gegen die gesamte bürgerliche Presse von Karlsruhe zu führen hatte, die ohne Unterschied kriegerisch gefinnt war und die verweifelten Anstrengungen unserer Partei um den Weltfrieden frivol verlästerte, und die beabsichtigte Protestaktion der Sozialdemokratie als „hochverräterische Tat“ zu denunzieren suchte. Am schlimmsten trieb es beziehungsweise die kirchlich gefinnte Presse beider Richtungen. Der Bad. Beobachter z. B. (ich erwähne das rein referierend, ohne polemische Absicht) nannte den Volksfreund, weil er die Kriegserklärung Oesterreichs gegen Serbien als ungerichtet und gefährdend verurteilte, „Serbenblatt“ und predigte in einem Artikel „Viribus unitis“, „der Mahnruf des Toten“, den Rachekrieg gegen Serbien.

Die evangelisch-positive Richtung hingegen wurde damals in der Südd. konservativen Korrespondenz des Herrn Adam Röder vertreten, der sich gelegentlich einer Polemik gegen den Stadtpfarrer Hefelbacher wegen seines abgelehnten Antrages in der Landesversammlung auf Abhaltung eines Friedenssonntags, ebenfalls schärf gegen die sozialistische Friedenspropaganda wandte. Ähnliche Töne vernahm man aus der nationalliberalen Bad. Landeszeitung und natürlich auch aus der Bad. Presse, die die Kriegsstimmung als Sentation ersten Ranges behandelte und von einem „heiligen Krieg“ sprach, der unbedingt ausgekämpft werden müsse.

Der Erfolg dieser sinnlosen Kriegshege der bürgerlichen Presse blieb nicht aus. Das Volk außerhalb unserer politischen Auffassung ließ sich in einen regelrechten Kriegsgrausch hineinreiben. In den Kaffees mußte die Musik ständig „Die Wacht am Rhein“ spielen. Studenten und andere junge Leute machten Umzüge durch die Straßen, grölhten und brachten Hochrufe auf den Krieg aus. Es waren dieselben Elemente, die heute in Hitler- oder Stahlhelmuniform das Volk in einen Bürgerkrieg wegen eines ebenso sinnlosen faschistischen Abenteuer hineindrängen möchten. Der Volksfreund hat gegen diese Vorgänge protestiert. Leider vergeblich. Die Ereignisse folgten Schlag auf Schlag. Am 28. Juli erfolgte die Kriegserklärung Oesterreichs an Serbien, die in ganz Deutschland von den sogenannten „Patrioten“ mit Hurra aufgenommen wurde. Die russische Mobilisierung erfolgte noch am gleichen Tage und am 30. Juli erschien im Volksfreund ein Leitartikel von Wilhelm Kolb, „Die Sozialdemokratie und die Kriegshege“, mit einem klammernden Protest gegen das Kriegsgeschrei in der alldeutschen und literarischen Presse, aber auch mit der Ankündigung mit Bezug auf die russische Mobilisierung, daß die deutsche Sozialdemokratie bereit sei, bis zum letzten Mann einen russischen Angriff abzuwehren und die westeuropäische Kultur gegen eine Diktatur des Kosakenentums zu schützen.

Sofort nach Verkündung des Kriegszustandes am 1. August 1914 — die Protestversammlung abends zuvor im Colosseum wurde als gegenstandslos abgesetzt —, wurden die Chefredakteure der hiesigen Zeitungen zu einer informativischen Besprechung nach dem Generalkommando befohlen. Dort wurde bekanntgegeben, daß die vollziehende Gewalt von nun ab bei der Militärbehörde liegt und daß die gesetzlichen Bestimmungen über die Freiheit der Presse und des Vereins- und Versammlungsrechtes aufgehoben sind. Die Presse stand von nun an unter Zensur. Wir hatten aber angesichts der Haltung der Partei redaktionell keine besonderen Schwierigkeiten. Nur einmal wurde ich nachmittags von einem höheren Polizeibeamten aus dem Kaffee Bauer geholt und dem Polizeiamtmann vorgeführt. Unsere „Chefredaktion“ in der Hans-Thoma-Straße, das stellvertretende Generalkommando nämlich, hatte wegen eines Feuilletons von Kurt Eisner das Verfahren gegen mich beantragt. Aber der Umstand, daß ich darauf hinweisen konnte, daß ich allein die Redaktion zu führen habe (Genosse Kolb war damals schwer erkrankt und Genosse Winter hatte einrücken müssen) und ich infolgedessen nicht alle Eingänge so genau prüfen konnte und mich auf die sonstige Haltung unseres Blattes berufen konnte, hat mich bzw. unsere Zeitung vor Weiterungen geschützt.

In Verbindung damit muß bemerkt werden, daß bis dahin irgendwelche Widersprüche innerhalb der Partei nicht zutage getreten sind. Die Spaltspitze sind erst 1916 aufgetaucht. Ich kann im Rahmen dieses Artikels nicht polemisieren. Aber soviel kann gesagt werden, daß alles, was sich später als „Unabhängige“ oder „Kommunisten“ bezeichnete und hauptsächlich mit dem Argument der Haltung der

Große Auswahl

Herren-Kleiderstoffe

neueste Muster, nur prima Fabrikate

16.- 12.- 8.- 6.- 2.-

Große Auswahl in Mantelstoffen für Herren und Damen

Lagerbesuch Jedermann lohnend ohne Kaufzwang

Arthur Baer, Kaiserstr. 193

gegenüber von Geschwister Gutmann Verkaufsräume nur eine Treppe hoch Ratenkaufabkommen Da keine Ladenmiete, große Ersparnisse

DAMEN-HÜTE

Benutzen Sie unseren

Jubiläums-Verkauf

10% RABATT

Geschwister Gutmann

Schmerzen die Füße

Durch sorgfältige Pflege im patent May-Soleal

dann gehen Sie ins Supinatorium!

Fuß-Spiegel-Untersuchung durch Supinator-Spezialistin kostenlos

Thalysia-Alleinverkauf:

Reformhaus „Alpina“ O. Hanisch

Inhaber: Geschw. Krey
Kaiserstr. 32, Haltestelle Kronenstr. • Tel. 876

Elektrische Licht- u. Kraftanlagen
Elektrische Beleuchtungskörper
Kochapparate • Heizkissen
Bügeleisen • Staubsauger

liefert billigst auch zu Teilzahlungen

Grund & Oehmichen

Waldstr. 26, Telefon 520/Akkumulatoren-Ladestation

Frühlingsglück!

Nach langen, dumpfen Wintertagen sehnen wir uns danach, hinauszuwandern in die erwachende Natur, in den lachenden Frühling, um uns an der reinen frischen Frühlingsluft zu stärken und zu erfrischen. Aber nur der tägliche Genuß von

Dr. AXELROD'S YOGHURT

Die drei Glücklichen verschafft uns eine ungeminderte Freude, weil er unsere Darmtätigkeit anregt und belebt. Dadurch wird die Verdauung geregelt. Wir fühlen uns durch Dr. Axelrod's Yoghurt

jung, gesund und frisch!

Dr. Axelrod's Yoghurt wird täglich aus echtem bulgarischem Yoghurtferment hergestellt durch:

Städtische Milchzentrale Karlsruhe




Sämtliche

Formulare
für den Bürobedarf

Drück- und
Vielfältigungs-Papiere
1000 Blatt von RM. 1.50 an

Briefhüllen
1000 Stück von RM. 2.40 an

Ludwig Erhardt
Erbprinzenstraße 27 • Telefon 898

Radio-

Anlagen u. Zubehör

kauft man vorteilhaft beim bewährten Fachmann. Große Auswahl moderne Empfänger, Lautsprecher, sowie aller Einzelteile zum Selbstbau. Unverbindliche Vorführung • Ratenabkommen der Baarbank.

Erwin Meissner

Waldhornstraße 30, bei der Kaiserstraße.

Geschw. Lämmle

Kronenstraße 51

Spezialgeschäft für
Reise-Artikel und
Lederwaren

A. BAUER, Optiker

KARLSRUHE I. B., Kaiserstraße 124 b
BADEN-BADEN, Langstraße 40

Empfehle in großer Auswahl, zu billigsten Preisen: Brillen, Zwickel, Lorgnetten, Operngläser, Feldstecher usw. Reparaturen sofort.

„Zum Moninger“

Hauptausschank der Brauerei Moninger

Bekannt durch vorzügliche Küche

Drogerie

Wilh. Tscherning

Ecke Amalien- und Karlsruhe • Telefon 878

Bekannteste Bezugsquelle für
Drogen • Kolonialwaren • Farben
Lacke, Pinsel • Toilette-Artikel
Artikel zur Krankenpflege etc.

5 Prozent Rabatt in Rabattmarken

Tapeten

Nur Hebel

straße 23 **Friedrich Hafner**

GUSTAV DONECKER

PLAKAT- UND REKLAME-INSTITUT KARLSRUHE, HANDELSHOF
FERNSPRECHER 831 und 832

PLAKATSÄULEN-REKLAME
in Karlsruhe, Heidelberg und 65 weiteren badischen Stadt- und Landgemeinden

STRASSENBAHN-REKLAME
Licht- und Verkehrswerbung

Verlangen Sie unverbindliche Vorschläge und Angebote

Böricke-Kayser-Fahrräder

NÄHMASCHINEN, RADIO
Ersatzteile, Reparaturen
Günstige Zahlungsbedingungen

O. SCHAUFLE

KREUZSTRASSE 21

Polstermöbel

kaufen Sie gut und billig im Spezialgeschäft

Erwin Schuchardt

Karlsruhe-Rüppurr, Rastatter Straße 40
Ettlingen, Bulacher Straße 1

SANITÄTSHAUS KARLSRUHE AM KAISERPLATZ

Werkstätten zur Herstellung künstlicher Glieder und orthop. Schuhe
Zweigstellen Mannheim, Mosbach, Rastatt, Offenburg, Pforzheim

TELEPHON 401 **KUNSTGLIEDERBAU GMBH.**

HERMANN WALTER

Gummiwaren, Gelundheits- und Krankenpflege-Artikel

jetzt
Schützenstraße 19
gegenüber dem Volkshaus

Nur

Radio-König

Inhaber: Dr. P. E. Stolp

Karlsruhe I. B., Kaiserstraße 112
Telephon 2141

Stets größte Auswahl in den bewährten Fabrikaten
Siemens, Telefunken, Dr. Seibt, AEG, Owin, Gravor usw.
Großes Lager in allen modernen Selbstbau-Einzelteilen und Zubehör



Dies verträgt unser bewährter, reinwollener
Loden - Mantel
 „Rauh-Alb“ zu M. 37.50
Sporthaus Freundlieb
 KARLSRUHE (Baden)

Burchard

das große Spezialgeschäft

Bestecke
 Taschenmesser
 Scheren
 Rasiermesser



Rasierapparate, sowie komplette
 Rasiergarnituren Geschenkartikel
 usw. empfiehlt in großer Auswahl

KARL HUMMEL
 Werderstraße 13
 Stahlwarengeschäft Rasiermesserhohlschleiferei

DER MODERNE FRÜHJAHR-ANZUG

für Sport und Reise
 zum billigsten Preise

H A H N

Kaiserstraße 54

Porzellan, Steingut, Tonwaren, Aluminium,
 Emailgeschirre, Holzwaren, sowie sämtl. Haus-
 und Küchengeräte zu billigsten Tagespreisen

Woldemar Schmidt

Haus- und Küchengeräte
 Glas und Porzellan
KARLSRUHE i. B.
 Amalienstr. 19 + Ecke Karlstr.

Benützen Sie zu Ihren Einkäufen meine AUSSTEUER-TAGE

Besonders preiswerte Angebote in
 anerkannt guten Qualitätswaren
 3 Spezial-Aussteuer-Fenster

CHRIST. OERTEL + KARLSRUHE

Kaiserstraße 101/103 bei der Kronenstraße

Die Arbeiterschaft trifft sich im Volkshaus

Durlach-Aue

Größter Saal am Platz / Prima
 Schremp-Printz-Bier / Reine Weine
 Anerkannt gute Küche
 Inhaber Herzog und Frau

Restaurant Kaiserhof

Am Marktplatz / Telefon 1485

Eigene Schlächterei
 und Wurstfabrikation

Reichhaltige Küche in jeder Preislage

Hoepfner Spezialbiere

Anerkannt vorzügliche Weine
 H. NIED

Drauringe

Uhren / Goldwaren

Bestecke / Silberwaren

Große moderne Auswahl, außergewöhnlich preis-
 wert bei

O. Hiller Uhrenmachermeister
 und Juwelier

Karlsruhe, Waldstraße 24, neben dem Volkshaus

J. W. KRAUTINGER

Optisches Spezial-Institut

Korrenstraße 21

Telefon 1075

Großes Lager aller in
 das optische Fach ein-
 schließlicher Artikel / Fach-
 männliche Bedienung

Lieferant
 aller Krankenkassen

Emil Kley

Erbprinzenstraße 25

Damenwäsche, Schürzen
 Schlupfhosen, Strümpfe
 Wolle und Garne
 Herrenartikel

Billigste Preise Gute Qualitäten
 5% Rabatt

Es sind

die gute Werkstättenverarbeitung und die geschmackvollen Muster, die meine
 Sportanzüge in ganz kurzer Zeit so beliebt gemacht haben. Kommen Sie
 ungeniert - Ansehen kostet Sie nichts und Kaufen nicht viel.

Sport-Anzug, reine Wolle Mk. 49.40

Für Maßbestellungen rechne ich Ihnen nicht mehr,
 um Ihnen meine Leistungsfähigkeit beweisen zu
 können.



beim Grenadierdenkmal

Die freie Metzgerinnung Ettlingen

empfiehlt sämtliche

Fleisch- und Wurstwaren

in nur la Qualität zu den billigsten
 Tagespreisen

Nur erstklassige Qualitäten

Herren- und Damenstoffe

Aussteuerartikel
 und Beilen
 Woll- u. Steppdecken
 Trikotagen
 Bleyles-Fabrikate

kaufen Sie preiswert bei

Adolf Kahn

Karlsruhe-Mühlburg
 Rheinstr. 16

So urteilt man über den neuen Saffbrater:

„Ich habe vor einigen Monaten einen Saffbrater
 von Ihnen gekauft und habe ich denselben in
 dauerndem Gebrauch. Der darin zubereitete
 Braten ist jedesmal recht saftig und der Ge-
 schmack ausgezeichnet. Außerdem stellt sich
 die Zubereitung billiger wie in einer of-
 fenen Bratpfanne, sodaß ich die Anschaffung
 dieses Apparate jeder Hausfrau nur empfehlen
 kann.“
 gez. J. H.



Bitte lassen Sie sich den Saffbrater vorführen.
 Alleinverkauf:

C. F. Otto Müller, Kaiserstr. 138

Beleichten Sie bitte auch gleichzeitig meine große Aus-
 wahl in Porzellan- und Glaswaren, Gläsern, Kristall usw.
 zu äußerst niedrigen Preisen z. B.
 Tafelservice 23 fig. von 8.50 an
 Kaffeeservice 9 fig. von 6.00 an

Schreibmaschinen

Farbbänder
 Kohlepapiere

Vervielfältigungs- apparate

Dauerschablonen
 Vervielfältigungsfarben
 Abzupapiere



Curt Riedel & Co.

Fachgeschäft für Bürobedarf

Karlsruhe, Waldstr. 6, Tel. 2979, Gegr. 1910

Anerkannt

preiswerte und halbharte Wäsche
 Brand-Ausstellungen
 durch Baer, Jnk, Werner, Schmitt
 WALDSTR. 37
 WIR BERATEN SIE JEDERZEIT UNVERBIDLICH.

Anzug-Stoffe

E
V
E
R
T
Z
&
C
O.

gediegen

gekleidet

durch Evertz

E
V
E
R
T
Z
&
C
O.

Waldstraße 39
 das Vertrauenshaus für Herrenstoffe

Wir weben selbst

Wir fabrizieren selbst

Wir zeigen die größte Auswahl zu
 unübertroffen niedrigen Preisen

Gardinen nur von Kentner A.G.

Verkaufshaus: Karlsruhe, Kaiserstrasse 84

Zum Jubiläum

VON FRIEDRICH TÖPPER, VORSITZENDER
DES AUFSICHTSRATS DES VOLKSFREUND

Von seiner Ueberstellung nach Karlsruhe im Jahre 1899 bis 1925 war der Volksfreund in der Geschäftsform eine offene Handelsgesellschaft. Teilhaber dieser Firma Beck & Co. waren die Gen. Eugen Beck, Sigmund und der jetzt noch in Hamburg lebende Herr Eichhorn. Die geschäftliche Ausdehnung und vor allem der geschäftliche Zusammenschluß aller deutscher Parteibetriebe in der Konzentration A.G. in Berlin machte es auch für den Volksfreund notwendig, eine andere Gesellschaftsform zu wählen. Am 8. Mai 1925 wurde daher die bisherige offene Handelsgesellschaft in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt und deren Geschäftsanteile durch die Gen. Dr. Engler, Dr. Marum, Sigmund (Karlsruhe) und die Gen. Reinhold und Zimmermann (Mannheim) als Treuhänder der Partei übernommen. Als erster Aufsichtsrat wurde bestellt die Gen. Dr. Engler, Töpper, Sigmund, Dr. Marum, Schwerdt, Leins und Zimmermann (Mannheim). Vorsitzender des Aufsichtsrates war bis zu seinem Weggang nach Frankfurt der sich um den Neubau besonders verdient gemachte Gen. Dr. Engler, von da an der Schreiber dieser Zeilen.



Die Besitzverhältnisse unserer Parteizeitungen sind selbst in den eigenen Parteikreisen meist nicht bekannt. Fast alle unsere Parteiorgeane sind Eigentum der Gesamtpartei, wo es noch nicht ist, ist die Ueberführung ins Parteieigentum eingeleitet. Die Gesellschafter haben kein persönliches Eigentum am Unternehmen, sie sind, wie oben schon gesagt, lediglich Treuhänder der Partei. Sie können von dieser jederzeit abberufen werden. Alle Gewinne bleiben selbstverständlich im Unternehmen, Aufsichtsratsstämmlern oder ähnliche Vergütungen kennen wir nicht. Die Sorge um die Lantemensteuer hat also Aufsichtsräte von sozialdemokratischen Betrieben wenig bedrückt. Auch kennen wir in unserer Zeitung keine „geschäftliche“ Beeinflussung der Redaktion. Die Redaktion ist völlig frei in ihren Meinungsäußerungen, für besondere Beschwerdefälle ist eine besondere Pressekommission zuständig. Der Aufsichtsrat beschränkt daher seine Tätigkeit lediglich auf geschäftliche Dinge, die ihm durch das Gesetz vorgeschrieben sind. Die wirtschaftlichen Verhältnisse geben ihm heute dazu reichlich Gelegenheit. Wir haben daher nicht nur „Aufsicht“ zu üben, sondern vor allem der Geschäftsleitung mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Es darf daher auch heute gern gesagt werden, daß wir in allen Sparten unseres Betriebes ein gutes und harmonisches Zusammenarbeiten kennen. Wie sollte es aber auch anders sein in einem sozialdemokratischen Betrieb. Trotz Ungunst der Weltverhältnisse und vor allem durch die große Arbeitslosigkeit im mittelbadischen Bezirk, können wir mit dem Stand unserer Zeitung und des Gesamtbetriebes zufrieden sein. Die Genossen draußen, die den Dingen nicht so nahe stehen wie wir, dürfen gerade beim heutigen Jubiläum die Gewissheit haben, daß unser Volksfreund gut geleitet, technisch auf der Höhe und finanziell in Ordnung ist. Die nächsten Jahre werden an uns zwar noch große Anforderungen stellen, manche Maschine ist noch zu beschaffen, auch die Vorderfassade unseres Hauses muß einmal anders werden. Wie gerne hätten wir gerade im Interesse unserer Leser der Redaktion zum Jubiläum ihren Lieblingswunsch, eine weisere Sekundärmaschine zu haben, erfüllt. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Parteimitglieder, Volksfreundleser und vor allem alle Mitarbeiter und Organe des Volksfreund werden auch in der Zukunft ihre Pflicht im Dienste der Partei und unseres Parteiorgans tun. Dies Gelöbnis sei unser Jubiläumsgeschehen!

Die Pressekommission

VON HERMANN STENZ,
VORSITZENDER DER PRESSEKOMMISSION

Als ich im Jahre 1901 meine ersten kleinen Artikel für den Volksfreund in Form von kurzen Nachrichten und Besprechungsberichten schrieb, allmählich auch zur Darstellung eigener Gedankengänge kam, da mußte ich, genau wie alle, die anfangen für die Presse zu arbeiten, die schmerzliche Beobachtung machen, daß Redakteure die Kühnheit besaßen, ganze Sätze aus meinen Arbeiten zu streichen, ja, daß es auf der Redaktion des Volksfreund anscheinend sogar einen Papierkorb gab. Ich saß damals in einem Orte am Bodensee. Von einer Pressekommission, bei der man sich mit zornigen Worten beschweren konnte, wußte ich nichts. Welch geplagte Menschen die Schriftleiter einer Zeitung sein können, nicht etwa deswegen, weil sie zu wenig, sondern deshalb, weil sie zu viele Einsendungen bekamen, davon wußte ich damals ebensowenig. Aber aus Strichen und aus Abweisungen zog ich Nutzen. Gar bald muß sich Form und Inhalt meiner Einsendungen doch angepaßt haben. Ich merkte es, da meine Artikel nach einer gewissen Zeit meist pünktlich und unverändert erschienen. Die Redakteure hatten mich also zum brauchbaren Korrespondenten erhoben.



In diesen Vorgang muß ich oft denken, wenn mir jetzt als Vorsitzenden der Pressekommission des Volksfreund Beschwerden über Nichtaufnahme von Artikeln oder über die Gewohnheit der Redakteure, unbarmherzig zu streichen, zugesandt werden. Auf der einen Seite die Schriftleiter, das Beste der Zeitung wollend, auf der anderen Seite Berichterstatter und Korrespondenten, ebenso überzeugt, mit ihren Artikeln der Arbeiterbewegung das Beste zu bieten, hinter ihnen die Abonnenten des Blattes und in der Mitte als Prellbock die Pressekommission. Ist ein Leser mit der Haltung der Zeitung nicht einverstanden, gefällt ihm das Feuilleton oder die Sportberichterstattung nicht, so kommen ebenfalls Klagen. Da wir aber alle zusammen,

Schriftleiter, Berichterstatter, Leser und Pressekommission das Beste unserer Parteizeitung wollen, weil ja auch die Parteizeitung unser Bestes will, findet sich immer wieder Ausgleich und Zusammenklang. Wenn man auch manches Mal nach den Sitzungen mit einem heiteren und einem nassen Auge auseinandergeht. So wird die Pressekommission zwar von niemanden, auch von ihren eigenen Mitgliedern nicht, geliebt, stellt aber doch eine Notwendigkeit dar, weil sie den Ausgleich in sich birgt. Sie gehört ihrer Natur nach zum festen Bestand einer Parteizeitung und ist im Grunde genommen eine sehr ernste und nützliche Einrichtung, ein Ventil am Kessel entgegengesetzt brodelnder Meinungen, notwendig so lange der Volksfreund bestehen wird, hoffentlich noch länger als weitere 50 Jahre. Alle Mitglieder der Pressekommission fühlen sich dem Volksfreund tief verbunden, fühlen sich als ein Teil des Ganzen und in diesem Sinne der gewaltigen Idee, die in unserer Parteizeitung als Glied einer großen Bewegung ruht, eingeordnet und ernsthaft verpflichtet.

Tatkraft und Solidarität

VON ADOLF HARTMEYER,
GESCHÄFTSFÜHRER DES VOLKSFREUND

Der im Jahre 1926 gefasste Beschluß, für Verlag und Druckerei des Volksfreund ein eigenes Heim zu schaffen, war für die Weiterentwicklung des Unternehmens und seines mit ihm verbundenen Personenteiles von unwägbare Bedeutung. Durch die beengten Räumlichkeiten war der damalige Betrieb in seiner Ausdehnung behindert und die Einrichtung selbst den Ansprüchen an einen modernen Zeitungs- und Druckereibetrieb nicht gewachsen. Die Vergrößerung in der Erstellung des schon lange Jahre geplanten Neubaus hat auch die Modernisierung des Betriebes hinausgeschoben. Die neueigliche Ausstattung des Betriebes war deshalb ebenso bedeutend, wie die Erstellung des Neubaus selbst.



Die goldenen Jahre des Buchgewerbes, die für manche buchgewerbliche Betriebe schon in der Inflationszeit begannen und sich bis Ende 1926 hinzogen, waren vorüber und der verschärfte Konkurrenzkampf begann in Zeitungs- und Druckereibetrieb wieder stark fühlbar zu werden. Abgesehen davon, daß das Bauwörter unter diesen Umständen an sich schon für einen Arbeiterbetrieb eine gewaltige Aufgabe

war, fehlte es nicht an Schwierigkeiten, die vor allem in der Beschaffung der notwendigen Mittel ihren Ausdruck fanden und den Verantwortlichen eine große Last auferlegten. Die damals schon angegriffene Gesundheit des Genossen Beck wurde natürlich dabei noch mehr in Mitleidenschaft gezogen und zwang ihn schließlich, die Leitung — fast nach drei Jahrzehnten — in andere Hände zu übergeben.

Die ersten Jahre in der Waldstraße waren hart und es bedurfte aller Kräfte, um das Werk zu schaffen. Der umfangreiche Ausbau des Betriebes erforderte größte Regelmäßigkeit für Verlag und Druckerei sowie für die angeschlossene neu eingerichtete Buchhandlung.

Aufrichtiger Dank gebührt den Genossen des Parteivorstandes und des Aufsichtsrates, die mit Rat und Tat zur Seite standen. Aber auch Redaktion und die große Zahl treuer Mitarbeiter zeigten tiefes Verständnis und Verantwortung für die Erfordernisse der neuen Lage.

Bereits der Abschluß des ersten Geschäftsjahres nach der Ueberstellung in das eigene Heim gab denen recht, die sich für diese Erweiterung eingesetzt haben. Das Parteunternehmen erfuhr wirtschaftlich eine starke Belebung, was sich in steigendem Umsatz ausdrückte. Der Volksfreund gewann in Karlsruhe und seinem weiteren Verbreitungsgebiet an Bedeutung und diese Entwicklung hielt an bis in das Kriegsjahr 1930. Die ungeheure Arbeitslosigkeit legt uns durch das verbilligte Abonnement für Erwerbslose neben den Nachteilen einer schlechten Konjunktur besondere Opfer auf. Auch wir würden der

Fünfzig Jahre

weiteren wirtschaftlichen und politischen Entwicklung mit Sorge entgegenzusehen, wenn wir nicht die Gewissheit hätten, daß die organisierte Arbeiterbewegung es als ihre erste Pflicht betrachtet, den bisherigen Stand des Volksfreund nicht nur zu erhalten, sondern zu erweitern und durch größte Verbreitung des Volksfreund Aufklärung in die irreführten Massen zu bringen. Dabei sei anerkennend der Kleinarbeit der vielen Funktionäre gedacht, die sich immer wieder in den Dienst der Agitation stellten. Das Ziel, das wir erstreben, ist wert, sich dafür einzusetzen. Jede Mitarbeiter im Großen und im Kleinen ist ein Stück Verwirklichung des Zieles und sie muß für jeden freien Menschen eine Selbstverständlichkeit werden. Dann werden wir in der Lage sein, ein Werk und eine Zeitung zu schaffen, die jeder Kritik stand hält und als Wegbereiter einer sozialistischen Zukunft ihre Aufgabe erfüllt.

Aus Not und Drang zum Sieg!

VON GEORG SCHÖPFLIN, M. D. R., REDAKTEUR

Im dritten Jahre war bereits das Sozialistengesetz in Kraft, jenes Schandgesetz, das für immer als Schmach mit dem Namen Bismarck verbunden sein wird. Die junge deutsche Sozialdemokratie wurde nicht nur schikaniert und verfolgt, sie war verurteilt. Ihre Führer geradezu vogelfrei; die Partei war zu Beginn des Gesetzes auch von der Vernichtung bedroht. Sie hielt jedoch Stand, mochte auch das Häuflein anfänglich sehr klein sein, das zu trocken und weiter zu kämpfen wagte. Zu Hunderten waren sie aus ihrer Heimat vertrieben, von Frau und Kind schonungslos weggerissen worden; Duzende mußten ins Exil wandern, Hunderte saßen in den Gefängnissen.



So sah es aus, als im Jahre 1881 der Partei in der herrlichen Ortenau ein neuer Kämpfer ersand, der nunmehr das fünfzigste Lebensjahr vollendet hat. Es gehörte damals die volle Hingabe an die sozialistischen Ideale und es gehörte unerwähnte Kämpferkraft dazu, ein Blatt in den Dienst des sozialen und politischen Befreiungskampfes der deutschen Arbeiterklasse zu stellen. Um den jungen Rebellen scharte sich eine nur sehr kleine Kämpferschar — knapp fünfhundert Abonnenten. Und als nach jahrelanger, unendlich mühsamer und sorgenvoller Arbeit, unter ständiger Ueberwindung von Hemmnissen und Schwierigkeiten das erste Tausend Abonnenten erreicht worden war, flammte die Begeisterung auf, das Vertrauen auf den Sieg war nunmehr unerschütterlich geworden. Es gehörte schon der Glaube dazu, der Berge zu versetzen vermag, um, gestützt auf solche Erfolge und Tatsachen, die Hoffnung auf einen Sieg zu fundamentieren.

Was stand den über das ganze Reich verstreuten sozialistischen Häuflein zur Verfügung, um den Kampf zu führen? An Geldmitteln die paar Groschen arbeitsloser Proletarier, wahre Bettelpfennige; an Organisation und Presse gegen heute beinahe ein Nichts. Und dazu kam, daß anfangs der achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die erst in den Anfängen des Aufstiegs begriffene deutsche Industrie eine Krise durchmachte, die ungemein schwer auf der in jeder Beziehung schußlosen Arbeiterklasse lastete; die Furcht, die Arbeitsstelle zu verlieren, als verfeimter Sozialdemokrat von Ort zu Ort, von Land zu Land gehetzt zu werden, fesselte so viele Klassengenossen, die sonst zum Sozialismus sich bekannt hätten. Unter solchen Bedingungen mußte sich auch der junge Rebell aus der Ortenau seinen Weg bahnen. Er tats, wie Uhlands schwäbischer Reiter, der sich nicht forcht, der tapfer streift, mochten ihn auch die Riesenhaufen der Feinde drohend umzingeln. Und unter seinen wohlgezielten Streichen sanken zwar nicht rechts und links halbierete Türken, wohl aber so manche Stütze unserer famosen kapitalistischen und angeblich göttlichen Weltordnung.

Eine wichtige Etappe in der weiteren Entwicklung war die Ueberstellung nach Karlsruhe; er konnte nunmehr vom Orte der badischen Regierung aus und der Zentrale des politischen Lebens in Baden erfolgreich wirken. Wer die politischen Kämpfe in Baden sowohl in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts, wie im ersten Jahrzehnt des jetzigen Jahrhunderts rücksehend sich in Erinnerung ruft, weiß, daß der Volksfreund dabei eine außerordentlich bedeutungsvolle Rolle gespielt hat. Er erreichte unter Wilhelm Kolbs Leitung in der Vor-

kriegszeit an politischer Bedeutung seinen Höhepunkt in den Zeiten der Groß-Blockpolitik, die damals die Augen des gesamten politischen Deutschland auf das Land Baden lenkte.

Die stetig wachsende deutsche Arbeiterbewegung brachte ganz selbstverständlich auch innerparteiliche Auseinandersetzungen, die auch durch die stark wachsende deutsche Gewerkschaftsbewegung mit bedingt waren. Tatsächliche Probleme erwachsen aus der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands, sie erwachsen aus der außerordentlich starken Verschiedenheit der politischen Verhältnisse in den einzelnen Ländern, sie erwachsen aus dem Einzug der Sozialdemokraten in die Landesparlamente und sie erwachsen auch aus den immer größeren Aufgaben, vor deren Erfüllung die im Aufstieg begriffene deutsche Arbeiterbewegung sich gestellt sah. Gerade in Baden reifte im politischen Handeln im Landesparlament neben Bayern frühzeitig die Erkenntnis, daß mit der Propagierung der Ideale und mit dem Flug in der Theorie allein, die Aufgaben nicht erfüllt werden können, die immer deutlicher in Erscheinung traten. Und so schlug sich der Volksfreund unter Wilhelm Kolb auf die Seite der sogenannten Revisionsisten, denen praktisches Handeln die lebensnotwendige Ergänzung zur Theorie war. In jenen so viele Jahre andauernden und oft ungemünzten leidenschaftlichen innerparteilichen Auseinandersetzungen in der deutschen Sozialdemokratie, war der Volksfreund eines der leidenschaftlichsten und wohl auch markantesten Parteiorgeane der deutschen Sozialdemokratie. Mochte er auch manchmal geirrt haben, mochte er auch in der Hitze des Gefechts gelegentlich weitergegangen sein, als der Klärung bei den Auseinandersetzungen dienlich war, Achtung und Würdigung sind ihm niemals und von niemandem versagt worden.

In die Zeit einer wirtschaftlichen Krise fiel die Geburtsstunde des Volksfreund; inmitten einer welterschütternden Krise feiert er die Vollendung seines 50. Lebensjahres. Sorgenvoll ist die Gegenwart und ungemünzt die nächste Zukunft. Gerade die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften sehen sich, veranlaßt durch den Wahnsinn der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, vor Probleme und Aufgaben gestellt, die geradezu gigantisch groß sich aufstürzen. Aber auch jetzt gilt es wie vor 50 Jahren: Kein Zagen und kein Bögen, kein Wankeln und keine Furcht, sondern arbeitend und kämpfend der Schwierigkeiten Herr werden, die Gefahren überwinden.

Aus den zahlreichen Aufsätzen in der heutigen Jubiläumsumnummer, aus allen Zweigen der deutschen Arbeiterbewegung, klingt ein einziges Gelöbnis und leuchtet ein und derselbe Wille hervor: Wir kennen das Ziel und keine Kraft und keine Macht wird uns hindern können, erfolgreich den Weg zum Ziel weiter zu beschreiten. Von der Ritterstraße in Offenburg, wo durch Handbetrieb zuerst der Volksfreund gedruckt wurde, bis zum modernen Betrieb und Bau in der Waldstraße in Karlsruhe, liegt ein halbes Jahrhundert dazwischen; ein halbes Jahrhundert der Mühsamer, der Sorgen, der Verfolgung, der Kämpfe und der Opfer, aber auch ein halbes Jahrhundert proletarischer sozialistischer Aufstiegs.

Von heißem und aufrichtigem Dank erfüllt, erinnern wir uns heute der alten Garde, die vor einem halben Jahrhundert das Werk begonnen und nicht minder dankbar sei auch aller gedacht, die heute Freunde, Mitarbeiter und Mitkämpfer des Volksfreund sind.

Die schwere Not der Zeit verbietet es, jubelnde Feste zu feiern. So soll auch das Volksfreundjubiläum ein Tag lehrreicher und dankbarer Erinnerung und ein Tag des erneuten Gelöbnisses sein: Auch in der Zukunft vorwärts! — Durch Kampf zum Sieg!

Presse und Menschheitsaufstieg

VON SALY GRÜNEBAUM, REDAKTEUR

Wer in seiner Jugend zum Journalismus ging, weil er in ihm eine andere Form des Kampfes sah, von dem aus der Kampf für die großen Menschheitsideale geführt und die Signale für den Aufstieg zu höheren politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Formen gegeben werden, muß mit Bedauern die gegenwärtige Form der Presse feststellen, die diese immer mehr zu einem technischen Apparat macht, statt zu einem Forum vorwärtiger dringender Menschheit. Wir haben uns damit abgefunden, daß die großen Zeiten des „Jungen Deutschland“, in denen die Presse noch der reiflose Ausbruch des zur Freiheit sich emporeingenden Deutschland war, bald 100 Jahre vorüber sind, da der moderne Mensch nicht nur die Kräfte und den Niederschlag einzelner persönlicher Reflexionen kennen



Volkes zu politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Willensenergien umgesetzt werden. Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Herabsetzung der Arbeitszeit an die durch die Technik bedingten Voraussetzungen und durch ähnliche Maßnahmen auf anderen Gebieten, der Kampf für ein Lohnniveau, welches der Arbeiterschaft ermöglicht, auch an den großen Kulturgütern unserer Zeit teilzunehmen, und das Ringen für die Demokratie als dem stärksten Bollwerk der Gleichberechtigung der Arbeiterschaft gegenüber der heute maskiert auftretenden Schichtprivilegierter Herrschenden schafft uns festes Ziel. Und in diesem Glauben an die noch kommenden gewaltigen Aufgaben der Arbeiterpresse im Dienste der hohen Ziele des demokratischen Sozialismus werden wir gemäß den Traditionen des ersten halben Jahrhunderts im Volksfreund auch weiterhin unseren Kampf für den Menschheitsaufstieg führen!

Das Feuilleton

VON HERMANN WINTER, REDAKTEUR

Setzt sich der Mitarbeiterstab des lokalen, politischen und provinziellen Teiles der Zeitung vorwiegend aus Personen zusammen, die im engeren Verbreitungsgebiet des Blattes ansässig sind, so ist das Feuilleton, der unterhaltende Teil, eine Sammelstelle von Beiträgen aus aller Herren Länder. Ist der Mitarbeiterstab der anderen Sparten ein eng begrenzter und meist ganz bestimmter Personenkreis, so ist jener des Feuilletons von einer Vielgestaltigkeit und Unvergleichlichkeit, von der der Außenstehende keine Ahnung hat. Eine Flut von Feuilletonmanuskripten strömt alltäglich auf den Schreibtisch. Wenn ich feststelle, daß die Zahl der täglich einlaufenden Feuilletonmanuskripte nie unter der Zahl 20 liegt, so ist dies keineswegs übertrieben. Täglich tauchen neue Namen auf, deren Arbeiten die Zahl der ohne hin weiter über das tägliche Bedürfnis hinausgehenden Beiträge immer weiter und weiter vermehren. Längst reicht der Schreibtisch nicht mehr aus, um die Gedichte, Novellen, Skizzen, Aufsätze, Essays, Erzählungen, Romane, Dramen, naturwissenschaftlichen, medizinischen, philosophischen Aufsätze — es gibt kein Gebiet aus Wissenschaft, Technik und Literatur, das nicht immer und immer wieder abgehandelt wird — zu fassen.



Ja, und wie soll man nun das alles lesen, verarbeiten, verwenden? Höchstens drei Beiträge können täglich gebracht werden! Nur ein winziger Bruchteil von all diesem Material kann ins Blatt kommen. Der weitaus größte Teil teilt das Schicksal so vieler Manuskripte: Er verfenkt im Papierkorb, oder wird zurückgeschickt. So viel Gutes und Besseres, das man gerne verwenden möchte, bleibt ebenso unberücksichtigt, wie das viele mittelmäßige, schlechte, unverständliche. Bei dem angeborenen Talent des Redakteurs, in der Erfüllung der Wünsche seiner Leser immer daneben zu treffen, ist es selbstverständlich, daß das, was er für gut hält, in den Augen der Abonnenten und Leser immer „Schund“ und „unbrauchbares Zeug“ ist. Aber die Auswahl des geeigneten zugehenden Stoffes ist wirklich nicht leicht. Da sind Gedenktage, Jubiläen, Geburtstage, Feste, Erinnerungen an historische Begebenheiten und was noch alles Anlaß zu einer feuilletonistischen Würdigung gibt, zu berücksichtigen. Das Osterfest, Pfingstfest, 1. Mai, Weihnachten naht. Schon Wochen vorher beginnt der Strom der Feuilletonartikel zu fließen. 40, 50 und noch mehr Beiträge liegen zur Auswahl vor. Bis der zugehende neue Roman gefunden ist, müssen 20 und noch mehr Romane durchgesehen und geprüft werden. Und doch: Ist es verurteilbar, wenn bei einem Leserteil, wie ihn der Volksfreund aufzuweisen hat, der sich vom Reichsgau durch das Pfingz und Altal, Murgtal, bis zur Ortenau und dem Kinzigtal erstreckt, nicht die Wünsche eines jeden Lesers erfüllt werden können?

In diesem riesigen Angebot von Feuilletonstoff offenbart sich auch ein Stück sozialer Not unserer heutigen freien Schriftsteller. In flehentlichen Begleitschreiben bitten die Einsender, doch ihre Beiträge zu prüfen, und wenn irgend möglich, zu verwenden. Mit banger Angst warten sie auf die paar Mark Honorar für ihre Arbeit. Schriftsteller von Rang und Namen bieten heute zu wahren Schundpreisen ihre Arbeiten an. Aber wie sollte es möglich sein, alle Hoffnungen und alle Bitten zu erfüllen? Auch die Zeitung fühlt die wirtschaftliche Not. Der Etat für das Feuilleton, an sich schon die stärkste Belastung eines Redaktionssetats, kann nicht ins Ungemessene gesteigert werden. In erster Linie müssen die Beiträge der Feuilletonkorrespondenzen benutzt werden, für die ein festes Abonnement besteht. Dann erst kann Auswahl getroffen werden.

Eine Spezies für sich sind die Reisenden und wandernden Schriftsteller, die mit ihrem Material von Redaktion zu Redaktion ziehen, um es anzubieten, zu verkaufen. Karlsruhe ist da die Durchgangsstation vom fernen Osten nach Frankreich. Wer aus Oesterreich, Ungarn, Jugoslawien, Griechenland, der Türkei, sich auf den Weg macht, bewaffnet mit einer Mappe voll Manuskripten, zieht über Wien, Salzburg, München, Augsburg, Stuttgart, Karlsruhe nach der französischen Grenze. Sie alle wollen nach Frankreich. Sie alle haben Manuskripte zu verkaufen, handeln sich von Stadt zu Stadt, von Parteiblatt zu Parteiblatt durch. Wenn es nur zum Übernachten in der Herberge zur Heimat reicht, nur für ein Abendessen, nur für eine Fahrt nach Kehl; jeder Betrag für ein Manuskript wird angenommen. Auch von Süden her, aus der Schweiz und Italien, geht der Wanderzug nach Norden über Karlsruhe.

Man sträubt sich, die geistige Arbeit derart auszubenten! Gibt lieber aus der eigenen Tasche etwas oder verschafft aus der Verlagsgasse eine kleine Beihilfe. Man hat auch nie die Gewißheit, ob jeder auf solch ein Art angebotene Beitrag auch wirklich ein gelüftetes Produkt des Manuskriptes Anbietetenden ist. Jede Redaktion kann von Herenfällen erzählen, wo eine Novelle oder Skizze aus irgend einem alten Reklamébändchen abgeschrieben und als eigene Arbeit des „Schriftstellers“ angeboten wird. Bis der Schwindel entdeckt wird, ist der „Verfasser“ längst über der Grenze.

Von 6 bis 10 Uhr

Ein Blick hinter die Kulissen der Zeitung

VON JOSEF EISELE, REDAKTEUR

Es ist doch eine ganz schöne Sache, wenn man so in Feierabendstimmung auf seinem Stuhl sitzt oder gar in sehr geruhiger Körperlage auf gepolstertem Untergrunde ausruht, womöglich den Rauch einer Zigarre von sich bläst und dabei die Zeitung, sein Lieblingsblatt, studiert.



Sie spielt doch eine wichtige Rolle im Leben, diese Zeitung! In der einen Minute wird zwar über sie weidlich geschimpft, in der anderen Minute ist sie aber wieder so begehrt, wie die holde Maid dem liebesdürftigen Jüngling. Doch nicht darüber, wie das Urteil über die Zeitung im Spiegel der Leserschaft aussieht, soll hier die Rede sein, sondern der Zweck dieser Zeilen ist vielmehr, der Leserschaft einen, wenn auch des vorgezeichneten engen Raumes wegen sehr begrenzten Einblick in die Werkstatt der „Zeitungsmacher“ zu ermöglichen. Die meisten Leser beschäftigen sich nämlich nicht allzu sehr mit der Frage, wie und in welcher kurzen Stunden die Zeitung hergestellt wird, trotzdem so ein Blick hinter die Kulissen der Zeitung mindestens so interessant ist, wie hinter die Kulissen des Theaters.

Warum ich gerade die Ueberschrift „Von 6 bis 10 Uhr“ zu diesem Thema wähle? Dies hat seinen Grund darin, weil nämlich von der sechsten bis zehnten Tagesstunde die Hauptarbeit an der Herstellung des Volksfreund sich vollzieht. Berge von Material, durch die Post, durch Boten, Radio, durch die Telegraphenbüros und sonstigen „Stofflieferanten“ übermittelte, liegt da, wenn der Redakteur früh morgens seine Werkstatt betritt. Nun gilt es das Material zu sichten, zu überprüfen auf Aufnahmefähigkeit für die Zeitung oder — den Papierkorb, oder ob es noch am anderen Tage Verwendung finden kann. Die Frage, ob die Allgemeinheit ein Interesse an einer Veröffentlichung hat, ist dabei von sehr erheblicher Bedeutung. Nach Ueberprüfung erfolgt die Druckreifmachung des Materials und flugs wird das Manuskript auf dem Wege über den Metteur an die Setzmaschine bzw. an den Maschinensetzer übergeben. Aber alle Vorbereitung in der Redaktion hat sozusagen im Flugzeugtempo zu geschehen, denn jede Sekunde ist kostbare Zeit. Tempo, Tempo ist das ungeschriebene Gebot im Zeitungsbetrieb! Zu langem Ueberlegen hat der Redakteur in den Stunden des Hochdrucks keine Zeit, es muß rasch entschieden werden. Zwischenhinein ladet das Telefon ein, wichtige oder unwichtige Dinge entgegenzunehmen. Raum ist der Hörer abgelegt, schon wieder Rrrrrrr! Nachdem auch dies vorbei, kann wieder an der redaktionellen Durcharbeitung des weiteren Stoffes fortgefahren werden. So liegt u. a. ein langer Artikel da, der wichtig genug ist, noch in der heutigen Ausgabe Aufnahme zu finden. Höchste Zeit! Zu allem Unglück ist er noch mit Bleistift geschrieben (also schwer lesbar!) und auf beiden Seiten eines Blattes. Die Sparfamelet an Papier rächt sich, denn weil das Manuskript auf beiden Seiten benutzt, kann man es nicht zerschneiden und an mehrere Maschinen verteilen. Für eine Maschine ist es jedoch zu viel. Der Artikel muß also auf den anderen Tag zurückgestellt werden und verliert dadurch an Aktualität. Schade!

Während so in Hast und Eile die laufende Arbeit ihre Erledigung findet und immer neues „Futter“ den Setzmaschinen zugeführt wird, redet auch der Metteur sein gewichtiges Wort. Er ist die technische Hauptperson bei der Zeitungsherstellung, der sogar die Redakteure in bestimmten Dingen gehorchen müssen. Und unser Emil muß als ein ganz besonderer Typ eines Metteurs angesprochen werden. Er redet wenig, aber er ist der Mann der Tat. Wenn sich die Redaktion allzu fleißig zeigt, und mehr Stoff in die Zeitung unterbringen will, als die geschäftliche Dringlichkeit an Umfang für die betreffende Nummer gewährt hat und der Metteur von dieser Sachlage in ganz bestimmter Form Mitteilung macht, dann weiß die Redaktion, was die Stunde geschlagen hat. Das selbe trifft zu, wenn schon mehr fertiger Satz in langen Spaltenreihen dasteht, als Platz vorhanden ist. Es muß also in der Zuleitung von weiteren Manuskripten gestoppt, bzw. ein Teil des fertigen Satzes auf den anderen Tag zurückgestellt werden. Kein Kollege will sich freiwillig dem Wunsche des Metteurs fügen. Die Folge davon: „Kriegsrat“ der Redaktion! Wer kommt unter den Hammer? Der Kollege von der Politik will sein Vorrecht behaupten, aber die Wichtigkeit des lokalen Teiles wird von interessierter Seite von neuem hervorgehoben. Und daß man an die Großmacht Sport Konzeptionen machen muß, ist selbstverständlich. Auch der Feuilletonkollege meldet sich. Finale: Verständigung! Zufrieden bzw. unzufrieden wird die Stätte der Entscheidung verlassen. Mancher aktueller Beitrag ist das Opfer der „Schlebung“ geworden, aber die Redaktion wäscht ihre Hände in bekannter Unschuld. Die Mitarbeiter können sich trösten, es wurde jede Minute Zeit und aber auch jede Zeile Raum ausgenützt, um so viel wie möglich unterzubringen.

Die Dispositionen sind also getroffen. Inzwischen warten auch die Korrektoren ihres Amtes. Die abgezogenen Spalten werden auf Fehler untersucht und nachher korrigiert. Aber trotz aller Bemühungen behauptet sich so manches Druckfehlerchen. Der Metteur stellt so dann die Spalten in Zeitungsseiten zusammen, was mit dem Namen „Umbruch“ bezeichnet wird. So folgt Seite um Seite. Die Zeitung erhält immer mehr und mehr ihr bestimmtes Gesicht. Vom Metteur gelangen die einzelnen Seiten — Text wie Inseratenseiten — in die Stereotypie, wo mittels eines besonderen Verfahrens aus ihnen halbrunde Platten gegossen werden. Im Schmelz des Angesehts wird hier gearbeitet, denn bis 10 Uhr soll die letzte Platte fertig sein. Schon wartet der Maschinenmeister auf die gegossenen Platten, um sie auf den Druckzylinder der Rotationsmaschine aufzuziehen. Ist dies mit allen Platten geschehen, dann setzt sich das Räderwerk des eisernen Wunderwerkes in Bewegung und stündlich werden je nach Umfang 40 bis 45 000 fertige Exemplare herausgeschleudert. Wenn es soweit ist, atmet das an der Zeitung beschäftigte technische Personal erleichtert auf. „Das war heute wieder ein Kampf“, hört man aus diesem oder jenem Munde.

Von 6 bis 10 Uhr! Es sind die Hauptstunden für die Zeitungsherstellung. Das soll nicht heißen, daß während der anderen Zeit die Hände und der Geist ruhen haben. In Tag- und Nachtstunden wird weitergearbeitet, es gilt notwendige und zweckmäßige Arbeit für die folgende Ausgabe zu leisten. So geht es Tag für Tag, Jahr für Jahr, ohne Unterlaß. Jeder Tag bringt neuen Zeitungstoff und aber auch neuen Kampf!

Volksfreund

lernen möchte, sondern das Tatsachenmaterial selbst vor sich abgerollt sehen will. Daß jedoch die Persönlichkeit in der Zeitung selbst gegenüber der guten Mischung von Aufsätzen und Nachrichtenmaterial der Vergangenheit heute in der gesamten Presse zurückgedrängt ist zugunsten des vom Leser stark geforderten „aktuellen“, oft mehr sensationellen als inhaltlich wertvollen Nachrichtenmaterials einerseits und des Artikelmaterials von aller Welt dienenden Korrespondenzen einer jeden verschiedenen Stoffart und einer jeden gewünschten Tendenz andererseits, muß mit Besorgnis für die geistige Zukunft der Presse erfüllt sein. Allerdings kann man gerade aus der überwältigenden Bedeutung der Presse für den Menschheitsaufstieg Heilkräfte auch für ihre eigene Regeneration sich entwickeln sehen. Als ich vor 20 Jahren unter unserem unvergesslichen Wilhelm Kolb mit als Volontär die ersten Sporen im Journalismus erwarb, war der Pressebetrieb in den Redaktionen noch ein handwerklicher zu nennen. Heute herrscht neben der Routine die Technik auch in den Redaktionsstuben. Der Kampf der Zeitungen wird vielfach durch die Quantität und Qualität der Maschinen bestimmt. Die Technik hat für die Stunde gesiegt.

Trotzdem wäre es falsch, in der Zeitung nur einen technischen Apparat zu erblicken. Bewußt oder unbewußt steckt hinter jeder Zeitung ein Ziel. Mag es nun bei der Generalanzeigerpresse der Wille sein, Geld zu verdienen oder bei der Gesinnungspresse die Idee, einem Menschheitsziel zu dienen. Mit Stolz kann dabei im Gegensatz zur Generalanzeigerpresse die sozialdemokratische Presse jederzeit für sich die Parole Ferdinand Lassalles in Anspruch nehmen, einer hohen stichtlichen Menschheitsidee dienstbar zu sein. Mag die Technik mit ihren umfassenden Fangarmen auch in die sozialdemokratische Presse eingedrungen sein, so steht bei ihr doch über alle Konzeptionen an Zeitgeschmack und Zeitbedürfnis der Wille, einer großen Idee, dem Aufstieg der Menschheit zu dienen in der Lassalleschen Erkenntnis, daß der *vierte Stand*, in dessen Herzhalten kein Keim einer neuen Bevormundung mehr enthalten ist, gleichbedeutend mit dem ganzen Menschengeschlecht ist, daß seine Sache in Wahrheit die Sache der gesamten Menschheit, seine Freiheit, die Freiheit der Menschheit selbst, seine Herrschaft, die Herrschaft aller ist, so daß „ein Staat, welcher unter der Herrschaft der Idee des Arbeiterstandes gesetzt wird, mit höchster Klarheit und völligem Bewußtsein die stichtliche Natur des Staates zu seiner Aufgabe macht, einen Aufschwung des Geistes, die Entwicklung einer Summe von Glück, Bildung, Wohlsein und Freiheit herbeiführen würde, wie sie ohne Beispiel dasteht in der Weltgeschichte und gegen welche selbst die getrübmtesten Zustände in früheren Zeiten in ein verblissendes Schattenbild zurücktreten.“

Mit dieser erhabenen stichtlichen Idee als Fundament kämpft der sozialdemokratische Journalist für den politischen und wirtschaftlichen Aufstieg der Arbeiterklasse als Voraussetzung einer allgemeinen kulturellen Höherentwicklung, die der ganzen Menschheit zugute kommt, indem er gleichzeitig die geistig-seitliche Vertiefung des Einzelindividuum in den Rahmen der Gemeinheitskultur harmonisch einzugliedern sucht. Gemeinsamkeit und Einzelpersonlichkeit in das zweckmäßig proportionierte Verhältnis zu bringen, ist gerade für die Zukunft des demokratischen Sozialismus eine bedeutsame Aufgabe, die jedoch ihre Lösung nur dann finden kann, wenn sich aus der Presse als dem Forum der öffentlichen Meinung die Einzelpersonlichkeit herausentfaltet.

Bedingt durch die Tatsache, daß wir heute in jeder Beziehung im Uebergangsstadium leben, bewegt sich auch die Presse in einem ungeklärten Zwischenstadium. Die Fortentwicklung des Rundfunks und ihre zunehmende Verbreitung in der gesamten Bevölkerung dürfte rein äußerlich in nicht zu ferner Zeitspanne der Presse eine Entlastung im Nachrichtenmaterial bringen und ihre Kräfte dafür wieder mehr für die große Aufklärungsarbeit frei machen, die natürlich nicht einseitig ein Gebiet umfassen soll, sondern alle Gebiete; denn die Presse soll das ganze Leben in seinen verschiedensten Lagerungen und Lösungen in sich eingliedern — ähnlich der Schaubühne, die beide sich vielleicht auch insoweit ähneln, als gar manches, was Deutschlands größter Dramatiker, Friedrich Schiller, in seinem Aufsatz „Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet“ vom Theater geschrieben hat, auch für die Presse gelten könnte. Das Wiedererwachen und das Hervortreten der Persönlichkeit, wie es sich endlich heute nach Jahren der Ermüdung und Indifferenz als Folge des sich überschlagenden Laufes in der Kriegszeit und ersten Zeit der Umwälzung langsam ankündigt, wird auch der Presse neue Impulse geben und frischen Sturm und Drang hervorbringen lassen. Aus dieser Vermählung von Persönlichkeit und stichtlicher Idee werden jedoch neue Kraftströme in die Presse hineingeleitet, die dann in den Organen des werktätigen

„die Gänsebrun, die zu Pfannkuch geht,
bemerkt, daß sie ihre Souf verneht!“



... So schreibt uns eine Kundin, die erkannt hat, daß man bei Pfannkuch mit der Ware zugleich die 35jährige Erfahrung des größten Spezialhauses für Lebensmittel kauft. Machen auch Sie einen Versuch!

Klischees
in Autotypie u. Strichätzung

Galvanos, Matern,
Stereos, Holzschnitte,
Zeichnungen

Graphische Kunstanstalt
A. Schütze
Karlsruhe/B. Brauerstr. 19. Tel. 3664

S. Scheu
Durlach, Lammstr. 2
Fernsprecher 101
Fabrik für alkoholfreie Getränke • Gegründet 1898

Empfehle neben verschiedenen Limonaden u. Mineralwasser, meine Spezialitäten: Turmberg-Perle, Apfelgetränk und Organa, mein neuestes Edelgetränk, sowie selbstgekelterten Apfelwein u. prima weiße und rote Weine

Kauf auch Du
den
Salamander-Schuh!
heim
Schuh-Peter • Rastatt
Poststraße 7, Telefon 2254

Besichtigen Sie vor Kauf eines Motorrades die preiswerten Modelle der von mir vertretenen
Hecker, M-A u. Peugeot-Motorräder
sowie das konkurrenzlose
M-A-Leichtkraftrad mit dem bewährten Jüo-Motor zu RM. 290
Günstige Zahlungsbedingungen

Karl Pflaum, Motorfahrzeuge
Karlsruhe, Amalienstr. 24, Telefon 1455

Sängerlust Karlsruhe e. V.
Lokal:
Zur Krone, Rintheimer Straße 2
Singstunden
jeweils Dienstags, abends 8 Uhr

Arbeitergesangsverein
Gemischter Chor Bruderbund Karlsruhe-Mühlburg
Vors. Jak. Beendel, Karlsruhe, Georg-Friedrich-Str. 16
Jeden Mittwoch Singstunde im Goldenen Hirsch,
Karlsruhe-Mühlburg. — Musikalische Leitung Herr
K. H. Schilling. Neue Mitglieder herzlich willkommen

Samereien
für die
Landwirtschaft

GEMÜSE SAMEN
BLUMENSAMEN
kaufen Sie
in erstklassiger
Qualität bei:
C. FROHMÜLLER
SAMEN GROSSHANDLUNG
KARLSRUHE I./B.
AM LUDWIGSPLATZ / TELEPHON 5435

Kauf mit Vertrauen

Nur Qualitäts-Waren!

Matratzen aus Ia Leinwandrell
Seegrassfüllung 25.-
mit Wollauflage 25.-
Prima Wollfüllung 35.-
reich gefüllt 35.-
Best. Java-Kapok 49.-
10 Jahre Garantie 49.-
Scharaffia-Matr. 89.-
mit Wollhaarauflege, 2 u. 2 Stk.

Federbetten
Deckbetten
Ia Stoff, reich gefüllt . . . 30.75 24.50
Deckbetten
in allen feinen Farben . . . 36.50
Kopfkissen
80/80, reich gefüllt 12.25 9.50 7.75
Kinderbetten
130/100 mit 3 Pfund Federn 16.50

Komplettes Bett 95.-
mit weißer Eisenbettstelle, Ia Seegrassmatratze
gutes Deckbett und 2 Kopfkissen, zus. Mk.

Bettendamast 88.-
130 br., weiß 1.65 1.45 0.95
Bettuchstoff 138.-
sehr kräftig, 180 br., gebt. 1.45

Rohtuch, 160 breit 78.-
für Bettlicher Mr. 78.-
Bettkattun
180 breit, moderne Muster

Viele Anerkennungen von Anstalten und Sanatorien
Schreiben Sie heute noch um Musterangebote an

Jos. Faist Nachf., Oberkirch

Neu eingetroffen:
GARTEN-KLEIDER AUFGEZEICHNET

für Damen von Mk. 3.25 an
für Kinder von 1.90 „
Pullover ohne Arm von 1.95 „
Gestrickte Blusen
mit Arm 3.50, 2.50 1.95 „
Damen u. Kinderschürzen in großer Auswahl

Carl Lenz, Durlach
Hauptstraße Nr. 69

SINGER

Weitestgehende
Zahlungs-
Erleichterungen
Mäßige Monatsraten

**SINGER NÄHMASCHINEN
AKTIENGESELLSCHAFT**
Mehr als 9000 beschäftigte Personen
Singer Läden überall

Karlsruhe, Kaiserstraße 205

Hausfrauen!

Wir passen uns der
verminderten Kauf-
kraft an und bringen
für wenig Geld
einen neuen

Senking-Gasherd
auf den Markt. — Jederzeit Vor-
führung ohne Kaufzwang
3flammig 90.- 4flammig 96.-
Mark Mark
Alleinverkauf.

Bender & Co. GmbH.
Amalienstraße 25, Ecke Waldstr. / Tel. 244 u. 245

Das Haus der guten Weine:

Franz Fischer & Cie.
Karlsruhe
Import-Kellerei • Weingroßhandlung
Gegründet 1889 • Steinstraße 29

Eigene Weinstube Kreuzstr. 29

Optik

Emil Willer
Optische Anstalt
Kaiserstraße, Ecke Lammstr.
Tel. 3550 / Gegründet 1886

Operngläser, Feldstecher, Barometer
Augengläser, Reparatur-Werkstätte
Mechanische Spielwaren

Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Rausch & Pester
Karlsruhe, Erbprinzenstr. 3, Tel. 2678

Atelier moderner Photographie, Porträts, Vergrößerungen,
Gruppen-Aufnahmen für Reklame und Industrie
Spezial-Abteilung: Amateur-Handlung und -Arbeiten
Billigste Preise • Erstklassige Ausführung

Badische Bank
Karlsruhe Mannheim
Badische Notenbank
Hinterlegungsstelle für Mündergelder

CARL AUGUST NIETEN & CO.
Kohlen - Koks - Briketts - Brennholz

Kohlenhandels-Gesellschaft
KAISERSTRASSE 148, II.
Telephon 5164, 5165, 5506

Sozialdemokratische Partei Deutschlands

ORTSVEREIN
KARLSRUHE

Führende politische Organisation des werktätigen Volkes. Ihr schließen sich an: Arbeiterinnen, Arbeiter, Angestellte, Beamte und Intellektuelle, die im Sozialismus den Fortschritt der Menschheit sehen. Sie wirkt für die Interessen des werktätigen Volkes in allen öffentlichen Körperschaften; vom Gemeindeparlament bis zum Reichstag und Reichsregierung. Wer in ihren Reihen mitkämpfen will, schließe sich an. DER VORSTAND



Sozialdemokratische Partei Deutschlands

Unterbezirk Karlsruhe
Pforzheim, Offenburg

Sekretariat: Karlsruhe, Waldstr. 28
Fernsprecher 566

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ist die Partei des schaffenden Volkes. Sie führt den Kampf auf politischem, kulturellem, wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiete um die Rechte der arbeitenden Volksschichten gegen politische und wirtschaftliche Unterdrückung, gegen die Feinde der Republik, für die Demokratie, für den Sozialismus.

Jeder Mann und jede Frau aus den Reihen des schaffenden Volkes gehört in die S.P.D.

Jedertzeit Entgegennahme von Anmeldungen im Parteisekretariat und bei den bekannten Parteifunktionären. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pfg. Der Wochenbeitrag für Männer 20 bzw. 25 Pfg. und für Frauen 10 Pfg.

Der Unterbezirk Karlsruhe umfaßt 186 Ortsgruppen und insgesamt 8500 Mitglieder.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund Gau Baden

Geschäftsstelle: Friedr. Wolf, Karlsruhe, Weltzienstr. 15

Alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder singen in den Vereinen des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes. Die Gauleitung

Deutscher Arbeiter-Sängerbund Gau Baden. III. Bez. Karlsruhe

Wo sollst Du singen!

Bist Du ein Freund und Volksgenosse, in den Chören des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, des Bannträgers des großen Werkes der seelischen Erhebung und einer neuen Zeit, der auf seinem ersten Sängerbundesfest 1928 in Hannover den Beweis seiner künstlerischen und organisatorischen Befähigung erbracht hat und der heute eine Viertelmillion singender Volksgenossen umschließt, die sich auf idealem und künstlerischem Gebiet eine hohe Aufgabe gestellt haben. Wer so denkt und fühlt und mitarbeiten will an der gemeinsamen Sache des werktätigen Volkes, suche Anschluß bei den Chören des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, die in allen Orten vorhanden sind.

DIE BEZIRKSLEITUNG

Arbeiter-Sänger-Kartell Karlsruhe

Die Kartellhauptversammlung hat dem Wunsche der Karlsruher Arbeiter-Gesangvereine entsprochen und beschlossen, das erste große Kartellkonzert - Männer- und gemischte Chöre - im Frühjahr 1932 abzuhalten. / Die Kartell-Leitung

Voranzeige!

Die Kunst dem Volke durch das Volk!

Volks-Singakademie Karlsruhe

Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Dr. H. Knöll ist die größte Körperschaft für gemischten Chorgesang in Karlsruhe. Jeder Kulturstrebende sollte Mitglied bei ihr sein. Monatsbeiträge für Männer 50 Pfennig, für Frauen 25 Pfennig. Singproben im kleinen Konzerthausaal jeden Mittwoch und Donnerstag. Werde auch du Mitglied!

Der Vorstand:
F. Topper, Kriegsstr. 3a; G. Heller, Ernststr. 95

Vereinslokal Friedrichshof, Karl-Friedrich-Straße 28
Jeden Freitag 20 Uhr Probe

Sonntag, den 10. Mai:

Mai-Spaziergang nach dem Rittnertwald

Abmarsch mit Musik 7 Uhr vom Tivoli. Für Speise und Getränke ist gesorgt. Freunde und Gönner des Vereins sind freundlich eingeladen. Um zahlreiche Beteiligung bittet Die Verwaltung



Voranzeige!

Unsere verehrl. Mitgliedern, den verehrl. Mitgliedern des Musikvereins Karlsruhe, sowie der gesamten Arbeiterschaft von Karlsruhe zur Kenntnis, daß unser diesjähriger

Maiausflug mit Musik

in Gemeinschaft mit dem Musikverein Karlsruhe am 17. Mai nach dem Hardtwald (Nähe Jägerhaus) stattfindet. Abmarsch pünktl. 7 Uhr vom Vereinslokal Grünwald (Rüppurrer Straße). Mundvorrat mitnehmen. Für Getränke zu billigen Preisen ist Sorge getragen. Rückkehr 1 Uhr.

Der Arbeiter-Musikverein Karlsruhe

dient den sozialistischen Kulturbestrebungen. Zu deren Verwirklichung ist es notwendig, daß sich ihm alle proletarischen Musikfreunde als aktive oder passive Mitglieder anschließen. Jeden Mittwoch abend 7/9 Uhr Probe im Restaurant Grünwald für Bläser Donnerstag abend im Rest. Waldhorn, Rüppurrer Str., Probe für Streichmusik. I. A.: Heinrich Birk, Waldhornstr. 24 II.



Volkschor Karlsruhe-West e. V.

Mitgl. im Deutschen Arbeitersängerbund Gau Baden
Chormeister: Walter Schlageter
Vereinslokal: Drei Linden, Mühlburg / Fernruf 4564 / Männerchorproben jeweils Freitag abends 8.30 Uhr

Ges.-Ver. Straßenbahner Karlsruhe

M. d. D. A. S.

Dirigent: Herr E. Staab
Vereinslokal:
„Gottesauer Hof“

Gesangverein Typographia

Vereinslokal Goldener Adler
Karl-Friedrich-Straße 12

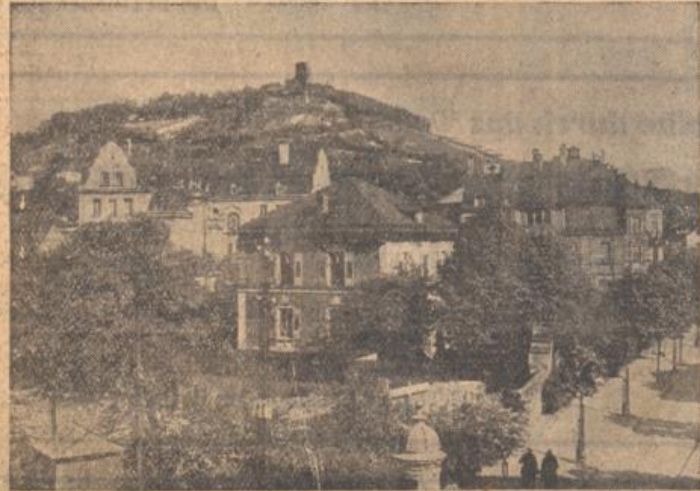
Jeden Donnerstag Probe
Berufsverwandte und Freunde des Vereins sind willkommen

A. S. V. Durlach E. V. Mitglied des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Eigenheim Weingartenstraße	Arbeiter-Rad- u. Kraftfahrer-Bund Solidarität jeden ersten Freitag jeden Monats Versammlung im Lokal Cambrinus	ARBEITERSPORT- UND KULTURKARTELL DURLACH Sozialdemokratische Partei Ortsverein Durlach vertritt die Interessen aller Werktätigen. Jugend, Frauen, Männer und Sportler, vergeßt nicht den politischen Kampf Wo bleibt der zweite Mann? Das Arbeitersport- und Kulturkartell Durlach weist auf folgende Veranstaltungen hin: 1. Mai • Sonnenwendfeier Tag der Arbeit am 21. Juni		A. R. u. K. B. „Solidarität“ Ortsgruppe Aue Lokal: Gasthaus Zum Schwanen	Sängerbund Vorwärts (Männer- und Frauenchor) Jeden Donnerstag u. Freitag Singstunde in der Festhalle
Touristen-Verein Die Naturfreunde e. V. Jeden Freitag Vereinsabend im Lokal Zum Pflug (Wintersport-, Jugend-, Führer-, Esperanto-, Photo-Abteilungen)	Wassersportverein Durlach Lokal zum Tannhäuser Der Verein erteilt in seinen Übungsabenden unentgeltlichen Schwimmunterricht	Gewerkschaftskommission A. D. G. B. Lokal: Darmstädter Hof Sprechstunde des Arbeiterssekretärs: Freitags von 3.30 bis 5.30 Uhr in der Schillerschule, Zimmer 10	Männer-gesangverein Gegründet 1868 Singstunde jeden Mittwoch Lokal Roter Löwen	Arbeiter-Schachklub Durlach Schachabend jeden Donnerstag abend 8 Uhr Lokal zum Pflug Unentgeltlicher Schachlehkurs	
Sozialistische Arbeiterjugend Bildungsorganisation der arbeitenden Jugend Zusammenkünfte jeden Dienstag und Mittwoch im Jugendheim Pflanzstraße 53	Kinderfreunde Durlach Erziehungsverein für sozialistische Erziehung Pflege guter und schöner Unterhaltung / Spiele, Sport, Gesang, Musik und allgemeine Bildung	Turnverein e. V. Durlach-Aue Gegründet 1895 Turner, Fußballer und Sänger Volkshaus (Eigenheim)	Arbeiter-Wohlfahrt Durlach Sie ist die sozialistische Wohlfahrtsorganisation und vertritt die Interessen aller hilfsbedürftigen Volksgenossen Mäßiger Mitgliedsbeitrag	Arbeitersamariter Kolonne Durlach Übungsabend Montag und Freitag 8 Uhr im Depot Lessingschule, Hof links	Turngemeinde e. V. Vereinsheim und Sportplatz Grötzingen Straße Sportarten: Turner, Turnerinnen Kindergruppen u. Handballer

wo die Waffenindustrie gerade etwas brach lag, und sie drachten nach dem Fall des Sozialistenmeistes auch die Schwäbische Tagwacht zur Verbreitung. Als Träger und Verbreiter des Volksfreund fungierte damals unter schon mehr als 30 Jahre toter Gen. Hoffert, dessen Witwe vor einiger Zeit im Kreise unserer Frauenwerbegruppe ihren 80. Geburtstag beging. Ihm folgte für kurze Zeit Gen. Birkhauer, der im Vorjahre gleichfalls verstorben ist. Längere Jahre war auch Gen. August Schächtele, heute als Anwaltside im benachbarten Rintheim anässig, als Filialinhaber tätig. Da keine noch lebende und rüstige Frau Johanna neben dem Volksfreund auch die Schwäbische Tagwacht austrug, kam sie mit dem Postgesetz in Konflikt. Ein großer, vor dem Landgericht Karlsruhe gegen sie durchgeführter Prozeß endete mit ihrer Verurteilung zu einer sehr hohen Geldstrafe (1200 Mk.), die indes später auf einen mäßigen Betrag herabgesetzt wurde. Während die Abonnentenzahl, solange der Volksfreund in Offenburg gedruckt wurde, immer eine mäßige war, gestaltete sich die Sache mit der Verlegung des Volksfreund nach Karlsruhe anders. Genosse Lindner übernahm 1899 die Filialgeschäfte. Mit Energie ging unter seiner zielbewußten Führung die Parteioorganisation an die Gewinnung neuer Abonnenten und bald mußten drei Trägerinnen zur Aufstellung des Blattes am Ort zugezogen werden. Allerdings war auch die Partei gewaltig gewachsen, hatte inzwischen ihren Einzug in den Bürgerversammlung gehalten (was bei dem damals geltenden Dreiklassenwahlrecht, wobei innerhalb der Klassen der einfachen Mehrheit der Sieg zufiel, durchaus nicht so einfach war, wie heute im Zeichen der Verhältniswahl) und den Landtagswahlkreis Durlach-Stadt auf dem

Volksfreund

Wege des Bündnisses erobert. Als Gen. Lindner nach einjähriger erfolgreicher Tätigkeit die Leitung der Volksfreundfiliale aufgeben mußte, da er inzwischen Friedhofaufseher am neu eröffneten städtischen Friedhof geworden war (ein Posten, den er heute noch als Verwalter mit vorbildlicher Pflanztreue versieht, übernahm an seiner Stelle Gen. Floß die Filialgeschäfte. Die Abonnentenzahl wuchs bis zum Kriegsausbruch ständig und auch nach dem Kriege,



bis der unselige Bruderkrieg der Arbeiterklasse ihr einigen Abbruch tat. Immerhin ist sie auch heute noch, wie vor 30 Jahren, nach Karlsruhe die größte Filiale im Verbreitungsgebiet des Volksfreund. Die starke politische Position, welche sich die Partei in Durlach errungen und bis heute erhalten hat, ist zweifellos eng mit der Tatsache verknüpft, daß auch die Parteipresse, daß der Volksfreund seit Jahrzehnten in der Durlacher Arbeiterkategorie eine starke Verbreitung gefunden hat. Floß.

Bretten

Bretten, die Melanchthonstadt, bekannt auch durch das „Brettener Hundle“, soll nach einer Sage im Jahre 282 erbaut und den Namen Brettmarheim erhalten haben. Die erste urkundliche Erwähnung als Brettheim stammt vom Jahr 767. 1140 soll Bretttheim mit Mauern umgeben worden sein, und 1148 das Münzrecht erhalten haben, dem 1492 das Recht zur Abhaltung von vier Jahrmärkten folgte. Im Jahre 1497 ist Philipp Melanchthon in Brettheim geboren, der bei der Reformation neben Luther eine große Rolle spielte. Durch die Belagerung Brettheims 1504, durch Dersog Ulrich von Württemberg, entstand die Sage vom „Brettener Hundle“. Die Bretttheimer sollen ein Bündchen aemästet haben, und durchs Stadttor, dem Feinde zuliegen gelassen haben. Als sie dieses feste Bündchen sahen, nahmen sie an, daß die Bretttheimer noch lange nicht auszuburgern seien und sogen wieder ab. Zuor hatten sie jedoch dem Hund den Schwanz abgehauen. Damit hatte das Bündchen die Stadt, in der keine Lebensmittel mehr vorhanden waren, gerettet. Die Pest hauste 1565 in Bretten und raffte 600 Personen hinweg.

Im Jahre 1689 wurde Bretttheim fast vollständig von den Franzosen zerstört. Der Name Bretttheim verschwindet 1730 und wird durch Bretten ersetzt. Die lutherische Kreuzstraße wurde 1702 wieder aufgebaut, und 1778 der katholische Teil angebaut. Das Amtshaus wurde 1788, das Rathaus 1787 erbaut. Die Errichtung der Wochenmärkte ist 1813 erfolgt. Der Bau der Volksschule fand 1851/52 statt. Die Bahn Bruchsal-Bretten-Mühlacker wurde 1853, die Bahn Karlsruhe-Bretten-Eppingen 1879 eröffnet. Bretten vergrößerte sich rasch. So wurde 1874 die Realschule, 1879 das Gaswerk, 1887/88 das Amtsgericht und das Rathaus gebaut bzw. umgebaut. Nachdem 1892 eine neue Wasserleitung gelegt war, wurde im selben Jahre die Turnhalle, 1895 die Gewerbeschule, 1897 das Schlachthaus, 1897/1903 das Melanchthongedächtnishaus, die Stadtsporthalle 1905, und das neue Volksschulgebäude 1910 erbaut. Die Anlegung des Industriegebietes, die Erbauung der Hochsone zur Versorgung der höhergelegenen Stadtteile mit Wasser und die Erbohrung großer Wasseradern wie auch die Errichtung einer Pumpstation sind die verwirklichten Projekte der Nachkriegszeit.

Aber auch die Industrie entwickelte sich, neben einer Metallwarenfabrik, wo die ersten Erdöllampen hergestellt wurden, sind durch die Rüblerfabrik die ersten Veriefelungsapparate in die ganze Welt verhandelt worden. Neben beiden, sind heute die Leder-, Holz-, Bürsten- und Pinselindustrie vorherrschend. Neben diesen Fabrikbetrieben finden die Brettener Einwohner im Kleinhandel und Landwirtschaft ihr Auskommen. Die etwa 6000 Einwohner sind zu zwei Drittel evangelischer Konfession.

Für den Besucher von Bretten sind folgende Sehenswürdigkeiten von Bedeutung: Melanchthonshaus (größte Sammlung von Büchern, Urkunden, Bildern, Münzen über Melanchthon und seine Zeit und Zeitgenossen), Städtische Sammlung, Marktplatz mit Brunnen, Pfeierturm, Simeelsturm, Rosengarten, neuer Fried-

hof, Hundesbrunnen usw. Der Stadtwald von ca. 1000 Hektar bietet Gelegenheit zu Spaziergängen.

Die Arbeiterbewegung zeigt eine langsame, aber stetige Aufwärtsentwicklung. Die Gewerkschaften hatten im Jahre 1894 in den Holz- und Tabakarbeiter ihre erste Stütze, die im Holz- und Tabakarbeiterverband organisiert waren. 1900 hatten auch die Metallarbeiter Fuß gefaßt. 1905 hat man zur besseren Organisationsfähigkeit das Gewerkschaftsratell Bretten gebildet, dem heute 10 Organisationen angehören, und eine größere Bibliothek mit wöchentlichem Bücherausgabe, sowie eine Rechtsauskunftsstelle,



welche mit Rat und Tat den Armen und Unterdrückten beisteht, unterhält. Bildungsanstalten und Kurse schulen die Mitglieder für den täglichen Kampf ums Brot.

Die Sozialdemokratische Partei hat erstmals 1895 einige Kämpfer um ihr Banner geschart, aber schon nach 5 Jahren schloß die Sache wieder ein. 1903 zu neuem Leben wiedererwacht, nimmt die Partei eine gute Entwicklung. Heute 1931 steht die SPD auch in Bretten, trotz Bekämpfung von rechts, im Aufstieg begriffen. Die genossenschaftlichen Vorteile hatte man auch in Bretten schon frühzeitig erkannt; im Jahre 1908 wurde der Konsumverein Bretten gegründet, der bis zum Jahre 1924 im Amtsbezirk Bretten 13 Verteilungsstellen errichtet hatte. Der Konsumverein Bruchsal wurde 1925 Bretten angegliedert, und der Namen in Bezirkskonsumverein Bretten-Bruchsal mit dem Sitz in Bretten umgeändert, dadurch stiegen die Verteilungsstellen auf 22. Im Jahre 1929 wurden vom Konsumverein Mühlacker noch vier Verteilungsstellen, die im württembergischen Gebiet liegen, von Bretten übernommen. Die Verteilungsstellen stiegen auf 25 im Jahre 1930. Der Umsatz betrug 1909 15 000 Mark und 1930 800 000 Mark.

Auch die allgemeine Arbeiterbewegung hat sich in Bretten entwickelt. Die Freie Turnerschaft, im Jahre 1909 gegründet, betreibt heute neben dem Turnplatz in einer Fußballabteilung das Fußballspiel. Die Arbeiterradfahrer, die seit 1922 bestehen, besitzen heute eigene Saalmaschinen und Einräder. Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ hat in seinem 7-jährigen Bestehen nicht nur auf dem Gebiete des Wanderns, sondern auch in der Wiederbelebung von Theaterstücken auf seiner Freilichtbühne schon manchen Erfolg erzielt. Das jüngste Glied in der Reihe, der Arbeitergastverein Bretten, hat nach Überwindung vieler Schwierigkeiten, jetzt nach glücklichem Wirken eine beachtliche Höhe erreicht.

Allen aber war der Volksfreund, zu dessen fünfzigsten Geburtstag dieser Rückblick geschrieben ist, ein treuer Kämpfer. Um alle Wünsche, die durch seine Zeilen an die Leser, die Arbeiterkategorie gehen sollen, nahm er sich pfeilrecht an. Wenn wir jemanden am Aufstieg unserer Klasse zum Dank verpflichtet sind, so ist es der Volksfreund. Diesen Dank können wir ihm am besten abtun, wenn wir dafür sorgen, daß bis zum fünfzigsten Geburtstag unserer Zeitung jeder Arbeiter Leser unserer Presse ist, dann wird auch der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, wo die arbeitende Klasse der Früchte ihrer jahrzehntelangen Kämpfe ernten kann. G. d. r.

Grözingen

Schaut man herab von der Höhe des Turmbergs, der einst die Burg der Herren von Grözingen getragen, so erblickt man auf der Nordseite, dort wo die Pfingst ihr eigenes Tal verläßt und weiter in der Rheinebene dem Rhein aufsteht, auf beiden Seiten der Pfingst mächtig gebettet das jetzt über 4000 Einwohner zählende Dorf Grözingen. Keine Aufzeichnung gibt uns Kunde von den Menschen, die zuerst ihre Wohnstätten hier aufgeschlagen, nur die aus Lehm und Sand ausgegrabenen Funde, ein Steinbeil, verchiedene Waffen und Schmuckgegenstände und vor allem das bei seiner Freilegung in seinen Fundamenten noch leidlich erhaltene Römerbad auf dem Stahlbühl, geben Zeugnis von der früheren Besiedlung. Die erste schriftliche Erwähnung findet sich aus dem Jahre 991 in einer Urkunde des Klosters Weissenburg, das hier neben einem Frongut noch vier Mühlen und fünf Kapellen im Besitz hatte. Neben diesem Klosterbesitz bestanden noch 35 Subgüter.

Wie andere Nachbardörfer und Sieblungen, im Lauf der Jahrhunderte immer wieder verkauft, verpfändet oder verpfändet, kam das Dorf mit der Burg in der Mitte des 13. Jahrhunderts in den Besitz der Markgrafen von Baden und hat im Lauf der Zeit als Nachbardorf der Markgrafenresidenz sein rechtlich Teil an Lasten und Leid getragen. 1620 noch ein blühendes Dorf, hat der 30-jährige Krieg alles zerstört, was Jahrhunderte aufgebaut haben, verheerende Krankheiten, vor allem die Pest, rafften die Bevölkerung hinweg bis auf fünf Familien. Kaum erholt, drögen die Franzosen über den Rhein und im August 1689 ging das Pfingst in Flammen auf. Nur wenige Gebäude, darunter die Kirche und das Hohe Haus (jetzt Schloß Augustenburg) blieben verschont. Alle schriftlichen Aufzeichnungen gingen dabei verloren.

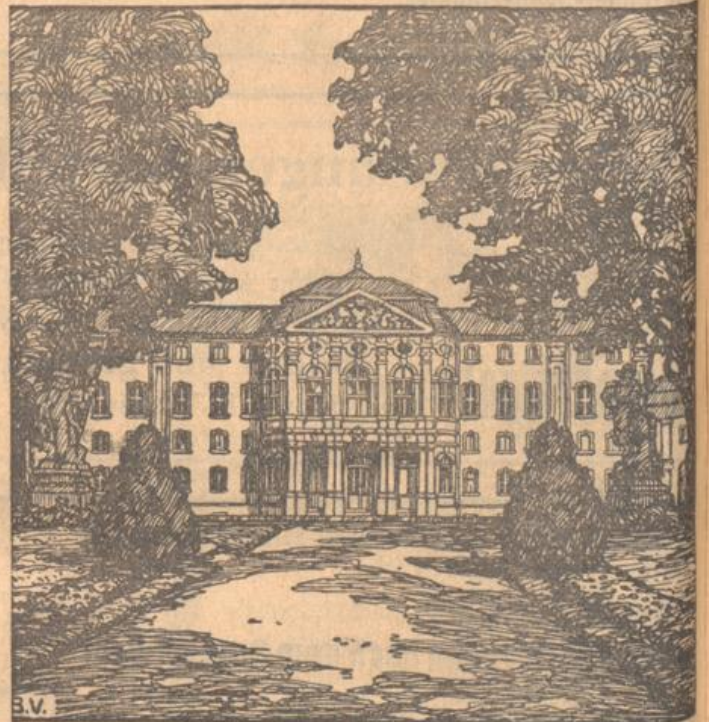
Die wirtschaftliche Stellung der Grözingener Einwohner hat teilgenommen an allen Umwandlungen, von der germanischen Gemeinwirtschaft bis zur Hochform der kapitalistischen Wirtschaftsordnung der Gegenwart. Mit den Bahnhäuten Karlsruhe-Forsheim-Stuttgart und Grözingen-Bretten-Seilbrunn, vollzog sich der Übergang vom Bauerndorf zur Industrie- und Arbeiterwohn-gemeinde mit heute 70 Prozent Industriebevölkerung. Der Rest sind Handwerker, Landwirte, Beamte und Ingaestelle und freie Berufe, darunter eine Reihe bildender Künstler, der weit über die Grenzen

unseres engeren Heimatlandes bekannten Grözingener Malerkolonia. Bei dieser Entwicklung ist es verständlich, wenn die Gedanken der Arbeiterbewegung bald hier Eingang fanden und vor allem die politische Organisation hier sehr frühe festen Fuß fassen konnte. Durch unermüdete Arbeit, stets tatkräftig unterstützt durch die Arbeiterpresse, unseren Volksfreund, der immer eine stattliche Anzahl Leser hier hatte, wurden allmählich auf politischem, gewerkschaftlichem, genossenschaftlichem und sportlichem Gebiet starke, lebensfähige Organisationen geschaffen und die Arbeiterkategorie auf politisch klar denkenden Menschen erzogen. Trotz mancherlei Rückschlägen ist Grözingen heute die sozialistische Hochburg, die auch bei den letzten Wahlen dem vereinigten linken Auktium aller anderen Parteien glänzend Stand gehalten hat. Und wer heute durch die Straßen und Gassen des einstigen Bauerndorfes geht, muß eine Freude haben an unserer „Perle des Pfingstales“ und an der Entwicklung der Gemeinde während der beiden letzten Jahrzehnte unter sozialistischem Einfluß und Führung, trotz großer wirtschaftlicher Not.

Bruchsal

Zum Jubiläum unseres Volksfreundes wollen wir es nicht unterlassen, ebenfalls einige Zeilen der Jubiläumsausgabe zu widmen und unsere Treue auszusprechen. Unsere Verbundenheit wollen wir in einigen Strichen skizzieren, wie in Bruchsal der Volksfreund seinen Einzug gehalten hat. Es war im Februar 1898, als unter alter Rämpe Adolf Ged, Wilhelm Koth, Jakob Kling sowie Magnus Kothels, ersterer aus Offenburg, die übrigen aus Karlsruhe, zu uns nach Bruchsal kamen, um eine Niederlassung der Sozialdemokratischen Partei zu gründen. Im „Durlacher Hof“ hatte sich eine Anzahl Einzeladerner eingefunden, um dem neuen Evangelium zu lauschen. Unter alter Rämpe verstand es vortrefflich, die Zuhörer zu fesseln und daß seine Worte auf guten Boden fielen, zeigte, daß man sich zusammenfand, um einen Klubverein zu gründen.

Aber auch die Presse sollte eingeführt werden. Der Verlag des damals noch in Offenburg dreimal wöchentlich erscheinenden Volksfreund schickte uns allmählich eine Anzahl Werbenummern. Es war keine kleine Aufgabe, dieselben richtig an den Mann zu bringen. Abnehmer für Gratisnummern hätte man viele bekommen, nicht aber solche, die ihn bezahlten, da hatte man alle möglichen Mühen, und trotz alledem wurde die Arbeit geleistet; wenn auch langsam, es ging doch vorwärts. Von Wahl zu Wahl konnten mit



unserer Position verbessern und mit diesem auch den Leserkreis des Volksfreund. So ging es bis zum Ausbruch des Weltkrieges. Der weiteste größte Teil unserer Parteimitglieder sowie der Volksfreundleser mußte ins Feld ziehen und damit schrumpfte auch die Zahl der Abonnenten bis auf ein kleines Häuflein zusammen. Nach dem Kriege, als die Truppen zurückkamen, änderte sich die Situation. Es ging wieder vorwärts, es war eine Freude, wie sich die Mitgliederzahl wieder entwickelte, man setzte die schönsten Hoffnungen auf die Zukunft, aber es kam anders. Die Spaltungen in den großen Städten ging auch in Bruchsal nicht spurlos vorüber; es war es die USP und später die KPD, die uns eine Anzahl Mitglieder entriß, dazu die wirtschaftlichen Verhältnisse, Inflation und Arbeitslosigkeit, die den Spalten zugute kamen. Und trotz aller Verleumdungen und Angriffe haben wir uns gehalten. Die Sozialdemokratie in Bruchsal lebt noch und sie wird sich auch in Zukunft durchhalten wissen, selbst auf die Gefahr hin, daß ein neuer Gegenstand die NSDAP in Bruchsal entstanden ist, der aber in Bruchsal nicht zu fürchten ist.

Bruchsal war zu allen Zeiten ein schwieriges Feld für den Sozialismus, es wird auch noch weiter so bleiben, aber die Ueberzeugung haben wir: der Sozialismus wird auch hier vorwärts schreiten, trotz alledem. Der Volksfreund wird auch in Zukunft uns seinen Beistand leisten; auch wir werden ihm die Treue halten. R. Girolo

Karlsruhe (Blick vom Schloß)



8. Dezember 1797 bis 23. April 1799 fand im Kastatter Schloß der Friedenskongreß über den spanischen Erbfolgekrieg statt. Dieser ergebnislose Kongreß hatte beinahe ein blutiges Nachspiel. Unmittelbar an der Murg zwischen Kastatt und Rheinau, auf einem abgelegenen Waldplätzchen, dort wo die Straße nach Blittersdorf und Steinmauern eine scharfe Biegung macht, wurden die französischen Unterhändler von Sackler Hularen in ihrem Reisewagen überfallen und menschlins ermordet. Wer die Mörder waren, steht einwandfrei fest, wer die Mörder aber gedungen hat, ist bis heute noch nicht genau aufgeklärt worden. Jenen Platz, wo die französischen Gesandten auf so tragische Weise ums Leben kamen, ziert heute noch ein bescheidenes Denkmal, der historisch gewordene „Gefandtenmordstein“ mit der Jahreszahl 23. April 1799.

Das zweite politische Ereignis spielte sich im Jahre 1849 ab. Der babilische Aufstand ging seinem Ende entgegen. Als die Freiheitskämpfer der preussischen Uebermacht weichen mußten, suchten sie Schutz innerhalb der Kastatter Festungsmauern, die von den damaligen Kämpfern für Freiheit und Demokratie mit aller Zähigkeit verteidigt wurden. Dreimal verlor die seit Monaten „Eingeschlossenen“ durch Ausfälle eine „Brücke“ in den ringsum liegenden preussischen Heerban zu schlagen, um den Weg ins Freie zu finden. Aber jedesmal mußten die tapferen Streiter der feindlichen Uebermacht weichen und sich hinter die Festungsmauern zurückziehen. Nach harten Kämpfen und großen Entbehrungen, vom Hunger, Not und Elend geplagt, mußten sich die Verteidiger der österreichischen Bundesfestung zur Kapitulation entschließen. Der tapferen Mannschaft wurde vom preussischen „Kartätschenring“ zwar freies Abzug ohne Waffen gewährt, aber die Führer gefangen genommen und zum Tode verurteilt. Nur ganz wenigen gelang es, sich den preussischen Händlern zu entziehen und dem sicheren Leben zu entgehen. Unter ihnen befand sich auch Karl Schurz, der seine Wege in die Freiheit durch den Kastatter Stützpunkt suchte und glücklicherweise auch fand. Vom 7. August bis 20. Oktober 1849 wurden 19 Führer der tapferen Armee vor den Kastatter Mauern, dort, wo heute schöne Neubauten der Kastatter Gartengrundbesitzerfamilie stehen, händlich erschossen. Ein schönes, historisch gewordenes Denkmal auf dem alten Friedhof mit der Aufschrift: „Den Opfern des Unrechts und der Willkür, den Kämpfern für Freiheit und Recht, den Toten die Lebenden“, ziert heute noch die letzte Ruhestätte der gesammelten Gebeine dieser durch preussische Gewalttätigkeit ermordeten Vorkämpfer für Freiheit und Demokratie.

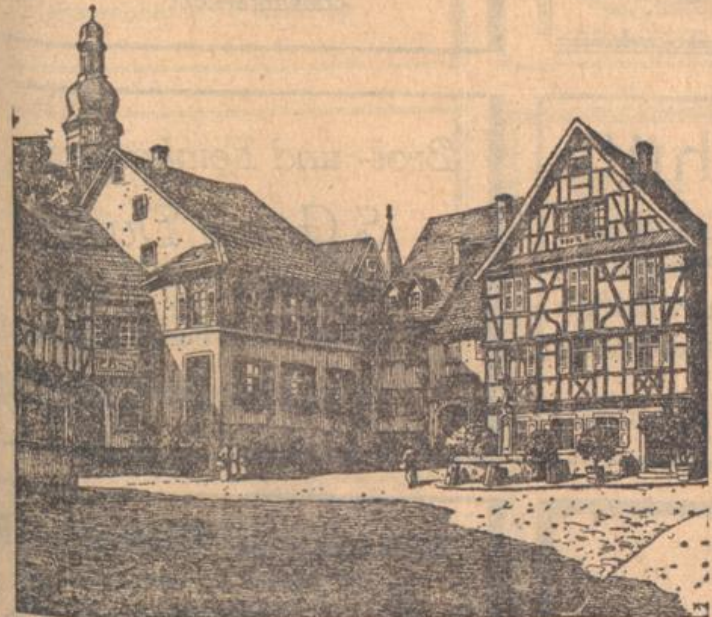
Dieser blutige und heroische Endkampf des babilischen Aufstandes ließ auch in Kastatt seine Spuren zurück. Ansecht und durch gezeichneten „Jugend“ aus dem Norden und weiteren Süden genährt, stimmte das winzige Feuer der Freiheitsbewegung unter der tief schwarzen Mähe einer finsternen Reaktion, bis Anfang der neunziger Jahre weiter. Friedrich Ober als Sattlergehilfe und den ebenfalls verstorbenen Reichstagsabgeordneten Raben heberbergte Kastatt ebenfalls in seinen Mauern. Beim verstorbenen Raben Raben suchte gelegentlich einmal die heilige Hermandad nach loskaltischen Schritten. Der Stübli, auf dem die Polizei bei ihm Suche nach dem gefährlichen Material auf dem Kleiderstisch herumtrampelte, hatte einen doppelten Boden; zwischen dem sich die verbotenen Schriften befanden. Die Polizei wurde also vom Raben Raben damals hart an der Nase herumgeführt.

Langsam und stetig wuchs auch in Kastatt dann die Partei- und Gemeindefortschrittliche Bewegung heran. Mancher von denen, die damals die junge Freiheitsbewegung hezten und pflegten und sie zur Achtung gebietenden Höhe heranwachsen ließen, beudet heute der hiesige Raben; oder hat längst den Kastatter Staub von den Füßen geschüttelt. Unvergessen bleibt uns ein Adam Kling und Johann Brenner. Dort, wo während der schweren Belagerungszeit im Sommer 1849 das Revolutionstribunal saß und von wo aus die Führung der tapferen Freiheitsarmee ihre Befehle weitergab, im Hotel zum „Goldsenen Kreuz“, haben vor einigen Jahren die freien Gewerkschaften, die Sozialdemokratische Partei, der Arbeitervereine „Liedesfreiheit“ und die übrigen Arbeitervereine ihr Heim aufgeschlagen. Wächtig klingen heute in diesen historisch bedeutsamen Räumen die prächtigen Freiheitslieder des Volkshores Liedesfreiheit Kastatt auf. Trotz Schwermut und Stillstand wird sich auch in Kastatt die freiheitlich gestimmte und auf loskaltischem Boden stehende Arbeiter- und Angestelltenchaft den Platz unter der Sonne zu behaupten wissen. Wir sind es den Freiheitskämpfern von 1849 schuldig.

Renschler.

Gernsbach im Murgtal

Nicht mehr lange und Gernsbach kann seinen 1000. Geburtstag feiern. Unserm Städtchen war keine amerikanische Entwicklung beschieden. Aus einzelnen Gehöften im 11. Jahrhundert entstand das heutige Gernsbach. Im 12. Jahrhundert mußte man sich schon durch starke Mauern gegen die Raubritter schützen. Bis 1248 war es eine Pfarrkirche von Rotenfels, der ältesten Pfarrgemeinde. Im Jahre 1245 hatte aber Gernsbach schon Stadtrecht, was aus einer Urkunde Ottos I. zu ersehen ist. Diese Stadtrechte waren aber nicht zu groß, denn die damaligen Gernsbacher waren noch leibeigen, d. h. sie waren botmäßig, frondpflichtig usw. 1375 taufte sich die Stadt das Weimurgtal vom Grafen Wilhelm I. Die verbrannte Urkunde wurde 1418 vom Grafen Bernhard von Baden erneuert. 1471 ging es unserm Städtchen scheinbar nicht zu gut, denn es mußte das Umgekehrte um 8 Pfennige pro Dhm erlösen. — Auch „Revoluzzer“ gab es 1. 31. schon in Gernsbach, die bedrückten Bauern schlossen sich



1513—1514 dem „Bundschuh“ an. Erst nach ihrer Niederlage bei Weimurgta beruhigten sie sich wieder.

Im 16. Jahrhundert war Gernsbach schon ein angesehenes Städtchen mit dem Grafen, Herzöge und Bischöfe liebten und es zu ihrer Schuldendekung verpflichteten (1582). Dafür erhielten aber die Bürger ihre Freiheit, sie wurden von Markgraf Wilhelm und Graf Hauptrecht von der Leibeigenschaft freigesprochen. — Zu dieser Zeit blühte im Tal der Holzhandel, der durch die Föhre einen

großen Aufschwung nahm. Durch die Murgschifferchaft kam Leben in das sonst stille Tal. Gernsbach wurde in der weiten Welt bekannt. — Auch der 30jährige Krieg ging nicht an Gernsbach vorüber, ohne seine Wüstentat abzugeben. 1643 setzten die Truppen Herzog Bernhards von Weimar den roten Zahn auf Gernsbach, das Städtchen wurde geplündert und brannte ab. Auch 1689 vernichtete eine Feuersbrunst Gernsbach und am 7. Juli 1796 erludte die Stadt die Segnungen des Militarismus, sie wurde von den Franzosen unter dem General Le Courbe ausgeplündert. 1798 vervollständigte wiederum eine Feuersbrunst die Not der Einwohner, ein Viertel der Stadt brannte ab. Das schöne Wort „Mit Mann und Ros und Wagen hat sie der Herr geschlagen“ dürften die wehrfähigen Gernsbacher bei Moustau am eigenen Körper spüren, um während den Befreiungskämpfen, ganz nach Wunsch ihres Landesherren, nun gegen ihren früheren Kaiser, Napoleon, zu kämpfen. 1848—1849 gab es in Gernsbach mehr und überzeugtere Republikaner als heute. Um und in der Murg wurde hartnäckig gekämpft, wie uns das Denkmal aus der Föhre hiesiger Zeit zeigt. Der Schwächere mußte dem Stärkeren weichen, der Kartätschenring behielt mit seinen Truppen die Oberhand. Während der „alorrelchen“ Zeit 1914—1918 kämpften wiederum viele Gernsbacher Bürger und Proleten für ihr Vaterland und halfen es verschonen vor den Kulturtraten des Militarismus aus dem 20. Jahrhundert. — Und heute? Heute stehen viele Bürger, deren Väter und Großväter anno 1848 für ein freies und gleiches Vaterland kämpften, auf der Seite derer, deren Väter und Großväter schon 1848 mit Kartätschen glaubten eine Bewegung niederhalten zu können, die sich doch durchsetzen mußte. Wie lange verweigern sie noch ihre Ähnen? —

Auch die Sozialdemokratie konnte in dem kleinbürgerlichen Gernsbach Fuß fassen. Der Ortsverein der SPD wurde im Jahre 1908 von dem im Kriege gefallenen Genossen Steiner und dem Genossen Schmied gegründet. Durch ihre rege Mitarbeitigkeit brachten wir in den letzten Bürgerauschuss vor dem Kriege vier Gemeinderatsemandate. Mit Hilfe unserer Stimmen konnte 1. 31. ein demokratischer Gemeinderat in das Stadtparlament einziehen.

Nach dem Kriege hatte die Partei durch einen größeren Zutrom, auch von Genossen, die durch den Krieg unrettwillig vom Stützpunkt in Gernsbach nehmen mußten, eine stärkere Bedeutung. Heute marschieren wir bei Wahlen an Stimmzettel in den ersten Reihen der Parteien.

Der schie Kampf mit den hauptsächlichsten Gegnern der Arbeiterchaft, den Nationalsozialisten, hat der Partei wieder einen stärkeren Schaffenswillen gegeben. Der Erfolg blieb nicht aus, die Partei ist in Gernsbach wieder im Wachsen begriffen. Hoffen wir, daß es so weiter geht, trotz alledem!

M. S t e r n.

Forbach

Von der Natur ganz besonders begünstigt ist das hintere Murgtal. Inmitten der mit Tannenwald umgebenen Schwarzwaldberge liegt in der Talsohle, umraucht vom Getöse der Murg, das stille Schwarzwaldort Forbach. Mit seinem Ortsbild und seiner Bedeutung nach als Mittelpunkt des hinteren Murgtals, sowie als vielgerühmter Sammelplatz für alle die, welche nach des Tages Last und Mühe Erholung und für ihre Krankheit Heilung suchen. In die Markung Forbach, die mit 10364 Hektar hinter Mannheim mit 12542 Hektar die zweitgrößte von ganz Baden ist, gehören die Weiler und Höfe Raumbach, Kirchbaumwägen, Trabronn, Schwarzenbach, Seebach und seit 1. Oktober 1930 die früheren abgeordneten Gemarkungen Winder-Hundsbad mit Ortsteil Hundsbad, Winder-Herrenwies mit Ortsteil Herrenwies, Lehenwald mit Ortsteil Erbersbronn und Schifferwald. Die Gemarkungen verstreut in den Seitentälern am Waldtrons des Murgtales und auf Höhen bis zu 800 Meter und von 6 bis 16 Kilometern vom Hauptort Forbach entfernt und bieten den Naturfreunden vortreffliche Wanderungen. Die Gemarkungsarene schließt an solche der württembergischen Gemeinden Enstal, Götteslingen, Bellenfeld, sowie Schönmünzach an und erstreckt sich andererseits bis zur Hornmünzach, Kurhaus Sand und Badener Höhe. Forbach zählt nach dem Ergebnis der Volkszählung 1925 3452 Einwohner.



Der Verwaltung unterstehen vier Volksschulen und drei Kirchen. Forbach ist Sitz von drei Postämtern, des neu erbauten mit allen Neuheiten ausgestatteten Bezirkskrankenhauses, zwei Ärzten und einer Apotheke. In der zweistöckigen, sich stolz auf dem Berg erhebenden katholischen Kirche, besitzt Forbach eines der schönsten Gotteshäuser Badens. Eine sehenswürdigste Strebekirche zusammengebaute überdachte Holzbrücke, welche in den Jahren 1776 bis 1778 von Zimmermeister Dasselmayer in Gernsbach nach den Plänen des Inneleutens Rindemann-Karlruhe erbaut wurde und heute ein Dokument Alt-Forbachs bildet. Eine weitere Sehenswürdigkeit, weit über Badens Grenze hinaus bekannt, ist das etwas talaufwärts gelegene Murgkraftwerk, in seiner äußeren Erscheinung der Landschaft wunderbar angepaßt. Es wurde 1914 bis 1918 erbaut mit einem Tagesspeicherbecken von 359 000 Kubikmeter Kubinhalt, einem Murgdrustollen von 5 bis 6 Kilometer Länge, zwei Druckrohrleitungen von je 425 Meter Länge. Das Schwarzenbachwerk wurde 1922 bis 1926 erbaut mit einer Talperre aus Gubstein mit Stahneinlagen. Mauerhöhe 65 Meter, Kronenlänge der Mauer 380 Meter, Mauerdicke am Fuß 48 Meter, Länge des Stauesees 2200 Meter, Oberfläche 7 Hektar, Kubinhalt 14 200 000 Kubikmeter. Der Drustollen ist 1700 Meter lang, die Druckrohrleitung 806 Meter lang. Im Krafthaus selbst sind aufgestellt 5 einfache Francisvolutinturbinen je 7000 PS Höchstleistung, 5 Drehstromgeneratoren von je 5000 KVA Leistung, 2 Drillingstreiffrakturbinen von je 27 500 PS, 2 Drehstromgeneratoren von je 23 000 KVA. Dazu kommt noch ein Niederdruckkraftwerk, ein Raumbachkraftwerk, Schalt- und Umspannanlage. Die Stromabgabe im Jahre 1928/27 betrug 175 000 000 Kilowattstunden. Somit hat Forbach durch das Murg-Schwarzenbachwerk eine nieackante wirtschaftliche Bedeutung erlangt.

Ein der Gemeinde Forbach würdiges neues Rathaus ist im Bau begriffen und wird im Laufe des Sommers 1931 seiner Bestimmung übergeben werden können. Politisch besitzt Forbach seit dem Jahre 1926 eine zielbewußte Sozialdemokratische Partei mit einer großen

Änderungschar, sowie einen Touristenverein „Die Naturfreunde“, und einen Arbeiter-Fußballverein. Die letzte Gemeinderatswahl brachte uns 2 Gemeinderäte. Wenn wir so weiter arbeiten wie bisher wird auch im hinteren Murgtal die Arbeiterchaft den Weg finden, wo sie eigentlich schon längst sollten sein.

K u a u f t R o d.

Ettlingen

Der Frühling grüßt mit seiner Blütenpracht. Der Nebberg zeigt sich in herrlichem Schmuck. Unter Städtchen ist nunmehr das Endziel von Hunderten von Sonntagsausflüglern. Auch wir Sozialisten freuen uns dieses Wiedererwachsens der Natur; gibt sie uns doch neue Lebenshoffnung in dieser trübseligen Zeit. Ueber die Schönheit, über den geschichtlichen Werdegang unserer Stadt ist in den letzten Jahren anlässlich des 40jährigen Parteilubiläums und des 700jährigen Bestehens unserer Stadt vieles schon geschrieben worden. Ettlingen hat eine reiche Geschichte. Aber auf all diese historischen Geschehnisse einzugehen, soll nicht der Zweck dieser Zeilen sein.

Wir wollen nur einen kleinen Rückblick halten darüber, ob in der Zeit des 50jährigen Bestehens des Volksfreund auch die hiesige Arbeiterchaft mitgegangen ist. Und bei diesem Rückblick müssen wir allen politisch denkenden Arbeitern das Zeugnis ausstellen, daß sie mit dabei waren, das Rad der Geschichte vorwärts zu treiben. Der demokratische, fortschrittliche Sinn liegt von alters her im Wesen der heimischen Bevölkerung. Eine reich aufblühende In-

Fünzig Jahre

dustrie brachte nicht nur Beschäftigung den Heimischen, sondern war auch dazu angetan, Fremden als neue Heimatstätte zu dienen. Und der gesunde Sinn der heimischen Arbeiter mit dem vorwärtstreibenden der Zugewanderten, brachte einen Impuls in die politische



denkende Bevölkerung, der nur vorwärts und aufwärts gerichtet sein konnte. Ettlingen hat seit Jahrzehnten eine lebhaft Industrie in den Papierfabriken Buhl und Vogel u. Bernheimer, die großen Textilwerke im Albtal, Wadher, die Mühlen- und Sägewerke, die Maschinenfabrik Lorenz, die leider in neuerer Zeit geschlossene Silberfabrik Depp, die Herdfabrik Weber sowie Artmann, die Dampfmaschinenfabrik Bardusch und eine Anzahl anderer kleinerer Werke. Die Belegschaften dieser Werke und Betriebe waren nicht nur heimische, sondern ein großer Teil war Zuwachs von auswärts. Und diese Auswärtigen waren zumest mit der Auftrieb im politischen Geschehen im Städtchen.

Unsere Parteipresse hielt frühzeitig schon ihren Einzug. Heute noch sind unter uns Leber des alten Offenburger Volksfreund. Die moderne Arbeiterbewegung am Ort wurde durch die Parteipresse mächtig gefördert. Die kleine örtliche Presse genügte den zeitlichen Bedürfnissen der Arbeiter nicht. Das Geschäftsleben trennte sich vom bürgerlichen Herkommen. Als Bollwerk der modernen Arbeiterbewegung entstanden die freien Arbeitervereine. Als älteste politische Organisation kennen wir mit seiner 40jährigen Geschichte den Parteiverein. Nach und nach entstanden als Gespinner unserer Bewegung hier der Arbeitervereine Eintracht, die Freie Turnerschaft, der Arbeiterradfahrerverein, der Touristenverein „Die Naturfreunde“, der Fußballverein Vorwärts. Es war ein fleißiges und vorwärtstreibendes Arbeiten in diesen Vereinen. Zusammenhalt, Zielarbeit im Wollen und Streben sicherten all diesen Vereinen einen guten Bestand. Ehemals verdönt, bekämpft, verächtet, spielten unsere Arbeitervereine heute eine bedeutende Rolle im politischen und gesellschaftlichen Leben in der Stadt. Die kleine bürgerliche Presse stand diesen Organisationen und steht ihnen heute noch nicht freundlich gegenüber. Der einstige Fort und das Sprachrohr der bedrückten Arbeiterherren war auch hier seit seinem Bestehen der Volksfreund. Der Kampf um den Leberkreis war nicht leicht. So viele aklauten und sind heute noch der Annahme, ohne die kleine Lokalpresse nicht leben zu können. Wohl hat sich schon ein großer Teil von diesem kleinlichen Denken losgelöst.

Mögen alle Arbeiter zu der Erkenntnis kommen, daß der Volksfreund in seinem 50jährigen Bestehen ihnen bisher Waffe und Schild war. Möge aber auch allen zum Bewußtsein kommen, daß sie durch Unterstützung der kleinen bürgerlichen Presse dem Gegner Waffen und Munition liefern. Darum Treue dem Volksfreund auch für die Zukunft trotz der schweren Not.

Durlach

In Durlach, einem alten Parteior, hatte auch die sozialdemokratische Presse schon frühzeitig Eingang gefunden. Neben dem Bärthaler Sozialdemokrat, der in den 80er Jahren unter „Ausfluß der Öffentlichkeit“ von einer kleinen Zahl von Parteigenossen geteilt wurde, war insbesondere der Volksfreund in seinen verschiedenen Namensabwandlungen in den Kreisen der hiesigen Parteianhänger stärker verbreitet. Da die Rähmaschinenfabrik Erhner nach Abbruch der Wirtschaftskrise in den Jahren 1888—1889 sich stark vergrößerte, sogen viele Arbeiter zu, namentlich auch aus Odenbach,

Weinhaus Just

Kaiserstraße 91
Heute Abschiedsabend der beliebten
Hauskapelle Thäres, sowie der
Stimmungskanone Harry Schoß
Ab 1. Mai
konzertiert tägl. die Damenkap. Hubert
und der bekannte Humorist Dornoff

Restaurant „Zum Merkur“

Am alten Bahnhof / Kriegsstr. 90 / Tel. 147
Anerkannt gute Gaststätte mit eigener
Schlichtung / Vorzügliche Küche
Erstklassige gut gepflegte Weine

Ausschank der BRAUEREI BECKH
PFORZHEIM; helle und dunkle Exportbiere

Eigentümer: GOTTLIEB EHRET

Bäckerei u. Konditorei

Eugen Häberle

Karlsruhe - Mühlburg
empfiehlt sich in Frühstücks-
gebäck, Brot, täglich frisches
Kaffee- u. Teegebäck, Kuchen,
Torten und Zwieback, Haus-
macher-Eiernudeln
Rheinstraße 53 Telefon 2806

Möbelhaus

Maier Weinheimer

Karlsruhe, Kronenstr. 33
Billigste Bezugsquelle für gute bayerische
Wohnungs-Einrichtungen
Schlupfverleibung / Preis-Günstigkeit
Dem Rohmaterialabnehmer der Baugenossenschaft angeschlossen

Werner & Gärtner

Amtliche Express- u. Eilgut-Bestätterei
Karlsruhe i. B. Hauptbahnhof
Fernsprecher 6280 und 6281

Spezial-Abteilung für Internation. Transporte
Spedition-Lagerung / Transportversicherung
Lagerhaus - Gleisanschluß: Hauptbahnhof-
Rheinhafen

Josef Rieger • Karlsruhe

Braunstraße 25 / Fernsprecher 7267
Elektrotechnik und Installation
Sanitäre Anlagen
Spezial in Wäscherei, Oefen, Kachel- und Gasarbeiten (Jumbo
& Bau), Gasarbeiten, Schweiß sowie sämtliche sonstige Arbeiten
Werkstattleistungen u. Reparaturen billigst!
Man verleiht auch kostenlose Personalschlüsse

Trinkt
Bruchsaler
Denner-Bier



Ed. Rieslerer Nachf., Karlsruhe i. B.
Luisenstraße 24 / Telefon 1697
Laden- und Schaufenster-Einrichtungen
Reizvolles Spezialgeschäft am Platz

Geschw. Knopf

Rastatt



Billigste Bezugsquelle sämtlicher Bedarfsartikel

Große Auswahl

aller Neuheiten für Frühjahr und Sommer

Denke an Deine Zukunft
und spare regelmäßig

bei der

Städt. Sparkasse Oberkirch

Gute Verzinsung

Unbedingte Sicherheit



WINSCHERMANN

G. m. b. H. Gegründet 1848
Stefanienstraße 94 Fernsprecher 815, 816, 817

Rheinreederei, Kohlen- und Klein-Handlung

Kohlen • Koks • Briketts • Brennholz

Landesbank für Haus- und Grundbesitz e. G. m. b. H.

Karlsruhe • Amalienstr. 91
Annahme von Spareinlagen von Jedermann zu
günstigen Zinsbedingungen • Ausführung aller
Bankgeschäfte für Mitglieder

Garantiemittel über 3 Millionen Goldmark

Über 1700 Mitglieder mit über 2000 Anteilen

Bad. Kommunale Landesbank

GIROZENTRALE Mündelsicher
Mannheim • Karlsruhe • Freiburg

Besorgung aller bankmäßigen Geschäfte • Aus-
gabe von Gold-Hypotheken-Pfandbriefen und
Kommunal-Gold-Anleihen

Spezialhaus für Damenhüte

Wir bieten: Große Auswahl
Billige Preise
Beste Qualitäten

Befuchen Sie uns unverbindlich und Sie werden über unsere Leistungsfähigkeit staunen

Otto Hummel, Kaiserstraße, Ecke Lammstr.

BERTH. ROLL hat bei seiner . . . WÄSCHE

Separatbehandlung, Qualität und **Rasenbleiche.**
Gerade im Sommer gehört die Wäsche in eine moderne Wäscherei mit
Sonnen-, Luft- und Rasenbleiche aus hygienischen Gründen.

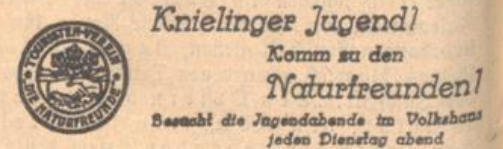
Das vornehme Kaffee
Die feine Konditorei

KARL KAISER

Feines Bestellgeschäft
Karlsruhe (Baden)
bei der Hauptpost
Fernsprecher 1288

Besucht das Volkshaus
„Zur Rose“ in Knielingen
Lokal der Arbeitersportler und -Sänger

Friedrich Veltus



Knielinger Jugend!
Komm zu den
Naturfreunden!
Besucht die Jugendschule im Volkshaus
jeden Dienstag abend

Jeden Freitag abend 8 Uhr singt der
Arbeitler-Gesangverein
Knielingen im Volkshaus
Anmeldungen werden dort entgegen genommen

Gasthaus zum Rebstock
Knielingen, Hauptstraße

feinere gute Küche
hausgemachte Würstchen
gepflegte Weine und Biere

Um geneigten Zuspruch bitten
Vinzenz Adler und Frau

Karl Weber

Große Auswahl in Hüten,
Mänteln, Schirmen,
eleg. Krawatten, Kragen,
Spazierstöcke usw.
zu billigsten Preisen

Webers Zigarrenecke
Durlach (Marktplatz), Telefon 568

Th. Falkner, Durlach
Gritznerstraße 2

empfiehlt sein Lager in
Gritzner-Fahrräder
und Nähmaschinen
Bequeme Teilzahlung
Stickerunterricht

Brot- und Feinbäckerei

E. Göbel, Durlach

Lammstraße 25

empfiehlt alle Sorten Backwaren
in nur erster Qualität

JOHANN UNTERWAGNER

Praktischer Bandagist und
Orthopädist
Bandagen, Leibbinden, Büsten-
halter, Geradenhalter etc., Gummi-
Beinlagenstoffe, Gummi-Luft-
und Wasserkränze, Verbandstoffe,
Binden etc.
KARLSRUHE I. B.
Passage 22-26 Gegründet 1896
Telefon 1069
Artikel zur Kranken-, Kinder- und
Wochenbettpflege, Kranken- und
Aerziemöbel.



dem Maiausflug! ...
Kaffee Ziegler
 Ettlingen
 Bekannt für nur erstklassige
 Backwaren
 Willhoher Patenthaft

Nicht Kohlen verschwenden sondern Gas verwenden

Kostenlose Beratung beim Städtischen Gaswerk Ettlingen
 Hygienische Wärme schaffen heißt Gas verwenden

Stadthalle-Kino
 OFFENBURG
 29. April bis 3. Mai TONFILM
Die Privatsekretärin
 nebst Belprogramm

Wahler & Kast, Ettlingen
 Weiß- und Wollwaren
 Käblers Strickwaren
 Bengers Trikotagen
 Tesyra-Strümpfe
 Rabatt in Ettlinger Einheitsmarken

Die Verwendung **Elektrizität**
 von
 In Haushalt, Gewerbe und Industrie bedeutet
 sparsamstes Wirtschaften.
 Fachmännischen Rat in allen Fragen der Elektrizitätsverwendung erhalten Sie kostenlos durch das
Städt. Elektrizitätswerk Ettlingen
 Telefon 50, 51, 63, 64, 68



Das führende Haus Mittelbadens für
 Glas, Porzellan, Keramik,
 Gebrauchs- und Geschenk-Artikel
 größte Auswahl, billigste Preise
Bollschweiler-Klett
 Offenburg, Steinstraße 9

Offen- und Knabenkleidung
 sämtliche Berufskleidung in nur
 bestens bewährten Stammqualit.
 Regenschutzbekleidung
 Größte Auswahl, billigste Preise
Jngold, Ettlingen

Sämtliche **Lebensmittel** in nur bester Qualität
 in nur frischer, bester Qualität zu außergewöhnlich billigen Preisen.
 Spezialität: KAFFEES
 feinst gebrannt, aus eigener moderner Rösterei.
 5% Rabatt in Ettlinger Einheitsmark. auf alle Waren
Otto Rissel, Ettlingen
Schuhwaren in nur bester Qualität
 Feine Damen-, Herren- u. Kinderschuhe
 feinfarbig, braun, schwarz, lack
 Kräftiges Berufsschuhwerk aller Art
 Sportschuhe — Turnschuhe — Sandalen
 Gesundheitsschuhe mit eingearbeiteter Gelenkstütze / Schuhe für besonders starke Füße / 5% Rabatt in Ettlinger Einheitsmark. auf alle Waren

Gasthaus „Hanauer Hof“
 Offenburg, Franz-Volk-Strasse 1
 Fremdenzimmer von 1.50 an / Gute Küche
 Mittagstisch im Abonnement 80 Pfennig
 Schrempp-Printz-Bier / Selbstgezog. Weine
 Verkehrslokal der Freien Gewerkschaften

Gasthaus „Zum Bahnhof“
 Hagfeld
 Verkehrslokal der Arbeiterschaft
 Gute Küche, eigene Metzgerei, hausgemachte Warenwaren
 H. Moninger Bier, prima Weine
 Großer Saal und Nebenräume für Festlichkeiten und Gesellschaften
 Inhaber: Friedrich Hörr und Frau

Jalousien- und Rolladen-Fabrik
 Hobel- und Sägewerk
Chr. Zimmerle
 Karlsruhe in Baden
 Inh.: Karl und Max Zimmerle + Fernruf 350
 Spezialität: Saalabschlüsse + Garagen-Rolladen in Holz- und Stahlwellblech-Ausführung

Milch und Molkerer-Produkte
 Täglich frische Milch und Schokolade,
 Milch-Joghurt, süße und saure Sahne,
 Käse, Eier, Butter, Fette und Honig
Heinrich Schoeneck
 Offenburg, Volkstraße 3

Billige Sommerstoffe!
 Waschmusselins p. Mtr. 0.60
 Waschseide p. Mtr. 0.75
 Wollmusselins, neueste Muster p. Mtr. 1.90
 Travertin-Seide, vom Besten das Beste p. Mtr. 1.55
 Velourstoffe, die eleganten Kleiderstoffe sind anzig p. Mtr. 2.—
Kaufhaus Ernst Mainzer
 Baden-Cos, Hauptstraße 18
 Mitgl. d. Städt. Kaufhausvereins

Schwarzwald-Apotheke
 Offenburg, Hauptstraße 11
 Anfertigung
 sämtl. Krankenkassen - Rezepte

Illmer Bier
 keines Erzeugnis
 Brauerei G. Bauhöfer
 Ulm (Baden)
 Fernsprecher Nr. 6 Renchen

ROLLADEN, PARKETT, HERAKLITH
 Karlsruher Jalousie- u. Rolladen-Fabrik
 G. m. b. H.
 in Interessengemeinschaft mit
 H. Ehle, Parkett-G. m. b. H.
 Karlsruhe, Durlacher Allee 59
NEULIEFERUNG UND REPARATUREN
 Telefon 2328  Telefon 1227

Das **Kaufhaus Weiher**
 OFFENBURG, HAUPTSTRASSE
 bietet fortwährend die größte Auswahl in
 Gelegenheitsgeschenken
 Glas- und Porzellanwaren, Emailgeschlössen
 und Aluminiumwaren, Tischbesteck, Holz-
 und Dürerwaren, Spielwaren
 in Haus- und Küchengeräten das größte und billigste Sortiment
 in ganz Mittelbaden

Spezialhaus
 für
 Herren-, Damen-
 und Kinderwäsche
Leopold Rösinger
 Rohen, Adlerplatz, Tel. 221

Mieter-und Bauverein
 Karlsruhe i. B. + Größte Baugenossenschaft Badens
 BÜRO, ETLINGER STRASSE 3
 ist die genossenschaftliche Organisation zur Beschaffung neuzeitlicher u. gesunder
WOHNUNGEN
 Arbeiter, Angestellte und Beamte! Mitgliederstand 4500 + 1380 Wohnungen
Derzeit. größter. Bauprojekt: Gottesauer Exerzierplatz

Strümpfe
 in großen Farbsortimenten
 Trikotwaren in allen Arten
 Strickgarne / Bestlingsartikel
Wollwarenhaus
 P. Armbruster, Offenburg
 Weber & Fohlen Markt
 Klosterstr. 18 / Direkter Fabrikbesug

Damen-Hüte
 Sämtliche Neuheiten!
 Unübertroffene Auswahl!
 Billigste Preise!
Illy Krauß, Offenburg
 Hauptstraße 51, neben Hotel Rhea

Beste und billigste Bezugsquelle für
 Schreib- u. Büromaschinen
 Büromöbel u. Bürobedarf
 Registraturen, Kartei-Einrichtungen
Franz Müller, Offenburg
 Hauptstraße 56  Telefon 1116
 Älteste Spezial-Werkstätte für Schreibmaschinen

Ein Programm von 16 Punkten fand Annahme, das Amand Goegg entworfen hatte, in dem verschiedene Volksrechte gefordert wurden. Am 26. Dezember 1849 standen vor dem Hofgericht in Bruchsal 11 Bürgermeister Ree und acht Offenburger Gemeinderäte angeklagt wegen Hochverrat. Unter den Gemeinderäten, die vor dem Gericht standen, befand sich auch der Vater des Genossen Adolf Ged, der Bähringer-Hof-Wirt Johann Baptist Ged.

So hat Offenburg eine reichbewegte republikanische Vergangenheit und es entstand in der alten Demokratiestadt schon sehr früh eine sozialdemokratische Organisation. Bereits 1889 waren Mitglieder aus der Familie Ged, Ged Karl, dann weiter Adolf, Eugen, Oskar und Alfred Ged. Auch die Namen Kutenrieth, Dauessen und Dotter sind weit bekannt geworden.

In der Geschichte der badischen Sozialdemokratie spielte Offenburg eine gewisse Rolle durch Tagungen, schon infolge der günstigen zentralen Lage im Mittelpunkt des Landes. Auch August Bebel, der alte Liebknecht, Paul Singer und Clara Zetkin hielten sich in unserer Gegend auf. Die „Villa Brandes“ beim Brandes-Graben, das heutige Kreisheim der Deutschen Turnerschaft, beherbergte die oben angeführten Führer kürzere oder längere Zeit.

Die Zeit der Sozialistenverfolgungen brachte für die alten Genossen Verfolgungen aller Art, Hausdurchsuchungen, Verhaftungen und Gefängnisstrafen konnten den Kampfesgeist der Veteranen der Offenburger Bewegung nicht brechen. Ihr Idealismus und Opfermut im Interesse der Bewegung kann uns heute noch als leuchtendes Vorbild gelten.

Strad.

Volksfreund

Achern

Achern, dessen Name nach dem Flüssen Acher auf die indogermanische Wurzel „a“ mit der Bedeutung „eilen“ zurückzuführen ist, hat ein hohes Alter. Es wird 1050 in den Schenkensbüchern der Klöster Dirlau und Reichenbach als „villa Achara“ zum erstenmal urkundlich erwähnt: 1179 als „Achara cum ecclesia“, also als Pfarrdorf. Schon in früheren Zeiten hat man unterschieden zwischen Unter- oder Niederachern (dem heutigen Achern) und Oberachern, die aber beide bis Anfang des 14. Jahrhunderts, wo ihre Trennung erfolgte, ein Gemeinwesen bildeten. Unterachern entwickelte sich dann rascher, dank seiner günstigen Lage an der alten Römerstraße. In kirchlicher Hinsicht gehörte jedoch Unterachern, obwohl es schon vor 1452 eine eigene Kapelle besaß, bis 1536, wo Achern eine eigene Pfarrei wird, zu Oberachern. Die alte für Unter- und Oberachern gemeinsame Kirche wurde 1830 abgebrochen. Ein adeliges, früh ausgestorbenes Geschlecht, „derer von Achern“, hatte einst zu Oberachern seinen Sitz. Noch im 18. Jahrhundert wird dort ein Wasserfall erwähnt, dessen ehemaliger Standort heute nicht mehr genau feststeht.

Acherns Geschichte ist eng mit der der alten alemannischen Gau- grafenschaft Ortenau verknüpft. Die Grafschaft wechselte oft ihren Besitzer und wurde einige Male von ihren geldbedürftigen Herren verpfändet. Im 11. und 12. Jahrhundert gehörte sie dem mächtigen Geschlechte der Bähringer an. Längere Zeit war sie dann im Besitze der Bischöfe von Straßburg. Bekannt ist deren Fehde gegen die Herren von Wimpfen um das Jahr 1370. Schon in jener Zeit hatte die Ortenau, deren Dörfer und Felder mehrmals gründlich zerstört und verheert wurden, viel zu leiden. Auch die Jahre der Bauernkriege (1524—1525) gingen nicht harmlos vorüber. (Nenscher 12. Artikel vom 24. Mai 1925.) Ramentlich aber der 30jährige Krieg hat über Achern großes Elend gebracht. Die Ortenau gehörte damals (bis 1701) zu Vorderösterreich. Im Unteracherner Dorfbuch wird unterm Jahr 1637 berichtet:

„In diesem Jahr war ein allgemeiner Krieg in unsern Landen durch den König in Schweden und Frankreich, das wegen Hunger und Krieg auch herben, des Landes Armut und Deurung in 11 Jahr der selben Unterachern nicht bewohnt worden, auch allerdings gar abgebrannt worden bis auf wemig Heuser, auch die ratsstuben abgebrannt.“

Nur langsam hat sich Achern, das 1495 schon einmal durch Feuer fast ganz zerstört worden war, von diesem barten Schlag erholt.



Schon früh ein Landgericht mit einem Vogt, bekam es, als es sich vergrößerte, ein Marktgericht. In den Raubkriegen Ludwig XIV. teilten Achern und die Ortenau das Schicksal der Pfalz und von Heidelberg; bis über Offenburg hinaus wurde die ganze Gegend greulich verwüdet (1688). An diese Kriege erinnert das Luren-Denkmal bei Sasbach, wo der französische Marschall im Kampf gegen die Kaiserlichen fiel. Die Kriege der französischen Revolution und Napoleons brachten viele Lasten und Unruhe für Acherns Bevölkerung.

Rühmliche Erwähnung verdient das mutige Verhalten, das die Bewohner Kappeledecks gegen die ins Achertal vordringenden Franzosen im Jahre 1799 an den Tag leuten. Infolge all dieser kriegerischen Einwirkungen, wozu noch große Witterungsschäden, Ueberflimmungen, Trockenheit und Hungersnot hinzukamen, blieb die Entwicklung Acherns außerordentlich gehemmt. Erst als es 1805 im Preßburger Frieden dauernd an das Haus Baden fiel, konnte Achern sich ruhig und stetig zu seiner heutigen Größe entwickeln. 1908 konnte das hundertjährige Stadtjubiläum in Verbindung mit einer großen Gewerbe- und Industrieausstellung des Amtsbezirks Achern gefeiert werden. In den Jahren nach dem großen Weltkrieg erhielt die Stadt neuen Zuspruch jeden Standes und durch wesentliche bauliche Veränderungen hat sich das Straßenbild bis heute bedeutend verschönert. Achern 143 Meter ü. d. M., 5400 Einwohner, seit 1808 Stadtgemeinde.

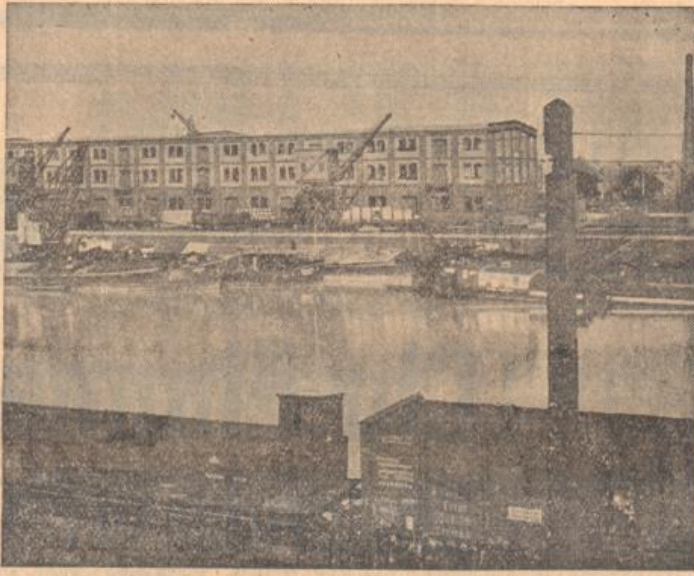
Wir hätten gern eine kurze Geschichte der Achener Arbeiterbewegung in der Jubiläumsausgabe des Volksfreund niedergelegt. Die Quellen, auf die man sich dabei stützen könnte, fließen indessen so spärlich, daß aus ihnen nicht allzuviel herauszubringen ist. Es sei nur bemerkt, daß als erster Volksfreundler und Abnehmer der längst verstorbenen Stahlmacher Franz Heim anzusprechen ist, der sich besonders den Spitznamen „Sozialvater“ aussonen hat. Dem Volksfreund zu seinem Jubiläum die herzlichsten Glückwünsche der Achener Genossen.

Reisinger.

Rehl

Die heutige Grenzstadt Rehl weist in ihrer Chronik an dem Geschick der beiden Völker, die durch den Rheinstrom getrennt sind, außerordentlich viele bittere Tage nach. So war die heutige Stadt vor 150 bis 200 Jahren das Einbruchgebiet der napoleonischen Soldateska. Die eigentliche Entwicklung beginnt erst nach dem Kriege 1870/71. Bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts lebten die Bewohner von Rehl von der Landwirtschaft, Fischerei und Hühnerzucht. Große Ueberflimmungen vernichteten sehr oft die Ernten, da der Rhein nicht ausreichend einbedammt war. Die ältesten Häuser von ehemals Dorf Rehl stehen aus diesem Grund auch meistens auf sogenannten kleinen Inseln, um vor den Ueberflimmungen geschützt zu sein.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts siedelte sich etwas Industrie an, in der Hauptfache Holzindustrie (Sägewerke), die aber inzwischen stillgelegt wurden oder anderen Industriezweigen Platz machen mußten. Als eine der ältesten Industrieanlagen gilt die Sulfabrik, die Wehruf geneigt und die Tridzellstoff.



1899—1902 wurde der Rheinhafen ausgebaut, der neben verschiedenen Industrieanlagen mehrere Lagerhäuser aufweist, in denen die Bevölkerung von Rehl und Umgebung Beschäftigung hat.

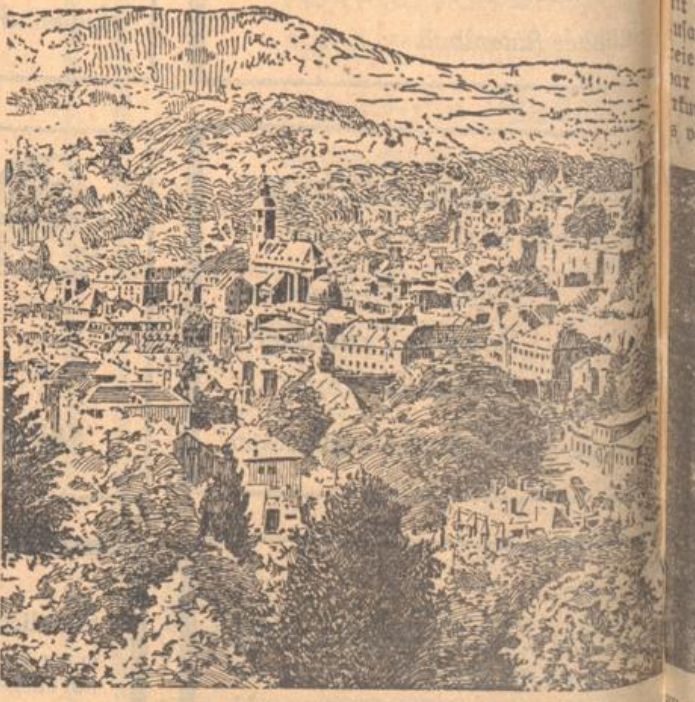
An öffentlichen Gebäuden dürfte das letzte Rathaus an der Hauptstraße, inmitten der Stadt gelegen, das höchste Alter nachweisen. An Schulen besitzt die Stadt zwei größere Volksschulgebäude, Wilhelmsschule 1899—1901 erbaut, Pestalozzischule 1913—1915 erbaut, eine Oberschule, die erst im Jahre 1928—1929 durch Anbau eine Erweiterung ihrer Räume erfuhr und eine Handels- und Gewerbeschule, 1926—1928 erbaut. Bis zur Beendigung des Krieges 1918 war Rehl Garnisonstadt des badischen Pionierbataillons Nr. 14. Als Amtsstadt für den Bezirk beherbergt Rehl ein Bezirksamt und Amtsgericht. Ein Hauptzollamt wurde in den letzten Jahren hier ebenfalls errichtet, sowie ein Finanzamt. Die heutige Stadt bestand bis zum Jahreswechsel 1909/10 aus zwei Gemeinden: Stadt Rehl, Dorf Rehl mit Nebenort Sundheim. Dem derzeitigen Reichsfinanzminister Dr. Dietrich fiel die Aufgabe zu, als Bürgermeister von ehemals Stadt Rehl die Vereinigung der beiden Gemeinden in die Wege zu leiten, die sich zum Wohle der Allgemeinheit entwickelte. Seit der Vereinigung ist erst eine Entwicklung zum Stadtbild zu verzeichnen, was ohne die Zusammenlegung unmöglich wäre. Das wirtschaftliche und politische Leben ist äußerst reg. Eine absolute Mehrheit konnte bisher keine Partei erringen. Am Entwicklungsgang der Stadt haben seit der Vereinigung als Bürgermeister tatkräftig mitgewirkt: Dr. Dietrich, bis 1. Mai 1914; Dr. Weis, bis 1. Januar 1925; Dr. Kraus, bis 15. Juli 1929 und als dessen Nachfolger Dr. Luthmer. Große Probleme stehen hier zur Durchführung bevor. Zur Zeit wird die Arbeit der Rinsigverlegung in vollem Maße in Angriff genommen und die Oberbeinregulierung Rehl—Jstein. Weiter sind vorzusehen Neubau eines Personenbahnhofs, Zollbahnhofs und Höherlegung der Rheinbrücken. Damit dürfte Rehl der wichtigste Knotenpunkt als Grenzstadt der Westgrenze Süddeutschlands werden.

Baden-Baden

Es dürfte wohl kaum eine Stadt in der Deutschen Republik geben, die, gemessen an ihrer Größe, von etwas mehr als 30 000 Einwohnern, eine solche Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit wie auch Bedeutung aufweist, die der trotz großer wirtschaftlicher Schwierigkeiten gesteigerte Fremdenverkehr mit sich bringt, wie gerade Baden-Baden. Welt über 80 000 Fremde in guten Jahren bei nur 30 000 Einwohnern, will schon etwas bedeuten. Neben wir Wiesbaden mit nahezu 150 000 Einwohnern mit einer Frequenz von 125 000 Fremden (darunter viele Passanten), so kann man unmaßstäblich beurteilen, wie sich der Fremdenverkehr in normalen Zeiten auswirkt. Der Weltkrieg und insbesondere die Modernisierung des Verkehrs haben allerdings in diese Entwicklung eingegriffen, so daß trotz gesteigerter Fremdenziffer die Zahl der Uebernachtungen wesentlich zurückgegangen ist. Eigenartig dabei ist, daß insbesondere das kleine und mittlere Gastwirtszweige davon ergriffen wurde. Die großen und effizienten Häuser wurden davon weniger betroffen, trotzdem auch sie unter den heutigen Verhältnissen schwer zu kämpfen haben.

Dieser schwere Existenzkampf der Hotels und der mit ihr zusammenhängenden Wirtschaft, nicht zuletzt einer gewaltigen Zahl Hotel-

angestellter aller Art, bedingt eine völlige Umschichtung des Gastwirtszweiges. Die Ueberlagerung besonders in den mittleren kleinen Gastwirtsbetrieben bedeutet eine weitere Einengung der Einnahmemöglichkeiten. Für die Frequentierung einer großen Zahl von Gästefstätten kommt im Winter nur die Einwohnerschaft von Baden-Baden in Frage, die gegenwärtig zum großen Teil arbeitslos und durch Kurzarbeit erhebliche Ausfälle bringt. Eine Entlastung auf diesem Gebiet wird nur eine einschneidende Umgestaltung der Hotels und Gasthäuser bringen, nicht nur hinsichtlich Preisbildung, sondern auch bezüglich der Klassifizierung der Betriebe. Auch das Weltbad muß auf die verringerte Kaufkraft der



Volkskreise weitgehend Rücksicht nehmen. Die Entwicklung nicht so weiter geben, wenn nicht Baden-Baden seinen Ruf internationale Bäderstadt verlieren will. Vornehmste Aufgabe des Staates, der Stadt und des beteiligten Gewerbes ist es, alles zu tun, was im Interesse der ganzen Einwohnerschaft liegt.

Dabei liegt das Schweregewicht an der intensiven Förderung des Seilbades. Nicht nur der Luxus, der natürlich immer eine gewisse Begleiterfunktion sein wird, sondern in erster Linie die Bäder und Heilquellen sind und müssen künftig das Wertebild der Stadt Baden-Badens sein. Die wunderbare Lage Baden-Badens, seine reizvolle Umgebung, bedeuten eine weitere Werbefunktion. Baden-Baden von vielen anderen beneidet wird. Nach dem Winter hofft man schon seit Jahren auf ein Emmerblühen im Frühjahr! Aber jedesmal ist die Enttäuschung groß! Das heißt, braucht die größtmögliche Förderung durch den badischen Staat. Verschiedene Wege zur Befundung Baden-Badens wie Ueberführung der Bäder im Grenzgebiet sind anachron. Man braucht sie bloß beschreiben. Aber der Staat und das Reich dürfen in der Bäderfrage nicht mehr kurzfristig sein, sollen uns die Bäder des Landes und insbesondere des nördlichen, nicht weitere Maßnahmen verweigern. Das Kurhaus, die Trinkhalle, das Kurpark und Anlaufbad gehören dem Staat. Wozu dieser Aufwand, wenn man doch nichts tun will? In allererster Linie Kurhaus des Duellismus und Modernisierung der Bäder! Grundräßliche Ueberdenkung der Bädertarife. Stärkste Propaganda mit Staatsunterstützung für die Heilquellen! Auch die Frage der Spielbank darf aus dem Gesichtsfeld einer großen Zahl von Politikern nicht außer Acht gelassen werden.

Endlich wäre noch eine Säuberungsaktion vorzunehmen, die Baden-Baden gewiß lobend wäre. Als internationaler Bäderort kann sich unsere Stadt eine Sumpfschlange wie die Silberpartei leisten. Der Badener Bürger muß sich durch falsche Propaganda nicht irre führen lassen. Es ist bereits genug zertrampelt worden vor allen Dingen muß der Badener wissen, daß wir auf internationaler Ebene unsere Verdienstmöglichkeiten wieder aufbauen können, alles andere ist Unsinn! Baden-Baden ist Kurort! Jedem Menschen, der Erholung und Ruhe sucht, sollen seine Bäder geöffnet werden.

Rastatt

Rastatt geht zu Anfangszeiten an der alten Römerstraße Baden-Sels als ein wichtiger Stützpunkt, um den öfters heftige Kämpfe entbrannten. Im Jahre 1689 wurde Rastatt von den Franzosen vollständig zerstört. Unter der Herrschaft des Markgrafen August Wilhelm, genannt „Türkentouren“, wurde Rastatt in den Jahren



von 1700 bis 1728 wieder aufgebaut. Von 1701 bis 1714 entstand das heutige Rastatter Schloß. Im Jahre 1703 starb bereits der Markgraf. Seine Gemahlin Sophia führte das begonnene Werk zu Ende und erbaute das heute noch berühmte Schloß „Forsyth“ zwischen Försch und Ruppelheim.

Zwei wichtige politische Ereignisse der letzten zwei Jahrhunderte gaben der Stadt Rastatt ein besonderes historisches Gepräge. Zwei

Der Volksfreund in Mittelbaden

Zell-Harmersbach

Wenn man von Offenburg aus die Schwarzwaldbahn bis zur Station Biberach benützt, so liegt links ein breites schönes Seitental, das Harmersbachthal. Eine Nebenbahn verbindet dasselbe mit der Schwarzwaldbahn. An dieser liegt als erste Station am Zusammenfluss des Harmersbachs und der Nordrach, das ehemalige Reichsstädtchen Zell a. S. mit rund 2000 Einwohnern. Zell war eine der drei Reichsstädte der Ortenau und wurde erstmals urkundlich im Jahre 1139 erwähnt. Im 30jährigen Kriege wurde es von den Schweden zerstört. Sehr frühe wurden der Stadt Zell



Markts- und Zollrechte verliehen, was ein rasches Blühen von Gewerbe und Handwerk zur Folge hatte. Färber, Gerber und Lohgerber waren die Hauptgewerbe. Aus letzteren ging Ende des 18. Jahrhunderts die Steingut- und Porzellanindustrie hervor, die sich seit Mitte der 90er Jahre in den Händen der Firma Schmidt & Co. befindet und bei Vollbetrieb über 500 Arbeiter beschäftigt, aber heute noch schwer unter der schlechten Wirtschaftslage zu leiden hat. Von dem alten Stamm bodenständiger Arbeiter werden hier von den Fremdstämmen bis zu den herrlichsten Waren der Keramik erzeugt, die alle Weltteile wandern.

Im Jahre 1545, 1648, 1899 und 1904 wurde Zell von großen Feuern heimgesucht. Von den ehemaligen Befestigungen stehen noch der Storchenturm mit den Schwedenkanonen, der die Fabrikstraße 1899 trägt, sowie ein kleiner Rondeleturm als Ruine, außerdem eine alte Kapelle der Stadtmauer.

Seit 1904 ist Zell a. S. ein schmuckes, feines Städtchen, das wegen seiner herrlichen Lage — es ist ringsum von Bergen und Wald umgeben — gerne von Fremden besucht wird, zumal gute Gasthöfe und Hotels für vorzügliche Unterkunft Sorge tragen.

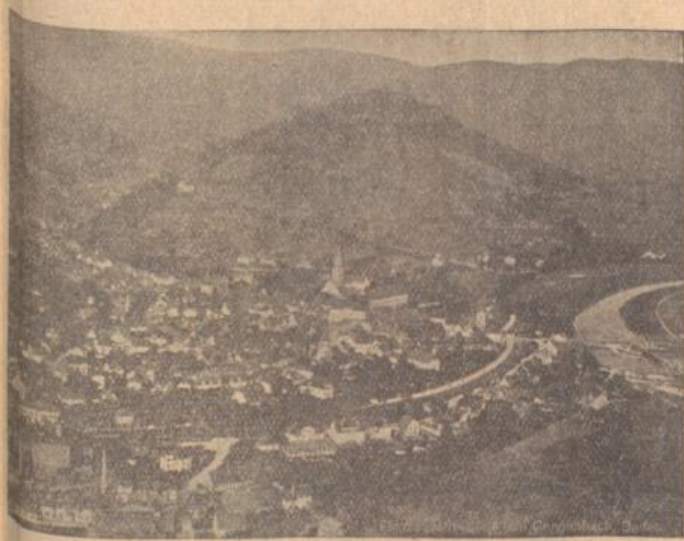
Die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen haben bei uns zu gleicher Zeit mit ihrem Aufkommen in Zell Fuß gefasst und steht heute noch die Sozialdemokratische Partei und die freie Gewerkschaft in den ersten Reihen.

Aug. Schwab.

Gengenbach

Im Verbreitungsgebiet des Volksfreund, hart an der südlichen Grenze, liegt, von Lösswänden eingeschlossen, das liebliche Städtchen Gengenbach. Wegen seines milden Klimas auch unter dem Namen „Babilon-Nissa“ bekannt. Diese Stadt, deren Geschichte weit in die Römerzeit zurückreicht, birgt eine Menge historischer Erinnerungen. Welt sichtbar erheben sich die drei Stadttürme der früheren Zeit, verkündend, daß hier vor Jahrhunderten eine freie Reichsstadt gestanden; leuchtende Zeiten des Mittelalters, aber auch schreckliche Bilder der Zerstörung. Um Gengenbach als „Schlüssel des Rinzgals“ ist von allen stark gekämpft worden. Mehrmals den Besitz wechselnd, erhielt die Stadt 1366 die Reichsfreiheit. Im Mittelpunkt der früheren Zeit stand das jetzt noch zu erhaltene Kloster, welches keine Bedeutung und Macht auch weltlich ausstrahlte und oftmals bestand in der Stadt Freie wischen geistlicher und weltlicher Macht. Der Religionskrieg 1618-48, der Freund des Feind brachte, hinterließ starke Spuren der Verwüstung; die Festung des Königs Ludwig XIV. brachte es 1689 völlig zum Veralten. Erst nach 1714 bekam Gengenbach das Aussehen, welches heute zum großen Teil noch gut erhalten ist. Bekannt sind die Fachwerkhäuser, welche in den engen Gäßchen ein schönes Bild bilden.

Die Bevölkerung trieb und ernährte sich meistens durch Landwirtschaft, Weinbau; zu einem kleinen Teil durch die Leinwandweberei. In den 80er Jahren siedelte sich etwas Industrie an, welche im Laufe der Jahre stark entwickelte.



Die aus dem zurückgehenden Kleingewerbe, der Landwirtschaft und überzählige Arbeiterkraft, die Zunahme der Bevölkerung wurde dadurch in den Produktionsprozess aufgenommen werden. Die Weltkrieg und seine Folgen erschlug auch hier sehr viel. Heute ein großes Werk seit einem Jahr still, die anderen haben teilweise Kurzarbeit eingeführt, so daß die Arbeiterkraft hier nicht voll ausgenutzt ist.

Mit der Entwicklung der Industrie setzten nun auch die Partei und Gewerkschaft ein. In langen, äßen Kämpfen wurde von der Arbeiterkraft die Macht der Gegner zurückgedrängt, so daß die Sozialdemokratische Fraktion auf dem Rathaus ein nicht zu unterschätzender Gegner ist. In diesem Kuffte der Partei und Gewerkschaften hier hat auch der Volksfreund tatkräftig dazu beigetragen und seiner restlosen Aufklärung unter der Arbeiterkraft ist es zuzuschreiben, daß wir bis jetzt von einer Spaltung der Arbeiterkraft im großen ganzen verschont geblieben sind.

Zum 50jährigen Jubiläum nun, welches der Volksfreund feiert, wünschen die Parteileitung und die sozialdemokratischen Wähler von Gengenbach, daß der Volksfreund wie bisher, so auch in kommender Zeit, für die Interessen der Arbeiterkraft eintritt und sie zu sichern zu, vollauf ihre Pflicht ihm gegenüber ebenso zu erfüllen.

Fr. Schäfer.

Oberkirch

Am Fuß des Eingangs des schönen Renschtales liegt das Amtsstädtchen Oberkirch. Vom Norden treten Ausläufer des nördlichen Schwarzwaldes nahe heran, deren einer die Reste der einst so stolzen Schauenburg trägt. Im Süden gebietet das Bett der Rensch den Bergen, sich nicht zu nahe zur Stadt hinzuziehen. Der Westen gibt den Blick in die Rheinebene frei, und nach Osten zu verengt sich die Landschaft, die Berge rücken hier immer näher zusammen. Im Jahre 1326 verließ der damalige Bischof von Straßburg der Einwohnerschaft die Stadtrechte und 1926 feierte man die 600jährige Wiederkehr dieser Tatsache.

Vor dem Kriege zu den aufsteigenden Kleinstädten Badens zählend, hat Oberkirch seit Kriegsende durch die neue Grenze eine schwierige Existenz. Der Ausflugsverkehr vom Elßas und besonders von Straßburg her ist fast völlig unterbunden und damit eine Haupteinnahme für das auf den Fremdenverkehr eingestellte und angewiesene Städtchen. Die hier lebhaftige Industrie hat einen schweren Stand und muß zum Teil ihre Betriebe umstellen. All dies wirkt sich naturgemäß auf die arbeitende Bevölkerung ungünstig aus, die sowieso schon immer unter dem niederen Lohnniveau zu leiden hatte. Langsam dringen auch hier die Gewerkschaften vor und hoffentlich ist auch die Zeit nicht mehr fern, in der die Arbeiterkraft sich bemüht wird, daß der Zusammenstoß eine Lebensnotwendigkeit bedeutet und die Unternehmer erkennen, daß eine geschulte und disziplinierte Arbeiterkraft auch für sie kein Schaden ist.

Der Gedanke des Sozialismus hat hier keinen leichten Stand. Doch die ermüdende Arbeit Unentwegter verschafft ihm das Ansehen, das ihm gebührt. Der Ortsverein Oberkirch der SPD zeigt in der Mittelbewegung eine aufsteigende Tendenz. 11 Gemeinderatsmitglieder und 2 Gemeinderäte konnte die SPD. Oberkirch bei den letzten Kommunalwahlen durchbringen. Es kann dies bei den hier gelagerten politischen Verhältnissen als ein Erfolg angesehen werden, der ein Anzeichen zu weiterer selbstbewußter Arbeit im Interesse der schaffenden Bevölkerung ist.

Mitarbeiter in diesem Tun ist uns die Arbeiterpresse, der Volksfreund, zu dessen Verbreitungsgebiet wir gehören. In diesem Sinne ein herzliches „Glückauf“ zum 50jährigen Bestehen des Volksfreund. [?]

Bad Peterstal



Bühl (Baden)

Am Fuße des Schwarzwaldes, am Eingangs in das herrliche Büchler Tal, liegt, von weitläufigen Obstgärten umsäumt, das bald 5000 Einwohner zählende Amtsstädtchen Bühl. Der Ursprung der Stadt geht bis in das vorige Jahrtausend zurück und noch heute erinnert die Straßenführung an die römische Zeit zurück. Aus der vorchristlichen und römischen Geschichte sind noch Ueberbleibsel vorhanden, z. B. der prägotische, mit grotesken Figuren verzierte Rathausurm, frühere Stadtkirche, an deren Stelle jetzt neben dem Rathaus die in den 80er Jahren neuerrbaute katholische Pfarrkirche steht. Ein Schmuckstück der Stadt mit ihrem kreuzblumenartigen, durchbrochenen Turm (im Nachbild der Liebfrauenkirche in Eßlingen), auf dessen oberster Blume das Wahrzeichen Bühls, ein Storchennest, kunstvoll von den Störchen erbaut wurde.

Bühl ist der Sitz zahlreicher Behörden wie Bezirksamt, Amtsgericht, Finanzamt, Forst- und Vermessungsamt, Zoll-, Stations- und Postamt, auch die Reichsbank ist hier mit einem eigenen schönen Gebäude vertreten, so daß die Stadt eine Anzahl schöner, statischer Gebäude aufweist, die zum Teil in den letzten Jahren erst erstellt wurden. Infolge Zusammenziehung so vieler Behörden am Platze ist Bühl zur kleinen Beamtenstadt geworden, was auch zur Folge hatte, daß die Stadt zahlreiche Beamtenwohnhäuser erstellen mußte und so schöne neue Stadtteile entstanden sind. Aber auch der private Wohnbau, unterstützt durch Gewährung städtischer Baulandbesitz, hat in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht und gereicht diese Bauten der Stadt zur Zierde. Die Stadt selbst hat schöne breite Straßen mit netten freundlichen Häusern.

Bühl hat ein reges Geschäftsleben zu verzeichnen, Hauptausgangspunkt ist der wöchentliche Montagsmarkt, zu dem Hunderte aus der ganzen Umgebung strömen, sowie während der Sommerzeit, von Mitte Mai bis Ende September, der täglich stattfindende Obstmarkt, auf dem täglich tausende Zentner Obst aller Gattungen, besonders aber im Mai/Juni die wohlschmeckenden Ananaserdbeeren und im August bis September die bekannten Büchler Früchweihen aufgeführt und nachher in alle Teile Europas verfrachtet werden. Es werden durchschnittlich jedes Jahr etwa 20000 Zentner Erdbeeren, 300000 Zentner Früchweihen und ebenso sechstaufende Zentner an deren Obstes hier an der Bahn verfrachtet. Diese Zahlen zeigen, welche

Bedeutung der Obstmarkt hier hat; aber auch der Obstbau im allgemeinen.



Fünfzig Jahre

Die herrliche Baumbliesezeit sowie die Zeit der Ernte bringt jährlich Tausende von Besuchern in die Stadt. Das Stadtbild hat durch seine vielen Grünanlagen ein nettes Gepräge erhalten, das wohlthuend auf jeden Besucher wirkt. Inmitten der Stadt liegt der schöne Stadtpark, der mit seinen Anlagen und schattigen Bäumen zur Ruhe und Erholung einladet. Die Straßen sind sauber und gegen die Staubplage meistens geteert. Bühl besitzt auch eine rege Industrie verschiedener Zweige, große Gärtnereien, darunter die größte Fleischaucht Deutschlands, und ungezählte kleine handwerkliche Betriebe, die einstweilen eine große Rolle spielen.

Erfreulich ist, daß die Stadtverwaltung immer bemüht ist, durch Inangriffnahme verschiedener Arbeiten Verdienstmöglichkeiten zu schaffen. Auf dem Marktplatz steht ein altes Volksschulhaus, das jetzt durch ein modernes geräumiges Schulhaus ersetzt werden soll, bei dessen Bau auch ein lange gehegter Wunsch der Einwohnerschaft verwirklicht werden soll, die Schaffung eines großen Bades, das auch zur kalten Jahreszeit Hunderte anlocken wird. Der Bildung dienen noch am Platze ein Realgymnasium, Gewerbe- und Handelsschule und für die Landwirtschaft eine vom Kreis Baden errichtete Landwirtschaftliche Schule und Hauswirtschaftsschule für heranreifende junge Mädchen. Für das leibliche Wohl sorgen die vielen guten Gasthäuser und Hotels, in denen ein guter Tropfen einheimischer Weine verschafft wird. Bühl ist zugleich Ausgangspunkt vieler Touristen in das nahe Gebirge mit seinen herrlichen Ausflugsplätzen wie Sand, Hundsee, Herrenwies, Unterfimm, Horstgründe und Mummelsee. Gute Fußwege führen allmählich zur Höhe und bieten herrlichen Rundblick auf die Ebene und umliegenden Berge. Nach allen Richtungen streben von Bühl aber auch Kraftpostlinien aufwärts, um die vielen tauende Schauender und auch Erholungsuchender in die klare Bergluft zu befördern.

Friedmann.

Offenburg

Offenburg, die Kreisstadt mit 17 000 Einwohnern, am Eingangs des Schwarzwaldes liegend, ist das älteste Verbreitungsgebiet des Volksfreund. Am 1. April 1881 hat der Volksfreund in der Ritterstraße in einem spärlichen Arbeiterortel das Licht der Welt erblickt. Das ursprünglich linksdemokratische Blättchen hatte damals mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, namentlich unter dem Sozialistengesetz, wo die Zeitung immer wieder unter neuem Namen erstand. Unter der redaktionellen Regie unseres Genossen Adolf Ged legte bereits der Volksfreund 1887 unter sozialdemokratischer Fahne. Somit ist der Volksfreund das älteste Parteiorgan Badens. Es ist kein Zufall, daß der Volksfreund in Offenburg den Ausgangspunkt nahm, denn Offenburg ist historischer Boden, der Ausgangspunkt der badischen Revolution in den Jahren 1847/48. So kann der Volksfreund auf seine Herkunft stolz sein, denn er bildete in gewissem Sinne die Fortsetzung des alten revolutionären Geistes aus der Zeit des Vormärz und den Revolutionsjahren 1847/49.

Bereits am 12. September 1847 fand eine „Besprechung der Verfassungszustände“ statt. Der Aufruf an die Bewohner der Ortenau war auch von Hedder, Struve und dem damaligen Bürgermeister Ree unterzeichnet. Auf dieser Tagung wurden Forderungen aufgestellt, die dann in einer „Volksversammlung zu Offenburg“, am 19. März 1848, von 20 000 Reichsen angenommen wurde. Verlangt wurde



eine vollständige Mehrererfassung, gerechte Besteuerung, Ausleich der Verhältnisse zwischen Arbeit und Kapital und Abschaffung aller Vorrechte. Verlangt wurde auch vor allem ein Deutsches Parlament.

Die Wahlen des Siederschen Aufstandes schlugen auch über Offenburg. Die Ausrufung der Republik wurde durch das Antrüden des Militärs am 19. April 1848 verhindert. Bürgermeister Ree wurde dann am 18. Mai 1848 von den Wahlmännern der Ortenau zur Deutschen Nationalversammlung gewählt. Die zweite Volksversammlung fand am 13. Mai 1849 statt, an der 35000 Personen teilnahmen.

IN 50 JAHREN

AUFBAU

wurde der Volksfreund zur größten politischen Tageszeitung in Mittelbaden. Ein ununterbrochener, starker

AUFSTIEG

dauernd gestützt von der größten politischen Partei: Der Sozialdemokratie und ihren Nebenorganisationen den freien Gewerkschaften, den Arbeitersport- und Kulturvereinen und der großen Masse unseres werktätigen Volkes. Und darumein Insertionsorgan mit Wirkung und

ERFOLG

unter der arbeitenden Bevölkerung von Mittelbaden, und den vielen Lesern des

VOLKSFREUND

PHOTO RAUSCH & PESTER

Metallhütte Dr. Dannenberg & Co. G.m.b.H.

Karlsruhe



liefert aus eigener Produktion

Rotguß, Spezialbronzen, Messingblöcke, Doppelt raff. Weichblei Marke M.D.K., Hüttenhartblei, Buchdruckerei- und Schriftmetalle



Gas

für Kochzwecke, Raumheizung und gewerbliche Feuerungen.

Elektrizität

für Beleuchtung und motorische Antriebe.

Stäwagkoks

für Zentralheizungen und Betriebe.

Gastroba

Kostenloser Hausdienst, Lehr-Vorträge über die Verwendung von Elektrizität und Gas. Auskunft in allen Strom- und Gas-tariffragen.

Montag bis Freitag 15-17 Uhr kostenlose Beratung und Vorführung.

Städtische Werke A.-G.

Baden-Baden, Waldseestraße 17 - Telefon 283

Dampf-Waschanstalt

C. BARDUSCH

Färberei

und chem. Reinigungswerk

bekannt für gute und billige Arbeit!

Kaiserstr. 60, Telefon 2101 + Kaiserstr. 3 + Werderplatz 35 + Gottesauer Str. 35
Karlstr. 25 + Yorkstr. 17 + Rheinstr. 61 + Boeckhstr. 13 + Marie-Alexandra-Str. 17

Mein Stolz!



Rund 400 000 RM
tägliche Schadenszahlung

ALLIANZ UND STUTTGARTER VEREIN
VERSICHERUNGS-AKTIEN-GESELLSCHAFT

Aktiva über 234 000 000 RM



Bayerische Versicherungsbank Aktiengesellschaft, München // Hermes Kreditversicherungs-Bank Aktiengesellschaft, Berlin //
Badische Pferdeversicherungs-Anstalt Akt.-Gesellschaft, Karlsruhe i.B. // Kraft Vers.-A.-G. des Automobilclubs von Deutschland, Berlin //
Globus Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Hamburg // Neue Frankfurter Allgemeine Vers.-Akt.-Ges., Frankfurt a.M. //
Union Allgem. Deutsche Hagel-Versich.-Gesellschaft, Weimar

ALLIANZ UND STUTTGARTER

LEBENSVERSICHERUNGSBANK AKTIENGESELLSCHAFT

Gesamtversicherungssumme über 3000 Millionen RM

Gemeinnützige
Eisenbahner-Baugenossenschaft
Karlsruhe e. G. m. b. H.

Baublock auf dem Gelände der ehemaligen Ackerbau-
schule, von der Rüppurrer-, Augarten- und Stutt-
garter Straße umgrenzt.

Nähe dem Hauptbahnhof • Gesunde und billige Wohnungen!

Geschäftszimmer Rüppurrer Straße 37

Heinrich Kling jun.

Werkstätte für Gerüstbau
Sandstrahlgebläse

Karlsruhe a. Rh., Sofienstr. 114, Telefon 5175

Jakob Goll, Karlsruhe

Klauprechtstraße 11 • Telefon 7753

Jalousie und Rollläden in Holz,
Stahl-Wellblech, Rollgitter und
Scherengitter

Spezialität in Garagen-Rollläden + Wellblech



Gottesauer Straße 8

Telefon 5148 und 5149

Besuchen Sie die bestingerichtete

FAHRSCHULE

der

Bad. Kraftverkehrs-Ges. m.b.H. Karlsruhe

MODERNE LEHRWAGEN

12/55 Mercedes-Benz 10/50 Mercedes-Benz 4/20 Opel

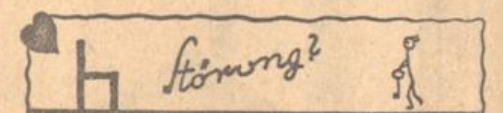
Linkssteuer, Kugelfchaltung. / Jederzeit system. Kurse u. Einzelausbildung

Dürr & Göckler

Karlsruhe-Mühlburg

Installations-Geschäft u. Be-
nenerel, Gas-, Wasser- und sani-
täre Anlagen, Bäder, Klosetts,
Baublecherei, Gasherde

Glümlerstraße 10 / Telefon 2811



BADAG-Stoffwechsel-Tabletten
helfen! Sind wohlschmeckend u. mildwirkend.
Herr H. D. a. D. schreibt: Bei unserer Krankheit
helfen Ihre wertvollen Stoffwechsel-Tabletten.
Gratis-Muster durch BADAG G.m.b.H. Baden-Baden

E. HOLTZMANN & CIE.

AKTIENGESELLSCHAFT IN

WEISENBACHFABRIK

(Murgtal, Baden)

liefern

holzhaltige Papiere aller Art

insbesondere

Zeitungsdruck

Werkdruck

Offsetdruck

satiniert Druck

Tapetenrohpapier

Beklebepapier

Telegraphenpapier

Jährliche Produktionsfähigkeit
etwa 50 Millionen Kilogramm Papier

MERCEDES BENZ



6- CYL. LIMUSINEN

VON Mk. 5980.- AN

AUTOMOBIL
GESELLSCHAFT **SCHOEMPERLEN & GAST**

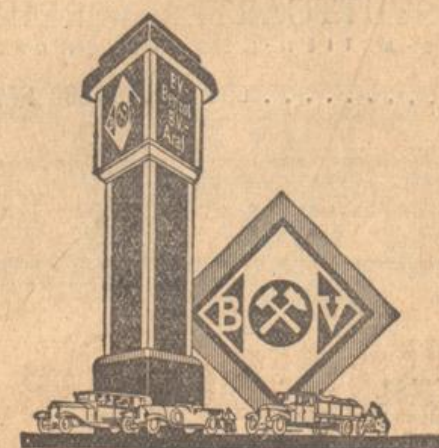
KARLSRUHE

SOFIENSTRASSE 74-76-78
HANS-SACHS-STRASSE 8

AUSSTELLUNG: KAISERALLEE 5, AM MÜHLBURGER TOR

Raab Karcher G.m.b.H. Karlsruhe

Büro Jehnstraße 4 Großtankanlage Rheinhafen Fernsprecher 4801-4806, 4810



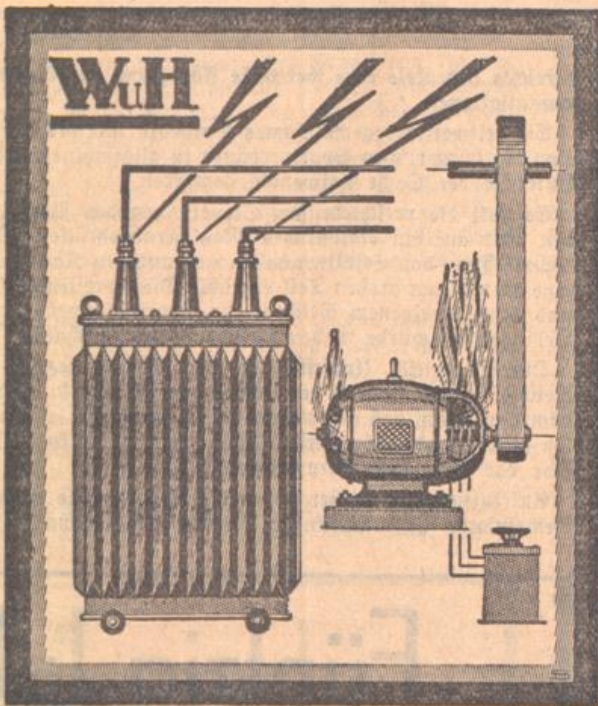
Auto-Kraftstoffe

Auto-Oele

B.V.-Aral + B.V.-Benzol

Bevaulin

Monopolin + B.V.-Oele



Elektrotechnische Fabrik

Seit Gründung unserer Firma im Jahre 1910 ist folgendes unsere Spezialität:

REPARATUREN · VERKAUF · UMTAUSCH · VERMIETUNG

von Elektromotoren

Transformatoren, Anlaufgeräten und Ersatzteilen aller Art

Elektrische Installationen

Billig und gut

WÜRTEMBERGER & HAAS

KARLSRUHE IN BADEN, BANNWALDALLEE 44 + TELEPHON 3039

Formschöne, neuzeitliche, nur

Qualitäts-Möbel

Schlafzimmer, eichen und poliert · Herrenzimmer, eichen und poliert · Speisezimmer, eichen und poliert · Küchen Einzelmöbel · Polster · Chaiselongues in großer Auswahl Konkurrenzlos billig direkt von der Fabrik zum Kunden. Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung. Besichtigen Sie ohne jeden Kaufzwang meine einzig dastehende Muster-Möbel-Ausstellung

Gottfried Storch & Sohn
Möbelfabrik · Durlach (beim Finanzamt)

Joh. Bracht, Gaggenau

Gegründet 1888

Manufakturwaren
Aussteuer-Artikel
Konfektion

Verkaufsstelle der
bekanntesten Bleyle's-Fabrikate

**Das Haus
für gute Schuhwaren**

Spezialität: Kräftige Arbeitsschuhe

Frauenschuhe Mk. 5.50 6.50 8.50

Männer-Arbeitsschuhe Mk. 8.50 10.50 13.50

Josef Spraul + Oberkirch



MARELLIS No. 3

unübertrefflich
in Qualität Packung **30** Pf.

CHRISTIAN BECK

Baublechener und Installation · Sanitäre Einrichtungen · Bäder u. Waschoiletten Moderne Gasheizungsanlagen · Gas- und Kohlenherde · Haus-, Küchen- und Gartengeräte · Glas- und Porzellan-waren · Geschenk-Artikel

KARLSRUHE-RÜPPUR + OSTENDORFPLATZ 5 + FERNSPRECHER 3718

ADOLF ROTHER

BUCHBINDEREI UND
BILDER-EINRAHMUNG

empfiehlt sich Privaten und Vereinen
für alle einschlägigen Arbeiten

WILHELMSTRASSE 30 + TELEPHON 2994

*Jeh räume
Ihnen
Kredit ein!*

Benützen Sie zur Anschaffung Ihrer
Herren- und Damenbekleidung

meine Ihnen gebotene
Zahlungserleichterung

Diskrete Bedienung · Reiche Auswahl

Curt Trinks

Kreuzstraße 3

Ecke Zirkel

Tapeten, Linoleum, Steinholz-Ausführungen

FRITZ MERKEL

KARLSRUHE I. B.

Kreuzstraße Nr. 25 + Telephon Nr. 2586

Größtes Spezial-Geschäft am Platze

Friedrich Held

Spezial-Reparaturwerkstätte
für Auto-Kühlerbau aller Systeme

KARLSRUHE i. B.

Amalienstraße 65

am Kaiserplatz

Achtung! Durlach Achtung!

Die Pilsner Weinverkäufer empfehlen
ihre vorzüglichen

Reinen Weine

wie

Königsbacher, rot per Liter 90 \$

Hambacher, weiß per Liter 90 \$

Malkammer, weiß per Liter 90 \$

sowie div Flaschen-Weine von 1.50 bis 2.50



Franz Haniel & Cie. Kaiserstraße 231
G. m. b. H. Fernruf 4854-56

Kohlen, Koks, Briketts, Holz
Sämtl. künstl. Düngemittel und Torf



Aus der deutschen Arbeiterbewegung

Gruß der Arbeiterlänger

Von H. Lippert, Vorsitzender des DUSA.

Beim 50. Jubeljahr des Volksfreund können die badischen Arbeiterlänger auf ihr 40jähriges Bestehen als badischer Bund zurückblicken. Die Zeitverhältnisse lassen keine rechte Feststimmung aufkommen, aber auf die Entwicklung dürfen wir stolz sein. Aus den acht Vereinen mit ungefähr 3000 Sängern im Jahre 1891 sind heute 210 mit über 10 000 aktiven und über 17 000 passiven Mitgliedern geworden. Aber die Arbeiterlänger haben nicht nur am Ausbau dieser Vereine gearbeitet, sie haben dabei nie vergessen, daß zum kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse Gewerkschaft, Partei und vor allem die Parteipresse an erster Stelle stehen. So ist es auch nicht verwunderlich, wenn gerade die Arbeiterlängervereine, die zum Teil älter als die Parteivereine sind, immer die treuesten Stützen der Partei und ihrer Presse waren. Wir wissen gar zu gut, daß wir ohne unsere Presse diesen Aufschwung nicht genommen hätten.

Die Arbeiterlängerbewegung ist auf Gebet und Verberd mit der Partei verwachsen. Gerade in der heutigen politischen Lage muß darauf hingewiesen werden, daß in den Zeiten des Sozialistengesetzes alle Arbeiterlängervereine genau wie die Partei verboten und verfolgt wurden. Was heute geschehen würde, wenn die Vertreter des Dritten Reiches zur Herrschaft kämen, darüber ist man sich in unseren Reihen klar. All die Jahre Aufbauarbeit in unseren Männer- und Volksschulen, die zu hohen kulturellen und künstlerischen Leistungen geführt haben, wäre mit einem Schlag vernichtet. Darum sei auch heute der Partei und ihrer Presse Dank gesagt, daß sie, ihrer Verantwortung bewußt, eine Politik verfolgte, die den weiteren kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse fördert.

Unser Volksfreund hat es sich seit seinem Bestehen angelegen sein lassen, die Arbeiterlängervereine zu fördern und ihnen mit Rat zur Seite zu stehen. Wir danken es ihm, indem wir weiter treu zur Partei und ihrer Presse stehen!

Arbeiter-Radfahrbewegung

Von J. Hemminger, Karlsruhe

Als zu Ende des vorigen Jahrhunderts die Arbeiterorganisationen wie Pilze aus der Erde wuchsen, befaßten sich auch die sportliebenden Arbeiter auf Zusammenschluß zur Wahrung ihrer Interessen, dabei auch die Arbeiter radfahrer. Kein Baum fällt auf den ersten Hieb und auch hier mußten verschiedene Konferenzen und Besprechungen abgehalten werden, bis das Kind im Frühjahr 1896 in Offenbach a. M. aus der Taufe gehoben werden konnte. Aber es wuchs und gedieh, trotz Bekämpfung, teilweise aus den eigenen Reihen, weil man in der Neugründung eine Konkurrenz, eine Persönlichkeitsfrage der Kräfte der Arbeiter vermutete, was die Gründer nicht wünschten und nicht wollten.

Der ganze Bund „Solidarität“, welcher schönen Namen ihm die Laufboten gaben, mußte bald in Gänge geteilt werden, teils aus finanziellen, teils aus technischen Gründen. Die Arbeiterradfahrer schlossen sich in Massen ihrer neugegründeten Organisation an. Unser „Musterländle“ kam zuletzt daran und erhielt die Bezeichnung Gau 22, Sitz Karlsruhe. Er umfaßte das ganze Baden, Elz-Lotharingen, Pfalz und Saargebiet; erster Gauleiter war Hermann Ballemann. Unser Gau war räumlich zu groß, um intensiv zu arbeiten zu werden, zumal noch das ganze Territorium der Schweiz, wo unsere Bewegung festen Fuß faßte und Boden gewann, unserem Gau angeteilt und dadurch international wurde.

Der Sonntag 1908 in Straßburg hatte sich mit einer Teilung zu befaßen und zog einen Trennungsschnitt. Nordbaden mit Pfalz, Saargebiet und Lothringen, mit Sitz in Mannheim als Gau 22, Südbaden und Elz mit Sitz in Freiburg als Gau 22a. Die Schweizer Genossen machten sich mit Rücksicht auf die Zollverhältnisse selbstständig, als Gau 23, mit Sitz in Zürich, jetzt Bern. Bei der Gründung in Offenbach etwas mehr als 300 Mitglieder, hatten wir zu Beginn des Weltkrieges 150 000 überschritten, um während und nach dem unheiligen Völkermorden auf ca. 20 000 herabzusinken. Manchen unserer Tapferen deckt der grüne Rasen in der Heimat oder in fremder Erde. Im Frühjahr 1919 lebte dank unserer umsichtigen Bundesleitung und der noch vorhandenen Mitglieder eine energische Initiative für unsere Sache ein mit dem Erfolge, daß wir nächstens 400 000 Mitglieder müßten können und damit die größte Radfahrervereinigung der ganzen Welt sind. Der Grund hierfür ist wohl die Pflege des Radfahrens in allen Arten, die in eigener Regie betriebene Motor- und Fahrradfabrik „Früh auf“, unsere vorzüglichen Unterfütterungseinrichtungen bei allen Wettkämpfen, sowie die Vertretung und Wahrung der Interessen aller Rad- und Kraftsportler, welche in unserem Bunde als Mitglieder gemeldet sind.

Selbstverständlich ist, daß zum Auf- und Ausbau eines solch gewaltigen Gebäudes Bausteine, Handwerker und nicht zuletzt eine ganze Menge Bausteine nötig sind und da dürfen wir sagen, daß wir an solchen Personen nie Mangel hatten; sei es in der Bekleidung der Bundes- oder Gauverwaltung, oder bei Vergabung der Posten, welche ehrenamtlich als Bezirks- und Ortsgruppenleiter zu vergeben waren. Mit wenigen Ausnahmen gaben alle ihr Bestes. Auch die Beitragszahlung ging dank der guten Disziplin unserer Mitglieder immer glatt vonstatten. Daher auch unser Erfolg.

Noch einige Zeilen zur Bewegung in unserer engeren Heimat. Kurz nach der Gründung des Bundes in Offenbach erfolgte die der Ortsgruppe Karlsruhe am 1. Mai 1896. Mit berechtigtem Stolz dürfen wir sagen, noch ein Mitglied in unseren Reihen zu haben, das mit an der Wiege unseres Bundes und der Ortsgruppe geknien hat. Es ist dies unser Genosse Rothweiler, der dem Radfahrersport immer noch die Treue hält.

Die Ortsgruppe „Groß-Karlsruhe“, bestehend aus der Abteilung Karlsruhe-Stadt als Gröndlerin, sowie sechs Abteilungen der Vororte und einer Abteilung Motorfahrer, bei der Gründung 1896 kaum ein Dutzend, zählen wir heute 1200 Mitglieder unter der Leitung unseres Genossen Karl Goppert. Auch hatten wir die Ehre, im Jahre 1926 den 16. Bundestag in unserer Mitte begrüßen zu dürfen, wo für alle Bundesmitglieder bedeutsame Beschlüsse gefaßt wurden. Im Bezirk Karlsruhe, dem 2. des Gau 22, hat Genosse Bädler, langjähriges Mitglied der Ortsgruppe, unsere Interessen zu vertreten. Auch der Jugendbewegung wird von unserer Seite größtmögliche Aufmerksamkeit geschenkt. Unser Gau Nordbaden, dessen Leitung heute in den Händen unseres Genossen Konrad Belneis, Mannheim, liegt, zählt 12 000 Mitglieder.

Mit diesen wenigen Zeilen allen „Solidaritätlern“ im Verbreitungsgebiet des Volksfreund ein „Früh auf“ mit dem Wunsche, daß der alte Spruch: „Wie die Alten tungen, so zwitschern die Jungen“ in Erfüllung gehen möge.

Zentralkommission für Arbeiter-sport und Körperpflege

Von Karl Müller, Karlsruhe

Die in den 90er Jahren, nach dem Fall des Bismarckschen Schandgesetzes gegründeten Arbeiterportverbände hatten es sich zunächst zur Aufgabe gemacht, die immer mehr den Ideen der Sozialdemokratie zuneigenden Arbeitermassen, den reaktionären Einflüssen der Deutschen Turnerschaft und anderer bürgerlichen Sportorganisationen zu entreißen.

Diese Aufgabe ist den Verbänden im Verlauf zweier Jahrzehnte in hohem Maße gelungen. Den harten, steinigen Weg, den die junge Arbeiterportbewegung zu gehen hatte, zu schildern, soll nicht Aufgabe dieses Aufsatzes sein.

Die bürgerliche Sport- und Jugendbewegung mit all ihren Anhängern war zusammengefloßen in dem unter Führung des Generals v. d. Goltz stehenden satzungsbekanntem „Jugenddeutschlandbund“. Diese staatsfeindliche und verächtliche Organisation scheute vor den verwerflichsten Mitteln nicht zurück, die stark aufstrebende Arbeiterportbewegung in ihrer Entwicklung zu hemmen.

Diese Aufgabe war hauptsächlich mit der Grund, weshalb sich im Jahre 1912 die Arbeiterportverbände zur Zentralkommission für Sport und Körperpflege als Spitzenorganisation zusammenfügten. Leider wurden deren Arbeiten in ihren Anfängen durch den Ausbruch des Krieges im Sommer 1914 unterbrochen.

Die im November 1918 erfolgte Staatsumwälzung beseitigte die offene Protektion des bürgerlichen Sportes und brachte der Arbeiterportbewegung staatliche Anerkennung und Gleichberechtigung. Dadurch und durch den einleitenden Massenstrom zur Arbeiterportbewegung entstanden derselben völlig veränderte Aufgaben als in der Vorkriegszeit.

Die Zentralkommission nahm 1919 ihre Tätigkeit wieder auf. War sie in der Vorkriegszeit fast ausschließlich als Abwehrorganisation gedacht, so hatte sie jetzt einen viel größeren Aufgabebereich. Die Erkenntnis der Demokratie, daß Lebensbedingungen und Jugendpflege bedeutsame Faktoren für den Wiederaufbau des Staates sind, kam zum Ausdruck durch die staatliche Förderung der diesen Aufgaben dienenden Organisationen. Das die Arbeiterportbewegung bei dieser Förderung nicht zu kurz kam, war Aufgabe der Zentralkommission. Die notwendig gewordenen starke Betonung sozialistischer Kulturarbeit machte eine zentrale Bearbeitung dieses Gebietes notwendig. Planvolle und zielbewusste Mitarbeit in der Presse wie auch in der Öffentlichkeitsarbeit wurde eine mit der Hauptaufgabe der Zentralkommission.

Eine zweckmäßige Durchorganisation der ganzen Bewegung war erforderlich. Als Unterorgane wurden in den einzelnen Freistaaten sowie in den preußischen Provinzen (Landes- bzw. Provinzial-)sportkommissionen gebildet. Diese Landesorganisationen hatten die Aufgabe, die Kartellierung der Arbeiterportvereine in den Städten und Gemeinden zu ertönen und die Arbeiterportvereine durchzuführen.

Die badischen Organisationsstellen der einzelnen Arbeiterportverbände schlossen sich im Jahre 1919 zum Kreis Baden der Zentralkommission für Sport und Körperpflege zusammen. Der Aufbruch „Gründet Arbeiterportkommission“, fiel in Baden dank der tatkräftigen Unterstützung der Arbeiterpresse auf fruchtbaren Boden. Allenfalls wurden Kartelle ins Leben gerufen, die in Verbindung mit der Landeszentrale dafür sorgten, daß der Arbeiterportbewegung seitens der Gemeindeverwaltungen die nötige Beachtung zuteil wird. Die Errichtung eines Radreferates für Lebensbedingungen und Jugendpflege beim badischen Ministerium des Kultus und Un-

Die Naturfreundebewegung

Von Heinrich Coblens, Karlsruhe

Wer die Arbeiterpresse aufmerksam verfolgt, dem kann nicht entgehen, daß sie in den letzten 12 Jahren ein getreues Spiegelbild der kulturellen Bestrebungen der Arbeiterschaft vermittelt. Schon vor dem Kriege waren auf diesem Gebiete da und dort lebende Bestrebungen unternommen worden, doch bräunten politische Tagesfragen, finanzielle Rücksichten — manchmal auch Vorurteile der Redakteure — diese Neuerungen immer wieder zurück. Nach dem Kriege ist dieses weitaus anders geworden. Man hätte plötzlich, daß die sozialistische Bewegung das Kulturleben des Volkes neu gestalten und formen und daher dem kulturellen Leben in der Tagespresse ebenfalls einen gebührenden Anteil ausgeben werden muß. Naturgemäß bringen verschiedene Faktoren es mit sich, daß die Anhänger der sozialistischen Bewegung nicht alle politisch, gewerkschaftlich, viel weniger kulturell organisiert sein können. Weil aber alle Teile der Bewegungen ein notwendiges Glied nicht nur für die Nation, sondern vor allem auch zum Aufbau und Ausbau des kommenden Staates, der sozialistischen Zukunftshoffnung darstellen, deshalb müssen sie auch mit ihrer Presse eine Kampf- und Schicksalsgemeinschaft bilden.

Die Naturfreundebewegung in Baden glaubt, daß sie in den 20 Jahren ihres Bestehens dieser Pflicht immer gerecht geworden ist. Kein Wunder, wenn das Verhältnis zur badischen sozialistischen Presse sich sehr familiär gestaltet. Die bewußte klare sozialistische Einstellung in kulturellen Fragen durch die Naturfreundebewegung hat die Anhänger wesentlich gefördert. Durch die wöchentliche Beilage „Heimat und Wandern“ im Volksfreund, finden sie neben ihrer Vertretung in politischen und wirtschaftlichen Fragen, auch eine Bereicherung ihres kulturellen Strebens. Das Ansehen der Bewegung ist im Kreise der Arbeiterschaft gestiegen und die lebensreiche Arbeit der Naturfreunde überall bekannt geworden. Gerade jetzt, im Zeichen der Not, da empfinden alle Arbeitsbrüder und Arbeitsschwefel, welche wertvolle Arbeit die Naturfreunde überall durch die Erstellung der Schutts- und Ferienheime vollbracht haben. Ferienfreunden kann nur der danken, der einigermaßen unabhängig vom Geldbeutel ist. Durch die schönen und billigen Heime der Naturfreunde werden die Urlaubsfreunden gesichert und gefördert.

Vor 20 Jahren konnte die Arbeiterschaft im Schwarzwald und Oberrhein keine eigenen Heime, heute ist vom nördlichen Oberrhein bis zu den schönen Gestaden des Bodensees Heim an Heim erstellt,

terrechts Bedeutete eine wertvolle Förderung der Arbeit der Sportorganisationen.

Ein zeitweiliges gemeinsames Vorgehen mit der Spitzenorganisation der bürgerlichen Sportverbände in allgemeinen Fragen war im Interesse der Sache notwendig geworden.

Es galt die verschiedensten Steuern von den Vereinen absummen oder auf ein erträgliches Maß herabzudrücken. Die löstlose Ueberlassung von Schulturnhallen und anderen Räumen an die Vereine wurde zum großen Teil erreicht. Die Bereitstellung von staats- und gemeinbeeigenem Gelände für Sportplatzwecke zu erträglichen Bedingungen wurde in den meisten Fällen durchgeführt.

Die finanzielle Unterstützung der Sportbewegung seitens des Reichs, der Länder und der Gemeinden soll anerkannt werden, ohne damit zu sagen, daß auf diesem Gebiet genügend seitens dieser Stellen getan wurde. Es wird Aufgabe der Zentralkommission bleiben, hier das Mögliche herauszuholen.

Auf kulturellem Gebiet leisten die Sportverbände wertvolle Arbeit. Gemeinsame Veranstaltungen, die praktisches Zeugnis sozialistischer

Fünfzig Jahre

Kulturstrebens veranschaulichen, Bildungsbeiträge über die verschiedenen Gebiete sozialistischer Wissenschaften werden den jungen Arbeiterportler zum bewußten Sozialisten.

Während in Preußen und anderen Staaten (wegen staatlicher Jugendpflegeanstalten) bestehen, wird in Baden die Jugendpflege von den Sportspitzenorganisationen, denen die Jugendpflegeverbände angeschlossen sind, betreut. Mitwirkung beim Landesjugendamt, bei der Prüfungsstelle für Schmutz und Schmutz, wie auch bei der Filmprüfungsstelle geben Gelegenheit, daß diese Stellen durch sozialistische Einflüsse betrauert werden.

Die alljährliche Veranstaltung des Reichsarbeiterporttages legt Zeugnis von der Stärke und Leistungsfähigkeit der Arbeiterportbewegung ab. Die in diesem Sommer in Wien stattfindende zweite Arbeiter-Diennale wird die Arbeiterportbewegung im Zeichen der internationalen Verständigung finden. Dort soll erneut der Beweis geleistet werden, daß nur unter dem roten Banner des Sozialismus ein Zusammenfluß aller Kräfte der Erde möglich und ein dauernder Weltfrieden gewährleistet ist.

Wenn die Arbeiterportbewegung in ihrem mannigfaltigen Aufgabengebiet sie heute als große Erfolge erringen konnte, so verdankt sie das nicht lediglich ihrer eigenen Kraft, sondern mit in allererster Linie der sozialistischen Arbeiterpresse. Die Arbeiterportbewegung nimmt in der badischen Parteipresse einen anerkanntem Wertes Raum ein.

Das Blatt am Stabe der Landeszentrale, der Volksfreund, der heute seinen 50. Geburtstag feiert, war stets ein eifriger Verfechter der Arbeiterportinteressen. Ohne viel Worte zu machen, sei ihm das herzlich gedankt. Die Arbeiterportler bringen dem Volksfreund als Geburtsstagsgeschenk das Versprechen, treu zu ihm zu halten, ihm immer mehr neue Abnehmer zuzuführen, wie überhaupt das Volksfreundunternehmen in jeder Hinsicht zu unterstützen.

Allen Widersachern zum Trotz wird die Arbeiterportbewegung mit der sozialdemokratischen Tagespresse Schulter an Schulter für die Verwirklichung des Sozialismus kämpfen.

„Laßt uns schreiten Seite an Seite!“

die zunächst als Schutzheim für Wanderer, dann aber auch zum großen Teil als Ferienheim ihre Mission erfüllen. Welche innere Bereicherung die Menschen in diesen Urlaubstagen erleben, kann nur der ermessen, der mitgelebt und mitgeföhlt hat. Wenn uns Tagesfragen bedrücken, wenn uns die Last der Arbeit schwer fällt, dann sollte man das Häuslein am Samstag nachmittags auf den Büchel nehmen und hinausziehen in die Welt, hinaus in den Oberrhein oder Schwarzwald, hinunter an die Ufer des Neckars oder des schwebischen Meeres, dann werden die Grillen und Sorgen vertrieben. Wer einmal an einem Abend die strahlenden Augen der Heimbewohner leuchten sah, der weiß, daß die Arbeit für das Proletariat nicht unsonst war und sein wird. Noch ist es aber nur ein kleiner Bruchteil der großen Arbeiterschaft, der sich in der Naturfreundebewegung vereinigt hat, so daß noch ein großes Feld zu bearbeiten ist, um zunächst die Mitgliederzahl zu häufen, dann aber auch der Arbeiter- und Angestelltenchaft die Schönheiten der Erde zu vermitteln und sie mit ihr vertraut zu machen. Diese Aufgaben sind aber nur mit der Tagespresse gemeinsam zu lösen.

Es ist daher kein Wunder, wenn die Naturfreundebewegung auf ein gutes Verhältnis mit der Arbeiterpresse bedacht ist und bei gelegentlichen Familienfesten auch mit dem verdienten Dank nicht zurücksteht. Heute, am 50. Geburtstag des Volksfreund, fehlt sie darum nicht unter den Gratulanten. Sie weiß, daß ihre 20jährige Tätigkeit in Baden nur deshalb so erfolgreich sein konnte, weil die Arbeiterpresse die Naturfreundearbeit unermüßlich förderte und wo es sein mußte, auch rückhaltlos für sie eintrat. Es hat dieses der sozialistischen Tradition nichts gekostet, dagegen der Presse einen wesentlichen Stamm treuer Leser nähergebracht. Dieses muß auch in Zukunft so bleiben, dann werden auch Zeiten der Finsternis leichter überwunden.

Mit diesen Wünschen, mit diesem Hoffen für die Zukunft werden wir dem Volksfreund zum 50. Geburtstag unseren Lorbeerkrans. Wir halten hierbei kurz Rücksicht. Der Weg zur Höhe war steinig, doch schön. Er wird auch künftighin uns manche Hindernisse bringen. Doch wie der willensstarke Bergsteiger die Naturgewalten besiegt, und dann hinaus ins Land jubelt, so werden durch gemeinsame Kraft auch politische, wirtschaftliche und kulturelle Widersstände besiegt und die Gesamtarbeiterschaft zur Sonne, zur Freiheit gebracht werden. Darum frohe Fahrt und „Berg frei“ im nächsten Jahrzehnt!

S. A. J. und Arbeiterpresse

Von Bernhard Schrotz, Durlach

Wenn die Sozialistische Arbeiter-Jugend Mittelbadens sich heute in der Jubiläumsausgabe des Volksfreunds unter der Feder der Gläubigkeitsräte befindet, so steigt dazu aller Grund vor. In den fünfzig Jahren, in denen der Volksfreund besteht, sind gewiss schwere Zeiten für die Presse und Partei durchgemacht worden; die Jugend weiß diese Vergangenheit zu schätzen. Denn ohne die unendliche Mühe, ohne all die unzählige Kleinarbeit, die die einzelnen Genossen geleistet haben, wäre es unmöglich gewesen, eine Organisation von solcher Bedeutung und Macht entstehen zu lassen, wie wir sie heute haben, und auf die wir stolz sind. Ein Wert unermüdlichen Schaffens stellt heute die Organisation der Arbeiterbewegung dar. Eine Macht ihre Presse.

Fünfzig Jahre sind vielleicht eine lange Zeit, gesehen vom Standpunkt des Einzelnen. Gemessen an der großen Idee, eine kleine Gasse Zeit, in der viel geschah und erreicht wurde. So sieht die Jugend ihre Aufgabe nicht in erster Linie in der Frage der Taktik, sondern vor allem in der Erreichung des Zieles. Selbstgeschickte wird nicht an einem Tag, dazu braucht es Jahre, aber dabei unermüdlich mitzuarbeiten, ist Aufgabe der Jugend.

Es gab eine Zeit, da kannte man die Sozialistische Arbeiterjugend noch nicht. Die Partei stand in den ersten Anfängen. Nicht das es

Volksfreund

um jene Zeit keine proletarische Jugend gegeben hätte, nein — aber die Partei hätte mit ihren eigenen Mühen und Sorgen so viel zu tun, daß sie sich mit der Jugendfrage in dem heutigen Sinne nicht beschäftigen konnte. Die Zeiten änderten sich. Die rasche Entwicklung des Kapitalismus hatte die immer stärkere Ausbeutung des Proletariats zur Folge und machte auch vor dem jugendlichen nicht halt. Willkür und Ausbeutung war das Los der Lehrlinge und der jugendlichen Arbeiter. War es deshalb verwunderlich, als am Anfang des Jahrhunderts Lehrlinge und jugendliche sich in einem Verein zusammenschlossen, um gegen die größten Verbrechen sich zu schützen? Das war in Norddeutschland. In Süddeutschland entstand die gleiche Bewegung unter Führung des Gen. Ludwig Frankl. Die Bewegung war ins Leben gerufen und organisiert. 2.000 Vereinsmitglieder, trotz politischer Schikanen wuchs die Bewegung; im September 1913 hatte die Arbeiterjugend eine Auflage von 100.000. Dann kam der Krieg. Die Träger der Bewegung wurden einbezogen. Viele blieben draußen. Die vier Jahre Krieg, waren dazu angehen, vieles zu erschlagen, was in mühevoller Arbeit vorher aufgebaut wurde. Neue Menschen waren es, die nach dem Krieg die Arbeit wieder aufnahmen. Zeit war es ein anderes anzustellen. Der Jugend wird Vereingangs- und Verbandsunrecht gegenüber, politische und religiöse Bindungen fallen. Zwölf Jahre Arbeit — mancher lieb in der Zeit den Kopf hängen, viele saß, denen es zu langjam ging und sie nun resignierter blickte steben.

Wohel ist die Zeit der Romantik, der Singspiele und frohbewegten Fahrt. Die Zeit verlangt neue Menschen und neue Einstellung auf die Fragen des Tages. Von allen Seiten bemüht man sich heute um die Jugend. Eine starke Politisierung der Jugend ist festzustellen. Nazi und Kommunisten kämpfen verheißt bei dem Vormarsch der sozialistischen Jugend. Mit den niederrückhaltigen Mitteln versuchen sie unsere Genossen zu terrorisieren. Wenn trotzdem die Sozialistische Arbeiterjugend in Baden vorwärts schreitet, wenn es möglich war, im Laufe einer kurzen Zeit mehr als fünfzehn neue Gruppen zu gründen, so selbst das doch, das unser Weg der richtige ist. Unbeirrbar trotz allem Geschrei schreitet die S.A.J. vorwärts.

Wohl wir wissen, daß mit Geschrei und Versprechungen für die Jugendlichen nichts getan ist, versuchen wir praktische Arbeit für die gesamte Arbeiterjugend. Unsere Forderungen um das neunste Schuljahr, Schutz für die erwerbslosen Jugendlichen, ausbreitenden Lohn und Freizeit für den jugendlichen und Lehrlinge haben eine feste Grundlage bei den Vertretern der Arbeiterjugend in den Parlamenten. So sind die Interessen der arbeitenden Jugend mit denen der erwerbenden Arbeiterjugend untrennbar verbunden und deshalb ist unser Kampf der Kampf der Partei.

Wehr denn ist es notwendig Aufklärung unter die Jugend zu bringen. Der Faschismus geht um, stiftet Unheil und weckt falsche Hoffnungen auch bei manchen Jugendlichen. Unser großer Jugendtag in Frankfurt im August dieses Jahres steht unter dem Zeichen „Nein Faschismus und Wirtschaftskrisis — für Sozialismus!“ Mit diesem Zeichen stehen wir in unsere Werbung bis auch der letzte Genosse keine Kinder zur S.A.J. schickt, denn „die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur ein Werk von ihr selbst sein“. Dazu muß jeder mitwirken. Freundschaft!

Die Kinderfreunde

Von E. Oberhels, Karlsruhe

Die häufigste Organisation im Rahmen der sozialistischen Gesamtbewegung ist die Erziehungsgemeinschaft der Kinderfreunde. In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat sie bereits 125.000 Kinder im Alter von 8—14 Jahren, 60.000 Eltern und 10.000 ständiges Helfert erlangt. Eine ungeheure Zahl, wenn man bedenkt, unter welchen Schwierigkeiten sich die Bewegung hat durchsetzen müssen.

Bis zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde im Jahre 1923 gab es keine ausgeprochen sozialistische Erziehungsgemeinschaft für proletarische Kinder. Das eine Notwendigkeit dafür vorhanden war, beweist das schnelle Wachstum und der große Erfolg dieser Bewegung. Die Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde wendet sich in erster Linie an die Arbeiterkinder, um sie im Sinne der eigenen Klasse zu beeinflussen und zu erziehen, um in ihnen schon frühzeitig das Zugehörigkeitsgefühl zur proletarischen Klasse zu wecken und darüber hinaus ihnen die großen Ziele der sozialistischen Gesellschaft zu zeigen.

Jede Bewegung, jede Gemeinschaft mit bestimmten Zielen und Werten ist zu einer solchen bewußten Erziehung in ihrem Sinne gezwungen, wenn sie sich nicht selbst aufgeben will. Auch die Arbeiterklasse hat aus diesem Grunde ihre bestimmten Aufgaben am proletarischen Kinde.

Die ganze Arbeit der Kinderfreunde ist deshalb auch stark aufgebaut auf die Forderungen der Arbeiterjugend: Solidarität, Gleichberechtigung und Mitbestimmung. Doch sollen diese Forderungen nicht nur Worte sein, sondern jedem Kinde zum Erlebnis werden. Im Gruppenleben gibt es Möglichkeiten genug, die Solidarität der Kinder untereinander zu erproben. Auch bietet jeder Streit und die gewerkschaftliche Hilfe für die Strei-

enden Gelegenheiten, den Kindern den Sozialistischen Gedanken der Erwachsenen und der Gewerkschaften verständlich zu machen.

Das Mitbestimmungsrecht innerhalb der Gruppe bewirkt, daß die Kinder viel interessierter an der Gruppenarbeit sind, als wenn vom Helfer selbst die Ausgestaltung der Zusammenkünfte getan wird. Aber die Kinder sind nicht nur interessiert an der Bewegung und der Arbeit, sondern sie werden, sobald sie Anregungen erhalten haben und zum selbständigen Denken und Handeln angehalten werden, alles daran setzen, das Leben in der Bewegung, in der Gruppe, nach ihren Wünschen und ihrem Willen zu gestalten. Aus dem sinnvollen Mitbestimmungsrecht heraus wächst aber auch ein großes Verantwortungsgefühl. Wer eine Funktion übertragen bekommen hat, sieht diese auch verantwortungsbewußt aus. Die Erfahrung hat gezeigt, daß gerade Kinder ihren übernommenen Pflichten viel ernsterhafter nachkommen, als das bei vielen Erwachsenen der Fall ist. Im Rahmen der Mitbestimmung wird auch ein dem Verständnis der Kinder angepaßter Parlamentarismus geübt. Dadurch wird erreicht, daß die Kinder selbständig eine Entscheidung treffen können, daß sie sich für oder wider eine Sache aussprechen können.

Innerhalb der Gruppe sind Helfer und Kinder durchaus gleichberechtigt, obwohl ersterer durch Alter und Erfahrung ein natürliches Übergewicht hat. Durch die Gleichberechtigung wächst in den Kindern ein großes Selbstbewußtsein. Sie werden sich nicht als Kinder einer minderen Klasse fühlen, sondern frei ihre Zugehörigkeit zur proletarischen Klasse bekennen. „Wir sind Arbeiterkinder und sind stolz darauf“, heißt es in den Fallengeboten.

Dadurch, daß in den Kindern das Solidaritätsgefühl gemehrt wird, daß sie mitbestimmend und mitverantwortlich sind, wird sich auch im Zusammenleben ein gutes Gemeinschaftsgefühl entwickeln. Das Zurückstellen der eigenen Wünsche im Interesse der Gemeinschaft bewirkt, daß sie neben den eigenen Wünschen und Neigungen auch das Wohl der Gesamtheit im Auge behalten. Durch die Förderung dieses Gemeinschaftsinnens in den Gruppen wird in den Kindern der Weg für die große sozialistische Gemeinschaft vorbereitet.

Der Wert der Erziehungsbewegung der Kinderfreunde wird bei der Arbeiterjugend noch nicht genügend erkannt und unterstützt. Es wird und muß so kommen, daß jeder Arbeiter seine Kinder zu den Kinderfreunden schickt. Je stärker sie heute schon sozialistisch beeinflusst werden, desto stärker werden sie sich in der Zukunft für die Verwirklichung des Sozialismus einsetzen.

Die Parteipresse und die Frauenbewegung

Von Frau E. Starl, Karlsruhe

Alle Organisationen der großen SPD. sind mit ihrer Parteiloyalität innerlich eng verbunden. Sie leben in ihrer Presse nicht nur das tägliche Informationsblatt, die geistige Bereicherung und Anregung, deren sie nicht entbehren möchten, sie ist ihnen im gleichen Maß Spiegelbild der eigenen Entwicklung und ihres Fortschritts. Daher wird das Jubiläum des Volksfreunds gleichseitig zum Geburtstag der einzelnen Organisationen, die rückblickend auf den Gang ihrer eigenen Entwicklung die Beziehung zu ihrer Zeitgenossin prüfen und die Erwartungen vertiefen, die sie an sie stellen.

Die Karlsruher Frauensektion ist eine relativ junge Organisation. Sie ist im Frühommer des Jahres 1909 gegründet worden und die erste Angabe über ihren Sitzort findet sich im Novemberprotokoll 1910. Da zählte sie 150 Mitglieder. Der Krieg schlug ihr tiefe Wunden. Die Kinderbeschäftigung, die geandert worden war, und die zweimal in der Woche während der Ferienzeit die Kinder von der Straße weg zu Spiel und frischer Bewegung in den Wald führte und sie verästete, mußte ihre Tätigkeit ausgeben. Auch die monatlichen Zusammenkünfte der Frauensektion werden im Juni 1916 unterbrochen. Die Arbeitskraft der Frauen wird durch die Kriegsinflation aufs äußerste angepannt, dazu steht auf ihren Schultern noch die Last und die Verantwortung des Haushalts. Da finden sie keine Zeit mehr, sich um Politik zu kümmern und ihre Kenntnisse zu erweitern.

Erst im November 1918 traten die Frauen in einer sehr gut besuchten Versammlung wieder zusammen und nahmen Stellung zu den durch die Revolution veränderten Verhältnissen. Die nächsten zehn aufeinander folgenden Veranstaltungen beschäftigten sich alle mit der Wahl zu der bevorstehenden Nationalversammlung und den Parlamenten. Die Protokolle darüber zeugen von der Besserung und der politischen Hochflut, die damals durch das neue erlangte Wahlrecht in die Kreise der Frauenbewegung einbrachten war. Dann ebte der Strom ab. Sachliche Aufklärungsarbeit und die notwendigen Agitations- und Organisationsarbeiten ließen ein. Der Kampf der Frauen interessierten Vortragsheimen wird weiter gesogen, die allgemeine Bildungsarbeit beansprucht größeren Raum. Die Frauensektion erweitert sich, ihre Mitgliederzahl betrug heute über 500 Frauen.

Ihre wachsende Bedeutung zeigt sich auch in der Presse. Der Volksfreund führt seit einigen Jahren eine besondere Frauenbeilage, die sich mit den speziellen Frauenproblemen beschäftigt. Ehegestaltung, Kindererziehung, Frauenarbeit und Frauensport werden eingehend erörtert. Wohltuend hebt sich die sozialdemokratische Frauenbeilage von den bürgerlichen Modeblättern ab. Sie ist auf die proletarisch denkende Frau zugeschnitten. Die Kleberfrage findet keine Berücksichtigung. Die Mode erweist sich als das, was sie in Wirklichkeit ist: eine Angelegenheit der bestehenden Klasse. Auch der leichte drückende Staubton fehlt, der den bürgerlichen Frauenblättern die Farbe gibt und der stärker wie jede offene Zurückweisung die reaktionäre Haltung der bürgerlichen Presse gegenüber der Frau dokumentiert.

In der sozialdemokratischen Frauenbeilage spiegelt sich das soziale Milieu ihrer Leserinnen. Daher ist ihr Ton ernster und gemühtiger. Sie ist keine Unterhaltungsbeilage. In ihr äußert sich die wachsende Bedeutung der sozialdemokratischen Frauenbewegung. Andere Frauenbeilage muß in erster Linie Kampfblatt sein. Aus ihren Spalten soll der Ernst und die besondere Eigenart der sozialdemokratischen Frauenbewegung aufkommen. Ihr Einfluss muß aber gleichseitig über die persönlichen Fraueninteressen hinausreichen. Die Aufgabe der Frau ist es, den gesellschaftlichen Neuaufbau, den sozialdemokratische Frauen und Männer gleichermäßen erstreben, von seinem innersten Kern aus, der Familie, die entscheidenden Impulse zu geben. Dieser Aufgabe Führer und Ausbrud soll die Frauenbeilage sein. Sie wird es in um so härterem Maß, als die Frauenbewegung innerlich Besitz von ihr erzieht. Sozialdemokratische Frauenbewegung und Frauenbeilage ergänzen sich gegenseitig. In diesem Sinne bedeutet uns der Gedanktag unserer Zeitung Rückblick und Ausblick in eins: Schau in die Zukunft, deren Gestaltung mit in unsere Hände gelegt ist.

Die Arbeiterbewegung und der Schießsport

Von Albert Meißner, Karlsruhe

Der Schießsport, eine der ältesten Sportarten, war in der Vorkriegszeit in der Hauptsache ein Privileg der bestehenden Klassen. Jeder Ort, und war es auch der kleinste, hatte seinen Schützenverein eng verbunden mit den Militärvereinen. Neben den offiziellen Preis- und Königschießen war jeder Geburtstag des regierenden Fürsten willkommenen Anlaß, mit großem Tamtam in die Öffentlichkeit zu treten. Stolz zeigte man sich in seiner Schützenkleidung, behangen mit Medaillen und sonstigen Abzeichen und konnte sich an der Huld irgend eines fürstlichen Protektors.

Rein Wunder, daß die Arbeiterjugend in ihrer großen Masse keinen Gefallen an einem solchen Sport fand, der sich in patriotischen Festen auswirkte. Dazu kam, daß während der aktiven Militärdienst jedem einzelnen die Kunst des Schießens auf eine Art beigebracht wurde, die ihm in den meisten Fällen jede Freude am Schießsport nahm.

Wenn sich trotzdem vor dem Kriege vereinzelt Arbeiter in Vereinen zusammenschlossen, um dem Schießsport zu huldigen, so deshalb, um in erster Linie die Geselligkeit zu pflegen und nebenbei im Vereinslokal beim Glas Bier zur Abwechslung zu schießen. Unterbrochen wurden diese Vereinsabende durch Preis- und sonstige Veranstaltungen. Diese Schützen hatten noch nicht die Absicht, sich von dem bürgerlichen Lager zu entfernen, im Gegenteil, nur die Unmöglichkeit, auf Grund ihrer wirtschaftlichen Lage und Stellung, besonders in größeren Städten, in die exklusiven Schützengesellschaft einzutreten, hielt sie unter sich. Sie fühlten sich aber außerordentlich geehrt, wenn sie auf Verbands- und Vereins- und Militärschießen, deren wirtschaftliche Stellung über der ihrigen lag, an einem Tisch sitzen durften.

Erst das erwachende Klassenbewußtsein brachte auch hier eine Veränderung. Durch die aufläuternde Arbeit der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften wurden weite Kreise der Bevölkerung auf ihre Klassenlage aufmerksam. Im Turnen war die Trennung schon lange vollzogen. Erst im Jahre 1913/14 fanden sich Schießsporttreibende Arbeiter zusammen und gründeten Arbeiter-Schützenvereine. Doch bevor diese Bewegung eine größere Ausdehnung annehmen konnte, kam der Krieg, welcher alles zerstörte. Nach Beendigung desselben wollte kein Mensch mehr etwas von Schießsport wissen. Die aus dem Krieg zurückgekehrten erblickten in dem Gemein nur noch eine Wundwaffe, dessen Bestimmung es war, der Tötung von Menschen zu dienen.

Doch langsam kam die Erinnerung an frühere Zeiten zurück, in der man mit dem Gewehr in der Hand, auf dem Schützenstand in Freundestreifen frohe Stunden verlebte. Und wenn man den ungeborenen Aufschwung der übrigen Sportarten beobachtete, so war der Wunsch zu verstehen, auch den schon früher ausgeübten Schießsport erneut zu pflegen. Wenn die Zeit für den Schießsport gerade in den Arbeiterkreisen nicht die günstigste war, so waren doch durch den Zusammenbruch andere politische Verhältnisse geschaffen. Die Arbeiterklasse war mit zur Macht gelangt. Der Arbeiterport konnte sich frei und ungehindert ausbreiten. Gelände für Sportplatanlagen wurden von den Behörden zur Verfügung gestellt und somit die Bestrebungen der Selbstübungen gefördert. Der Schießsport blühte auf. In erster Linie waren es die Bürgerlichen, die dem Schießsport aus sehr durchsichtigen Gründen jede Unterstützung zuteil werden ließen. Aber auch die Schießsporttreibenden Arbeiter hatten aus dem Auffassung der übrigen Arbeiterportorganisationen gelernt und schlossen sich zusammen. Am 1. November 1920 wurde in Braunschweig der Arbeiter-Schützenbund Deutschlands gegründet. Gleichseitig wurde der Antrag gestellt zur Aufnahme in die Zentralkommission für Arbeiterport und Körperpflege. Demelben wurde stattgegeben. Damit hatte sich der Arbeiter-Schützenbund in die Reihen des deutschen und internationalen Arbeiterports gestellt.

Der Arbeiter-Schützenbund breitet sich über ganz Deutschland aus. Die Bewegung entwickelte sich langsam aber stetig. Einen sehr starken Auftrieb erhielt dieselbe nach dem Kamp-Putsch. Die reaktionären Schützervereine schossen wie Blitze aus der Erde. Insbesondere war es die heranwachsende Generation, die ihnen zuströmte. Sollten diese jungen Leute der Arbeiterbewegung nicht verloren geben, so mußte man ihnen Gelegenheiten geben, in unseren Kreisen den Schießsport auszuüben. Wer war dazu geeigneter als der Arbeiter-Schützenbund. Die Olympiade in Frankfurt a. M., an welcher der Arbeiter-Schützenbund sich beteiligte, gewann dem Arbeiter-Schiesport neue Freunde.

Nach einmal wurde der Aufstieg der Arbeiter-Schützenbewegung unterbrochen. Die Kommunisten verließen den Arbeiter-Schützenbund zu spalten. Nachdem ihnen dieses Bemühen die Mittelbehörde im Bunde kostete, setzte wieder Ruhe ein. Aus organisatorischen Gründen wurde der Bundesrat von Braunschweig nach Karlsruhe verlegt.

Wenn auch der Arbeiter-Schützenbund sich einer stets zunehmenden Mitgliederzahl erfreut, so steht dieselbe doch in keinem Verhältnis zu den Zahlen der in Deutschland schießsporttreibenden Arbeiterbewegung. Überall muß versucht werden, dem Arbeiter-Schützenbund Eingang zu verschaffen. Die bürgerlich-reaktionäre Gesellschaft arbeitet fleißig, besonders die junge Generation für ihren Schiesport zu gewinnen. Wenn ihnen dies gelingt, so bedeutet dies eine Gefahr für die Arbeiterjugend und die Republik. Es ist kein Zufall, daß an einem großen Teil der deutschen Universitäten deren Studenten aus Schießsport reaktionär eingestellt sind, von demselben dem kleinlich-bürgerlichen besondere Bedeutung für die Körpererleichterung beigemessen wird. Ebenso schenkt man von Seiten der bürgerlichen Sportverbände dem Schiesport die größte Aufmerksamkeit. An diesen Erscheinungen, in denen System liegt, darf die Arbeiterjugend nicht achtlos vorübergehen. Diese Gefahren leben, heißt sie erkennen und sich dagegen wappnen.

Dies ist möglich. Noch ist es nicht zu spät. Der Arbeiter-Schützenbund Deutschlands e. V. (Sitz Karlsruhe i. B.), ist die einzige Schiesportorganisation der organisierten Arbeiterbewegung, welche klar und eindeutig im Verein mit den übrigen Arbeiterportorganisationen der nationalistischen Welle im Sport einen Damm entgegensetzt. Es deshalb Pflicht eines jeden Sozialisten, soweit er dem Schiesport huldigt, dem Arbeiter-Schützenbund beizutreten.

In einer Zeit der politischen Hochspannungen sind Ausflüchte nicht am Platze. Auch im Sport gibt es für die Arbeiterjugend nur eines und das ist Konsequenz.

Erwachen

Nun spricht mein Blut schon lauter,
Die Frühlingstagen spricht,
Der in Erwartung stiller
Nid legend nleberbricht.

Es geht von dir ein Wille
Zum Wachen auf mich zu,
Und wird mir stets vertrauter.
Wann glühe ich wie du?

ZENTRAKKOMMISSION

Vorsitzender: HERMANN STENZ, Karlsruhe, Neuer Zirkel 1
Geschäftsstelle: KARL MÜLLER, Karlsruhe-Mühlburg, Glückstraße 3 + Telefon 2034

Spitzenverband aller badischen Arbeitersport-, Jugend- und Kulturverbände
und Arbeitersportkartelle

Monatlich erscheinendes Mitteilungsblatt: „Der Volkssport“

FÜR KÖRPERKULTUR UND JUGENDPFLEGE

KREIS BADEN

Stadtausschuß für Arbeitersport und Jugendpflege

Geschäftsstelle Adlerstraße 27 + Telefon 5830

Spitzenorganisation sämtlicher Karlsruher Sportkartelle und Arbeitersportvereine

Rat und Auskunft kostenlos in der Geschäftsstelle, Adlerstraße 27

Eltern! Eure Kinder brauchen Bewegung in freier Luft. Laßt sie Sport treiben. Sport stählt den Körper. Schickt eure Kinder zu uns. Wir haben Heime, Sport- und Spielplätze. Außerdem sind wir der sportärztlichen Beratungsstelle angeschlossen, daher kostenlose ärztliche Untersuchung.

Arbeitersportkartell Karlsruhe

Vorsitzender: Friedrich Hespeler, Karlsruhe-Grünwinkel, Forchheimer Straße 21

Zusammenfassung aller Körperkultur und Jugendpflege treibenden Arbeitervereine der Innenstadtbezirke.
Zweigorganisation des Stadtausschusses für Arbeitersport und Jugendpflege

Arbeitersportkartell Mühlburg-Grünwinkel

Angeschlossen sind:

Athletenklub Einigkeit, Mühlburg
Arbeiter-Schachklub, Abteilung Mühlburg
Arbeiter-Radfahrer, Abteilungen Mühlburg und Grünwinkel
Freie Turner, Abteilung Mühlburg
Naturfreunde, Abteilung Mühlburg
Sportklub Grün-Weiß, Mühlburg
Fußballverein Grünwinkel

Vorsitzender: Julius Hellmann, Karlsruhe i. B., Diakonissenstraße 22

Treibt Sport in den neben genannten Vereinen

KARLSRUHER HOF
KARLSRUHE-DAXLANDEN

„VOLKSHAUS“

Großer Saal und Nebenzimmer
Geegnet für Festlichkeiten, Ausflüge,
Versammlungen usw. / Gute Küche,
reelle Weine / ff. Moninger Biere

Es ladet höflichst ein
JOSEF BURGER, WIRT

Arbeiter-Gesangverein
Edelweiß

KARLSRUHE-DAXLANDEN
Lokal z. Karlsru. Hof (Volkshaus)
Sonntag, den 17. Mai 1931, vor-
mittags 11 bis 12 Uhr

Platz-Konzert
auf dem Kirchplatz, unter Mitwir-
kung des Arbeiter-Musikvereins
Die Verwaltung

Arbeitersportkartell
Beiertheim-Bulach

Vorsitzender Josef Rastetter, Bannwaldallee 134

Angeschlossen sind:
Arbeiter-Turn- u. Sportverein Beiertheim
Vorsitzender Werner Brenneht
Karlsruhe, Wilhelmstraße 10
A. R. u. K.-Bund „Solidarität“
Vorsitzender Anton Zöllner
Bannwaldallee 128
Arbeitersportverein Bulach
Vorsitzender Karl Maier
Lützenhardtstraße
Freie Turner Bulach
Vorsitzender Alfred Essig
Bannwaldallee 112
Arbeitergesangverein Freundschaft
Vorsitzender Heinrich Knickel
Lützenhardtstraße
Naturfreunde
Vorsitzender Anton Schwelckert
Neue Anlage 40

Arbeitersportkartell
Rüppurr

Vorsitzender:
Heinrich Rieger, Rastatterstraße 98

Angeschlossene Vereine:
Freie Turnerschaft / Vorsitzender Kurt Hummel, Astenweg 58
Arbeiter-Radfahrer / Vorsitzender J. Reis, Rastatterstraße 17
Freier Schützen- und Kraftsportverein / Vorsitzender Hans
Zähringer, Heckenweg 61
Naturfreunde / Vorsitzender Franz Eberhard, Pfauenstraße
Arbeitersportverein / Vorsitzender K. Blum, Lange Straße 6

Freier Athletik- und Sportverein Karlsruhe-Daxlanden

Übungsgelegenheit für alle schwer- und leichtathletischen Sportarten, sowie Fußball

Eigener Sportplatz mit Vereinsheim
Neue Mitglieder sowie Gäste herzlich willkommen

Freier Turn- und Sportverein Karlsruhe-Daxlanden

Eigenes Vereinsheim am Dammweg nach Rappenwört

Moninger Spezialauschank / Prima Fleisch- und Wurstwaren aus eigener Hauszuchtung

Es ladet freundlichst ein. Der Turnrat

Karlsruher Athleten-Gesellschaft e. V. Gegründet 1897

Übungsstunden für Schwerathletik
Montags von 8—10 Uhr für Sportlerinnen
Dienstags von 6—8 Uhr für Schüler
Dienstags von 8—10 Uhr für Sportler

Übungsstunden für Leichtathletik
finden Sonntag vormittag sowie Montag und
Donnerstag abend auf dem Sportplatz der
Spielvereinigung Südstadt b. Wasserwerk statt

Übungen in Hallen und im Freien
Gymnastik und Rezenspiele in der

Freien Turnerschaft Karlsruhe

Sportplatz mit Vereinsheim an der Linkenheimer Landstraße

Der denkende Arbeiter erhält sich frisch, elastisch und
gesund und verschafft sich Lebensfreude durch Turnen
und Sport im Kreise Gleichgesinnter.

Arbeiter-Athletenbund
Deutschlands

17. Kreis, 3. Bezirk

Vorsitzender:
Hermann Müller-Würk, Karlsruhe-Daxlanden
Römerstraße 2

Kassier:
Karl Zeeb, Karlsruhe, Lessingstraße 33, 2. St.

Arbeiter nützt Eure Freizeit!

Wandert mit den Naturfreunden!

Verbringt Eueren Ferien
im Naturfreundeheim **Moosbronn** und
Badener Höhe

Jahresbeitrag 6 Mark / Jeden Freitag Vereinsabend
mit Vorträgen usw. im Lokal zum „Friedrichshof“



A. R. u. K.-Bund „Solidarität“
Ortsgruppe Karlsruhe

Vorsitzender: Karl Geppert, Luisenstraße 24

Bietet seinen Mitgliedern Rechtsschutz, Un-
fallversicherung, Ersatz bei Raddiebstahl

Werdet Mitglied!

Arbeiter-Samariterbund e. v.
Kolonne Karlsruhe

Vorsitzender:
Karl Bürker, Delertheim, Neckarstraße 27, Telefon 6642

Erste Hilfe bei allen Unglücksfällen - Krankentransporte
- Übernahme von Wachen bei allen Veranstaltungen -
Unentgeltliche Ausbildung im ganzen Samariterwesen
Anmeldung jeden Montag abends 8 Uhr, im Zeichensaal
der Hebelstraße, Kreuzstr. und im Lokal „Zum Samen“

Unfallmeldestelle:
Arthur Weigel, Scheffelstraße 68, Telefon 6176

Deutscher Arbeiter-Schachbund e. v.
Sitz Chemnitz

IV. Kreis, 2. Bezirk Baden-Pfalz, Sitz Karlsruhe
Bezirks-Leiter: K. Wankmüller, Glückstraße 12

Schach bildet und erzieht • Schach ist geistiger Sport

Arbeiter-Samariterbund e. v.
Kolonne Karlsruhe
Abteilung Milch

Täglich pünktliche Lieferung von Frischmilch
in Flaschen und Kannen an sämtl. Behörden,
Betriebe und Schulen in jeglichen Mengen

Spezialität:
Milchversorgung bei sportl. Veranstaltungen

Geschäftsführer:
Peter Fröhlich, Dorotheastraße 6, Telef. 9616

Wassersportverein Karlsruhe e.V. 1920
mit Kanuabteilung
Mitglied des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Deutschlands

Vereinslokal: Volkshaus, Schützenstraße 16
Bootschuppen in Maxau • Zum Anker •

Übungsabende:
Frauen: Freitags 20 bis 21.30 Uhr Friedrichsbad, Männer: Mittwochs 20 bis 21.30 Uhr Vierordfied / Vereinsadresse: Albert Zimmermann, 1. Vorsitzender, Karlsruhe, Waldstr. 55, IV

Arbeiter-Schützenbund Deutschlands e.U.
Eingeteilt in 21 Gauen

Geschäftsstelle: Karlsruhe i. B., Baumeisterstraße 56

Postcheck-Konto:
Arthur Meißgeier, Karlsruhe 76185

Die Schießsportorganisation des Proletariats

Jedes Mitglied erhält Rechtsschutz und ist gegen Unfall und Haftpflicht versichert

Offizielles Bundesorgan ist die monatlich erscheinende Arbeiter-Schützen-Zeitung

Arbeiter-Musikverein Karlsruhe-Daxlanden
Vorstand: Josef Burger
Pfalzstr. 13 (Volkshaus)

Empfehlenswert allen Vereinen u. Organisationen.
Unterhaltungsmusik Konzerte / Erstklassige Leistungen
Übungsstunden Dienstag und Donnerstag im „Karlsruher Hof“ (Volkshaus)

Fußballverein Grünwinkel e.V.
Mitglied des Arbeiter-Turn- u. Sportbundes Deutschlands

Der klassenbewusste Sportler der Vorstadt Karlsruhe-Grünwinkel ist Mitglied des Fußballvereins Grünwinkel.

Sportplatz und Vereinshaus: Durmersheimer Straße 60

Jugend- und Schülerabteilungen. Fachmännische Leitung der Übungsstunden für Fußball und Leichtathletik. Neue Mitglieder herzlich willkommen.

Arbeitergesangverein „Einigkeit“ Grünwinkel
Lokal zum Engel

Jeden Mittwoch 7/9 Uhr: Singstunde

1932: Zehnjähriges Bestehen des Vereins

Neue Sänger jederzeit herzlich willkommen

Arbeiter-Sportverein Hagsfeld
Bezirks- und Kreismeister

Sportplatz und Eigenheim an der Durlacher Straße

Treffpunkt aller Arbeitersportler, Arbeitersänger und Parteigenossen

Arbeiter-Turn- und Sportbund 10. Kreis e.V.
BADEN, PFALZ UND SAAR

Geschäftsstelle, Sportladen und Redaktion: Mannheim, Laurentiusstraße 15

In eigener Sportzentrale sämtliche Sportartikel erhältlich
Eigene Sportzeitung: Badisch-Pfälzischer Arbeitersport

Turn- und Sportvereine in Stadt und Land, werdet Mitglied des Arbeiter-Turn- und Sportbundes

Arbeiter-Gesangverein „Freiheit“ Forchheim
Männer- und Gemischter Chor

Lokal Volkshaus

Singstunden jeweils Montags für Frauen-Chor, Freitags für Männer-Chor.
Musikalische Leitung: Oskar Küsi

Freie Turnerschaft Forchheim e.V.
Lokal Volkshaus

Männer-, Frauen- und Kinderturnen
Handball- und Fußballspielbetrieb

Die Arbeiterschaft wird gebeten, unsere Bestrebungen zu unterstützen

Die Verwaltung

„Volkshaus“ Forchheim
Eigenheim der Freien Arbeitervereine

Größere Lokalitäten, geeignet für Vereinsausflüge aller Art. Gute Speisen, ff. Sinner Bier, reelle Weine

Die Verwaltung

Arbeiter-Wohlfahrt Karlsruhe e.V.

Auskunft und Beratung: in allen Fürsorgeangelegenheiten, in Fragen der Jugend- u. Wohlfahrtspflege
Gesundheitsfürsorge, Sprechstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag von 2-6 Uhr

Hauspflegedienst: Bei Erkrankung der Hausfrau und sonstigen hilfsbedürftigen Personen

Unentgeltlicher Nähterdienst: Für Frauen und Mädchen

Ortliche Kindererholungs-fürsorge: Bei gastsüchtiger Verpflegung während der großen Schulfertigen

Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 22, II. Stock (Eingang Erbprinzenstraße), Telefon 7336

DEUTSCHER ARBEITER-KEGLERBUND E.V.
GAU 7 / BEZIRK 2
ORTSGRUPPE KARLSRUHE

Übungsabende auf der Bundesdoppelbahn im Arbeiterkeglerhelm, Lokal zum Weißen Löwen, Kaiserstraße 21. Für Arbeitersportgenossen bietet sich noch Gelegenheit, Übungsabende auf unseren Bundesbahnen zu belegen

Auskunft erteilt der 1. Schriftführer Genosse F. FREI, Herrenstraße 56

Volkshaus Mörsch

Verkehrslokal der Partei, Gewerkschaften und freien Arbeitervereine

Freundliche Wirtschaftsräume / Saal mit Bühne

Prima Sinner-Bier + Gut gepflegte Weine
Hausgemachte Wurst- und Fleischwaren

Aufmerksame Bedienung • Mäßige Preise
Zum Besuche ladet freundlichst ein

Die Verwaltung

ARBEITER-TURN- UND SPORTBUND DEUTSCHLANDS,
SITZ LEIPZIG • 10. KREIS • 3. ORGANISATIONSBEZIRK
SITZ KARLSRUHE

Vorsitzender: Karl Müller, Karlsruhe-Mühlburg
Glückstraße 3

110 Vereine
103 eigene Spiel- u. Sportplätze
25 Eigenheime und Turnhallen

TURNEN: Leitung Adolf Genth, Karlsruhe-Mühlburg, Lemoysstraße 57
FUSSBALL: Leitung L. Brannath, Karlsruhe-Mühlburg, Glömerstr. 10
WASSERSPORT: Leitung Albert Herbstlieth, Karlsruhe, Nockstr. 16

Gasthaus „Zum Sternen“
Karlsruhe-Mühlburg
am Lindenplatz

Gute Küche
ff. Sinner Bier + Gepflegte Weine

Verkehrslokal der Arbeiterschaft

INHABER: OTTO LANDHÄUSER U. FRAU
Mitglied verschiedener Arbeitervereine

Gambrinushalle
Am Ludwigsplatz / Tel. 1920

Vereinslokal der Freien Turnerschaft Karlsruhe
Verkehrslokal der Arbeiter-Sportler

empfehlenswert seine Lokalitäten
(Saal für 120-180 Personen)

Eigene Schlachtung, Hausmacher Wurstwaren
Guter Mittagstisch

Reelle Weine
ff. Moninger Biere

INHABER: FRANZ SITT

Fußballklub „Union“ Karlsruhe e.V.

Vorsitzender Otto Zipse, Schützenstr. 52

Verkehrslokal:
»Zur Kanone«, Gottesauer Straße 5

Sportplatz im Parkring

Aus dem Bewußtsein heraus Körper und Geist zu stählen, treibt der Sportler aus der Oststadt Sport in unserem dem Arbeiter-Turn- und Sportbund angeschlossenen Verein

Schützen!

Organisiert euch im
Arbeiter-Schützenbund Deutschlands e.V.
Gau 21

Gauleiter: Alfons Leuthold, Karlsruhe i. B.
Kaiserstraße 51

Freier Schützenverein Karlsruhe
Mitgl. des Arb.-Schützenbundes Deutschlands

Schießstände am Rheinhafen hinter der Hansa

Vereinslokal im „Salmen“ am Ludwigsplatz

Jeden Sonntag ab 9 Uhr Schießen

Freier Schützen- und Kraftsportverein Karlsruhe-Rüppurr

Neu erstellte Schießstand- und Sportplatzanlage am Brunnenstückweg (zwischen Rüppurr u. Scheibhardt)

Jeden Sonntag ab 10 Uhr vormittags Training der Schützen und Kraftsportler • Am 1. und 2. August 1931 Stand- und Vereinshaus-Weihe

Rundfunk-Hörer u. Bastler
Eure Interessen vertritt der

ARBUND
Arbeiter-Radiobund Deutschlands e.V.
ORTSGRUPPE KARLSRUHE

Bastelabende: Dienstags und Freitags
8 Uhr, Waldstraße 26, H. III. Stock

Sinner

Liköre

Weinbrand

Sinner A.-G.



Sinner

Eispulver

Puddingpulver

Karlsruhe-Grünwinkel i. B.



Stadt. Tiergarten-Restaurant

Inhaber Carl Kist

Eigene Konditorei • Gutgepflegte Weine und Biere
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit
Billigste Preise

Oberdeckte Terrasse mit herrlichem Ausblick in den Stadtgarten • Unmittelbar gegenüber dem Hauptbahnhof

Fernruf 822

Trinkt „Fürstenberg-Bräu“

Das Deutsche Edel-Bier

Gegr. 1705



Vertreter für Karlsruhe und Umgebung:
Fritz Schempf, Kaiser-Allee 25, Tel. 3191

Natürliche Mineralbrunnen

des In- und Auslandes in allen Preislagen

zu Kurzwecken und als tägliches Tischgetränk

BAHM & BASSLER

GEGRÜNDET 1887

KARLSRUHE i. B.
Zirkel 30 / Telephon 255

FREIBURG i. Br.
Lagerhausstraße 19 / Telephon 2967

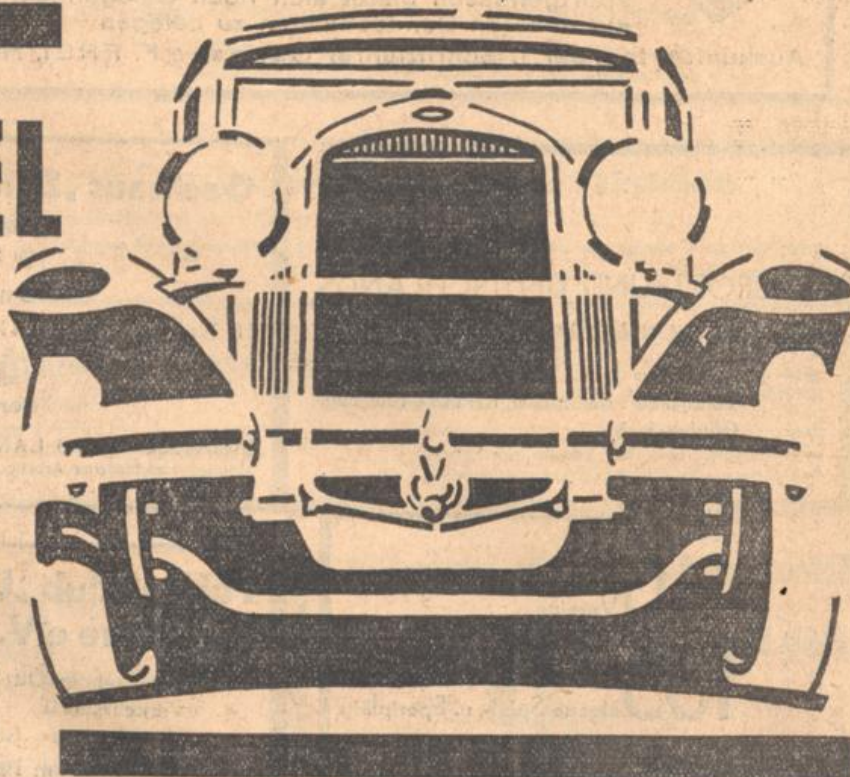
Der neue

OPEL

Sechszylinder 1,8 Liter
von Reichsmark

3175.- an

Automobilhaus
Peter Eberhardt
Karlsruhe
Amalienstr. 55/57
Telephon 723/24



Autofahrer!

Weine nicht, wenn dir mal ein Reifen bricht; schick ihn unverbindlich her, ob er noch zu machen wär' und wenn nicht, hol' gar nicht teuer!

neue Reifen bei

A. Maier Vulkanisier-Anstalt
Kreuzstraße 22

Werkstatt Markgrafenstr. 33 / Telephon 6821

Prompte Bedienung auch nach auswärts!



Eska-Essig

Verwendet

die guten Qualitäten der

Essigfabrik Karlsruhe i. B.

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Augartenstraße 75 Fernsprecher 312

RADIO-

Spezial-Geschäft

Ing. H. Duffner, Karlsruhe

Markgrafenstraße 51, beim Rondellplatz • Fernsprecher 6743
Hochwertige Empfangsgeräte in jeder Preislage:

Siemens, Telefunken, Saba, Selbst, Blaupunkt usw.

Größte Auswahl in Qualitätslautsprechern und Radio-Zubehör
Fachmännische Bedienung • Lassen Sie sich die Geräte in Ihrer Wohnung
unverbindlich vorführen • Besuchen Sie meine Dauer-Ausstellung

✂ A. von Steffelin ✂

Kohlen, Koks

Briketts, Brennholz

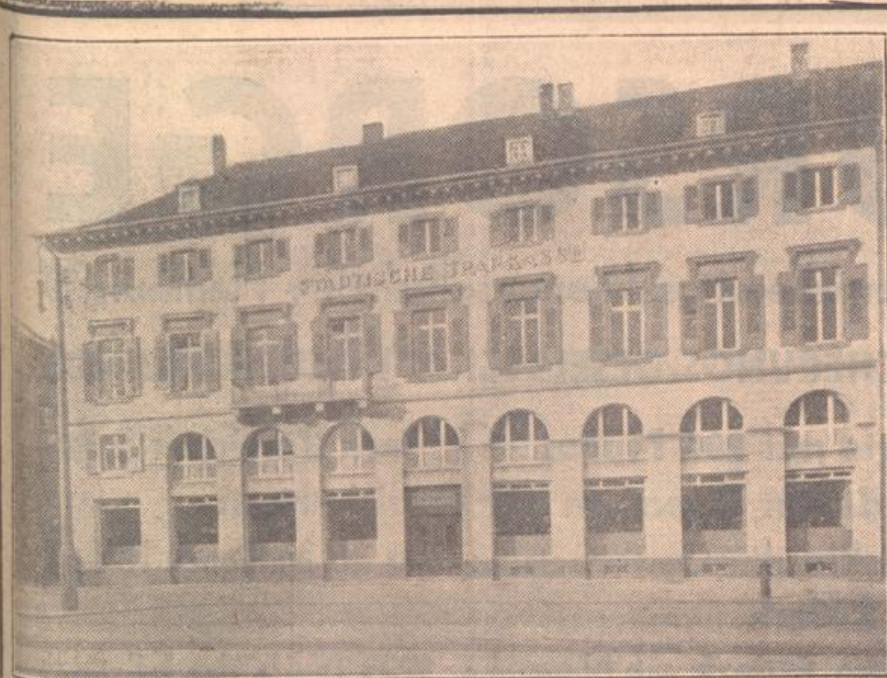
Kontor und Lager: Baumeisterstraße 48

Fernsprecher 61

Dampfwaschanstalt L. Fuhs

Karlsruhe-Bulach
Gegr. 1896 • Telephon 2795

Wer die Wäsche gut will schonen
Der geht zu Fuhs, es wird sich lohnen!



Hier sparst Du sicher!

STÄDTISCHE SPARKASSE KARLSRUHE

Spare bei Zeiten und regelmäßig. Du hast dann Vermögen, zumal bei heutiger Verzinsung.

Verlaß Dich nicht auf fremde Hilfe oder Leeres Gerede anderer.

Die Hereinnahme von Spar- u. Giro-Geldern durch die Annahmestellen erfolgt unter den gleichen Bedingungen wie bei der Sparkasse selbst

Städt. Sparkasse KARLSRUHE
u. ihre Annahmestellen für Spar- u. Giro-Einlagen

- A: Ludwig Bühler, Lachnerstr. 14
- B: Wilh. Hofmeister, Philippstr. 14
- C: Karl Holzschuh, Werderplatz 48
- D: Frau Theodor Walz, Jollystr. 17
- E: Paul Burhard, Filiale, Rü-Rastatterstr. 54

Leipheimer & Mende

Das große Spezialgeschäft in

HERREN- UND DAMEN-STOFFEN

in Wolle, Baumwolle, Seide
Kunstseide

Wäsche, Haushaltstoffe

Farben-Lieferanten der
Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H.

BERGER & WIRTH

FARBENFABRIKEN
LEIPZIG

Berlin, Barmen, Amsterdam, Budapest, Leningrad, Prag, Rio de Janeiro

MASCHINENFABRIK KEMPEWERK NÜRNBERG

Hochwertige Sondererzeugnisse: Alle Maschinen, Apparate, Utensilien für Stereotype, Galvanoplastik, Reproduktion, Buchdruck
Legieranstalt für sämtliche graphischen Metalle

Die Druckerei dieser Zeitung ist mit Maschinen des Kempewerkes ausgerüstet und arbeitet mit dessen Materialien. Die Plattenbearbeitung erfolgt auf der modernen, hochwertigen „Kempe-Bulldogg ZX“

Clemens Claus AG

THALHEIM im Erzgebirge

Hersteller der weltbekannten

Der Volksfreund, Karlsruhe
verwendet ausschließlich
CLAUS IDEAL-MATERN

IDEAL-MATERN

GEEIGNET FÜR ALLE STEREOTYP- GIESSVERFAHREN

ELEKTRISCHE HEIZUNGEN

für alle technischen Zwecke!

Einfach, wirtschaftlich, zuverlässig. Viele Weltpatente. Sonder-Konstruktionen von Weltruf für das Buchdruckgewerbe. • Elektrische Heizungen für alle Setz- und Gießmaschinen und alle sonst in Betracht kommenden Maschinen und Apparate. • Elektrisch beheizte Umschmelz-Öfen, Matertrockner und Walzenwärmer

Praktische Neuheit! Metall-Schmelzlöffel

für wirtschaftliches Schmelzen kleinerer Metallmengen
Vorteilhaft für jeden Betrieb! • Vier Größen:

1/4, 3/4, 1 1/2 und 3 Liter Inhalt

ELEKTRO-FUNDITOR WALDSHUT (BADEN)



VOLKSFÜRSORGE

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft + Hamburg 5
GRÖSSTE VOLKS-VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT DEUTSCHLANDS

Gegenwärtig rund 2,2 Millionen Versicherte mit 900 Millionen RMark Versicherungssumme, 130 Millionen RMark Vermögen, davon Eigentum der Versicherten:

Prämienreserve: über 90 Millionen RMark + Gewinnanteile: über 20 Millionen RMark
zusammen: über 110 Millionen RMark

Versicherungsleistungen: über 11,5 Millionen RMark seit November 1923 (Ende der Inflation)

Nähere Auskunft erteilen die Rechnungsstellen: Karlsruhe, Schützenstr. 16, Schramberg, An der Staig, Volkshaus, oder der Vorstand der Volkshilfe, Hamburg 5, An der Alster 57-61



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ortsgruppe Karlsruhe

Größte republikanische Organisation Deutschlands der republikanischen Frontsoldaten, des Schutz-Sportes, der Schufo-Abteilung und des republik. Selbstschutzes
Gegründet 1924

Zum Schutze der republikanischen Staatsform

Zum Wohle des Volkes

Anmeldungen werden zu jeder Zeit

bei dem 1. Vorsitzenden Kamerad Rechtsanwalt Hoffmann, Baischstraße 1, beim Kassierer, Geschäftsstelle Lammstraße 15, und bei den Funktionären und Vertrauensleuten entgegengenommen

Gartenvorstadt Grünwinkel e. G. m. b. H.

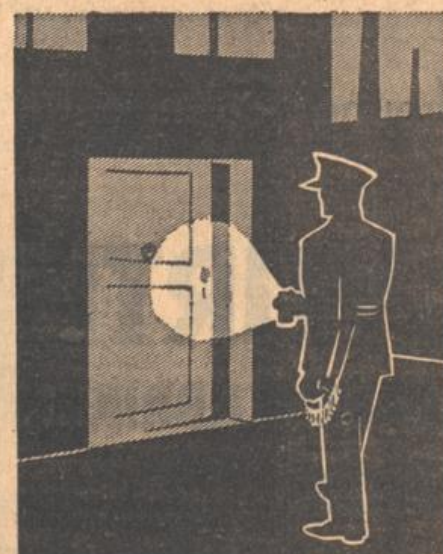
Geschäftsstelle Rüppurr, Ostendorplatz 2

Kleinwohnungen für Arbeiter und Angestellte mit Gärten in Erbmiete
300 Wohnungen

Gartenstadt Karlsruhe e. G. m. b. H.

Geschäftsstelle Rüppurr, Ostendorplatz 2

Ruhiger Wohnsitz + Einfamilienhäuser mit Gärten + Erbmiete
650 Wohnungen.



27 Jahre Nacht für Nacht
bewachen und schützen die Beamten der

Karlsruher Wach- und Schließgesellschaft
m. b. H. Waldstraße 37 Telefon 577

das Eigentum der Abonnenten.

Wollen nicht auch Sie diesen Schutz ?

Verlangen Sie unsere Propaganda-Mappe; Sie werden uns vielleicht einmal dankbar sein



MACHOL & LÖWENGARDT

KARLSRUHE + PAPIERGROSSHANDLUNG

liefert seit Jahrzehnten das Papier zum Druck des Volksfreund
Lieferant sämtlicher Papierarten

Gründung und Entwicklung der Volksfürsorge

Das gewerkschaftliche und genossenschaftliche Zusammenarbeiten der Volksfürsorge entstanden. Es war in den Jahren vor dem Weltkrieg ein allgemeines dringendes Verlangen, gewisse Zustände in der privaten Volksversicherung abzustellen. Besonderen, Sozialpolitischen, Wissenschaftlichen, Fachleute und nicht zuletzt Stimmen aus der organisierten Arbeiterkategorie ließen immer mehr den Ruf nach einer Reform der Volksversicherung laut werden. Praktisch wirkte sich diese Reformbewegung zunächst in einer Verbesserung der Volksversicherungsbedingungen aus, um namentlich den bisher üblichen gewesenen veralteten Verfall von Versicherungen zu beschränken.

Die Reformbewegung hatte nun die Wirkung, daß die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterbewegung immer energischer den Kampf um eine eigene Volksversicherung einrichteten zu schaffen. Gemeinsam mit dem Zentralverband deutscher Konsumvereine wurde eine Studienkommission eingesetzt, um die Verbesserungen zur Gründung eines eigenen Versicherungsunternehmens zu treffen. Genossenschaftstag und Gewerkschaftskongress im Jahre 1911 erklärten sich grundsätzlich mit einer solchen Gründung einverstanden. Auf den Rat von Sachverständigen und aus Zweckmäßigkeitsgründen wurde als Unternehmungsform die Aktiengesellschaft gewählt und den Versicherten ein Rechtsanspruch eingeräumt. Am 18. Dezember 1912 fand die Gründungsversammlung der Volksfürsorge, Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft statt. Der Geschäftsbetrieb wurde am 1. Juli 1913 aufgenommen.

Das Aktienkapital der Gesellschaft, das mit nur höchstens 5 v. H. verzinst werden darf, beträgt gegenwärtig 2,5 Millionen Mark. Die Aktien befinden sich in festem Besitz der freien Gewerkschaften und der deutschen Konsumvereine; sie werden an der Börse nicht gehandelt, sind also kapitalistischem Gewinnstreben entzogen. Tansachen an den Vorstand und Aufsichtsrat sind ausgeschlossen. Der gesamte Ueberfluß wird nur im Interesse der Versicherten verwendet. Die Versicherungsbedingungen sind außerordentlich günstig gestaltet. Grundhaft bei der Volksfürsorge ist, daß die zu verwaltemden Gelder wieder im Interesse derer Verwendung finden, die sie in Form von Versicherungsprämien aufbringen.

Die Volksfürsorge betreibt die Volksversicherung und die große Lebensversicherung. In ihrer Volksbeziehung führt sie zwei Tarife mit einer Höchstversicherungssumme von je 3000 M.

Für Kollektivversicherungen besteht ein besonderer Sterbekassentarif. Durch die Einführung der Gratis-Unfallversicherung kann die Volksfürsorge noch ein übriges für ihre Versicherten leisten, indem bei tödlichem Unfall die Versicherungssumme doppelt gemehrt wird, wenn die monatliche Prämie mindestens 2 M. betragen hat und der Tod innerhalb 6 Monate nach dem Unfallereignis eingetreten ist.

Die Volksfürsorge ist heute die größte deutsche Volksversicherungsgesellschaft. Am 1. Oktober 1930

waren bei der Volksfürsorge insgesamt 2,2 Millionen Versicherungsnehmer mit über 900 Millionen Reichsmark Versicherungssumme abgeschlossen. Das Grundvermögen der Gesellschaft beträgt jetzt 130 Millionen Reichsmark. Davon sind Eigentum der Versicherten: Prämienreserven, über 90 Millionen Mark, Gewinnanteile über 20 Millionen Mark, also insgesamt über 110 Millionen Mark. An Versicherungsleistungen konnten vom 1. November 1923 (Ende der Inflation) bis zum 31. Dezember 1930 insgesamt 11,5 Millionen Mark ausbezahlt werden. Den Versicherten wurden für das Jahr 1929 auf die gewinnberechtigten Todesprämie 30 Prozent in der Volks- und 35 Prozent in der großen Lebensversicherung als Gewinnanteile gutgeschrieben.

Der Zahl der Versicherten nach steht die Volksfürsorge von sämtlichen deutschen Lebensversicherungsbetrieben an der Spitze; nach der Höhe der Gesamtversicherungssumme nimmt sie den dritten Platz ein, obwohl sie doch hauptsächlich nur die kleine Lebensversicherung mit niedrigen Versicherungssummen betreibt. Von den zur Zeit in Deutschland vorhandenen etwa 12 Millionen Volks- und Lebensversicherungspoliceen zählt allein ein Sechstel zum Bestand der Volksfürsorge. Schon daraus geht hervor, daß das Versicherungsunternehmen der deutschen Arbeiterkategorie einmal eine gewaltige Bedeutung erlangt wird.

Der Volksfreund und das Theater

Von Ferdinand Nadinger

Die sozialistische Presse darf als Vortrupp der Arbeiterkategorie den proletarischen Klassenkampf nicht nur ökonomisch und politisch führen, sie muß auch dem bürgerlichen Geistesleben, das in breiten Kreisen schäumt, ihre volle Aufmerksamkeit schenken. Denn dieses Geistesleben trägt kapitalistisches Gepräge so aut wie die Wirtschaftsverfassung, und der vierte Stand muß der bürgerlichen Gesamtideologie auf den Leib rücken in allen ihren verzweigten Neuerungen. Unbeirrt durch das die Gegenüber verschleiende Geschwätz der Verfälschten, die der schönen Literatur den Charakter der Neutralität, der Allgemeingültigkeit zusprechen, hält der Arbeiter an der Anschauung fest, daß Kunst und Wissenschaft immer die Voreure der gerade herrschenden Klasse tragen. Aus dieser Erkenntnis erwächst der sozialistischen Presse eine Pflicht, die August Thalheimer in der Einleitung zu Franz Mehrings Gesamtwerk so formuliert: „Es gilt aus der bürgerlichen Literatur und Kunst der Vergangenheit wie der Gegenwart die Elemente auszuwählen, die geeignet sind, das künstlerische Bedürfnis der revolutionären Arbeiterklasse zu befriedigen und seinen Klassenkampf zu befruchten.“ Diese lebende Tätigkeit der Arbeiterpresse soll nicht bedeuten, daß wir der Literatur und Kunst eine übertragende Rolle im Klassenkampf zuerkennen wollen. Bei weitem nicht! Man kann ein sehr warmer Literatur- und Kunst-

freund sein und kann dennoch bekennen, daß das Schrifttum heute die soziologische Funktion als Bannerträgerin im Klassenkampf nicht mehr spielt wie vor 150 Jahren, wo sich der ganze Klassenkampf des revolutionären Bürgertums in der Arena der Literatur ausleben mußte.

Aber die bürgerliche Idee kommt in den bürgerlichen Geisteswerken zum Ausdruck, und es liegt die Gefahr nahe, daß billige Bühnen- und Theaterdarstellungen bürgerliche Denkwerte, Einstellungen, Anschauungen in das kämpfende Proletariat tragen und dort Verwirrung stiften. Denn — das wollen wir uns nicht verhehlen — so aufgeklärt unsere Genossen in politischen und wirtschaftlichen Dingen sein mögen, den Problemen der Kunst stehen sie noch vielfach mit der von der Schule übernommenen kleinbürgerlichen Einstellung gegenüber. Es bedeutet für die sozialistische Presse eine schöne und lohnende Erziehungsaufgabe, dem Arbeiter hier in jedem Einzelfall aufzuzeigen, was seinem Klassenbewußtsein konform und was ihm konträr ist. Schon auf dem Hamburger Parteitag hat Bebel die Genossen zum Umlernen auch in künstlerischen Dingen ermahnt. „Seien Sie sich doch darüber klar“, rief er in den Saal, „daß wir uns auch auf dem Gebiet der Kunst und Literatur heute in einer großen umstürzlerischen Bewegung befinden, in einer Bewegung, wo das Neue mit dem Alten kämpft. Eine Partei, wie die unsere, die reformierend in alle Gebiete eingreift, kann doch nicht auf dem Gebiet der Kunst und Literatur einen Standpunkt vertreten, der nach und nach als ein veralteter angesehen wird.“

Der Volksfreund darf sich das Zeugnis ausstellen, und die geschulteren Genossen werden es gleichfalls tun, daß er die Mahnung Bebel's befolgt und in ihren logischen Untergründen als berechtigt erkannt hat. „Marxistische Literaturbetrachtung“ mag dem kleinbürgerlichen Ohr abstoßend klingen, aber für den marxistischen Sozialisten — und ein anderer Sozialismus existiert heute nach Aussage selbst bürgerlicher Volkswirtschaftler nicht — ist sie die einsig mögliche und die einsig befriedigende Betrachtungsweise. Es entspricht daher durchaus der Stellungnahme des proletarischen Arbeiters zur bürgerlichen Welt, wenn der Volksfreund auch in seiner Opern- und Schauspielkritik andern Prinzipien kuldiert als die bürgerliche Presse.

Da wir im Kunstwert an sich das Weibende und Wertvollere, in der Aufführung nur das Weibende und Vorübergehende sehen, liegt uns das erstere viel mehr am Herzen, und wir suchen seinen Gehalt und Wesensform dem Arbeiter zu erläutern und kulturell nutzbar zu machen. Gegen diese Aufgabe muß die Betrachtung der momentanen Inszenierung oder Darbietung als mehr oder weniger nebenächlich erscheinen, so wenig das dem Ergebeis von Regisseuren oder Solisten schmeicheln mag, die nur zu oft geneigt sind, die Bedeutung eines Bühnenwerks nach der ihnen darin zufallenden Rolle zu beurteilen, und die am andern Tag eine möglichst breite Analyse ihrer Leistungen in der Zeitung lesen möchten. Wir haben, wie gesagt, Wichtigeres zu tun. Uns liegt die Pflicht ob, den kulturellen Ertrag der Bühnenwerke zu registrieren und ihre Bildungselemente ins Volk zu leiten. Wenn daher bürgerliche Feiler darüber klagen, daß die Theaterkritiken unserer Presse so häufig ein ganz anderes Gesicht aufweisen, als die der bürgerlichen Presse, und daß unsere Schreib- und Betrachtungsweise sie nicht befriedige, so kann uns das nicht anfechten. Uns kümmert nicht die Frage, wie wir den Beifall des kaurierten Bürgertums erringen, sondern wie wir dem proletarischen Klassenkampf dienen.

Alle Eisenbahner

Arbeiter, Angestellte, Beamte organisieren sich in dem freigewerkschaftlichen, in der Vertretung der Eisenbahnerbelange bestbewährten

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands

Zentrale Berlin 90 50
Ortsgruppe Karlsruhe
Geschäftsstelle:
Rankestraße 26 / Telefon 2715

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen Gau Baden

Als zahlenmäßig größte, älteste und parteipolitisch und konfessionell neutrale Organisation der Krieger ist der Reichsbund mit bestem Erfolg im Verwaltungs- und Spruchverfahren der Reichsversorgung und in der Fürsorge tätig. Er betreut in Baden die übergroße Mehrzahl der Kriegeropfer und zwar rund 35000 Mitglieder mit ihren Familienangehörigen über 100000

Gauleitung: Karlsruhe, Kriegsstraße 200, Fernsprecher 5518
Ortsgruppe: Karlsruhe, Kriegsstraße 200, Fernsprecher 5938
Gauweitzgeschäftsstelle: Karlsruhe, Kriegsstraße 200, Fernsprecher 634
(Sprechstunden: Montag und Donnerstag von 2-6 Uhr)

Außerdem Geschäftsstellen in Mannheim, Freiburg und Konstanz

Kein Kriegsbeschädigter und keine Kriegerhinterbliebene kann ohne den erfolgreichen Reichsbund sein. Zusammenschluß aller Kriegeropfer im Reichsbund ist dringendes Gebot

Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter

ist die zuständige Industrie-Organisation für alle gewerblichen Arbeiter, Arbeiterinnen und Lehrlinge in Brauereien, Biermälzereien, Mineralwasserfabriken, Weinkellereien, Branntweimbrennereien, Hefe-, Spirit-, Essig-, Senffabriken, Mälzereien, Mühlen, Bäckereien, Konditoreien, Teig-, Süßwarenindustrie, Fleischerien, Schlachthöfen, Darm-, Fett- und Häuteverwertung, Wurst- und Fleischkonservenfabriken und alle in Fabrikbetrieben beschäftigten Böttcher und deren Hilfsarbeiter

Bezirksbüro für Mittelbaden:
Karlsruhe, Volkshaus

Fernsprecher 4106

Darum werde Mitglied!

Die Bezirksleitung

Holzhaue Waldarbeiter WaldarbeiterInnen Landarbeiter LandarbeiterInnen Schweizer, Melker Viehpfleger Gutshandwerker Knechte, Mägde



Wißt Ihr's?

Daß der Deutsche Landarbeiterverband Eure Löhne regelt und Eure Interessen vertritt!
Auskunft erteilt: Hans Riedl, Karlsruhe, Wilhelmstraße 69

Die freie Gewerkschaft aller kaufmännischen und Büroangestellten ist der



Zentralverband der Angestellten

Arbeitskollegen!
Schickt Eure Kinder in seine JUGENDGRUPPE
Geschäftsstelle: Gartenstraße 25 + Telefon 5068/69

ER kämpft für eine bessere Lebenshaltung
ER gewährt: Stellenlosen-, Kranken-, Aussteuer-, Altersunterstützung, Rechtsschutz usw.
ER vermittelt Stellen, besitzt eine eigene Kranken-, Pensions- und Sterbekasse und Ferienheime
ER veranstaltet umfassende berufskundliche und andere Kurse

Arbeiter, Angestellte, Beamte!

Kommt Alle zur

VOLKSBÜHNE

Sie ist ein Teil Eurer Berufsorganisation!

Preis der Vorstellung nur

Mark 1.70

Näheres bei den Vertrauensleuten in den Betrieben etc. und in der Geschäftsstelle Erbprinzenstraße 31, 2. Stock, täglich von 5-7 Uhr. Samstage nur von 11-1 Uhr

Der sozialen Fortschritte der Arbeitsinvaliden machte. Eine Organisation der Arbeitsinvaliden hätte in der Vorkriegszeit unter Zusammenwirkung mit anderen sozialen Kräften Vortreffliches leisten und manchen sozialpolitischen Fortschritt für die Arbeitsinvaliden erreichen können.

In der Kriegszeit haben die Arbeitsinvaliden wohl am meisten unter Krankheit, Not und Elend leiden müssen, aber nirgends waren Anzeichen vorhanden, daß sich einflußreiche Kräfte für die Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Arbeitsinvaliden einsetzten. Selbst dann, als 1916 die Kriegsgesunden lokale Verbände und später eine Zentralorganisation gründeten, um für die Durchführung der sozialen Rechte und Interessen der Kriegsbeschädigten und Kriegserbinterbliebenen zu kämpfen, wurde nicht daran gedacht, auch den Opfern der Arbeit (den Arbeitsinvaliden) eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage zu gewährleisten. Die Kriegsbeschädigten und Kriegserbinterbliebenen erhielten im Februar 1919 durch den Kampf ihrer Interessenvertretung eine gesetzliche Regelung ihrer Renten- und Fürsorgeangelegenheiten durch eine Verordnung des Rates der Volksbeauftragten, aber niemand kümmerte sich um die immer tiefer ins Elend sinkenden Arbeitsinvaliden. Als die Arbeitsinvaliden sahen und bemerkten, daß ihnen noch weitere Verschlechterungen ihrer Lebenshaltung drohten, da griffen sie zum Zusammenschluß und zur Gründung von lokalen Verbänden. Sehr bald erkannten die Arbeitsinvaliden, daß nur durch eine zentrale Organisation eine erfolgreiche Vertretung der Interessen der Arbeitsinvaliden möglich ist.

Auf einer Reichskonferenz im Juni 1920 in Essen hatten sich über 100 Delegierte zusammengesunden, die den Beschluß zur Gründung des Zentralverbandes der Invaliden und Witwen Deutschlands faßten. Hauptzweck war es die lokalen Verbände, die dort den Grundstein des Verbandes legten. Mit ungeheuren Schwierigkeiten hatte der neu gegründete Verband zu kämpfen. Es fehlte an Geld und an geschäftlichen Einrichtungen, um die Anforderungen und die Aufgaben der Organisation erfüllen zu können. Die Inflation ließ nur eine beschränkte Verbandsbewegung zu. Trotz den vielen Schwierigkeiten der Inflation haben die Funktionäre der Ortsgruppen das Vertrauen zur Organisation nicht verloren, sondern haben immer mit frischem Mut für den Ausbau des Verbandes gekämpft. Die Stabilisierung der Geldwährung brachte dann für den Verband einen besseren Ausbau der Organisation.

Als im Jahre 1924 in Dresden der Verbandstag stattfand, zählte der Verband 72 000 Mitglieder. Von diesem Verbandstage an nahm der Zentralverband an Mitgliedern zu, so daß der Münchener Verbandstag im Jahre 1926 schon auf eine Mitgliederzahl von 175 000 zurückblicken konnte. In den Jahren 1926, 1927 und 1928 entwickelte sich der Zentralverband sehr günstig, so daß der Verbandstag in Kiel 1929 in seinem Geschäftsbericht eine Mitgliederzahl von nahezu 300 000 feststellen konnte. Am Schluß des Jahres 1929 hatte der Verband eine Mitgliederzahl von rund 325 000 Mitgliedern und am Schluß des Jahres 1930 rund 375 000 Mitglieder aufzuweisen. Aus dieser sehr günstigen Entwicklung des Zentralverbandes ist zu ersehen, welches Vertrauen diese Organisation besitzt. Das Zunehmen der Mitglieder ist nur auf eine gute Geschäftsführung der einzelnen Funktionäre und auf die sachliche Arbeit des Verbandes zurückzuführen. Deshalb, ihr noch fernstehenden Arbeitsinvaliden, tretet ein in den Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands. Werdet nicht durch Gleichgültigkeit Betrüger eurer eigenen Interessen, sondern kämpft mit uns gemeinsam für ausreichende Renten und Unterhaltungen.

Die Arbeiterwohlfahrt

Von Kunigunde Fischer

Das Trotzen einer Träne ist ehrlichem Mitleid näher, als das Vergleichen ganzer Stimmere. Byron.

Die Arbeiterwohlfahrt, einer der jüngsten Zweige am Baume der Arbeiterbewegung, ist keine neue Fahne, kein neues Feldgeschrei, sondern Lenkung einer in der Arbeiterkraft, seit vielen Jahren wirkenden Bewegung in die rechten Bahnen. Der Drang, dem Mitmenschen zu helfen, ist in der Arbeiterkraft größer als in anderen Klassen, weil sie die Härte des Lebens am eigenen Leibe verspürte und erkannt hat, daß nur gegenseitige Hilfsbereitschaft sich für ihre Klasse nützlich auswirken kann. Ausgehend von dem Gedanken der solidarischen Pflicht, zu helfen, konnte sich der junge Schöbling in kurzer Zeit zu einem beachtenswerten Zweig entwickeln und fruchtbar werden. Ihr Grundsatz ist: keine Gnade, sondern Recht für jeden, der der Hilfe bedarf. Der Leitstern ist: Verbütten ist besser als heilen. Aus diesem Grunde wandten sich die Genossen und Genossinnen in erster Linie der Jugendfürsorge zu, denn die Jugendfürsorge geht alle an. Sie ist ein wertvolles Mittel, das Volk arbeitsfähig und lebensfähig zu erhalten. Je mehr wir der Jugend betreuen, umso weniger werden wir es im Alter tun müssen.

Der Vorläufer der Arbeiterwohlfahrt war die Kinderschuttkommission. Schon im Jahre 1905 erfolgte seitens des damaligen sozialdemokratischen Frauenbüros die erste Aufforderung zur Errichtung der Kinderschuttkommission, 1909 folgte der Aufruf der Partei und der Gewerkschaften. An verschiedenen Orten, vorwiegend in den großen Parteizentren, wirkten schon Genossinnen gegen Kinderausbeutung und Mißhandlung und -verwahrlosung. 1911 wurden bereits 135 Kinderschuttkommissionen gezählt. Auch in Mittelbaden, vor allem in Karlsruhe, wurde von der Partei und den freien Gewerkschaften 1912 die Kinderschuttkommission geschaffen, um zunächst das Kinderelend zu lindern. Argwöhnisch wurde im Anfang der Beginn der Arbeit beobachtet. Doch als der erste Aufruf im Volksfreund, der ein treuer und eifriger Förderer in ihrer Arbeit war, erschien, die Eltern mühten ihre Kinder zu frohem Spiel und Ferienwanderungen an die nahe bezeichneten Sammelplätze schicken, da fand sich eine große Zahl Kinder ein, denen allen ein kräftiger Imbiß verabreicht wurde. Die Genossinnen widmeten sich mit Eifer und Liebe der vorbeugenden Jugendpflege; die Aufgabe und vor allem die Geldmittel zu beschaffen war nicht leicht.

Der Ausbruch des Krieges 1914 machte der begonnenen Arbeit ein jähes Ende. In kurzer Zeit gestaltete er die sozialen Verhältnisse in ungeheurer Weise um. Genossen und Genossinnen begannen die neu entstehenden sozialen Härte abzuwehren, sie arbeiteten, soweit es ihre Zeit erlaubte, in der Kriegsfürsorge mit.

Angeht die großen Unterernährung, die der Krieg nach seiner Beendigung hinterlassen hatte, wurde trotz ungünstiger Verhältnisse und trotz Mangels an Nahrungsmitteln, die Arbeit in der Kinderschuttkommission wieder aufgenommen und erfolgreich durchgeführt. Die ganz veränderten Verhältnisse in der Nachkriegszeit zeigten uns aber auch mit aller Deutlichkeit, daß nicht nur die Kinderfürsorge, sondern die Wohlfahrtspflege überhaupt eines weiteren Ausbaues bedürfte. Im alten Staat lag die Armenpflege sehr im Wogen, man entzog den hilfsbedürftigen Armenunterstützungsempfängern sogar ihre bürgerlichen Ehrenrechte. Jede Zeit schafft ihre Organisationsformen. Die Kämpfe der Arbeiterklasse

um politische Rechte ließ die Kräfte auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege nicht voll zur Entfaltung kommen. Die Frauen waren im monarchistischen Staat noch rechtlos und nur vereinzelt gelang es, daß Frauen zur Mitarbeit in den Armen- und Waisenrat in den Gemeinden zugelassen wurden.

Der Gedanke, selbst eine eigene Wohlfahrtsorganisation zu schaffen, wurde nach dem Kriege akut. Im Jahre 1919 wurde in Berlin der Hauptauschuß für Arbeiterwohlfahrt ins Leben gerufen und die dringende Notwendigkeit, eigene Wohlfahrtsorganisationen zu haben, erkannt. Dies war umso notwendiger, als nach Ende des Krieges die Vertreter alter geschlossener Wohlfahrtsorganisationen angingen, auf ihre Legitimität zu pochen und verbrauchten, den unheimlichen Genossin, der während des Krieges in der Fürsorge ein wertvollere Mitarbeiter war, jetzt mit seiner anderen sozialen Beschäftigung als Konkurrenten wieder von der Mitarbeit ausschaltete. Die Genossen und Genossinnen aber waren bestrebt, die gesetzliche Regelung der Wohlfahrtspflege und ihre sachgemäße Durchführung zu fördern; besonders auf die Demokratisierung der öffentlichen Wohlfahrtsbehörden im Reich, Staat und Gemeinden, ebenso bei den Zusammenschlüssen der Wohlfahrtsorganisationen zu verzichten. Ausgehend von dem Gedanken, überall mitzuwirken, wurde vom Hauptauschuß in Berlin im Jahre 1922 Genossin Fischer in die Delegationsmittelliste Baden bestimmt; es wurden hier in der Darlegung die Auslandsstellen wie Karlsruhe, Mannheim, Wiesbaden, etc. Es zeigt sich, wie notwendig es ist, daß auch die Arbeiterwohlfahrt eigene Wohlfahrtsorganisationen mit eigenen Heimen hat. Es wurde bei Schönwald im Schwarzwald die Kinderheimstätte Ludwigs-Franz-Heim, weiter der Sonnenhof und von vertriebenen Ortsgruppen geschaffen. Durch die Veränderung des Fürsorgegesetzes im März 1924 wurden die Aufgaben der Wohlfahrtspflege an die staatlichen Organe übermiesen, die ihrerseits Organisationen und Persönlichkeiten zur Mitarbeit heranziehen, aber nach den Fürsorgepflichtverordnungen, Einzelaufgaben auch an die Verbände der privaten Wohlfahrtspflege übertragen kann.

Auch in Karlsruhe wurde eifrig an dem Ausbau der Wohlfahrtspflege gearbeitet. Im Jahre 1924 gründeten Frauen und Männer der Partei- und Gewerkschaftsbewegung die Arbeiterwohlfahrt. Sie arbeiteten praktisch in allen Zweigen der Wohlfahrtspflege. Das Hauptgebiet ist Familien-, Jugend- und Altersfürsorge, Gefangenenernährung und Gefährdetenfürsorge, besonders Haushalt- und Kindererziehung, Unentgeltliche Näh- und Kochkurse für arbeitslose Mädchen wurde durchgeführt. Bald war es auch möglich, ein eigenes Büro zu errichten. Auch in der Volksgemeinschaft Karlsruhe hat die Arbeiterwohlfahrt erfolgreich mitgearbeitet, um das Uebermaß an Not, hervorgehoben durch die ungewohrene Wirtschaftskrise, einzubäumen. Aber trotz dieser umfangreichen Tätigkeiten, die die Arbeiterwohlfahrt erfüllt, ist sie nicht Selbstzweck, sondern eines der Mittel, die Wohlfahrtspflege zu einer Sache des Staates, des allgemeinen Volkes zu machen. Der Mensch, der in einem organisierten Staatswesen Werte schafft oder erhält, hat Anspruch auf Berücksichtigung seiner täglichen Bedürfnisse auch in Zeiten schwerer sozialer Not. Die Arbeiterwohlfahrt ist sich bewußt, daß der Dienst an der Allgemeinheit der höchste menschliche Dienst ist, daß er aber auch für jeden Menschen selbstverständlicher Dienst sein sollte. Im kapitalistischen Staat ist der Gedanke und die Forderung, den Menschen seinen Platz im Leben zu verschaffen, ein Ziel, das heute nicht ausreicht. Die Wohlfahrtspflege muß den Menschen seinen Platz im Leben verschaffen und Empfangende sein werden, dann haben wir den Volksstaat. Darum treibt bei, werdet Mitglied, laßt das politische Bewußtsein der Verbundenheit mit den notleidenden Menschen durch Solidarität lebendig werden.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands

Wirtschaftsbezirk Südwestdeutschland / Sitz Karlsruhe
Geschäftsstelle: Schützenstraße 16 / Telephon 3991

Zentrale
Berlin SO. 36

Unser Zentralverband, gegründet 1892, stellt die organisatorische Zusammenfassung aller in der Kraftherzeugung und Kraftverteilung tätigen Arbeiter, Angestellten und Beamten dar

Die kulturellen und sozialen Belange unserer 51000 Mitglieder werden durch 320 Tarifverträge gesichert.

Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands

Gau Baden, Karlsruhe, Gartenstr. 25 II + Telephon 4931

Ortsgruppe Karlsruhe: Gartenstraße 25 II
Sprechstunden: Dienstag und Freitag von 3 bis 5 Uhr

Ortsgruppen: u. a. in Achern, Baden-Baden, Bruchsal, Durlach, Ettlingen, Kappelrodach, Malsch, Oberhausen, Philippsburg, Pforzheim, Rastatt, Reichenbach, Söllingen, Untergrombach

Auskunft in allen Renten- und Fürsorge-Angelegenheiten • Für Mitglieder kostenlose Beratung und Rechtsschutz • Vertretung vor allen Sozialversicherungsinstanzen und Fürsorgestellen • Sterbe-Unterstützung an die Hinterbliebenen

Invaliden • Witwen- und Waisenrenten-Empfänger, Unfallverletzte, Rentenempfänger der Angestelltenversicherung, Fürsorge-Unterstützungsempfänger

werdet Mitglied des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands und kämpft mit uns um ein menschenwürdiges Dasein

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund

Die Spitzenorganisation der freigewerkschaftlich organisierten Beamtenschaft

BERLIN W 35, Potsdamer Straße 106

Untergorganisation für den Freistaat Baden

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund Landesauschuß Baden

Landesbetriebsrat: Karlsruhe, Gebhardtstr. 13 / Telefon 7691, 6150, 6151 / Postfachnummer Karlsruhe 10775

Dem Landesauschuß sind als selbständige Organisationen angeschlossen:

1. Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands Bezirksleitung Karlsruhe, Schützenstr. 16
2. Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs Bezirksleitung Karlsruhe, Gebhardtstr. 13
3. Deutscher Rüsterverband Bezirksleitung Darmstadt, Steinackerstr. 1
4. Bund der technischen Angestellten und Beamten Gauleitung Karlsruhe, Gartenstr. 25
5. Deutscher Werkmeister-Verband Gauleitung Karlsruhe, Gartenstr. 25
6. Zentralverband der Angestellten, Beamtenabteilung Gauleitung Freiburg, Kaiserstr. 32
7. Allgemeiner Badischer Polizeibeamtenverband Landesleitung Karlsruhe, Gebhardtstr. 13
8. Bund der Beamten und Anwärter Landesleitung Karlsruhe, Gebhardtstr. 13
9. Bund der Gefängnis-, Strafanstalts- und Erziehungsanstaltsbeamten Landesleitung Mannheim, Herzogswaldstr.
10. Reichsverband der Steuer- und Zollbeamten Berlin W. 35, Potsdamer Straße 44
11. Allgemeine Freie Lehrergewerkschaft Braunschweig, Burgunderplatz 2
12. Reichsgewerkschaft deutscher Kommunalbeamten Berlin

Alle fortschrittlich und freiheitlich denkenden Beamtinnen und Beamten schließen sich je nach ihrer Berufs- und Dienststellung einer der dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund angeschlossenen Organisationen an • Auskünfte erteilt das Landesbetriebsrat des A. D. B. Diese jeder die 3 mal wöchentlich erscheinende Allgemeine Deutsche Beamtenschaft, das beste Informationsorgan für alle Beamteninteressen. Zu abonnieren bei den Postämtern

Die freigewerkschaftlichen Angestellten-Organisationen

Allgemeiner Verband der deutschen Bankangestellten, Ortsgruppe Karlsruhe
Bund der technischen Angestellten und Beamten, Ortsverwaltung Karlsruhe
Deutscher Chorsängerverband und Tänzerverband, Lokalverband
Deutscher Werkmeisterverband, Bezirksverein Karlsruhe
Deutscher Werkmeisterverband, Bezirksverein Ettlingen
Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger, Lokalverband
Polier-, Werk- und Schachtmeisterbund für das Baugewerbe Deutschlands, Bezirksverein Karlsruhe
Verband der Zuschneider, Zuschneiderinnen und Direktrinnen, Ortsgruppe Karlsruhe
Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Karlsruhe

sind zusammengeschlossen im

Allgemeinen freien Angestelltenbund

a f a - Bund

Tel. 3757

Ortskartell Karlsruhe

Gartenstr. 25

Verband der Deutschen Buchdrucker

Berlin SW 61, Dreibundstraße 5

Vereinigt 94% sämtlicher Gehilfen + Einzige freie Gewerkschaft der Buchdruckergehilfen Deutschlands

Mitgliederstand

am 31. Dezember 1929: 88 573, am 31. Dezember 1930: über 91 000

Unterstützungen

Reise-, Arbeitslosen-, Streik-, Gemahregelungs-, Kranken- und Invalidenunterstützung, Sterbe- und Begräbnisgeld, außerordentliche Unterstützungen, Rechtsschutz, Umzugsbeihilfen usw.

Auszahlungen

für die obigen Unterstützungszeige im Jahre 1929: **8 142 446 RM.**

Bezirks- und Ortsverein Karlsruhe

Mitgliederstand 1066, Lehrlingsabteilung 197
Vereinigt über 97 Prozent sämtlicher Gehilfen
Verwaltungsbüro: Karlsruhe, Schützenstr. 16
3. Stock, Zimmer 5 Fernsprecher 5142

Deutscher Metallarbeiter- Verband

Verwaltungsstelle
Karlsruhe
Büro Lammstraße 15

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband ist die Organisation der deutschen Metallarbeiter. Er zählt 1 Million Mitglieder in Deutschland und ist die größte gewerkschaftliche Organisation der Welt.

Er kämpft für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen; für weitgehendes Mitbestimmungsrecht der Arbeiter und Angestellten in der Produktion; für Überführung der privatkapitalistischen Produktionsweise in die sozialistische.

Er gewährt Unterstützung bei Arbeitskämpfen während der Dauer des Kampfes, Maßregelungs-, Reise-, Umzugs-, Arbeitslosen-, Kranken-, Invaliden-Unterstützung; Rechtsschutz bei Arbeitsstreitigkeiten und Unterstützung in besonderen Notfällen.

Für Unterstützungen wurden ausbezahlt: 1928 = 29,6 Millionen Mark
1929 = 25,3 Millionen Mark
1930 = 33,4 Millionen Mark

Jeder Metallarbeiter und Arbeiterin muß dem Deutschen Metallarbeiter-Verband angehören!

Geschäftsstellen:

Karlsruhe, Lammstraße 15, Fernruf 5348/49, Geschäftsstunden 8—18 Uhr; Samstags 8—13 Uhr

Durlach, Friedrichstraße 6, Fernruf 568, Geschäftsstunden Freitags 9—13 Uhr und 15—18 Uhr; Samstags 9—13 Uhr

Gaggenau, Hauptstraße 1, Fernruf 423, Geschäftsstunden Montags 10—18 Uhr

Rastatt, Kaiserstraße 16, Fernruf 2461, Geschäftsstunden Freitags 14—19 Uhr

Stühlingen, Geschäftsstunden alle 14 Tage Dienstags von 16—18 Uhr im „Reichsadler“

Bruchsal, Geschäftsstunden alle 14 Tage Mittwochs von 14—17.30 Uhr in der „Rose“

Bretten, Geschäftsstunden alle 14 Tage Montags von 15—18 Uhr in der „Wacht am Rhein“

Baden-Baden, Geschäftsstunden jeden Samstag nachmittag Weinbergstraße 41

Arbeiter, Angestellte, Beamte

der Reichs-, Staats-, Gemeinde- und Kreisbetriebe und -Verwaltungen, des privaten Handels-, Transport- und Verkehrsbetriebes, der Hauswirtschaft und der Gärtnereien und Parkverwaltungen
Kraftfahrer, Ärzte, Bademeister, Verpflegungspersonal, Schwestern und Hebammen

Eure gewerkschaftliche Organisation, Eure einzige wirtschaftliche Interessenvertretung ist der

Gesamt-Verband

der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs.
Angeschlossen den großen Spitzenorganisationen Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund und Allgemeiner Deutscher Beamtenbund.

Der Gesamtverband kämpft für die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Interessen. Der Gesamtverband unterstützt seine Mitglieder in Fällen bei Krankheit, Arbeits- oder Stellenlosigkeit und bei Todesfällen. Der Gesamtverband gewährt allen Mitgliedern im Alter sowie bei Arbeitsunfähigkeit eine Rente. 9 Millionen Reichsmark hat der Gesamtverband allein im Jahre 1930 für Unterstützungen und Renten an seine Mitglieder oder Hinterbliebenen gezahlt. Neben diesen Unterstützungen hat der Gesamtverband noch eine besondere Rechtsschutz- und Haftpflichtversicherung eingeführt. Mitglieder, die im Verkehrswesen wie Kraftfahrer usw. tätig sind und für die besonderen Einrichtungen einen Wochenbeitrag von 30 Pfennig leisten, erhalten Rechtsschutz und die Gewährung von Schadenersatz usw. Durch die gewerkschaftlichen Organe und besonderen Fachbeiräte wie: der öffentliche Dienst, die Berufsfeuerwehr, Straßen- und Kleinbahner, der Verkehrsband, Post- und Telegrafist sowie die Beamtengewerkschaft, die Sanitätswache, die Hausangestellten-Zeitung und die Zeitschrift Wirtschaft, Technik und Verkehr wird den Mitgliedern alles Wissenswerte übermittelt.

Hausangestellte erhalten Rat und Auskunft unentgeltlich in unserer Geschäftsstelle, Sofienstraße 30, 2. Stock.

Arbeiter, Angestellte und Beamte und Arbeiterinnen, schließt Euch deshalb dem Gesamtverband an. Die Mitgliedschaft erwirbt man bei den in allen Orten befindlichen Ortsverwaltungen.

Karlsruhe, Geschäftsstelle Sofienstraße 30, 2. Stock, Fernsprecher 7985/86
Bezirksleitung Baden-Pfalz und Saarland, Karlsruhe, Gebhardtstraße 13

Der Ortsausschuß Karlsruhe des A.D.G.B.

unterstützt seit über 20 Jahren das Karlsruhe

Arbeiter-Sekretariat

als unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle für jedermann. Ohne Ansehen der politischen, wirtschaftlichen oder religiösen Stellungnahme, erteilt das Sekretariat Auskunft, insbesondere bezüglich des Arbeitsrechts, der sozialen Gesetzgebung, des bürgerlichen Rechts usw. So wurden im vergangenen Jahre 6238 Auskünfte erteilt. Die Anfertigung von Schriftsätzen geschieht ebenfalls unentgeltlich und war die Zahl dieser im vergangenen Jahre ca. 2000. Aber außer Rat und schriftlicher Mitwirkung übernimmt das Sekretariat Vertretungen vor allen Versicherungsinstanzen, dem Arbeitsgericht und zum Teil auch vor dem Amtsgericht.

Sprechzeit täglich mit Ausnahme von freitags und samstags nachmittags von 3 bis 6 Uhr. — In Durlach freitags nachmittags von 1/2 6 bis 1/2 6 Uhr in der Schillerschule. — In Stühlingen freitags abends von 7 bis 8 Uhr in der Schillerschule.

Deutscher Baugewerksbund

Bezirksverband Karlsruhe

Sitz Karlsruhe + Schützenstraße 16

Der Deutsche Baugewerksbund umfaßt die Hauptgruppen des Baugewerbes: Maurer, Zementfacharbeiter, Einschaler, Rohrleger, Mineure, Zementarbeiter, Bauhilfsarbeiter, Tiefbauarbeiter, die Nebenberufe Gipsler, Fliesenleger, Schornsteinmaler, Steinholzleger, Ofensetzer, Töpfer, neu hinzukommen Dachdecker.

Der Deutsche Baugewerksbund gewährt seinen Mitgliedern Streikunterstützung, Unterstützung bei Maßregelungen, Arbeitslosenunterstützung, Wanderunterstützung, Invalidenunterstützung und Unterstützung in Sterbefällen.

Bei den starken Lohnabbaubestrebungen der Unternehmer in diesem Frühjahr hat sich der Deutsche Baugewerksbund als starke Stütze für die Bauarbeiter erwiesen. Seine Kraft würde noch bedeutend stärker sein, wenn der letzte Bauarbeiter Mitglied dieses starken Bundes würde.

Die Bezirksleitung: R. Horter

Technische Angestellte und Arbeiterpresse

Von W. Pahl, Karlsruhe

In den technischen Büros und in den Werkstätten der Elektroindustrie, der Eisenbauanstalten, der Maschinenindustrie, aber auch im Baugewerbe, sowie vielen anderen Industriezweigen, sind Tausende von Ingenieuren, Technikern, Architekten, Baumeistern, Chemikern und Laboranten beschäftigt, um den Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaft zu sichern und um die Wirtschaftskrisis beseitigen zu helfen. Von ihren Kenntnissen und Leistungen hängt ungemein viel ab. Ein rechnerischer, ein konstruktiver, ein seignerischer Fehler, ein falsches Maß oder ein anderer Irrtum kann große finanzielle Verluste nach sich ziehen, ja selbst Menschenleben in Gefahr bringen.

Die breite Öffentlichkeit ist daher vielfach der Auffassung, daß alles geschieht, um die Arbeitsfähigkeit und Arbeitsfreudigkeit dieser technischen Angestellten zu erhalten, daß aber vor allen Dingen ihre Bezahlung sowie ihre Arbeitsverhältnisse nichts zu wünschen übrig lassen.

Das ist jedoch bei weitem nicht der Fall. Die konstruktiv und im Betrieb tätigen technischen Angestellten werden, von wenigen Ausnahmen abgesehen, gemessen gegenüber der Bedeutung ihrer Arbeit mäßig, in den meisten Fällen schlecht entlohnt. Wenn die bestehenden Gehaltstarife und die bestehenden Vereinbarungen über die sonstigen Arbeitsbedingungen die Unternehmer nicht daran hindern würden hätten diese die jetzige Wirtschaftskrisis und die Arbeitsmarktlage längst benutzt, die Gehälter der technischen Angestellten noch weiter herabzubringen. Das Angebot an technischen Arbeitskräften übersteigt erheblich die Nachfrage. Bei Semesterabschluss der technischen Lehraufgaben verlassen Tausende neuer Bewerber die Bildungsinstitutionen, die nicht in der jetzigen Industrie auf Anstellung rechnen können. So kommt es, daß ein harter Kampf unter den technischen Angestellten um die Existenz ausgefochten werden muß, ein Kampf, dem der Einzelne völlig machtlos gegenüber steht.

Hier greift die Berufsorganisation, der Bund der technischen Angestellten und Beamten, ein und wirkt diesen Bestrebungen der Unternehmer, die Lohn- und Arbeitsbedingungen noch weiter zu verschlechtern, mit allen Kräften entgegen. Durch die Macht des organisatorischen Zusammenschlusses ist diese Berufsorganisation im heutigen Wirtschaftsleben ein Machtfaktor geworden. Aber nicht nur die Gehalts- und Arbeitsbedingungen werden von der Berufsorganisation erkämpft, sondern auch die Sozialgesetzgebung wird von ihr erheblich zu Gunsten der technischen Angestellten beeinflusst. Über 60 000 Techniker, Ingenieure, Architekten, Baumeister, Chemiker und Laboranten sind in dieser Berufsorganisation vereinigt, um gemeinsam den Kampf durchzuführen.

Leider stehen noch Tausende außerhalb der Reihen der organisierten Technikerschaft. Sie haben es noch nicht begriffen, daß der Einzelne im heutigen Wirtschaftsprozess den Verhältnissen machtlos gegenübersteht und daß nur die geschlossene Front in der Lage ist, den Kampf gegen die Verschlechterung der Gehalts- und Arbeitsbedingungen aufzunehmen. Durch die Unterstützungseinrichtungen, die die Berufsorganisation sich im Laufe ihrer jahrzehntelangen Entwicklung geschaffen hat, ist sie in der Lage, auch erheblich die Not der stellenlosen technischen Angestellten herabzumildern. In Tausenden von Gerichtsprozessen werden die Rechte der technischen Angestellten vor dem Arbeitsgericht gewahrt. Eine gut funktierende eigene Berufskrankenkasse sorgt für die Wiederherstellung der Gesundheit. So wirkt sich heute das Werk der Gründer der ersten freigewerkschaftlichen Technikerbewegung zum Wohle der deutschen Technikerschaft aus. Wenn daher die hier in Karlsruhe organi-

siert sind, so darf dieser Ruf unter den unorganisierten technischen Angestellten nicht verhallen. Der Butab ist nicht nur die Organisation der technischen Angestellten, sondern er ist die einzige Organisation, die reslos die Interessen dieses Berufszweiges mit allen gewerkschaftlichen Mitteln vertritt.

Beamte, Arbeiterpresse und Sozialdemokratie

Von Karl Höbinger, Karlsruhe.

Um die Befreiung der Arbeiterklasse wird heute auf breiter Front gekämpft. Die Beamten hatten früher für die Befreiungskämpfe der Arbeiterklasse wenig Verständnis. Sie führten als Diener der Fürsten ihr Dasein abseits vom Leben. Ein wohlausegeglichtes System der Belohnungen täuschte die Beamten über ihre wirtschaftliche Lage. An Stelle der heute rechtlich gewährten Dienstalterszulagen traten allerdings in früheren Zwischenräumen Dekorationen.

Mit der Treue zum Fürstenhaus war eine Zuneigung zur Arbeiterbewegung nicht vereinbar. Aber die Arbeiterpresse und hier der Volksfreund wurde heimlich und eifrig gelesen. Die Kritik des Volksfreunds an den damaligen Zuständen fand auch in den Herzen der Beamten dankbaren Widerhall. Der Volksfreund wanderte durch die Dienststellen; er war in der Tat das meistgelesene Blatt. Aber zum Bezug des Volksfreunds konnten sich wenig Beamte aufschwingen. So war jahrelang der einzige Volksfreundleser in der ganzen Eisenlohrstraße.

Der Krieg als gemeinsames Leiden hat hierin einen Wandel gebracht. Er traf alle Berufsstände und Gesellschaftsklassen. Die Beamten, die den Anschauungsunterricht im Schützenarabes genossen hatten, kehrten zurück mit dem Voratz: „Wir machen den Schwindel nicht mehr mit!“ In der ersten Zeit nach dem Umsturz war denn auch der Zugang der Beamten zu den Linksparteien stark. Aber als die mühsame Aufbauarbeit begann, und fast Erfolge zu ernten, Kleinarbeit zu leisten war, wurden auch viele der Beamten müde, die bis dahin den Anschluss an die Partei gefunden hatten. Sie traten aus und wählten die Parteien, die ein rascheres Zeitmaß in der Entwicklung versprachen und für die schlechten Verhältnisse die aus der Arbeitererschaft hervorgegangenen Führer verantwortlich machten. Es ist ja so angenehm, die Verantwortung anderen aufzuladen. Man hat die Möglichkeit der Kritik und braucht nicht zu vertragen, wie man es besser machen könnte!

Die Beamten, die aus den Arbeitern hervorgegangen und als solche bereits organisiert waren, waren und blieben selbstverständlich in der Partei. Unter den treugebliebenen Beamten befand sich ein Teil der aus den Arbeitern zu Beamten ernannten Kollegen; aber auch ein großer Teil von Beamten, die aus Erkenntnis der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge zur Partei gekommen sind.

Diese Beamten, denen der Grundtat „Gemeinwohl vor Eigennus“ ernst ist, haben erkannt, daß das Dasein das Sein bestimmt. Sie wissen aber auch, daß der Grundtat „Gemeinwohl vor Eigennus“ in der kapitalistischen Gesellschaft nur ein frommer Wunsch bleibt. Deshalb kämpfen sie für die Verrückung der Wirtschaftsordnung, für eine neue bessere Zeit, in der die Unterdrückung eines Menschen, einer Klasse, einer Rasse, eines Volkes unmöglich ist; kämpfen sie für den Sozialismus!

Die Beamten und der Volksfreund

Von Dr. Nordmann, Werkgewerke der sozialdemokratischen Beamten

Zum 50jährigen Jubiläum des Volksfreunds überbringen auch die sozialdemokratischen Beamten herzlich Glückwünsche. Sie haben in dieser Zeitung — man kann sagen — zu allen Zeiten einen verständnisvollen Freund gefunden, der auch die besonderen Beamteninteressen darzulegen den Mut gehabt hat. Bei den wiewürdigen Vorurteilen, die wir in Beamtenfragen — wie auch in so vielen anderen politischen und wirtschaftlichen Fragen — finden, soll dieser Mut bei dieser Gelegenheit ausdrücklich anerkannt werden. Die notwendige Solidarität der Arbeiterinteressen mit denen der Beamten und Angestellten wird leider auch heute noch vielfach verkannt. Und doch gibt es für diese Schicksalsgemeinschaft genug Beweise. Denken wir nur an das Beamtentatopfer vom September letzten Jahres und an den am 1. Februar ds. Js. eingetretenen — in keiner Weise sozial gestaffelten — 60prozentigen Gehaltsabsatz, dem fast dem Maße die entsprechende Herabsetzung der Arbeiterlöhne wie der Angestelltengehälter folgte.

Die Einheitsfront aller Werktätigen, Kopf wie Handarbeiter, muß daher geschaffen werden! Ihr allein gehört die Zukunft in einer Zeit internationaler Karielle und Trusts. Wätsch ist eine solche gemeinamie Front nur durch Beitritt zu der Partei, die allein unabhängig vom Kapital, die Beamten in ihren berechtigten Forderungen zu unterstützen gewillt und in der Lage ist, der S.P.D. Die Sozialdemokratische Partei wiederum kann nur gestärkt werden durch Unterstützung ihrer Presse.

Mit 50 Jahren steht der Mensch auf der Höhe seiner Kraft. Da der Volksfreund in dieses reifere Mannesalter eintritt, dürfen wir uns freuen, daß er nun in ganz besonders kraftvoller Weise Arbeiter- wie Beamteninteressen vertreten wird.

In diesem Sinne möge unsere Zeitung weiter wachsen, blühen und gedeihen.

Die Arbeitsinvaliden

Entstehung und Entwicklung des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands

Die wirtschaftlichen und finanziellen Voraussetzungen waren in der Vorkriegszeit vorhanden, um durch Ausbau der sozialen Gesetzgebung, insbesondere durch Erhöhung der Renten und sonstigen Leistungen der sozialen Versicherungen den Arbeitsinvaliden eine Verbesserung ihrer Existenzbedingungen zu gewähren. Dieses ist jedoch nicht geschehen, sondern in der Vorkriegszeit wurden den Arbeitsinvaliden Renten gewährt, die zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel waren. Die politischen Kräfte, die in der Vorkriegszeit auf weiteren Ausbau der sozialen Gesetzgebung drängten, waren in ihrer Wirkung zu schwach, um größere sozialpolitische Erfolge erzielen zu können. In der Vorkriegszeit gab es keine Arbeitlosen-Organisation, die zu jeder Stunde an die Erfüllung

Die Organisation für den technischen Angestellten ist der

BUTAB

BUND DER TECHNischen ANGESTELLTEN UND BEAMTEN

Ortsgruppe Karlsruhe, Gartenstraße 25, Telefon 3757

Die Gewerkschaft aller Arbeitnehmer der Hotels, Restaurants u. Cafés ist der

Zentralverband der Hotel-, Restaurant- u. Café-Angestellten

Büro: Winterstr. 10, II. / Telefon 4253
Sprechstunde: Werktäglich von 15-17 Uhr

Bankangestellte
organisieren sich im
Allgemeinen Verband der Deutschen Bankangestellten
Ortsgruppe Karlsruhe
Waldstraße 28
Fernsprecher 7020/21

DEUTSCHER WERKMEISTER-VERBAND DUSSELDORF
Einzige Berufsorganisation der Werkmeister, betriebstechnischen Angestellten und Beamten in Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr der Privat-, Kommunal- und Staatsbetriebe
ca. 130 000 Mitglieder • 40 Landesgeschäftsstellen • 1 650 Ortsvereine
Besondere Einrichtungen des D.W.V. sind: Brandkasse, Sterbekasse, Berufskrankenkasse
Kollegen, tretet Eurer Berufsorganisation bei!

ORTSVEREIN KARLSRUHE Lokal Friedrichshof

Arbeitnehmerverband des Friseur- und Haargewerbes
Zweigverein Karlsruhe
Lokal: „Salmen“, Ludwigsplatz
Versammlung jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat abends 7/9 Uhr
Friseurgehilfen organisiert Euch!

Deutscher Musiker-Verband
Ortsverwaltung Karlsruhe
Nur der Deutsche Musiker-Verband, die gewerkschaftliche Kampforganisation der Musiker, ist in der Lage, die Interessen der Musiker wirksam wahrzunehmen! Darum Kollegen, die Ihr dem Verbands noch nicht angehört: Werdet Mitglied im Deutschen Musiker-Verband!

Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands
Sitz Leipzig, Gaubezirk 6, Karlsruhe, Schützenstr. 16, Telefon 2299
Der Verband umfaßt von den in der Steinindustrie beschäftigten 125 000 Arbeitern z. Zt. rund 60 000 Mitglieder. Die Gliederung des Verbandes umfaßt die Gruppen der Granitwerkstein- und Granitschleiferei-, Marmorindustrie-, Muschelkalk- und Kalksteinindustrie-, Sandsteinindustrie-, Plasterstein- und Schotterindustrie-, Steinsetz- und Straßenbaugewerbe-, Griffl- und Wetzsteinmacher-, und Lithographiesteinarbeiter-Betriebe. Der Verband gewährt seinen Mitgliedern Streik-, Maßregelungs-, Umzugs-, Erwerbslosen-, Reise-, Invaliden- und Sterbeunterstützung, sowie Rechtsschutz in allen gewerblichen Streitigkeiten und solchen der sozialen Gesetzgebung. Die Aufnahme von Mitgliedern erfolgt bei den einzelnen Ortsverwaltungen der Zahlstellen, in Karlsruhe bei dem Kassierer der Zahlstelle Johann Dörr, Bernhardstraße 4
Pflicht eines jeden Steinarbeiters ist es, soweit dies noch nicht der Fall ist, sich dem Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands, Gau 6, Karlsruhe, anzuschließen.
Die Leitung: Franz Sarfert

Deutscher Holzarbeiterverband
Verwaltung Karlsruhe
Geschäftsstelle: Gartenstraße 25
ist die wirtschaftliche Interessenvertretung der Holzarbeiter aller Art. Neben der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen leistet der Verband Unterstützung bei Arbeitslosigkeit, Krankheit, in Sterbefällen und bei Invalidität. Aufnahmen werden jederzeit bei den Vertrauensleuten entgegengenommen
Die Ortsverwaltung

Verband der Kupferschmiede Deutschlands
Ortsverwaltung Karlsruhe, Klosestr. 34
Unorganisierte! Kollegen!
Euer Stützpunkt ist die Organisation!
Organisiert Euch!

Deutscher Lederarbeiterverband Gau Baden
Geschäftsstelle Daxlander Str. 69
Zahlstelle Karlsruhe-Mühlburg
Verkehrslokal „Hirsch“
Karlsruhe-Mühlburg

Deutscher Dachdecker-Verband
filiale Karlsruhe
Vorhänger:
Hermann Speck, Karlsruhe-Daxlanden
Holländerstraße
Interessenvertretung aller im Dachdeckergerwerbe beschäftigten Personen

Gewerkschaften und Arbeiterpresse

Theodor Bömelburg: „Partei und Gewerkschaften sind eins!“

Die Aufgaben der Gewerkschaften

Von Gustav Schulenburg, Karlsruhe

„Wenn die Gewerkschaften noch nicht beständen, müßten sie eben geschaffen werden.“ Diese und ähnliche Worte stammen nicht etwa von Gewerkschaftlern selbst, sondern von führenden Männern in Wirtschaft und Politik. Die Gewerkschaften sind der Sauerteig in der Wirtschaft. Sie bilden das lebendige Element in unserem heutigen Wirtschaftsleben und sind gleichzeitig Schutzwall gegen willkürliche Ausbeutung der Arbeitskraft.

In der Vorkriegszeit kämpften die Gewerkschaften in der Hauptsache um ihre Anerkennung und Arbeitsbedingung. Sie wollten als Vertreterin der Arbeiterschaft mitreden und wirken beim Verkauf der Arbeitskraft. Erbitterte Kämpfe wurden geführt um diese Anerkennung. Streiks und Ausperrungen, die mitunter Monate dauerten, mußten geführt werden, um dem Tarifgeheimnis zum Durchbruch zu verhelfen. Buchdrucker, Zigarrenarbeiter und andere waren Pioniere, die nach langen harten Kämpfen die Unternehmerorganisationen zwangen, mit ihnen Tarife abzuschließen, in welchen Arbeitszeit, Lohn, teilweise auch Ferien und sonstige Arbeitsbedingungen niedergelegt waren. Die Schlüsselindustrien allerdings, wie Bergbau, Schwermetalle und Stahlindustrie neben der gemischten Industrie, waren noch nicht so weit. Im Gegenteil, sowohl die Industriellen wie auch ihre Verbündeten erklärten immer wieder, daß sie nie dulden würden, daß ein festes Papier sich zwischen sie und ihre Arbeiterschaft drängen werde. (Damit waren Tarifverträge gemeint.)

Trotz allen diesen Hemmnissen brach sich aber der Tarifgeheimnis immer mehr durch. Wäre der unselbstige Krieg mit seinen noch unvollständigen Folgen nicht gekommen, hätten mit der Zeit auch Bergbau, Metall- und Fabrikarbeiter ihre Gegner, die Unternehmer, auf die Knie gezwungen. Es waren also Kämpfe um Anerkennung des primitivsten Rechts, des Mitredens beim Verkauf der Arbeitskraft. Die Unternehmer — speziell der Großbetriebe — wachten mit Argusaugen darüber, daß sie Alleinherrscher in ihrem Betrieb blieben. Zahlung der Löhne, Festlegung der Arbeitszeit, der Arbeitsbedingungen und alles andere wurde in den Großbetrieben vom Unternehmer bzw. deren Beauftragten einseitig festgelegt. In den Staatsbetrieben war die Zurechnung zu einer gewerkschaftlichen Organisation überhaupt verboten. Wer sich hierzu bekannte, floß unarmbar aus der Straße. § 153 der GewO stellte ohne weiteres streikende Arbeiter unter ein Ausnahmegericht. Unternehmermaßregeln des Inland für eine Auslese der „braven“ und „bösen“ Arbeitkräfte. Schwarze Listen führten gegen „renitente“ Arbeiter. Polizei, Richter, Staatsanwalt, Behörden, selbst die Reaktionen stellten sich gegen die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft ein. Vereinsgesetz und Erntelohnparagrafen taten das übrige. Um eine halbe Stunde Arbeitszeitverkürzung pro Woche fanden erbitterte monatelange Kämpfe statt. Die Führer der Gewerkschaften standen mit einem Fuß stets im Gefängnis. Trotz alledem waren die Gewerkschaften voller Zuversicht. Sie kämpften für ihre Ideale mit bewunderungswürdiger Zuversicht.

Der Zutritt zur Gewerkschaft ging langsam aber sicher vor sich. Die Massen vertrauten ihren Führern und die Führer den Massen. Die Disziplin war allseitig. In diese Aufbau- und Erziehungsarbeit der Gewerkschaften fiel der brüdermörderische Krieg. Er schwächte zunächst die Gewerkschaften in der Zahl ganz gewaltig. Die Besten wurden eingesetzt, wurden hingerichtet oder auf dem Schlachtfeld und die Finzen wurden zerrüttet. Der Überlass an Blut und Gut war ungeheuer. Aber schon während des Krieges erhob sich die Gewerkschaft wieder und führte sich. Der Reaktionen wurde die Verbesserung des Vereinsgesetzes abgetrotzt, das Koalitionsverbot für die Staatsarbeiter fiel. Die Giltzähne des § 153 der GewO wurden ausgemerzt. Die errichteten Schlichtungsstellen zwangen die Unternehmer, mit den Gewerkschaften zu verhandeln. Betriebsrat wurden abgeschlossen in den Betrieben, wo es bisher nicht möglich war usw. Als der Krieg zusammenbrach und mit ihm das herrschende moralische System der alten Staatsform, waren es wieder die Gewerkschaften, die mit ruhigerem Auge die Dinge betrachteten und ihre alten Forderungen erhoben. Schaffung von Tarifverträgen, Einführung des 8-Stunden-Tages und Anerkennung der Gewerkschaften als Vertreter der Arbeiterschaft.

Zu diesen alten Forderungen traten neue: das Mitwirken im Produktionsprozeß; die Unterstützung der Arbeitslosen, die bis zum Krieges einzig Sache der Gewerkschaften war; die Schaffung eines Tarifgesetzes und Schlichtungsbehörden; ein Arbeitsrecht. Zu all diesen Gebieten verlangten die Gewerkschaften die Anerkennung derselben als alleinige Vertreterin der Arbeiterschaft; ferner Gesetz zum Schutze der Arbeitskraft.

Der bis dahin anerkannte Grundsatz, daß im Betrieb der Unternehmer Alleinherrscher ist, mußte bestritten werden. Verzweifelt wehrte sich das Unternehmertum, nachdem es sich einigermaßen wieder erholt hatte, gegen all diese Forderungen. Aber sie waren durch die erhebliche Arbeit der Gewerkschaften so tief in die Hirne der Arbeiterschaft hineingebämmert, daß der Widerstand der Scharmacher im Unternehmerlager gelähmt wurde. Zäh und unerbittlich, wie die Gewerkschaften nun einmal in der Verfolgung ihrer Ziele sind, haben sie Stück für Stück den Unternehmern und den Reaktionen abgetrotzt. Neben dem Tarifrecht haben wir heute ein Betriebsratsgesetz. Neben dem gesetzlich anerkannten Abfahndentag das Arbeitsgerichtsrecht. Das Arbeitsvermittlungs- und Arbeitslosenversicherungsgesetz reagiert die Unterfrühungsfrage der Arbeitslosen. Die Beschränkungen der Koalitionsfreiheit sind gefallen. Die dringlichsten Forderungen der Gewerkschaften sind also erfüllt, wenn wir auch nicht ruhen dürfen, die diesen Gebieten anhaftenden Mängel zu beseitigen. Die nächste Forderung, das Einbringen in den Produktions- bzw. Produktionsprozeß, die Errichtung der Wirtschaftsdemokratie als Vorläufer der sozialistischen Gesellschaftsordnung wird harte Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit abgeben. Mit allen Mitteln verfuhr der Kapitalismus zu retten, was zu retten ist. Die Zeit des „laissez faire, laissez aller“ als Grundsatz des Kapitalismus ist vorüber. An seine Stelle tritt langsam aber sicher der gebundene Kapitalismus. Nicht mehr der einzelne Unternehmer tritt als Konkurrent gegen die andern auf. Das Kapital konsolidiert sich. Nicht bloß national, nein, seine Arme strecken sich weit über die Landesgrenzen hinaus. Die Produktion und der Verkauf wird konzentriert. Besitzer der Produktionsmittel ist nicht mehr der im Betrieb anwesende Unternehmer, sondern die sog. Geld- und

Industriebezugs. Die Macht einzelner dieser Leute wächst ins Gigantische. Doch sie ist begrenzt. Diese Macht kann nur dann ausgenutzt, d. h. fruchtbringend angelegt werden, wenn die Arbeit sie befruchtet. Wenn die Produktionsmittel brach liegen, ruft das in ihnen angelegte Kapital, Deshalb ist die größere Macht immer die Arbeit und ihr Schöpfer, der Arbeiter. Wo er seine werkschaftliche Kraft verliert, ist die Macht des Kapitals zu Ende. Deshalb, Arbeiter, erkenne deine Macht. Wo ihr einig und geschlossen dasteht, habt ihr die Macht.

Diese Erkenntnis den noch abseits der Gewerkschaft stehenden beizubringen, ist die vornehmste Aufgabe jedes organisierten Arbeiters, jeder Arbeiterin. Nichts fürchtet der Unternehmer auch mehr als eure Geschlossenheit und Einigkeit. Wer also an dieser Einigkeit mitarbeitet, beschleunigt den Kampf um die Befreiung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Wer diese Einigkeit stört, begeht Verrat an der Arbeiterklasse, die Einigkeit und Disziplin der Gewerkschaften hat in kurzem Zeitraum Vorbildliches geschaffen. Vieles, vieles ist noch zu erkämpfen. Wir stehen erst im ersten Abschnitt des Kampffeldes. Je mehr aber unsere Ideen die Köpfe der Arbeiterklasse durchdringen, je eher kommen wir unserm großen und letzten Ziel nahe. Unser alter Kampf!

„Nieder mit dem Kapitalismus!“

kann um so eher verwirklicht werden, je größer und machtvoller die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter, Angestellten und Beamten sind. Darum, Funktionäre, Mitglieder der Gewerkschaften: An die Arbeit, kämpft für Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, für eine Gesellschaftsordnung, in der alles, was Menschenantlig trägt, als Mensch behandelt und betrachtet wird. Nicht Derten und Knechte — nein, Brüder und Schwestern sollen die zukünftigen Menschen sein.

Darum: Gewerkschaftler, an die Front!

Ein alter Freund der Gewerkschaften

Von Wilhelm Koch, Karlsruhe

Der Volksfreund, das Parteiorgan für die mittelfränkische Sozialdemokratie feiert am 1. Mai ds. Js. sein 50jähriges Bestehen. Er war in diesen 50 Jahren nicht nur Publikationsorgan, sondern auch ein eifriger Verteidiger der Interessen für die Arbeiterschaft im allgemeinen. Politisch ist er in den letzten 13 Jahren, in der Zeit nach dem Umsturz, führend gewesen. Wenn es galt im Interesse der Arbeiterschaft die Angriffe der Widerlächer abzuschlagen, hat er die Feder scharf zu führen verstanden.

Somit die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft hierbei in Frage kommt, war der Volksfreund immer das Sprachrohr der Arbeiterschaft, um die öffentliche Meinung auf das reaktionäre Gebahren der in Frage kommenden Unternehmergruppen hinzuwirken. In der Verfolgung der Interessen der Arbeiterschaft in der Vorkriegszeit verdingte sich mehr als einmal seine Redakteure in den Räuschen des Geheles. Die Staatsanwälte von damals hatten ein besonderes Auge auf die Organe der sozialistischen Arbeiterklasse. Aber nicht nur in der allgemeinen Interessenvertretung war der Volksfreund ein treuer Freund und Kamerad der Arbeiterschaft, sondern auch in der Unterstützung im Kampf um Anerkennung der Organisation bei Behörden und Körperschaften.

Für die Karlsruher Gemeinbearbeiter war der Volksfreund Ausgangspunkt der neunziger Jahre bis zum Zeitpunkt der Staatsumwälzung die geistige Waffe im Ringen mit einer fidelektionären Stadtverwaltung unter Führung von den Oberbürgermeistern Schmeier und Siegrist. Wir haben keine sozialdemokratischen Gewerkschaften war der brutale Ausdruck des Oberbürgermeisters Schmeier. Trotzdem konnte er es nicht verhindern, daß die „Koten“ für ihre Organisation in den städtischen Betrieben Reiches schlugen. In diesen Artikeln im Volksfreund vorbereiten die beruflichen Vertreter der Gemeinbearbeiter die Arbeiter in den städtischen Betrieben dazu auf, unter Hinweis auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen, wie sie damals ohne Organisation bestanden haben. Die Arbeiterfeindschaft der Stadtverwaltung in Theorie und Praxis wurde durch den Volksfreund der Öffentlichkeit in hundertfachen Artikeln unterbreitet; mit der nötigen Schärfe alle Mißstände gezeigelt und dadurch auch die Vertreter des Stadtparlaments über die Zustände in den städtischen Betrieben unterrichtet und das Gewissen geschärfert.

Rückwärts, wie die reaktionäre Stadtverwaltung den Kampf gegen die Organisation der Gemeinbearbeiter führte, in derselben Schärfe führte der Volksfreund den Kampf gegen die Stadtverwaltung für die Organisation der Gemeinbearbeiter. Der vom Volksfreund geführte Kampf um die Anerkennung der Organisation der Gemeinbearbeiter bei der Stadtverwaltung löste, wie nachstehende Bekanntmachung zeigt, bei dem damaligen reaktionären Oberbürgermeister Siegrist Angst aus. Wir wollen dieses reaktionäre Machwerk auch der Bestnummer unseres alten Kampfgenossen Volksfreund einverleiben.

Bekanntmachung

Die Aktuation der sozialdemokratischen Gewerkschaft in den städtischen Betrieben betreffend.

Es hat sich hier eine unter der Leitung des Gewerkschaftsleiters stehende Gewerkschaft städtischer Arbeiter gebildet.

Diese Gewerkschaft hebt darauf ab, die Tätigkeit der zur Vertretung der Arbeiterinteressen amtlich bestellten und aus freier Wahl der Arbeiter hervorgegangenen Arbeiterausschüsse auszuhalten. Sie sucht ferner denjenigen innerhalb der einzelnen städtischen Betriebe bereits bestehenden Arbeitervereinigungen den Boden abzugewinnen, welche unter Ausschluß politischer und konfessioneller Erörterungen der Förderung der Berufsinteressen, der Unterfrühung in Notfällen sowie dem allgemeinen Verkehr dienen.

Dadurch sehen wir uns veranlaßt, jede Agitation zugunsten der „Gewerkschaft“ innerhalb der Arbeitsstätten und während der Arbeitszeit zu verbieten. Insbesondere dürfen auf den Arbeitsstätten zugunsten der Gewerkschaft keine Schriften und Flugblätter verteilt, Sammlungen veranstaltet, Unterfrühungen gesammelt oder Einladungen zu Versammlungen erlassen oder verbreitet werden.

Karlsruhe, den 8. August 1905.

Der Stadtrat

(Ges. Dr. Siegrist)

(Ges. Dr. Dietrich)

Dieses Dokument wurde damals im Volksfreund gründlich gesäubert mit Erfolg für die Organisation. Die Gemeinbearbeiter konnten in der Vorkriegszeit nicht mit dem notwendigen Nachdruck ihren berechtigten Forderungen Geltung verschaffen, da sie an der Zahl zu gering waren. Sie mußten zu dem Mittel der öffentlichen Anklage der Stadtverwaltung greifen.

Der Volksfreund hat ihnen stets seinen Raum zur Verfügung gestellt. Wenn unmittelbar vor Ausbruch des Weltkrieges die Organisation der Gemeinbearbeiter zu einer achtunggebietenden Stärke gelangte, so ist dies in großem Maße auf die Unterstützung des Volksfreund zurückzuführen. Die Arbeiterschaft in den Betrieben der Stadt Karlsruhe dankt es dem Volksfreund, daß er in einer Zeit, wo sie im scharfen Kampfe zu ihren Widersachern stand, ein treuer Freund, Berater und Kampfgenosse war und bis heute geblieben ist.

Das danken wir ihm und begrüßen ihn am heutigen Tage seines 50jährigen Bestehens. Er war stets unsere geistige Waffe im Kampfe für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Er war unser Freund in Not und Bedrängnis.

Mögen unsere Kollegen in den Gemeinbetrieben ihren Dank an unsern alten Freund und Jubilar dadurch abstaten, daß sie in den Kreis seiner Abonnenten treten.

Treue um Treue! das sei die Lösung unserer Kollegen!

Die Arbeiterbank im Krisenjahr

Für die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.G. Berlin, das Bankunternehmen der freien Gewerkschaften, war das Wirtschaftsjahr 1930 nicht leichter als für andere deutsche Banken. Dennoch hat die Arbeiterbank ihre bisherige Aufwärtsentwicklung, wenn auch etwas verlangsamt, fortgesetzt. Das Vertrauen der Arbeiter, Angestellten und Beamten in den Gedanken, daß die Arbeiterklasse in eigenen Banken Vermögen der Gewerkschaften und Spareinlagen der arbeitenden Masse verwalten und verwerten soll, hat sich auch in der Krise bewährt. Während bei sämtlichen anderen Banken, abgesehen von den öffentlichen Sparkassen, ein Rückgang der Einlagen eingetreten ist und während selbstverständlich die Gewerkschaftsverbände im vergangenen Jahr stärker auf ihr Vermögen zurückgreifen mußten (was sich auch bei der Arbeiterbank auswirkte), ist die Summe der Gesamteinlagen nicht zurückgegangen, sondern gegenüber dem Vorjahr von 163,2 auf 167,9 Millionen Mark gestiegen.

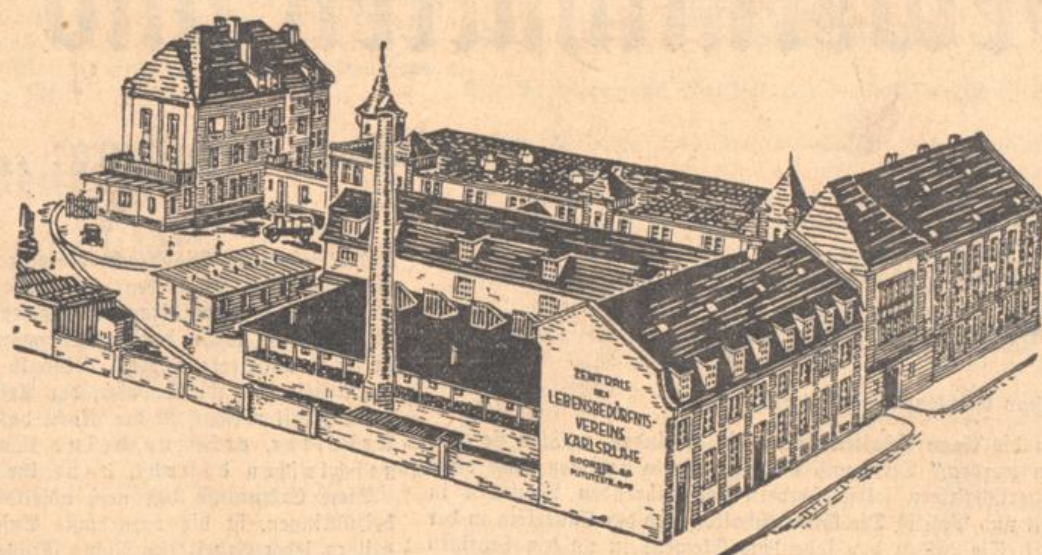
Der Vorstandsbereich der Arbeiterbank gibt eine ausgezeichnete Analyse der Wirtschaftsentwicklung im vergangenen Jahr und nimmt auch zu den verheerenden Wirkungen der Weltwirtschaftskrise Stellung, die sich aus den Reichstagswahlen vom vorigen September ergaben. „Die Unsicherheit der politischen Verhältnisse während des Sommers“, so heißt es, „und erst recht das verhängnisvolle Ergebnis der Reichstagswahlen im Herbst erschlitterten allgemein das Vertrauen in eine stetige Entwicklung Deutschlands.“ Der deutschen Wirtschaft wurden keine neuen fremden Mittel mehr zur Verfügung gestellt, vielmehr wurden namhafte Auslandsguthaben zurückgezogen. Daneben setzte eine Flucht deutschen Kapitals ein. Das hat den Krisenablauf unheilvoll beeinflusst.

Neben der Erhöhung der Gesamteinlagen bei der Arbeiterbank von der 163,2 auf 167,9 Millionen setzt sich innerhalb dieser Gesamteinlagen eine neuerliche bedeutende Verstärkung des Anteils der unmittelbaren Sparguthaben. Ein Betrag von rund 65 Millionen Mark ist von der Gesamtsumme der Einlagen unmittelbar in Guthaben bei Banken und in Kassenbeständen greifbar gehalten. In eigenen Wertpapieren, jederzeit veräußerlich, sind nach der Bilanz 11,63 gegen 9,43 Millionen im Vorjahr angelegt; die Bewertung liegt erheblich unter den Kurzen vom 31. Dezember 1930, so daß hier bedeutende stille Reserven vorliegen. In laufender Rechnung sind 99,5 gegen 95,5 Millionen ausgeteilt. Bei den Beteiligungen zeigen sich nur geringe Veränderungen; noch nicht untergebrachte Anleiheemissionen (Konfessionsbeteiligungen) waren gegen das Vorjahr von 3,7 auf 4,4 Millionen erhöht, dauernde Beteiligungen bei anderen Banken (Hannoversche Bodencredit, Preußenkasse, Heimbank usw.) gegen das Vorjahr von 4,24 durch Abschreibungen auf 4,08 Millionen verringert. Die Bilanzsumme ist von 178,9 auf 184,6 Millionen, der Umlauf ist von 2,79 auf 3,36 Milliarden Mark gestiegen.

In der Gewinn- und Verlustrechnung zeigt sich die günstige Entwicklung noch deutlicher. Die Gesamteinnahmen sind von 4,46 auf 5,87 Millionen erhöht. Die Handlungskosten sind durch Errichtung neuer Filialen und Depotstellen von 1,97 auf 2,28 Millionen Mark. Die Steuern stiegen, weil im vergangenen Jahre zum ersten Male für das Aktienkapital von 12 Millionen die volle Dividende zu versteuern war, von 0,37 auf 0,95 Millionen. Der ausgewiesene Reingewinn zeigt nach Rückstellung nicht unbeträchtlicher stiller Reserven eine Steigerung von 2,11 auf 2,14 Millionen, aus dem das Aktienkapital diesmal eine Dividende von 8 Prozent erhält, den offenen Reserven 800.000 Mk. neu zugeflutet und auf neue Rechnung 377.000 Mark vorzutragen werden. Der von 110.000 auf 377.000 Mark erhöhte Vortrag läßt erkennen, daß die Dividendenenkung von 10 auf 8 Prozent sich nicht aus der Senkung der Ertragskraft erklärt, sondern als ein Akt der Vorsicht angesehen ist. Verluste sind weder im Jahre 1930 noch im Jahre 1931 eingetreten. Wenn auch das neue Jahr naturgemäß angesichts der fortwährenden großen Arbeitslosigkeit eine starke Belastung für die Gewerkschaften bedeutete und damit auch eine Zuanpruchnahme der Arbeiterbank mit sich brachte, wird doch auch für 1931 bestimmt erwartet, daß es keinen Rückgang der Einlagen bringen und daß sich die Werkskraft auch im neuen Jahr bewähren wird.

Der Bankapparat wurde im vergangenen Jahr weiter ausgedehnt. Die Zahlstellen in München, Hannover und Saarbrücken wurden in Filialen umgewandelt. Neue selbstständige Zahlstellen sind in Braunschweig, Eisen, Köln, Liegnitz, Magdeburg und Stuttgart geschaffen worden; in Berlin eröffnete man im Hause der Partei in der Lindenstraße in den Räumen einer früheren DD-Bankfiliale eine Depotkassette der Arbeiterbank, was sicherlich von symbolischer Bedeutung ist. Ab Mitte März 1931 ist in sämtlichen Betrieben der Bank die 40-Stundenwoche für die Angestellten eingeführt worden. Im vergangenen Jahre wurde auch dem Wohnungsbau durch die Arbeiterbank wieder die größte Sorgfalt zugewandt: mehr als 50 Millionen Mark wurden zur Zwischenfinanzierung von 10.522 Wohnungen zur Verfügung gestellt.

Vereinte Kraft Großes Ichafft



Im Kampf um eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage ist den Verbrauchern von Karlsruhe der **Lebensbedürfnisverein ein treuer Freund** geworden. 52 Verteilungsstellen versorgen fast 100 000 Menschen mit den wichtigsten Lebensmitteln, Schuhen und Brennmaterialien. Der restlose Wareneinkauf aller werktätigen Verbraucher in der Genossenschaft ist der Weg **zur Besserung der wirtschaftlichen Lage jedes Einzelnen**. Die Kräfte vereinen, sich gegenseitig stützen, liegt im Interesse aller arbeitenden Schichten!

Täglich Aufnahme neuer Mitglieder
Aufnahme frei
Waren-Abgabe nur an Mitglieder!

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe

LINOTYPE

in fast allen Partei-Druckereien der SPD.



Ueber 85 Prozent der dort arbeitenden Setzmaschinen sind LINOTYPES

Hunderte deutscher Arbeiter,

erfahrene, gut geschulte Facharbeiter sind in der Berliner Fabrikationsstätte tätig. Ihrer gewissenhaften Arbeit verdankt unsere LINOTYPE neben der wohlüberlegten Konstruktion und dem sorgfältig ausgewählten Material die lange Lebensdauer und Betriebssicherheit. Ständig wird an der immer vollkommeneren Durchbildung unserer LINOTYPE gearbeitet. Jeder LINOTYPE-Besitzer weiß, daß er sich auf sein Produktionsmittel verlassen kann und daß der seit Jahrzehnten bewährte LINOTYPE-Kundendienst auch ihm vielen Nutzen bringt. Mit der bewährten LINOTYPE wird eine jede Setzereiabteilung zeitgemäß und rationell!

Mergenthaler Setzmaschinenfabrik

G. m. b. H. / Linotype-Haus, Berlin N 4, Chausseestraße 25

In der Druckerei des Volksfreund arbeiten VIER LINOTYPES schon seit vielen Jahren zur vollsten Zufriedenheit

Brauerei Huttenkreuz

ST. MARTIN/BIER



Ettlingen

Fernsprecher 1



Fels-
Bier

ist das Bier des Kenners